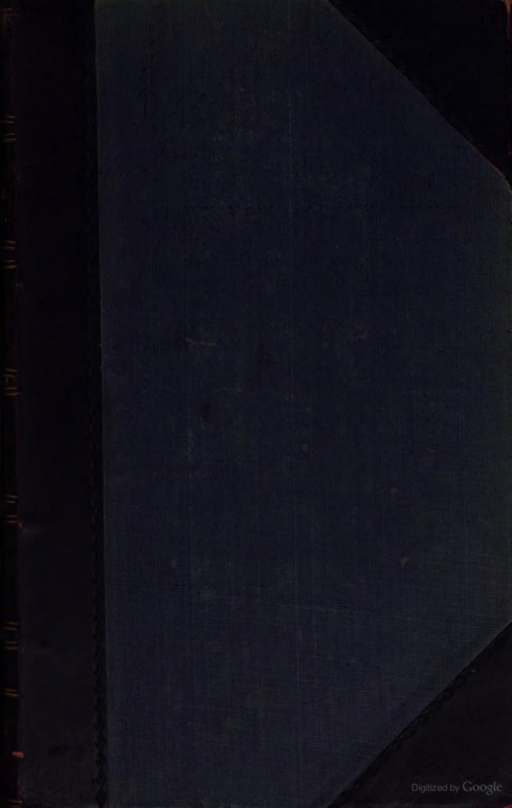
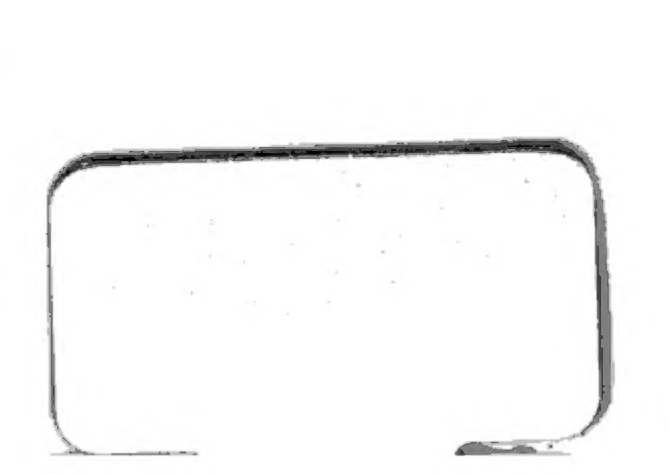




Biblische Theologie

von

Dr. Christoph Friedrich Ammon

ordentl. Lehrer der Theologie, erstem Universitätsprediger und Director des königl. Predigerseminarium zu Göttingen

Erster Band.

Zweite, verbesserte Ausgabe.

Πνευματικος ἀνακρινει παντα.

Paulus.

Erlangen

bei Johann Jakob Palm

1801.


BIBLIOTHECA · BODLEIANA ·

Sr. Hochgebornen Excellenz

dem Reichsfreiherrn

Carl August von Hardenberg

Sr. königl. Maiestät in Preußen wirklichem
Staats- Kriegs- Kabinets und dirigirendem
Finanzminister, des großen schwarzen
und rothen Adlerordens
Ritter rc. rc.

Ihre hochgeborne Excellenz

haben vor neun Jahren die erste Ausgabe dieser Schrift mit einer Nachsicht und Herablassung aufgenommen, die nicht nur für mich äusserst ermunternd war, sondern die auch auf die Leitung meines Schicksals den entscheidendesten Einfluß hatte. Ich weiß es nicht, ob die Folge es bewährt hat, daß die Beweise dieser huldvollen Gesinn-

ungen keinem Unwürdigen zu Theil geworden sind; aber das weiß ich, daß der Undankbare die Empfindungen der freudigen Ehrfurcht nicht kennen kann, mit welchen ich nie aufhören werde, **Ihre Hochgeborne Excellenz** als meinen erhabenen Wohlthäter und als den edlen Urheber meines Glückes zu preißen. Je mehr ich in diesen Verhältnissen gegen den Vorwurf der

Schmei-

Schmeichelei gesichert bin, desto inniger und unbefangener darf ich in der Ferne an dem Glücke meines Vaterlandes Theil nehmen, das unter der Regierung eines weisen und gerechten Königes von einem Staatsmanne geleitet wird, der mit der Thätigkeit eines Louvois und mit den Verdiensten eines Sully die herzerfreuende Humanität des Menschenfreundes und des Friedensstifters in einer

Person vereinigt. Es ist die freieste Vereh-
rung, mit der ich mich nenne

Ihrer hochgebornen Excellenz

Göttingen am 20. Januar
1801.

unterthäniger
Christoph Friedrich Ammon.

Vorrede
zur zweiten Ausgabe.

Der hier in einer neuen Gestalt erscheinende Entwurf einer biblischen Theologie sollte ursprünglich theils ein Hülfsmittel zum besseren Verständnisse der sogenannten Beweißstellen der Dogmatik, theils ein Leitfaden zu akademischen Vorlesungen über die reine Theologie der Bibel mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Bedürfnisse des Zeitalters selbst seyn. Diese Endzwecke hat der Verfasser auch bei der neuen Bearbeitung dieser Schrift nicht ausser Augen verlieren dürfen. Einzelne Abschnitte, namentlich die von der Offenbarung und Trinität, sind gänzlich umgearbeitet und verbessert werden; bei anderen und minder wichtigen hingegen mußte er, eingeschlossen in die einmal abgesteckten Grenzen eines Entwurfes, sich auf ein-

 zelne

zelne Zusätze und literarische Hinweisungen einschränken, sogerne er sich auch über sie noch weiter ausgebreitet hätte. Je begieriger inzwischen das Publicum den größeren Werken eines Hufnagel und Gabler über diesen wichtigen Theil der theologischen Wissenschaften entgegensieht; desto weniger wird die Kürze entschuldigt werden dürfen, der ich mich häufig befleißigen mußte. Ich glaube daher, diesen neuen Versuch nur noch mit einigen allgemeinen Bemerkungen über die Schwierigkeiten, die hermeneutischen und dogmatischen Grundsätze, und über das Bedürfniß einer geläuterten biblischen Theologie für unsere Zeiten begleiten zu dürfen.

Was nun die Schwierigkeiten und Hindernisse betrift, die der biblisch-kritische Theologe bekämpfen soll; so ist es freilich unläugbar, daß ihm die beiden lezten Jahrzehende eine Menge grammatischer und historischer Beiträge zur Erläuterung der christlichen und jüdischen Religionsurkunden geliefert, und dadurch das Geschäfte der buchstäblichen Exegese sehr erleichtert haben. Aber gerade diese fleißige Zergliederung der heiligen Schriften hat auch neben-

denbei zu Resultaten geführt, die den Beruf des Exegeten, insoferne er die Gedanken der biblischen Autoren nicht allein richtig auffassen, sondern auch darstellen, entwickeln und beurtheilen soll, in mehr als einer Rücksicht erschweren. Ist es, z. B. so wahrscheinlich, als es Viele nicht ohne Gründe finden, daß die mosaischen Schriften erst zu Davids Zeiten ihre gegenwärtige Gestalt erhielten *); daß der jüdische Kanon erst zu den Zeiten der Makkabäer geschlossen wurde; daß die ursprünglichen Biographien Jesu aus der Hand der eigentlichen Evangelisten viel einfacher und natürlicher waren, als die späteren Traditionsevangelien; daß die meisten Erzählungen von den Schicksalen Jesu, welche über die Periode seiner Taufe und seiner Wiederbelebung hinausgehen, aus der Quelle behaupteter messianischer Orakel geflossen

*) Mischah פרקי אבות c. 1. "Moseh erhielt das Gesez auf Sinai und gab es (מסרה) dem Josua; Josua den Aeltesten, die Aeltesten den Propheten; die Propheten übergaben es den Mitgliedern der großen Versammlung (כנסת גדולה)." Die Synagogisten zogen, heißt es weiter, einen Zaun um das Gesez, und ermunterten dazu auch ihre Schüler; aber die Sadducäer rissen den Zaun nieder und betrachteten selbst die Schriften der Propheten nur als קבלות des Gesetzes.

Ihre hochgeborne Excellenz

haben vor neun Jahren die erste Ausgabe dieser Schrift mit einer Nachsicht und Herablassung aufgenommen, die nicht nur für mich äusserst ermunternd war, sondern die auch auf die Leitung meines Schicksals den entscheidendesten Einfluß hatte. Ich weiß es nicht, ob die Folge es bewährt hat, daß die Beweise dieser huldvollen Gesinn-

ungen keinem Unwürdigen zu Theil geworden sind; aber das weiß ich, daß der Undankbare die Empfindungen der freudigen Ehrfurcht nicht kennen kann, mit welchen ich nie aufhören werde, Ihre Hochgeborne Excellenz als meinen erhabenen Wohlthäter und als den edlen Urheber meines Glückes zu preißen. Je mehr ich in diesen Verhältnissen gegen den Vorwurf der

Schmei-

Schmeichelei gesichert bin, desto inniger und unbefangener darf ich in der Ferne an dem Glücke meines Vaterlandes Theil nehmen, das unter der Regierung eines weisen und gerechten Königes von einem Staatsmanne geleitet wird, der mit der Thätigkeit eines Louvois und mit den Verdiensten eines Sully die herzerfreuende Humanität des Menschenfreundes und des Friedensstifters in einer

Person vereinigt. Es ist die freieste Vereh-
rung, mit der ich mich nenne

Ihrer hochgebornen Excellenz

Göttingen am 20. Januar
1801.

unterthäniger

Christoph Friedrich Ammon.

Vorrede
zur zweiten Ausgabe.

Der hier in einer neuen Gestalt erscheinende Entwurf einer biblischen Theologie sollte ursprünglich theils ein Hülfsmittel zum besseren Verständnisse der sogenannten Beweißstellen der Dogmatik, theils ein Leitfaden zu akademischen Vorlesungen über die reine Theologie der Bibel mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Bedürfnisse des Zeitalters selbst seyn. Diese Endzwecke hat der Verfasser auch bei der neuen Bearbeitung dieser Schrift nicht ausser Augen verlieren dürfen. Einzelne Abschnitte, namentlich die von der Offenbarung und Trinität, sind gänzlich umgearbeitet und verbessert worden; bei anderen und minder wichtigen hingegen mußte er, eingeschlossen in die einmal abgesteckten Grenzen eines Entwurfes, sich auf ein-

zelne Zusätze und literarische Hinweisungen, einschränken, sogerne er sich auch über sie noch weiter ausgebreitet hätte. Je begieriger inzwischen das Publicum den größeren Werken eines Hufnagel und Gabler über diesen wichtigen Theil der theologischen Wissenschaften entgegensieht; desto weniger wird die Kürze entschuldigt werden dürfen, der ich mich häufig befleißigen mußte. Ich glaube daher, diesen neuen Versuch nur noch mit einigen allgemeinen Bemerkungen über die Schwierigkeiten, die hermeneutischen und dogmatischen Grundsätze, und über das Bedürfniß einer geläuterten biblischen Theologie für unsere Zeiten begleiten zu dürfen.

Was nun die Schwierigkeiten und Hindernisse betrift, die der biblisch-kritische Theologe bekämpfen soll; so ist es freilich unläugbar, daß ihm die beiden lezten Jahrzehende eine Menge grammatischer und historischer Beiträge zur Erläuterung der christlichen und jüdischen Religionsurkunden geliefert, und dadurch das Geschäfte der buchstäblichen Exegese sehr erleichtert haben. Aber gerade diese fleißige Zergliederung der heiligen Schriften hat auch neben-

denbei zu Resultaten geführt, die den Beruf des Exegeten, insoferne er die Gedanken der biblischen Autoren nicht allein richtig auffassen, sondern auch darstellen, entwickeln und **beurtheilen** soll, in mehr als einer Rücksicht erschweren. Ist es, z. B. so wahrscheinlich, als es Viele nicht ohne Gründe finden, daß die mosaischen Schriften erst zu Davids Zeiten ihre gegenwärtige Gestalt erhielten *); daß der jüdische Kanon erst zu den Zeiten der Makkabäer geschlossen wurde; daß die ursprünglichen Biographien Jesu aus der Hand der eigentlichen Evangelisten viel einfacher und natürlicher waren, als die späteren Traditionsevangelien; daß die meisten Erzählungen von den Schicksalen Jesu, welche über die Periode seiner Taufe und seiner Wiederbelebung hinausgehen, aus der Quelle behaupteter messianischer Orakel geflossen

*) Mischah פרקי אבות c. 1. "Moseh erhielt das Gesez auf Sinai und gab es (מסרה) dem Josua; Josua den Aeltesten, die Aeltesten den Propheten; die Propheten übergaben es den Mitgliedern der großen Versammlung (כנסת גדולה)." Die Synagogisten zogen, heißt es weiter, einen Zaun um das Gesez, und ermunterten dazu auch ihre Schüler; aber die Sadducäer rissen den Zaun nieder und betrachteten selbst die Schriften der Propheten nur als קבלות des Gesetzes.

flossen und nach ihnen gebildet worden sind, weil sich ohne diese Voraussetzung die Widersprüche des griechischen Matthäus mit dem Lukas nicht wohl erklären lassen sollen; ia ist es endlich wahr, daß der ganze Messianismus nach mehreren Aeusserungen Jesu nicht zum Wesen seiner Lehre, sondern nur zur Lehrart gehört; so öfnen sich dem unbefangenen Schrifterklärer Aussichten, die ihm als Denker und Religionsphilosophen und Lehrer der Wahrheit sehr willkommen seyn können, ohne iedoch die Verlegenheit, in der er sich als bewachter und normirter, oder auch nur als einfach positiver Theologe befinden mag, im geringsten zu vermindern. Je freier und ungefesselter der Lauf ist, den unsere Exegese nimmt und nach der ganzen Bildung des Zeitalters in philologischer, historischer und moralischer Rüksicht nehmen muß; desto schwieriger und bedenklicher wird das Geschäfte des biblischen Theologen, wenn er seine Urkunden nicht nur nach ihrem Wortsinne erklären, sondern sie nach seinem Geiste und nach seinem Verhältnisse zur objectiven Wahrheit entwickeln und darlegen will.

Nach der Kantischen Hermeneutik, die dem Ausleger erlaubt hat, neue Wahrheiten

ten in das Gewand alter Schulausdrücke nach einer mystisch moralischen Deutung einzuhüllen, mögte sich zwar auch der Schrifterklärer seinen Beruf als Religionsphilosophe erleichtern können; und wenn Jesus mit den Aposteln selbst die Schriften des A. T. beinahe immer allegorisch auslegt; wenn ferner die Dogmatik der Kirchenväter häufig auf der Basis einer mystischen Exegese ruht; so würde ein neuer philosophischer Midrasch, wie er sich in der That schon von einigen Seiten her vernehmen läßt, große Beispiele und Muster zu seiner Vertheidigung anführen können. Aber nach meiner ietzigen Ueberzeugung muß ich zweifeln, ob die reine praktische Vernunft so viel Sinn habe, daß sie Quelle des Bibelsinnes werden kann; ich muß zweifeln, ob diese Art der Schriftauslegung nur den gebildeten Bürger aus dem Munde des Predigers, geschweige dann den Wahrheitsforscher zufrieden stellen mag; zweifeln muß ich endlich, ob es redlich und weise sei, geflissentlich Meinungen und Vorurtheile von dem Sinne der Bibel, wenn schon zu vermeintlich guten Zwecken, zu unterhalten und zu nähren, welchen der Innhalt dieser Bücher selbst widerspricht. Wie man aber auch über die Kantische Auslegungstheorie denken mag, so ist

doch

doch so viel deutlich, daß man nach ihren Grundsätzen einer Theologie des Koran, der Mischnah und des Schuking durch Hülfe der praktischen Vernunft vollkommen gleichen Werth ertheilen kann, unter der Voraussetzung nemlich, daß man es dahin gestellt seyn läßt, ob iene praktischen Vernunftbegriffe wirklich in diesen Büchern enthalten seien, oder nicht? Und hier muß ich nur gestehen, daß meine hermeneutischen Principien mir nicht erlauben, an dieser Vervielfältigung theologischer Verdienste Theil zu nehmen.

Weit kürzer und treffender könten die Schwierigkeiten, die das Studium des biblischen Theologen drücken, durch die Beobachtung des dogmatischen Grundsatzes vermieden und niedergeschlagen werden, daß die Würde und das Ansehen eines göttlichen Gesandten und einer göttlichen Offenbarung beleidigt und gänzlich aufgehoben werde, wenn man sich erdreiste, über den reinen Wortsinn der heiligen Schriften zu philosophiren und für die Wahrheit desselben einen anderen Charakter, als die Autorität des heiligen Sprechers, oder Schriftstellers aufzusuchen. Ich will nicht fragen, ob diese neuerlich von einigen, sonst wür-

würdigen, Theologen mit gutgemeintem Eifer abgegebene Stimme weit ins neue Jahrhundert herüber reichen werde; auch will ich mit der Bedenklichkeit nicht lästig fallen, ob diese Instanz auch dann noch möglich sei, wenn man sich über den reinen Begriff theologischer Wahrheit, die unendlich höher steht, als der träge sinnlich-historische Glaube an Zeugnisse und Traditionen, gehörig orientirt hat? Aber soviel scheint mir gegründet zu seyn, daß der bildliche Ausdruk Offenbarung (ἀποκαλυψις, ܓܠܝܢܐ, Enthüllung: statt φανερωσις, Bekandtmachung Röm. 1, 19. ff.) unter die zweideutigsten und unerklärtesten der Theologie gehört; daß die heiligen Autoren Vieles niedergeschrieben haben, was weder geoffenbaret, noch inspirirt war; daß sie umgekehrt Vieles Geoffenbarte gesprochen haben mögen, was auf unsere Zeiten nicht gekommen ist. Soviel, sage ich, scheint mir unläugbar zu seyn, daß die heiligen Autoren nichts für geoffenbaret ausgaben, was sie nicht vorher für vernünftig hielten; daß die Schriften des N. T. deswegen reinere Offenbarungen Gottes enthalten, weil ihr Innhalt vernünftiger, gedachter und geistvoller ist, als der der jüdischen Nationalbücher;

und

und daß wir eben deswegen mit gutem Gewissen nicht behaupten dürfen, diese Schriften seien geoffenbart, bevor wir nicht die Vernunftmäßigkeit derselben auf das strengste geprüft und auf das unwidersprechlichste bewiesen haben. Der biblische Theologe von Kentniß und Charakter darf daher nach den Grundsätzen des Protestantismus in seinen Untersuchungen so wenig von den Lehrmeinungen und Hypothesen des kirchlichen Dogmatikers abhängen, daß er vielmehr iedes dogmatische Meinungssystem solange als nicht vorhanden betrachten muß, bis er findet, daß der reine, von Zeitvorstellungen und subiectiven Ansichten entkleidete und befreite Bibelsinn den Lehrsätzen desselben zu Grunde liege.

Daß eine biblische Theologie, nach diesem Ideale entworfen, einem dringenden Bedürfnisse des Zeitalters abhelfen würde, scheint mir bei dem gegenwärtigen Zustande der theologischen Wissenschaften nicht bezweifelt werden zu können. Sie allein kan die unruhige Thätigkeit derer in ihre Grenzen zurükweisen, die, ohne kritische Kenntnisse der Quellen zu besitzen, dennoch nicht müde werden, ihre Phantasien mit Wahrheiten des Glaubens zu verwech-

wechseln; sie allein kan dem sinkenden Studium der Kirchen- und Dogmengeschichte eine bessere und zwekmäsigere Richtung geben; sie allein kan den Religionslehrer in den Stand setzen, Bilder, Meinungen und Dogmen, die weder erweißlich, noch praktisch und erbaulich sind, aus dem Gebiete seiner Vorträge auszuschließen; sie allein endlich kan, verbündet mit einer bescheidenen und gründlichen Philosophie, der dogmatisch-christlichen Theologie, oder bestimmter, der Gotteslehre Jesu, die Würde und Fruchtbarkeit, das Ansehen und den Einfluß aufs wirkliche Leben wieder verschaffen, den sie, leider! bei Vielen verloren hat, und als eine, nach manchen Systemen, in der Vernunft unbegründete und mit mystischem Fluge in den Wolken einherschwebende Disciplin, bei den besseren Köpfen der Nation verlieren mußte. Führt ein gründliches und liberales Bibelstudium, das nun von so vielen kenntnißreichen und freimüthigen Männern befördert wird, zu diesem schönen Ziele hin; so dürfen wir hoffen, daß sich auf den Ruinen der Meinungsdisciplin bald das festere und sichere Gebäude der Wissenschaft erheben; und daß die Theologie das, was sie von der Seite des Unbegreiflichen verlieren mögte, als Lehre von Gott, dem Ur-

heber einer moralischen Ordnung der Dinge nach den Grundsätzen Jesu und der Vernunft, von der anderen reichlich wieder gewinnen wird. Der zweite Theil dieser biblischen Theologie wird die Christologie und Geschichte Jesu, der dritte und lezte hingegen die übrigen Artikel der Glaubenslehre Jesu in sich fassen. Göttingen am 22. Januar 1801.

Vorrede

Vorrede

zur ersten Ausgabe.

Schüchtern überreiche ich hier dem Publicum einen Versuch über die biblische Theologie, nicht in der Absicht, in die Reihe der berühmten Männer einzutreten, die in diesem Fache sich so entschiedene Verdienste erworben haben; sondern allein aus Achtung gegen die wiederholten Aufforderungen meiner Freunde und Zuhörer, die ohne Zeitverlust für uns beide kaum konten abgelehnt werden. Je öfter ich Gelegenheit fand, sie in meinen Vorlesungen über die Beweißstellen der Dogmatik auf die größeren Werke von Zachariä und Hufnagel zu verweisen; desto häufiger schienen sie das Bedürf-

 niß

niß zu fühlen, sich die allgemeinen Resultate dieser Stellen nach dem in der Einleitung entwickelten Begriffe einer biblischen Theologie, zu vergegenwärtigen, die wichtigste, vorzüglich neueste Literatur der Exegese unter einen Gesichtspunkt zu stellen, und auf diese Weise durch Vergleichung der hieher gehörigen pragmatischen und philosophischen Schriften einzelne Säze der reinen Bibellehre selbst zu gewinnen. So entstand mit Hinsicht auf einen ununterbrochenen mündlichen Vortrag gegenwärtige Schrift, in der mich der weite Umfang der Wissenschaft nur auf die Hauptbeweißstellen einschränkte, weil eine zwekmäsige Erläuterung derselben schon hinreichend schien, das Verständniß der übrigen zu erleichtern, die zum Theil noch mit Widerspruch und nicht immer mit großem Gewinn für die christliche Wahrheit benüzt werden. Ist der künftige Religionslehrer durch Bekandtschaft mit den Profanschriftstellern, durch richtige Grundsäze der Hermeneutik und durch eigene exegetische Uebungen in den Stand gesezt, den wahren Sinn jener zu fassen, zu erforschen, und den angegebenen zu prüfen; so vermeidet er nicht nur die Gefahr, sein Gedächtniß mit zu vielen

Stel-

Stellen zu überladen, sondern er schärft auch sein Urtheil über ihre Beweißkraft nach der Analogie der Offenbarungsschriften, und gewinnt dadurch leichter eine Uebersicht des unermeßlichen Reiches christlicher Wahrheit. Um diesen großen Zwek zu erreichen, scheint es mir durchaus nothwendig, sich genau an die Quelle selbst zu halten, diese, wo möglich, biß zu ihrem Ursprunge zu verfolgen, die Grade ihres Wachsthumes sorgfältig zu bemerken und auf dem Punkte unverrükt stehen zu bleiben, wo sie sich mit menschlichen Meinungen, Zusätzen und Formeln vereinigte und zulezt unter dem Strome derselben verlieren mußte. Ich bin weit entfernt, durch diese Bemerkung dem Ansehen irgend eines christlichen Lehrgebäudes, insbesondere der Unverbrüchlichkeit der in so vieler Rüksicht ehrwürdigen symbolischen Bücher, die sich biß auf unsere Zeiten als Lehrvorschriften erhalten haben, zu nahe zu treten. Je wahrscheinlicher man es inzwischen findet, daß bei der ursprünglichen National- und Localbestimmung der Schriften des A. und N. T. und bei dem Charakter des Morgenländers, der mehr für Producte der Phantasie, als des demonstrirenden Verstandes empfänglich ist, ein strenge

 wis-

wissenschaftliches System der christlichen Religion kaum möglich sei *), weil es aus zu heterogenen Theilen bestehet, als daß es auf **ein** allgemeines Princip zurükgeführt und in eine genaue wissenschaftliche Verbindung gebracht werden könte; desto vorsichtiger muß der denkende Religionslehrer gegen äussere Vorschriften des Glaubens seyn, weil ihn nichts von der unnachlässigen Pflicht entbinden kan, selbst in der Schrift zu forschen, Alles zu prüfen und das Gute zu behalten. Bei dieser Ueberzeugung konte ich mich in der Entwickelung der reinen und von aller Eigenheit des Vortrages abgesonderten biblischen Begriffe weder an irgend eines der vorhandenen theologischen Lehrbücher genau anschließen, so viele Aufklärungen ich auch unter anderen der vortreflichen Döderleinischen und der freimüthigen Eckermannischen Dogmatik verdanke; noch durften hier durchaus die Grenzen in Erwägung kommen, die man dem

*) Vergl. Stäudlin's Ideen zur Kritik des Systems der christlichen Religion. Göttingen 1791. S. 270 ff. Paulus Memorabilien I. S. 142 ff.

dem Volkslehrer in dem Vortrage der öffentlichen Religion, mehr oder minder scharf, vorzuzeichnen pflegt. Nur der nach einem beliebten Typus einseitig gebildete Gelehrte, der den sich täglich erweiternden Umfang so vieler Hülfswissenschaften, die mit der Theologie an so mannichfaltigen Banden zusammenhängen, hier nicht in Rechnung bringt, kan bei dogmatischen Wahrheiten auf eine durchgängige Einheit der Vorstellung dringen, die kaum bei Thatsachen möglich ist. So wie er in der Geschichte der Dogmen die mannichfaltigste Abwechselung der Urtheile auch der rechtglaubigsten Lehrer über Wahrheit und Irrthum aufsucht; so wie er manche Lehrsätze von allen Seiten beleuchtet, Gründe und Gegengründe mit Unpartheilichkeit abwägt, und selbst in den gelehrtesten und besten Schriften unserer Zeit die grössete Verschiedenheit der Meinungen, oder doch der Beweise und der Darstellung einzelner Dogmen beherziget; so wird er aufhören, eine vollkommene Harmonie des Vortrages in allen Theilen der theoretischen Religion zu wünschen, die nach den subiectiven Talenten der Menschen eben so wenig möglich ist, als sie dem Studium der christlichen Wahrheit för-

förderlich seyn könte. Ich erkenne sehr wohl, wie nüzlich das Ansehen des herrschenden Glaubens, als ein Gegengewicht der Kühnheit, oder auch der unvorsichtigen Freimüthigkeit im Vortrage der Religionssäze, dem Christenthume auf gewisse Zeiten werden könne. Unverkennbar ist mir hier die wohlthätige Leitung der Vorsehung, die durch beständige und bei der Eigenliebe des Menschen nothwendige Hinweisungen auf die Grenzen seines Verstandes, die hohe Würde der Religion sichert, ihren Betrachtungen Festigkeit und Dauer gibt, und durch bedächtliche Fortschritte in der Bildung auf das immer wachsende Glük des ganzen Menschengeschlechtes vorbereitet. So wichtig inzwischen diese und ähnliche Beobachtungen dem Lehrer des hergebrachten und durch die Auctorität einer Reihe von Jahrhunderten ehrwürdigen Systemes der Theologie seyn können; so nothwendig scheint es mir von der anderen Seite bei der Entwickelung rein biblischer Ideen zu bleiben, willkührliche Bestimmungen der Dogmatik und Kirchengeschichte zu überlassen, das Charakteristische der jüdischen und übrigen Zeitvorstellungen freimüthig zu bemerken, und die Aufklärungen unserer scharfsinnigsten Exe-

geten

geken auf das gewissenhafteste zu benützen. Je glüklicher der künftige Religionslehrer einen wahren kritischen Prüfungsgeist mit dem Studium der Theologie verbindet; ie häufiger und bitterer er in der Schule des Philosophen auf die Lücken und Blößen so vieler positiven Lehrgebäude aufmerksam gemacht wird; und ie fester er sich überzeugt, daß keine Wahrheit weniger, als die göttliche, iede, auch die schärfste, Untersuchung zu fürchten habe; desto unvermeidlicher sieht sich der wahre Verehrer der Bibel der Nothwendigkeit unterworfen, es mit allen Einwürfen gegen die gute Sache der Offenbarung aufzunehmen, und in seinem Wirkungskreise iedem das höchste Kleinod aller Wissenschaften, die Ueberzeugung von der Wahrheit der christlichen Religion, zu sichern. Es ist einleuchtend, daß bei der Stufe der wissenschaftlichen Cultur, zu der sich unser Zeitalter nach so vielen Bemühungen aufgeschwungen hat, dieses Ziel auf dem Wege des historischen Glaubens allein unmöglich erreicht werden dürfe. Nur durch die möglichste Vervollkommnung des Verstandes nähert sich der Mensch seiner erhabenen Bestimmung: nur diese sezt ihn in den Stand, das Wohlthätige der Offen-

fenbarung zu würdigen und zu schätzen. Ist er in dieser Ueberzeugung mit den scharfsinnigsten Forschern biß zu den wesentlichen Anlagen seines Geistes, zu den Gesetzen und Zwecken des Erkentnißvermögens vorgedrungen; so wird er sich genöthiget fühlen, die Uebereinstimmung der Religion Jesu mit dem Innern der Seele und mit der Natur des Menschen zu bewundern und den hohen Werth der Schriften anzuerkennen, aus welchen die Hauptsätze derselben geschöpft werden. Es war nie Zwek der göttlichen Offenbarung, einen blinden und unbedingten Glauben auf Kosten der Verstandesbildung zu empfehlen. Alle Wahrheiten, die sie lehrt, sind entweder durch unverwerfliche Zeugnisse belegt, also historisch — eine Classe, unter die ich in gewisser Hinsicht selbst die höchst wichtige Lehre von Gott als Vater, Sohn und Geist rechne — oder sie sind dem menschlichen Verstande näher gelegt, versinnlicht und durch göttliches Ansehen verstärkt, also dogmatische, größtentheils schon in der natürlichen, durch das Christenthum gebildeten Religion, erkennbare Wahrheiten. Ich verkenne dieienigen Gelehrten nicht, die mit dem Eifer und mit der Wärme, mit welcher die

Phan-

Phantasie von jeher ihre Schlüsse vertheidigte, den Offenbarungsschriften einen Dienst zu erweisen glauben, wenn sie ihr Majestätsrechte einer irdischen Heiligkeit verleihen, für welche jüdische Gottesgelehrte einst so eifrig stritten und die die römische Kirche sonst so unerbittlich bewachen mußte. Mir sind diese Bücher, nach dem kältesten Urtheile des Verstandes, heilig durch ihren Innhalt, durch ihre Geschichte und durch den Segen, den sie nach einer richtigen Erklärung über die Menschheit verbreiten. Je mehr sich dann mein Herz erweitert, wenn ich in der Zukunft zu sehen glaube, daß die Menschheit, auch bei der möglichsten Bildung durch Wissenschaften und Künste, den hohen Werth der Offenbarungsschriften immer mehr anerkennen, und durch die tiefsinnigsten Zweifel derselben nur noch näher gebracht werden müsse; desto leichter scheint es mir zu seyn, bei diesem unverrükten Gesichtspuncte, den Einwürfen begegnen zu können, mit welchen jede positive Religion, und insbesondere die christliche, erst neuerlich wieder so unverdient befehdet worden ist *).

Ich

*) (Bahrdts) Würdigung des Naturalismus in Beziehung auf Staat- und Menschenrechte. Halle 1791.

Ich empfehle allen denkenden Lehrern der Religion diese Arbeit zur Nachsicht, die eine solche Unternehmung verdient, wenn der Verfasser auf kein anderes Verdienst Anspruch macht, als auf das unbedeutende der pflichtmäßigen Thätigkeit in seinem Kreiße. Geschrieben auf der königlich-preußischen Friedrich-Alexanders-Universität zu Erlangen, am 4. Februar 1792.

Einleitung

in die

biblische Theologie

Einleitung.

§. 1.

Entstehung der biblischen Theologie.

Schon so lange, als man sich bemüht hat, das Studium der geoffenbarten Religion in eine wissenschaftliche Form zu bringen, war die biblische Theologie mit der Dogmatik unzertrennlich vereiniget; sie bestand aus wesentlichen Materialien der Dogmatik, die in dieser nur genauer verarbeitet und zu einem Gebäude vereiniget werden sollten. Unendlich viele Männer, von Johannes Damascenus an, und früher, bis auf die neueren Zeiten, haben von ieher an diesem Gebäude gearbeitet; haben diese Materialien geordnet, sie mit eigenen Zusätzen vermengt, verschönert und mit unglaublicher Mühe zu dem künstlichen Systeme verbunden, das iede der drei herrschenden christlichen Religionspartheien, nicht ohne äussere Gewalt und Autorität, öffentlich für das ihrige anerkannt hat. Diese öffentliche Erklärung für ein System wurde frühe, und das mit Recht, der Gegenstand des allgemeinen Religionsunterrichtes;

 ganze

ganze Generationen wurden von der frühesten Jugend an mit der Form dieses dogmatischen Gebäudes bekannt gemacht, und verwechselten also sehr bald, bei dieser Richtung ihrer Unterweisung, die Begriffe von Form und Materie, das ist, die Begriffe von der Göttlichkeit des theologischen Systems, mit der Göttlichkeit der biblischen Religionsideen. So grob nun auch diese Täuschung war, so wurde sie doch bald durch Zeit und Ansehen geheiligt; Anhänglichkeit an das Alte, die immer Charakter der Unerfahrenheit und Schwäche ist, befestigte sie; Eifer für den Irrthum — und welcher Eifer ist mächtiger, als der Eifer für Irrthümer in der Religion? — vertheidigte sie. Dieser Stillstand dauerte indessen nicht gar lange: denn der menschliche Forschungsgeist läßt sich nicht auf immer in zu enge Grenzen einschliessen, und die grösseste menschliche Autorität wirkt nur auf eine gewisse Zeit. Als man anfieng, das dogmatische Religionsgebäude hin und wieder genauer zu beobachten, seine Aussenseite zu verbessern und regelmäsigere Grundrisse von ihm zu entwerfen, die sich aber doch, mehr oder minder, von einander entfernten; als man sich durch die Hülfe einer richtigeren Exegese und Philosophie genauere Kenntnisse von der Natur und Beschaf-

schaffenheit dieser biblischen Materialien erwarb; so fand man für gut, weil ein vollkommenes Ganze erst nach sorgfältiger Bearbeitung einzelner Theile entstehen kann, das alte theologische System seinen eigenen Vertheidigern zu überlassen, und sich mit genauer Untersuchung der biblischen Begriffe und Beweißstellen vor der Hand ausschliessend zu beschäftigen.

Folgendes sind die wichtigsten Schriftsteller für die biblische Theologie:

Hülsemann vindiciae S. S. per loca classica systematis theologici. Leipzig 1689. 4.

Sebast. Schmidt collegium biblicum prius et posterius. Straßburg 1671. 1689.

Weißmann institutiones theologiae exegetico-dogmaticae. Tübingen 1739. 4.

Semler's Sammlung über die Beweißstellen der Dogmatik, 1. 2. Stück. Vergl. die (alte) allgem. deutsche Bibl. IV. Band S. 331 f.

Zicklers ausführliche Erklärung der Beweißsprüche heiliger Schrift in der dogmatischen Gottesgelahrtheit, 4 Theile. Jena 1753 — 65.

Büsching dissertatio inauguralis exhibens epitomen theologiae e solis literis sacris concinnatae. Göttingen 1756. Desselben epitome theologiae e S. S. l. c. Lemgo 1757. Vergl. sein Leben von ihm selbst S. 608 ff.

W. A. Teller topice scripturae sacrae. Leipzig 1761. vergl. desselben Lehrbuch des christlichen Glaubens. Helmstädt und Halle 1764.

Zachariä biblische Theologie, fortgesetzt von Volborth 5 Theile: 3te Aufl. Göttingen 1774—1786.

W. F. Hufnagels biblische Theologie. 1 B. Erlangen 1785. 2. B. 1. Th. 1789.

(Bauers) Theologie des A. T. Leipzig 1796.

Einzelne vortrefliche neuere Beiträge zur biblischen Theologie finden sich in den dogmatischen Lehrbüchern von Döderlein, Eckermann, Henke, Städlin; in des Letzteren Beiträgen zur Philosophie und Geschichte der Religion (5 Bände); in den Eckermannischen theologischen Beiträgen (6 Bände); in Eichhorns Repertorium (18 Bände) und allgem. Bibliothek der biblischen Literatur (9 Bände); in Henke's Magazin für Religionsphilosophie, Exegese und Kirchengeschichte (9 Bände); in Gabler's Urgeschichte und neustem theologischen Journale; im neuen Repertorium und den übrigen Schriften von D. Paulus; in Oertels Christologie (2 Th.); in den neueren Schriften und Abhandlungen von Morus, Rösselt, Knapp, Hänlein, Herder, Pott, Flatt, Storr, Schmidt u. a. Vergl. Heinrichs Geschichte der verschiedenen Lehrart der Glaubenswahrheiten. Leipzig 1719. S. 510 ff.

§. 2.

§. 2.

Begriff der biblischen Theologie.

So entstand durch die Bemühungen dieser verdienten Männer eine neue, von der Dogmatik ganz unabhängige Wissenschaft, die biblische Theologie. Es ist ihr zwar bereits von Gelehrten der Name einer Wissenschaft streitig gemacht worden; vermuthlich deswegen, weil der grösseste Theil derselben bereits in die neuere Dogmatik aufgenommen worden ist. Allein dieser Einwurf gilt nur von der verbesserten, nicht von der älteren Dogmatik, der es an zahlreichen Anhängern nicht gebricht und gebrechen kan; und selbst von jener unterscheidet sich die biblische Theologie, wen wir ihren Begrif so vestsetzen, daß sie eine genaue Kenntniß der reinen Resultate derjenigen Schriftstellen sei, aus welchen die Lehrsätze der biblischen Dogmatik fließen. Sie erstreckt sich also

1) nur über den dogmatischen Theil des A. und N. T. Die biblische Moral hängt zwar mit der Theologie genau zusammen, macht aber ohne Streit eine für sich bestehende Disciplin aus, wie z. B. die biblische Geschichte, Politik u. s. w.

2) aus diesen Stellen liefert sie reine, mit dogmatischen Ideen, unvermischte Resultate: oder mit anderen Worten, sie liefert uns ehrlich und un-

[illegible] die Ausbeute einer richtigen, grammatisch-historischen Exegese der Beweisstellen, ohne auf den Nimbus von Scheinideen zu achten, mit dem sich der dogmatische, moralische und allegorische Schrifterklärer so oft der Auslegung heiliger Schriften unterzieht:

3. [illegible] sie auch eine genaue philosophische Kenntniß dieser Resultate. Diese kan nur gewonnen werden,

a) wenn die Schriftstellen nicht, wie vormals geschah, unter einander geworfen; sondern wenn sie chronologisch geordnet werden, um das Stufenweise in den Offenbarungen Gottes genauer bemerken und fassen zu können:

b) wenn man die Eigenheiten der heiligen Schriftsteller, ihren Charakter, ihre Philosophie, die Vorurtheile, Kenntnisse, Bildung und Sitten des Volkes und Zeitalters, für welches sie schrieben, nicht aus den Augen verliert, um in den Sinn ihrer Schriften gehörig einzubringen.

c) wenn man dadurch in den Stand gesezt wird, das, was Offenbarung Gottes, oder göttliche Wahrheit für ein Volk und für ein Zeitalter, seiner Fassungskraft und Oekonomie gemäß, war, zu unterscheiden von allgemeiner Gotteswahrheit für alle Menschen, zu allen Zeiten: also Zeitideen von allgemeinen Religionsideen. Freylich wird hier der Beweis für die Behauptung, daß die Bibel Zeitideen enthalte, schon vorausgesezt; er kan aber

aber aus Jos. 10, 11. Ps. 104, 5. Luk. 10, 18. AG. 14, 23. 15, 20. 36. 18, 18. 21, 23. ff. Röm. 1, 25. 1 Cor. 5, 5. 16, 22. und unzähligen anderen Stellen leicht geführt werden. Man vergl. ausser den bekannten Schriften von Behn, Heringa und Carus, die Beiträge zum vernünftigen Denken in der Religion 15s Heft S. 1 ff.

§. 3.
Entwickelung des Unterschieds zwischen Dogmatik und biblischer Theologie.

Nach dieser Auseinandersetzung ist der Unterschied zwischen diesen beiden Wissenschaften schon sehr merklich; doch werden die Grenzlinien noch genauer abgesteckt, wenn wir bemerken:

1) daß die biblische Theologie nur Materialien, Grundbegriffe und Resultate der Bibel liefert, ohne sich iedoch um den Zusammenhang derselben zu bekümmern, oder sie in ein künstliches System zu winden. Dieses Geschäfte bleibt allein dem Dogmatiker vorbehalten, der diese Resultate an einander kettet, die natürliche Theologie, die Geschichte und Methodik zu Hülfe nimmt, um ein vollständiges Lehrgebäude der ganzen christlichen Religion zu liefern. Die bibl. Theologie ist also nur Wissenschaft im weiteren Sinne des Wortes.

2) In der älteren Dogmatik wurden oft viele Beweißstellen aus dem Zusammenhange herausgerissen (z. B. Hiob 19, 24 ff.), mit einem an-

deren Sinne versehen (z. B. Jes. 53.), und dem Buchstaben eines vorhandenen oder beliebten Dogma angepaßt. Aber wie oft traf die Tendenz dieser Kirchendogmen vor der Wahrheit vorüber, da die älteren Systematiker Menschen, oft sehr buchstäbliche, leidenschaftliche Menschen, oft weder feine Kenner der Philosophie, noch der Sprache waren? In der biblischen Theologie wird der Nerve der Bibelbeweise stärker gespannt, der Zusammenhang sorgfältiger erforscht und der allgemeine Sinn der heiligen Schriftsteller klar, offen und freimüthig dargelegt.

3) In der Dogmatik wird nur eine Vorstellung von allen Grundlehren des Christenthums vorgeschrieben, weil diese Wissenschaft den Zwek hat, dem christlichen Religionslehrer nach den symbolischen Büchern eine Norm seines Vortrages und Glaubens zu geben. Diese Einheit der Vorstellung ist der Gesellschaft in Hinsicht auf ihre Folgen in den bürgerlichen Verhältnissen allerdings sehr zuträglich: nur ist sie in Hinsicht auf die verschiedenen Grade des menschlichen Forschungsgeistes und auf die Natur der christlichen Wahrheit unmöglich: denn

a) selbst über solche Wissenschaften, deren einzelne Theile doch ein Gegenstand des Anschauens sind, bleiben die menschlichen Vorstellungen nach Maßgab der Talente und Kräfte einzelner Menschen verschieden. Wie vielmehr muß dieses der Fall in höheren

Sätzen

Sätzen der Theologie, z. B. in der Lehre von der Dreieinigkeit seyn, welche selbst die rechtglaubigsten Theologen von ieher sich ganz verschieden gedacht und vorgetragen haben?

b) Diese Verschiedenheit der Denkungsart findet sich noch häufiger unter den gelehrtesten Auslegern dunkler Schriftstellen, welche mehrere Erklärungen zulassen.

c) Es ist ein großes Verdienst unserer heiligen Schriften, daß sie nach der Fassungskraft und den Localbedürfnissen einzelner Menschen und Provinzen für einzelne theologische Dogmen verschiedene Lehrtypen aufstellen. Die Lehren von den Engeln, von der göttlichen Würde Jesu, von der Sündenvergebung, der Unsterblichkeit, dem Verhältnisse des Messianismus zur eigentlichen Religion Jesu, werden beinahe von iedem neutestamentlichen Schriftsteller aus einem eigenthümlichen Gesichtpuncte betrachtet. Durch die oft einseitigen Ansichten der Dogmatik entfernen wir uns häufig eben so weit von der Bibel, als von der Wahrheit.

In der biblischen Theologie sollen wir daher die einfache Bibellehre ohne Zusatz von Menschen finden, die oft intolerant genug waren, ihre Begriffe, als die einzig richtigen, der ganzen christlichen Kirche aufzudringen.

§. 4.

§. 4.

Unterschied zwischen öffentlicher und Privatreligion.

Aber wer bürgt mir dafür, daß diese biblische Lehre auch die wahre sei, da nemlich, wo sie sich von der Dogmatik entfernet, welche doch die allgemeine Stimme der Kirche, die Stimme so vieler christlicher Lehrer für sich hatte und noch hat? Wer überzeugt mich, daß diese neueren Erklärungen mir nicht statt Wahrheit Irrthum bieten? Giebt es denn mehr, als eine Wahrheit? und finden wir diese nicht ganz allein in dem Buchstaben der Schrift und in dem System der Kirche? Auf diese Fragen antworten folgende Bemerkungen:

1) eine allgemeine Offenbarung, die allen Menschen zu allen Zeiten dieselbe seyn soll, läßt sich nicht denken, ohne entweder ihren Zwek zu zerstören, der Belehrung und Besserung ist; oder ohne der Geschichte zu widersprechen, welche lehrt, daß die Bildung der Menschheit nie lange auf einem Punkte stehen blieb. Anders offenbarte sich Gott den Juden, und anders nach Jahrhunderten der Nachwelt (Hebr. 1, 1.). Immer muß sich die Offenbarung zu den Fähigkeiten der Menschen im Vortrage herablassen, wenn gleich die geoffenbarte Wahrheit immer dieselbe bleibt.

2) Die

2) Die heiligen Schriftsteller hatten die Absicht gar nicht, uns durch die Offenbarungsschriften die äussersten Grenzen unserer Untersuchungen in der Religion vorzuzeichnen. Manche faßten den Unterricht Jesu erst mehrere Jahre nach der Auferstehung ihres göttlichen Lehrers, wie z. B. Petrus den Wink Jesu über seinen und den Tod des Johannes (Joh. 21, 18. ff.). Schon Paulus unterscheidet (Hebr. 5, 13.) leichtere und tiefere Religionslehre; er ermuntert zu beständigen Fortschritten in der Kenntniß der Religionswahrheiten (Ephes. 4, 13. Phil. 3, 12.); er verheißt den Vorstehern der Gemeinde zu Ephesus (Ap. 20, 32.), daß sie Gott noch weiter in der Religionskentniß ausbilden werde, als es durch seinen mündlichen Unterricht geschehen konte; und das offene Geständniß über die Unvollkommenheit seines eigenen theologischen Wissens (1 Cor. 13, 12.) beweiset hinlänglich, daß er seinen Belehrungen keinen unbedingten und vollendeten Werth beilegte.

3) Der practische, oder moralische Theil der Religion ist keinem Zweifel unterworfen, wohl aber der dogmatische oder historische. Es haben sich daher schon von ieher die Denker von den sinnlichen Religionsbegriffen des großen Haufens entfernt. Augustin (de catechizandis rudibus) ertheilt Lehrern den Rath, den Gelehrten und Denkern einen festeren und überdachteren Unterricht in der Religion zu geben, als den Ungebildeten. Erst späterhin wurde

durch

ganze Generationen wurden von der frühesten Jugend an mit der Form dieses dogmatischen Gebäudes bekannt gemacht, und verwechselten also sehr bald, bei dieser Richtung ihrer Unterweisung, die Begriffe von Form und Materie, das ist, die Begriffe von der Göttlichkeit des theologischen Systems, mit der Göttlichkeit der biblischen Religionsideen. So grob nun auch diese Täuschung war, so wurde sie doch bald durch Zeit und Ansehen geheiligt; Anhänglichkeit an das Alte, die immer Charakter der Unerfahrenheit und Schwäche ist, befestigte sie; Eifer für den Irrthum — und welcher Eifer ist mächtiger, als der Eifer für Irrthümer in der Religion? — vertheidigte sie. Dieser Stillstand dauerte indessen nicht gar lange: denn der menschliche Forschungsgeist läßt sich nicht auf immer in zu enge Grenzen einschliessen, und die grössete menschliche Autorität wirkt nur auf eine gewisse Zeit. Als man anfieng, das dogmatische Religionsgebäude hin und wieder genauer zu beobachten, seine Aussenseite zu verbessern und regelmäsigere Grundrisse von ihm zu entwerfen, die sich aber doch, mehr oder minder, von einander entfernten; als man sich durch die Hülfe einer richtigeren Exegese und Philosophie genauere Kenntnisse von der Natur und Be-

schaffenheit dieser biblischen Materialien erwarb; so fand man für gut, weil ein vollkommenes Ganze erst nach sorgfältiger Bearbeitung einzelner Theile entstehen kann, das alte theologische System seinen eigenen Vertheidigern zu überlassen, und sich mit genauer Untersuchung der biblischen Begriffe und Beweißstellen vor der Hand ausschliessend zu beschäftigen.

Folgendes sind die wichtigsten Schriftsteller für die biblische Theologie:

Hülsemann vindiciae S. S. per loca classica systematis theologici. Leipzig 1689. 4.

Sebast. Schmidt collegium biblicum prius et posterius. Straßburg 1671. 1689.

Weißmann institutiones theologiae exegetico-dogmaticae. Tübingen 1739. 4.

Semler's Sammlung über die Beweißstellen der Dogmatik, 1. 2. Stück. Vergl. die (alte) allgem. deutsche Bibl. IV. Band S. 331 f.

Zicklers ausführliche Erklärung der Beweißsprüche heiliger Schrift in der dogmatischen Gottesgelahrtheit, 4 Theile. Jena 1753—65.

Büsching dissertatio inauguralis exhibens epitomen theologiae e solis literis sacris concinnatae. Göttingen 1756. Desselben epitome theologiae e S. S. l. c. Lemgo 1757. Vergl. sein Leben von ihm selbst S. 608 ff.

W. A. Teller topice scripturae sacrae. Leipzig 1761. vergl. desselben Lehrbuch des christlichen Glaubens. Helmstädt und Halle 1764.

Zachariä biblische Theologie, fortgesetzt von Volborth 5 Theile: 3te Aufl. Göttingen 1774—1786.

W. F. Hufnagels biblische Theologie. 1 B. Erlangen 1785. 2. B. 1. Th. 1789.

(Bauers) Theologie des A. T. Leipzig 1796.

Einzelne vortrefliche neuere Beiträge zur biblischen Theologie finden sich in den dogmatischen Lehrbüchern von Döderlein, Eckermann, Henke, Stäudlin; in des Letzteren Beiträgen zur Philosophie und Geschichte der Religion (5 Bände); in den Eckermannischen theologischen Beiträgen (6 Bände); in Eichhorns Repertorium (18 Bände) und allgem. Bibliothek der biblischen Literatur (9 Bände); in Henke's Magazin für Religionsphilosophie, Exegese und Kirchengeschichte (9 Bände); in Gabler's Urgeschichte und neustem theologischen Journale; im neuen Repertorium und den übrigen Schriften von D. Paulus; in Oertels Christologie (2 Th.); in den neueren Schriften und Abhandlungen von Morus, Rösselt, Knapp, Hänlein, Herder, Pott, Flatt, Storr, Schmidt u. a. Vergl. Heinrichs Geschichte der verschiedenen Lehrart der Glaubenswahrheiten. Leipzig 1719. S. 510 ff.

§. 2.

§. 2.

Begriff der biblischen Theologie.

So entstand durch die Bemühungen dieser verdienten Männer eine neue, von der Dogmatik ganz unabhängige Wissenschaft, die biblische Theologie. Es ist ihr zwar bereits von Gelehrten der Name einer Wissenschaft streitig gemacht worden; vermuthlich deswegen, weil der grössesete Theil derselben bereits in die neuere Dogmatik aufgenommen worden ist. Allein dieser Einwurf gilt nur von der verbesserten, nicht von der älteren Dogmatik, der es an zahlreichen Anhängern nicht gebricht und gebrechen kan; und selbst von jener unterscheidet sich die biblische Theologie, wen wir ihren Begrif so vestsetzen, daß sie eine genaue Kenntniß der reinen Resultate derienigen Schriftstellen sei, aus welchen die Lehrsätze der biblischen Dogmatik fließen. Sie erstreckt sich also

1) nur über den dogmatischen Theil des A. und N. T. Die biblische Moral hängt zwar mit der Theologie genau zusammen, macht aber ohne Streit eine für sich bestehende Disciplin aus, wie z. B. die biblische Geschichte, Politik u. s. w.

2) aus diesen Stellen liefert sie reine, mit dogmatischen Ideen, unvermischte Resultate: oder mit anderen Worten, sie liefert uns ehrlich und un-

verfälscht die Ausbeute einer richtigen, grammatisch-historischen Exegese der Beweisstellen, ohne auf den Nimbus von Scheinideen zu achten, mit dem sich der dogmatische, moralische und allegorische Schrifterklärer so oft der Auslegung heiliger Schriften unterzieht:

3) lehrt sie auch eine genaue philosophische Kenntniß dieser Resultate. Diese kan nur gewonnen werden,

a) wenn die Schriftstellen nicht, wie vormals geschah, unter einander geworfen; sondern wenn sie chronologisch geordnet werden, um das Stufenweise in den Offenbarungen Gottes genauer bemerken und fassen zu können:

b) wenn man die Eigenheiten der heiligen Schriftsteller, ihren Charakter, ihre Philosophie, die Vorurtheile, Kenntnisse, Bildung und Sitten des Volkes und Zeitalters, für welches sie schrieben, nicht aus den Augen verliert, um in den Sinn ihrer Schriften gehörig einzubringen.

c) wenn man dadurch in den Stand gesezt wird, das, was Offenbarung Gottes, oder göttliche Wahrheit für ein Volk und für ein Zeitalter, seiner Fassungskraft und Oekonomie gemäß, war, zu unterscheiden von allgemeiner Gotteswahrheit für alle Menschen, zu allen Zeiten: also Zeitideen von allgemeinen Religionsideen. Freylich wird hier der Beweis für die Behauptung, daß die Bibel Zeitideen enthalte, schon vorausgesezt; er kan aber

aber aus Jos. 10, 11. Ps. 104, 5. Luk. 10, 18. AG. 14, 23. 15, 20. 36. 18, 18. 21, 23. ff. Röm. 1, 25. 1 Cor. 5, 5. 16, 22. und unzähligen anderen Stellen leicht geführt werden. Man vergl. ausser den bekannten Schriften von Behn, Heringa und Carus, die Beiträge zum vernünftigen Denken in der Religion 15s Heft S. 1 ff.

§. 3.
Entwickelung des Unterschieds zwischen Dogmatik und biblischer Theologie.

Nach dieser Auseinandersetzung ist der Unterschied zwischen diesen beiden Wissenschaften schon sehr merklich; doch werden die Grenzlinien noch genauer abgesteckt, wenn wir bemerken:

1) daß die biblische Theologie nur Materialien, Grundbegriffe und Resultate der Bibel liefert, ohne sich iedoch um den Zusammenhang derselben zu bekümmern, oder sie in ein künstliches System zu winden. Dieses Geschäfte bleibt allein dem Dogmatiker vorbehalten, der diese Resultate an einander kettet, die natürliche Theologie, die Geschichte und Methodik zu Hülfe nimmt, um ein vollständiges Lehrgebäude der ganzen christlichen Religion zu liefern. Die bibl. Theologie ist also nur Wissenschaft im weiteren Sinne des Wortes.

2) In der älteren Dogmatik wurden oft viele Beweißstellen aus dem Zusammenhange herausgerissen (z. B. Hiob 19, 24 ff.), mit einem an-

deren Sinne versehen (z. B. Jes. 53.), und dem Buchstaben eines vorhandenen oder beliebten Dogma angepaßt. Aber wie oft traf die Tendenz dieser Kirchendogmen vor der Wahrheit vorüber, da die älteren Systematiker Menschen, oft sehr buchstäbliche, leidenschaftliche Menschen, oft weder feine Kenner der Philosophie, noch der Sprache waren? In der biblischen Theologie wird der Nerve der Bibelbeweise stärker gespannt, der Zusammenhang sorgfältiger erforscht und der allgemeine Sinn der heiligen Schriftsteller klar, offen und freimüthig dargelegt.

3) In der Dogmatik wird nur eine Vorstellung von allen Grundlehren des Christenthums vorgeschrieben, weil diese Wissenschaft den Zwek hat, dem christlichen Religionslehrer nach den symbolischen Büchern eine Norm seines Vortrages und Glaubens zu geben. Diese Einheit der Vorstellung ist der Gesellschaft in Hinsicht auf ihre Folgen in den bürgerlichen Verhältnissen allerdings sehr zuträglich: nur ist sie in Hinsicht auf die verschiedenen Grade des menschlichen Forschungsgeistes und auf die Natur der christlichen Wahrheit unmöglich: denn

a) selbst über solche Wissenschaften, deren einzelne Theile doch ein Gegenstand des Anschauens sind, bleiben die menschlichen Vorstellungen nach Maßgab der Talente und Kräfte einzelner Menschen verschieden. Wie vielmehr muß dieses der Fall in höheren

Sätzen

Sätzen der Theologie, z. B. in der Lehre von der Dreieinigkeit sein, welche selbst die rechtglaubigsten Theologen von ieher sich ganz verschieden gedacht und vorgetragen haben?

b) Diese Verschiedenheit der Denkungsart findet sich noch häufiger unter den gelehrtesten Auslegern dunkler Schriftstellen, welche mehrere Erklärungen zulassen.

c) Es ist ein großes Verdienst unserer heiligen Schriften, daß sie nach der Fassungskraft und den Localbedürfnissen einzelner Menschen und Provinzen für einzelne theologische Dogmen verschiedene Lehrtypen aufstellen. Die Lehren von den Engeln, von der göttlichen Würde Jesu, von der Sündenvergebung, der Unsterblichkeit, dem Verhältnisse des Messianismus zur eigentlichen Religion Jesu, werden beinahe von iedem neutestamentlichen Schriftsteller aus einem eigenthümlichen Gesichtpuncte betrachtet. Durch die oft einseitigen Ansichten der Dogmatik entfernen wir uns häufig eben so weit von der Bibel, als von der Wahrheit.

In der biblischen Theologie sollen wir daher die einfache Bibellehre ohne Zusatz von Menschen finden, die oft intolerant genug waren, ihre Begriffe, als die einzig richtigen, der ganzen christlichen Kirche aufzudringen.

§. 4.

Unterschied zwischen öffentlicher und Privatreligion.

Aber wer bürgt mir dafür, daß diese biblische Lehre auch die wahre sei, da nemlich, wo sie sich von der Dogmatik entfernet, welche doch die allgemeine Stimme der Kirche, die Stimme so vieler christlicher Lehrer für sich hatte und noch hat? Wer überzeugt mich, daß diese neueren Erklärungen mir nicht statt Wahrheit Irrthum bieten? Giebt es denn mehr, als eine Wahrheit? und finden wir diese nicht ganz allein in dem Buchstaben der Schrift und in dem System der Kirche? Auf diese Fragen antworten folgende Bemerkungen:

1) eine allgemeine Offenbarung, die allen Menschen zu allen Zeiten dieselbe seyn soll, läßt sich nicht denken, ohne entweder ihren Zwek zu zerstören, der Belehrung und Besserung ist; oder ohne der Geschichte zu widersprechen, welche lehrt, daß die Bildung der Menschheit nie lange auf einem Punkte stehen blieb. Anders offenbarte sich Gott den Juden, und anders nach Jahrhunderten der Nachwelt (Hebr. 1, 1.). Immer muß sich die Offenbarung zu den Fähigkeiten der Menschen im Vortrage herablassen, wenn gleich die geoffenbarte Wahrheit immer dieselbe bleibt.

2) Die

2) Die heiligen Schriftsteller hatten die Absicht gar nicht, uns durch die Offenbarungsschriften die äussersten Grenzen unserer Untersuchungen in der Religion vorzuzeichnen. Manche faßten den Unterricht Jesu erst mehrere Jahre nach der Auferstehung ihres göttlichen Lehrers, wie z. B. Petrus den Wink Jesu über seinen und den Tod des Johannes (Joh. 21, 18. ff.). Schon Paulus unterscheidet (Hebr. 5, 13.) leichtere und tiefere Religionslehre; er ermuntert zu beständigen Fortschritten in der Kenntniß der Religionswahrheiten (Ephes. 4, 13. Phil. 3, 12.); er verheißt den Vorstehern der Gemeinde zu Ephesus (Ap. 20, 32.), daß sie Gott noch weiter in der Religionskentniß ausbilden werde, als es durch seinen mündlichen Unterricht geschehen konte; und das offene Geständniß über die Unvollkommenheit seines eigenen theologischen Wissens (1 Cor. 13, 12.) beweiset hinlänglich, daß er seinen Belehrungen keinen unbedingten und vollendeten Werth beilegte.

3) Der practische, oder moralische Theil der Religion ist keinem Zweifel unterworfen, wohl aber der dogmatische oder historische. Es haben sich daher schon von ieher die Denker von den sinnlichen Religionsbegriffen des großen Haufens entfernt. Augustin (de catechizandis rudibus) ertheilt Lehrern den Rath, den Gelehrten und Denkern einen festeren und überdachteren Unterricht in der Religion zu geben, als den Ungebildeten. Erst späterhin wurde

durch Sprüche der Concilien Einheit und Unverbrüchlichkeit des Systemes auf spätere Zeiten herabgeerbt. Man vergl. die trefliche Stelle in Jerusalems nachgelassenen Schriften. Braunschweig 1792. Th. I. S. 194 ff.

4) Aber dieses System hatte doch vor der Reformation eine ganz andere Gestalt, als nach derselben: gegenwärtig ein anderes Ansehen, als zur Zeit der Reformation und wird nach Jahrhunderten neue Veränderungen erleiden *). Welche sonderbare Richtung mußte nicht, um nur bei einem Beispiele zu verweilen, vor mehreren Jahrhunderten das theologische Lehrgebäude durch das unglückliche Vorurtheil erhalten, daß nur diese Erde allein bewohnt und also auch nur allein der wichtigste Gegenstand der göttlichen Vorsehung sei? In unseren Zeiten glauben noch viele, daß die Heiden, zur Ehre Jesu, nach dem Tode würden verdammt werden; daß Gott sechs Tage an der Welt geschaffen; daß eine Schlange die ersten Menschen persönlich, iedoch vom Teufel beseelt, verführt; daß Gott selbst bei einem ungeheuren Thurmbau die Sprachen verwirrt habe. Andere läugnen alle diese Sätze und erklären iene Stellen putatiue, dem Geiste der alten Welt gemäß. Viele verstehen die Satansgeschichten des N. T. buchstäblich: andere versetzen sich vor ihrer Erläuterung in die Vorstellungen des Zeitalters.

So

*) Rosenmüller, warum nennen wir uns Protestanten? Leipzig 1790. S. 11 ff.

So theilen sich die Ausleger der heiligen Schriften in zwei Classen; in die Interpreten des Buchstabens und des Geistes.

Bei dieser grossen Verschiedenheit der Grundsäze mußten sich nothwendig, in Hinsicht auf die dogmatische Theologie, zwei Hauptpartheien erhalten; eine, welche für die öffentliche Religion stritte, die so lange her durch Concilien, Reichsschlüsse, Sprüche, Compendien und Flüche aufrecht erhalten worden ist; für eine Religion, die, weil sie ein Eigenthum des grossen Haufens, und durch ihn Sache des Staates ist, nur langsam cultivirt und verfeinert werden kan, weil sie mit der Totalbildung der Nation gleichen Schritt hält; die andere, welche die Privatreligion verfochte, die dem Geiste der Lehre Jesu, dem gebildeten Begriffe von der Natur und Würde des höchsten Wesens angemessen zu seyn schien. Je nachdem Gelehrsamkeit, Enthusiasmus, Freiheitssinn von der einen, und von der andern Seite Unkunde und Aengstlichkeit für die Sache Gottes, die doch keiner menschlichen Sorgfalt bedarf, diese oder iene Parthei begünstigte; ie nachdem erhob sie ihr Haupt, oder verbarg sich unter dem Drucke und der Gewalt des Religionsenthusiasmus, oder der Freigeisterei. Stille Ruhe und christliche Tole-

ranz,

ranz, die doch beiden Classen so sehr gezlemte, beobachteten sie im Ganzen nicht; und so wurde eine Gährung, ein Aneinanderreiben von ieher unterhalten, das zwar einzelnen Gliedern nachtheilig werden konte und mußte, das aber für die christliche Religionswahrheit selbst unendlicher Gewinn war. Die Philosophie hat sich bei der grossen Revolution, welche diese Wissenschaft erleidet, auch bei aller Hitze des Streites von beiden Seiten, nach mehreren Jahrzehenden viele Fortschritte zu versprechen: so reifen aus entgegengesezten und abweichenden theologischen Untersuchungen Früchte für die Religionskenntnisse der Nachwelt, und wenn einst die Streitigkeiten über sie ein Ende gewinnen, so sind gewiß, entweder die Wissenschaft, oder die Menschheit, oder beide zugleich am Ziele. Vergl. Semler über histor. und moral. Religion Leipz. 1786. Dessen neuer Versuch die Auslegung des N. T. zu befördern, Halle 1786. S. 1 ff. besonders aber seine lezte Aeusserung über christliche und natürliche Religion S. 4 ff. 88. 101. 214. wo Christus selbst für den Urheber aller Privatreligion erklärt wird.

§. 5.

§. 5.

Zwek und Gebrauch der biblischen Theologie.

Aber wozu Grundbegriffe und Sätze dieser Privatreligion, wenn sie hie und da dem herrschenden Systeme widersprechen? wenn man sie nicht offen lehren und vortragen darf? Werden sie nicht den Lehrer in den Verdacht der Irrlehre bringen, auch in unseren Tagen, wo man mit den bedeutenden Namen Orthodoxie und Heterodoxie immer noch so freigebig ist? und können sie ihn nicht in dem Wohlstande seiner äusseren kirchlichen Verhältnisse zurücke werfen? Diese Fragen erfordern eine gedoppelte Beantwortung.

I. Könnte die biblische Theologie ia Resultate lehren, die dem älteren Systeme gewissermassen widersprächen, so ist zu bemerken:

a) daß bei dem Denker Neuheit der Vorstellung mehr zur Empfehlung, als zum Vorwurfe gereichen müsse. In den Artikeln vom Sündenfalle, von der Erbsünde, von den beiden Naturen in Christo, vom Satan u. a. sind und waren ausser den berühmtesten Philosophen, die vorzüglichsten Theologen und Exegeten von ieher verschiedener und vom Systeme abweichender Meinung. Wer mag es wagen, gegen diese Männer noch allein mit Autorität zu streiten? Wer darf ihnen den Dank versagen, den ihre Be-

Bemühungen und sie selbst forden, einen immer regen Eifer und immer neue Wünsche für die Wahrheit? Wer nur auf ein System geschworen, sich nur auf ein Lehrbuch, oder auf ein Glaubensbekenntniß mit ausschließendem Eifer geworfen hat, gleicht dem Geographen, der seine dürftige Provincialmappe für eine Charte der ganzen Welt hält.

b) Die Resultate der biblischen Theologie sollen auch bei ihren Abweichungen nichts weniger, als eine Revolution, bewürken, sondern nur die heilsame, höchstnöthige Ueberzeugung begründen, daß Stillestand in den Kenntnissen der Religion schon halber Rükfall in die Barbarei und Unwissenheit sei *).

c) Die

*) Hufeland über das Recht protestantischer Fürsten, unabänderl. Lehrvorschriften festzusetzen, Jena 1788. S. 75. "Lehrer auf Universitäten sind verbunden, die alten Unterscheidungslehren ieder Pathei mit allen gelehrten Gründen dafür treulich vorzutragen; aber sie müssen auch eben so treulich alle Zweifel dagegen ihren Zuhörern, die sich gelehrte Kenntnisse davon erwerben wollen, vor Augen legen, und können endlich auch ihre Meinung hinzusetzen. Wie kan man sich einfallen lassen, bei einem solchen Verfahren von Verfälschung des protestantischen Lehrbegriffes, wie doch hie und da einige thun, zu sprechen?" Vergl. Jerusalems Nachlaß Th. I. S. 468.

c) Die allgemeine Vorschrift eines Systemes für Religionslehrer ist ein Gegenstand der Religionspolicei, also der kirchlichen Gesetzgebung, und das Ansehen dieser Vorschrift mag bei der Verpflichtung auf den herrschenden Lehrbegriff immer erforderlich seyn *). Der geringe Erfolg, mit dem man in den lezten Jahren hie und da versucht hat, den symbolischen Lehrbegriff nach der ganzen Fülle des Buchstabens wieder in seine Rechte einzusetzen, hat auch die Kirchenlehrer schon auf die Ergebung vorbereitet, die Resultate neuerer theologischer Untersuchungen zu seiner Zeit den symbolischen Büchern einzuverleiben. Dieser Zeitpunkt muß erwartet werden; ihn tumultuarisch beschleunigen zu wollen, hiese der Wahrheit neue Hindernisse in den Weg legen.

d) Es wäre daher unweise, und durchaus nicht zu billigen, wenn junge Volkslehrer durch einen

*) Hufeland a. a. O. S. 54. "bei den Vorträgen in den Versammlungen ihrer Gemeinde kan diese den Geistlichen darinnen Einschränkungen vorschreiben; ihre Vorträge in Schriften hingegen kann sie nicht einschränken, es sei denn höchstens, daß die Wirkungen iener kirchlichen Vorträge dadurch gänzlich vernichtet würden." Vergl. Schnauberts protestant. Kirchenrecht §. 181—187. Eckermanns theologische Beiträge 2. B. 2s Stück: Rosenmüller a. a. O. S. 13. 19. Semler a. a. O. S. 193.

deren Sinne versehen (z. B. Jes. 53.), und dem Buchstaben eines vorhandenen oder beliebten Dogma angepaßt. Aber wie oft traf die Tendenz dieser Kirchendogmen vor der Wahrheit vorüber, da die älteren Systematiker Menschen, oft sehr buchstäbliche, leidenschaftliche Menschen, oft weder feine Kenner der Philosophie, noch der Sprache waren? In der biblischen Theologie wird der Nerve der Bibelbeweise stärker gespannt, der Zusammenhang sorgfältiger erforscht und der allgemeine Sinn der heiligen Schriftsteller klar, offen und freimüthig dargelegt.

3) In der Dogmatik wird nur eine Vorstellung von allen Grundlehren des Christenthums vorgeschrieben, weil diese Wissenschaft den Zwek hat, dem christlichen Religionslehrer nach den symbolischen Büchern eine Norm seines Vortrages und Glaubens zu geben. Diese Einheit der Vorstellung ist der Gesellschaft in Hinsicht auf ihre Folgen in den bürgerlichen Verhältnissen allerdings sehr zuträglich: nur ist sie in Hinsicht auf die verschiedenen Grade des menschlichen Forschungsgeistes und auf die Natur der christlichen Wahrheit unmöglich: denn

a) selbst über solche Wissenschaften, deren einzelne Theile doch ein Gegenstand des Anschauens sind, bleiben die menschlichen Vorstellungen nach Maßgab der Talente und Kräfte einzelner Menschen verschieden. Wie vielmehr muß dieses der Fall in höheren Sätzen

Sätzen der Theologie, z. B. in der Lehre von der Dreieinigkeit sein, welche selbst die rechtglaubigsten Theologen von ieher sich ganz verschieden gedacht und vorgetragen haben?

b) Diese Verschiedenheit der Denkungsart findet sich noch häufiger unter den gelehrtesten Auslegern dunkler Schriftstellen, welche mehrere Erklärungen zulassen.

c) Es ist ein großes Verdienst unserer heiligen Schriften, daß sie nach der Fassungskraft und den Localbedürfnissen einzelner Menschen und Provinzen für einzelne theologische Dogmen verschiedene Lehrtypen aufstellen. Die Lehren von den Engeln, von der göttlichen Würde Jesu, von der Sündenvergebung, der Unsterblichkeit, dem Verhältnisse des Messianismus zur eigentlichen Religion Jesu, werden beinahe von iedem neutestamentlichen Schriftsteller aus einem eigenthümlichen Gesichtpuncte betrachtet. Durch die oft einseitigen Ansichten der Dogmatik entfernen wir uns häufig eben so weit von der Bibel, als von der Wahrheit.

In der biblischen Theologie **sollen** wir daher die einfache Bibellehre ohne Zusatz von Menschen finden, die oft intolerant genug waren, ihre Begriffe, als die einzig richtigen, der ganzen christlichen Kirche aufzudringen.

§. 4.

Unterschied zwischen öffentlicher und Privatreligion.

Aber wer bürgt mir dafür, daß diese biblische Lehre auch die wahre sei, da nemlich, wo sie sich von der Dogmatik entfernet, welche doch die allgemeine Stimme der Kirche, die Stimme so vieler christlicher Lehrer für sich hatte und noch hat? Wer überzeugt mich, daß diese neueren Erklärungen mir nicht statt Wahrheit Irrthum bieten? Giebt es denn mehr, als eine Wahrheit? und finden wir diese nicht ganz allein in dem Buchstaben der Schrift und in dem System der Kirche? Auf diese Fragen antworten folgende Bemerkungen:

1) eine allgemeine Offenbarung, die allen Menschen zu allen Zeiten dieselbe seyn soll, läßt sich nicht denken, ohne entweder ihren Zwek zu zerstören, der Belehrung und Besserung ist; oder ohne der Geschichte zu widersprechen, welche lehrt, daß die Bildung der Menschheit nie lange auf einem Punkte stehen blieb. Anders offenbarte sich Gott den Juden, und anders nach Jahrhunderten der Nachwelt (Hebr. 1, 1.). Immer muß sich die Offenbarung zu den Fähigkeiten der Menschen im Vortrage herablassen, wenn gleich die geoffenbarte Wahrheit immer dieselbe bleibt.

2) Die

2) Die heiligen Schriftsteller hatten die Absicht gar nicht, uns durch die Offenbarungsschriften die äussersten Grenzen unserer Untersuchungen in der Religion vorzuzeichnen. Manche faßten den Unterricht Jesu erst mehrere Jahre nach der Auferstehung ihres göttlichen Lehrers, wie z. B. Petrus den Wink Jesu über seinen und den Tod des Johannes (Joh. 21, 18. ff.). Schon Paulus unterscheidet (Hebr. 5, 13.) leichtere und tiefere Religionslehre; er ermuntert zu beständigen Fortschritten in der Kenntniß der Religionswahrheiten (Ephes. 4, 13. Phil. 3, 12.); er verheißt den Vorstehern der Gemeinde zu Ephesus (Ap. 20, 32.), daß sie Gott noch weiter in der Religionskentniß ausbilden werde, als es durch seinen mündlichen Unterricht geschehen konte; und das offene Geständniß über die Unvollkommenheit seines eigenen theologischen Wissens (1 Cor. 13, 12.) beweiset hinlänglich, daß er seinen Belehrungen keinen unbedingten und vollendeten Werth beilegte.

3) Der practische, oder moralische Theil der Religion ist keinem Zweifel unterworfen, wohl aber der dogmatische oder historische. Es haben sich daher schon von ieher die Denker von den sinnlichen Religionsbegriffen des großen Haufens entfernt. Augustin (de catechizandis rudibus) ertheilt Lehrern den Rath, den Gelehrten und Denkern einen festeren und überdachteren Unterricht in der Religion zu geben, als den Ungebildeten. Erst späterhin wurde durch

durch Sprüche der Concilien Einheit und Unverbrüchlichkeit des Systemes auf spätere Zeiten herabgeerbt. Man vergl. die trefliche Stelle in Jerusalems nachgelassenen Schriften. Braunschweig 1792. Th. I. S. 194 ff.

4) Aber dieses System hatte doch vor der Reformation eine ganz andere Gestalt, als nach derselben: gegenwärtig ein anderes Ansehen, als zur Zeit der Reformation und wird nach Jahrhunderten neue Veränderungen erleiden *). Welche sonderbare Richtung mußte nicht, um nur bei einem Beispiele zu verweilen, vor mehreren Jahrhunderten das theologische Lehrgebäude durch das unglückliche Vorurtheil erhalten, daß nur diese Erde allein bewohnt und also auch nur allein der wichtigste Gegenstand der göttlichen Vorsehung sei? In unseren Zeiten glauben noch viele, daß die Heiden, zur Ehre Jesu, nach dem Tode würden verdammt werden; daß Gott sechs Tage an der Welt geschaffen; daß eine Schlange die ersten Menschen persönlich, iedoch vom Teufel beseelt, verführt; daß Gott selbst bei einem ungeheuren Thurmbau die Sprachen verwirrt habe. Andere läugnen alle diese Sätze und erklären iene Stellen putatiue, dem Geiste der alten Welt gemäß. Viele verstehen die Satansgeschichten des N. T. buchstäblich: andere versetzen sich vor ihrer Erläuterung in die Vorstellungen des Zeitalters.

So

*) Rosenmüller, warum nennen wir uns Protestanten? Leipzig 1790. S. 11 ff.

So theilen sich die Ausleger der heiligen Schriften in zwei Classen; in die Interpreten des Buchstabens und des Geistes.

Bei dieser grossen Verschiedenheit der Grundsätze mußten sich nothwendig, in Hinsicht auf die dogmatische Theologie, zwei Hauptpartheien erhalten; eine, welche für die öffentliche Religion stritte, die so lange her durch Concilien, Reichsschlüsse, Sprüche, Compendien und Flüche aufrecht erhalten worden ist; für eine Religion, die, weil sie ein Eigenthum des grossen Haufens, und durch ihn Sache des Staates ist, nur langsam cultivirt und verfeinert werden kan, weil sie mit der Totalbildung der Nation gleichen Schritt hält; die andere, welche die Privatreligion verfochte, die dem Geiste der Lehre Jesu, dem gebildeten Begriffe von der Natur und Würde des höchsten Wesens angemessen zu seyn schien. Je nachdem Gelehrsamkeit, Enthusiasmus, Freiheitssinn von der einen, und von der andern Seite Unkunde und Aengstlichkeit für die Sache Gottes, die doch keiner menschlichen Sorgfalt bedarf, diese oder iene Parthei begünstigte; ie nachdem erhob sie ihr Haupt, oder verbarg sich unter dem Drucke und der Gewalt des Religionsenthusiasmus, oder der Freigeisterei. Stille Ruhe und christliche Toleranz,

ranz, die doch beiden Classen so sehr geziemte, beobachteten sie im Ganzen nicht; und so wurde eine Gährung, ein Aneinanderreiben von ieher unterhalten, das zwar einzelnen Gliedern nachtheilig werden konte und mußte, das aber für die christliche Religionswahrheit selbst unendlicher Gewinn war. Die Philosophie hat sich bei der grossen Revolution, welche diese Wissenschaft erleidet, auch bei aller Hitze des Streites von beiden Seiten, nach mehreren Jahrzehenden viele Fortschritte zu versprechen: so reifen aus entgegengesezten und abweichenden theologischen Untersuchungen Früchte für die Religionskenntnisse der Nachwelt, und wenn einst die Streitigkeiten über sie ein Ende gewinnen, so sind gewiß, entweder die Wissenschaft, oder die Menschheit, oder beide zugleich am Ziele. Vergl. Semler über histor. und moral. Religion Leipz. 1786. Dessen neuer Versuch die Auslegung des N. T. zu befördern, Halle 1786. S. 1 ff. besonders aber seine lezte Aeusserung über christliche und natürliche Religion S. 4 ff. 88. 101. 214. wo Christus selbst für den Urheber aller Privatreligion erklärt wird.

§. 5.

Zwek und Gebrauch der biblischen Theologie.

Aber wozu Grundbegriffe und Sätze dieser Privatreligion, wenn sie hie und da dem herrschenden Systeme widersprechen? wenn man sie nicht offen lehren und vortragen darf? Werden sie nicht den Lehrer in den Verdacht der Irrlehre bringen, auch in unseren Tagen, wo man mit den bedeutenden Namen Orthodoxie und Heterodoxie immer noch so freigebig ist? und können sie ihn nicht in dem Wohlstande seiner äusseren kirchlichen Verhältnisse zurücke werfen? Diese Fragen erfordern eine gedoppelte Beantwortung.

I. Könnte die biblische Theologie ia Resultate lehren, die dem älteren Systeme gewissermassen widersprächen, so ist zu bemerken:

a) daß bei dem Denker Neuheit der Vorstellung mehr zur Empfehlung, als zum Vorwurfe gereichen müsse. In den Artikeln vom Sündenfalle, von der Erbsünde, von den beiden Naturen in Christo, vom Satan u. a. sind und waren ausser den berühmtesten Philosophen, die vorzüglichsten Theologen und Exegeten von ieher verschiedener und vom Systeme abweichender Meinung. Wer mag es wagen, gegen diese Männer noch allein mit Autorität zu streiten? Wer darf ihnen den Dank versagen, den ihre

Bemühungen und sie selbst forden, einen immer regen Eifer und immer neue Wünsche für die Wahrheit? Wer nur auf ein System geschworen, sich nur auf ein Lehrbuch, oder auf ein Glaubensbekenntniß mit ausschließendem Eifer geworfen hat, gleicht dem Geographen, der seine dürftige Provincialmappe für eine Charte der ganzen Welt hält.

b) Die Resultate der biblischen Theologie sollen auch bei ihren Abweichungen nichts weniger, als eine Revolution, bewürken, sondern nur die heilsame, höchstnöthige Ueberzeugung begründen, daß Stillestand in den Kenntnissen der Religion schon halber Rükfall in die Barbarei und Unwissenheit sei *).

c) Die

*) Hufeland über das Recht protestantischer Fürsten, unabänderl. Lehrvorschriften festzusetzen, Jena 1788. S. 75. "Lehrer auf Universitäten sind verbunden, die alten Unterscheidungslehren ieder Pathei mit allen gelehrten Gründen dafür treulich vorzutragen; aber sie müssen auch eben so treulich alle Zweifel dagegen ihren Zuhörern, die sich gelehrte Kenntnisse davon erwerben wollen, vor Augen legen, und können endlich auch ihre Meinung hinzusetzen. Wie kan man sich einfallen lassen, bei einem solchen Verfahren von Verfälschung des protestantischen Lehrbegriffes, wie doch hie und da einige thun, zu sprechen?" Vergl. Jerusalems Nachlaß Th. I. S. 468.

c) Die allgemeine Vorschrift eines Systemes für Religionslehrer ist ein Gegenstand der Religionspolicei, also der kirchlichen Gesetzgebung, und das Ansehen dieser Vorschrift mag bei der Verpflichtung auf den herrschenden Lehrbegriff immer erforderlich seyn *). Der geringe Erfolg, mit dem man in den lezten Jahren hie und da versucht hat, den symbolischen Lehrbegriff nach der ganzen Fülle des Buchstabens wieder in seine Rechte einzusetzen, hat auch die Kirchenlehrer schon auf die Ergebung vorbereitet, die Resultate neuerer theologischer Untersuchungen zu seiner Zeit den symbolischen Büchern einzuverleiben. Dieser Zeitpunkt muß erwartet werden; ihn tumultuarisch beschleunigen zu wollen, hiese der Wahrheit neue Hindernisse in den Weg legen.

d) Es wäre daher unweise, und durchaus nicht zu billigen, wenn junge Volkslehrer durch ei-

*) Hufeland a. a. O. S. 54. "bei den Vorträgen in den Versammlungen ihrer Gemeinde kan diese den Geistlichen darinnen Einschränkungen vorschreiben; ihre Vorträge in Schriften hingegen kann sie nicht einschränken, es sei denn höchstens, daß die Wirkungen iener kirchlichen Vorträge dadurch gänzlich vernichtet würden." Vergl. Schnauberts protestant. Kirchenrecht §. 181—187. Eckermanns theologische Beiträge 2. B. 2s Stück: Rosenmüller a. a. O. S. 13. 19. Semler a. a. O. S. 193.

nen raschen und übereilten Vortrag neuer Resultate der reinen Bibellehre den Eindruk schwächten, den Autorität nur allein auf die Menge macht, und wenn sie sich dadurch selbst um das Zutrauen brächten, das ihnen in ihrem Wirkungskreise durchaus unentbehrlich bleibt. Selbst gegen gelehrte, aber vermöge ihres Alters und ihrer Verhältnisse unwiderruflich präoccupirte Männer gebietet die Klugheit, vorsichtig, nachgiebig und bescheiden zu seyn.

c) Vielmehr sind diese genaueren Untersuchungen der reinen Bibellehre besonders für die eigene Privatüberzeugung des gelehrten und denkenden Religions- und Volkslehrers, der durch sie vor Zweifeln gesichert bleibt und in den Stand gesezt wird, die Macht der sich immer noch vermehrenden Feinde und Gegner der Religion zu entkräften, das Ansehen und die wahre Göttlichkeit der Offenbarungsschriften vester zu gründen, und die Wahrheit der Lehre Jesu unerschüttert zu behaupten.

II. In Hinsicht auf Orthodoxie und Heterodoxie bemerkt man bald, daß die gefürchtete Gefahr grösser in der Vorstellung, als in der Wirklichkeit ist, sobald man nemlich das Ungewitter in der Nähe beschwört, das in der Ferne so schrecklich erscheint. Man frage im Ernste: was ist orthodox? Die Antwort ist: es gibt

a) eine

a) eine subiective Orthodoxie, der sich auch der Idealiste und der Fanatiker rühmt, wenn er nichts für recht und wahr hält, dem er nicht durch sein Gefühl die Form des Rechten und Wahren aufdrückt. Obschon auf dem Wege nach Anticyra, wähnt der lezte doch den Pfad des Rechtglaubigen zu wandeln. Es gibt ferner

b) eine Orthodoxie des Buchstabens und der äusseren Kirche, die in der Anhänglichkeit an Alles besteht, was durch öffentlich anerkannte Symbole zur seligmachenden Wahrheit gestempelt ist. Arius wäre orthodox, hätte ihn Alexander nicht zu Tode gebetet *). Jedes Jahrhundert, iede christliche Parthei, und unter den Protestanten oft iede einzelne Provinz, hat nach den stehenden Verträgen eine eigene Landesorthodoxie. Wer nicht lebt, um zu glauben, sondern glaubt, um zu leben, mag immer innerhalb ihrer Grenzen stehen bleiben. Ganz verschieden von ihr ist

c) die Orthodoxie der Bibel und des N. T. insbesondere, das nur den Geist (Joh. 6, 63.) im Gegensatze des tödtenden Buchstabens (2 Kor. 3, 6.), die belehrende, erbauende, beglückende Wahrheit für göttlich und untrüglich erklärt (Matth. 11, 28. Joh. 7, 17. 2 Tim. 3, 16. f.). Nur das, was Liebe von gutem Gewissen und reinem Herzen und unverfälschtem Glauben fördert (1 Tim. 1, 5.), ist reine, gesunde Lehre (V. 10.), und nur der, der sie vorträgt und

*) *Theodoret*. Hist. eccles. I, 14.

übt, wandelt den geraden Pfad der evangelischen Wahrheit (Gal. 2, 14. 2 Tim. 2, 15.) Will man von ihr noch

d) die idealische Orthodoxie des Evangeliums und der Vernunft unterscheiden, die in der höchsten Vollkommenheit religiöser Einsichten besteht (Ephes. 4, 13. ff.); so hat in diesem Sinne noch kein vollendeter Rechtgläubiger auf Erden gelebt, und die wahre Orthodoxie, nach der alle streben, ist eine Aufgabe für die Ewigkeit. Aber kann man nicht heterodox nach der Meinung irgend einer Kirche, und dennoch orthodox im Geiste Jesu und vor dem Richterstuhle der Vernunft seyn? Wann werden wir aufhören, mit Worten ohne Sinn zu spielen? Nur der Skoliodoxe ist verwerflich.

Paulus commentatt. theol. Jena 1795. S. 18. desselben orationes academicae Jena 1799. Flatts Magazin 1s Stück S. 137 ff. Töllners verm. Aufsätze 1r Band S. 155 ff.

§. 6.

Quellen der biblischen Theologie.

Dem christlichen Religionslehrer eröfnen sich für die Kenntniß und den Vortrag seiner Theologie folgende Quellen:

1) Die ächten Schriften der Schüler Jesu und Apostel, die den Geist seiner Lehre enthalten:

2) die

2) die Schriften der hebräischen Propheten, Dichter und Geschichtschreiber, in so weit sich das Christenthum aus ihnen entwickelt. Wo die Lehre Jesu der Oekonomie iener Schriften widerspricht, verlieren sie ihre Nationalautorität. Die biblische Theologie entwickelt zwar ihre religiösen Ideen, ohne iedoch ihre obiective Glaubwürdigkeit und Wahrheit immer zu verbürgen:

3) die sogenannten apokryphischen Bücher des A. T., die man in vielen Lehren als den Uebergang von ihm zum N. T. betrachten und zu lehrreichen Untersuchungen benuzen kan. Auch aus den Apokryphen des N. T. und den sogenannten apostolischen Vätern können noch einzelne Beiträge für die biblische Theologie genommen werden.

Die Schriften des A. T. nennt schon Paulus παλαιαν διαθηκην (2 Kor. 3, 14.), ganz gemäß der alten iüdischen Vorstellung, daß Gott, nach ungebildeter Völker Sitte, einen Bund durch Opfer mit dieser Nation gemacht habe. Nach iener Analogie nannte man die christlichen Religionsschriften καινην διαθηκην (Math. 26, 28. Hebr. 7, 22. 12, 24.), 1) weil man die Lehre Jesu als seinen lezten Willen, und ihre frühesten Urkunden als ein unschäzbares Vermächtniß ansah, dessen Innhalt uns durch diesen Namen noch unverbrüchlicher gemacht werden sollte; 2) weil man dadurch Rüksicht auf die Abendmahls-

[illegible] nahm (Luk. 22, 20. 1 Kor. 11, 25.) [illegible] bleiben die Benennungen: jüdische, [illegible]liche Religionsschriften, passender, [illegible] sie die Mißverständnisse vermeiden, zu welchen die aus einem Mißgriffe der Vulgata entstandenen Namen A. und N. Testament veranlassen, obgleich auch diese vertheidiget werden können, wenn ihre Begriffe gehörig bestimmt und entwickelt sind.

Heinrichs epist. ad Hebraeos S. 230 ff. Hufnagels Schriften des A. T. S. 9 ff. Döderleins christlicher Religionsunterricht Th. II. S. 19 ff.

§. 7.

Aechtheit der Schriften A. und N. T.

Ehe aus diesen Quellen für die biblische Theologie geschöpft werden kan, ist vor Allem die Frage auszumitteln: sind sie auch ächt und unverfälscht auf unsere Zeiten gekommen? Untersuchungen hierüber müssen in einer eigenen Wissenschaft weitläuftig *) angestellt werden, aus der wir bloß die Resultate hieher übertragen können. So gewiß wir von der Nichtigkeit des Einwurfes überzeugt sind, daß Esra den ganzen Nachlaß der hebräischen heiligen Schriftsteller verfälscht,

*) In der Einleitung ins A. und N. T.

fälscht, oder doch durch untergeschobene Bücher ersezt habe; so zweifelhaft werden doch manche Stellen im Pentateuch und den poetischen Schriften des A. T., wenn sie mit der Fackel der höheren Kritik beleuchtet werden. Was Spinoza *) schon ziemlich deutlich gesagt hatte, daß theils ganze Bücher, theils einzelne Stellen des A. T. in ein weit späteres Zeitalter gehören, als man ihnen ehehin anwieß, ist nun durch die Untersuchungen von Eichhorn, Paulus, Jlgen, Fulda, Nachtigall, u. a. zum Range hoher Wahrscheinlichkeit erhoben worden. Allein hier ist zunächst bloß die Rede von der Aechtheit derjenigen Schriften, auf die sich das N. T. beruft und an die es sich genau anschließt. An dieser kan nicht gezweifelt werden,

1) weil diese Schriften beinahe sämtlich so, wie sie sind, schon in der alexandrinischen Uebersetzung existirten:

2) weil die Verfasser des N. T. sie zur Grundlage ihres Vortrages wählten nnd ihre Aechtheit als allgemein anerkannt voraussezten:

3) weil das Charakteristische ihres Jnnhaltes und ihrer Sprache der Geschichte und der Wahrheit entspricht.

Weit gewisser und untrüglicher ist im Ganzen die Aechtheit der neutestamentlichen Schriften. Der

*) Tractat. theologico-polit. S. 115.

sämtlich sollte un-
wohl nie aufkommen.
[illegible]undert existirten diese
[illegible] durch kirchliche Uebersez-
[illegible] bezeugen die älteren Kir-
[illegible], wie Lardner, Leß,
[illegible]fig beweisen. Freilich ist
[illegible] Authenticität einzelner Bücher
[illegible] worden: die Aechtheit der
[illegible] zweiten und dritten Briefes Jo-
[illegible] zweiten Briefes Petri, des Briefes
[illegible] und des Briefes an die Hebräer.
[illegible] die Unächtheit dieser Schriften
[illegible] werden, und es spricht vielmehr
[illegible] höherer Probabilität für ihre Aecht-
[illegible] wenn wir auch zugeben, daß ihre
[illegible] noch zweifelhaft sei, so haben wir doch
[illegible] im Ganzen für die biblische Theologie
[illegible] verloren, weil die Aechtheit der übrigen
[illegible] zu anerkannt und ihr Innhalt zu reichhal-
[illegible], als daß wir deswegen Lücken des ganzen
[illegible] Religionssystemes zu befürchten hätten.

Paulus neues Repertorium Th. III. S. 180. ff.
Henke's Magazin Th. II. S. 433 ff. IV, 1
[illegible] ff. V, 451 ff. Hänleins Einleitung
[illegible] N. T. Erlangen 1794 — 99. Bestimmte
[illegible] vom Kanon des A. und N. T., wie
[illegible] sie von der Aufzeichnung des Koran haben
(El-

(Elmacin histor. Saracen. l. I. S. 18. ed. Erpen.), suchen wir leider vergebens.

§. 8.

Autorität dieser Schriften.

Aber waren die Verfasser aller dieser Bücher nicht Menschen? zum Theil nicht lasterhafte, abergläubische, herrschsüchtige und unbekandte Menschen? konten sie nicht irren? haben sie nicht geirrt? finden sich nicht in allen ihren Büchern Spuren von verderblichen Vorurtheilen: dem jüdischen Nationalstolz, der Nationalfeindschaft, dem jüdischen Aberglauben, der rabbinischen Unwissenheit? Wie können diese Bücher zum allgemeinen Maaßstab christlicher Wahrheit nach so vielen Aufklärungen und Erfahrungen gemacht werden? Diese Beschuldigungen klingen hart; wenn es gleich von der anderen Seite nicht minder wahr ist, daß einzelne Laster eines Mannes, einzelne Vorurtheile, so wie die Eigenheiten seines Vortrages durchaus nichts gegen die Wahrheit selbst beweisen, die in seinen Schriften enthalten ist. Aber diese Bücher tragen das Gepräge höherer Autorität an ihrer Stirne: denn es spricht für ihren göttlichen Ursprung

1) die Wahrheit selbst. Der Decalogus und die ganze mosaische Theokratie haben eine Festigkeit, eine

eine Consequenz und Haltbarkeit, die man in allen Verfassungen seiner Zeitgenossen vergebens sucht. Die Lehre von der Einheit Gottes findet sich hier mit dem grössesten Nachdrucke entwickelt, und so viele Stellen der hebräischen Dichter athmen die höchste und reinste Lebensphilosophie, die in ienen Zeiten nur ein Antheil der weisesten Männer und der Lieblinge der Gottheit seyn konte. Lesen wir erst die Schriften des N. T., so finden wir in ihnen eine Moral, die ihrem Geiste nach den Bedürfnissen aller Menschen angemessen; eine Religion, die aus den reinsten Begriffen von der Gottheit und der Bestimmung des Menschen hergeleitet ist; mit einem Wort, eine Lehre, die Jesus vom Himmel brachte:

2) Viele Verfasser der Schriften des A. T. sind uns wichtig als Fürsten, Gesezgeber, Dichter, und was noch mehr ist, als dieses, als Propheten, deren Ahndungsvermögen durch den Gedanken an Gott, der die Schicksale der Menschen leitet, erhöht wurde; als Männer, welche Schuzengel des iüdischen Staates und Vertheidiger der iüdischen Religion waren, aus der sich das Christenthum entwickelt hat:

3) der grössete Theil der Schriftsteller des N. T. besteht aus Schülern und Freunden Jesu, der sich durch seine Lehre und seine Handlungen hinlänglich als den Freund und Gesandten Gottes legitimiret und die Beweise dieser Göttlichkeit auch auf sie übergetragen hat:

4) ge-

4) genossen sie der höheren Belehrungen des Geistes Gottes, der die volle Ueberzeugung von der Wahrheit der Religion Jesu in ihrem Herzen bewirkte; der sie belehrte, diese Wahrheit recht fruchtbar für ihre Zeitgenossen zu machen, und durch schriftliche, ursprünglich auch diesen zuerst bestimte Denkmale des Unterrichtes in derselben, sie unverfälscht und rein auf die Nachkommen fortzupflanzen.

§. 9.

Obiective Göttlichkeit der Bibel.

Genau diese behauptete Göttlichkeit der Bibel ist es übrigens, welche die Theologen von jeher beschäftigt, aber auch, bis auf die neuesten Zeiten häufig in Partheien getheilt hat. Die biblische Theologie, die an keine Fesseln der Dogmatik gebunden ist, darf es wohl versuchen, soweit es bei der Kürze dieses Entwurfes geschehen kan, etwas zur Beilegung dieser Streitigkeiten beizutragen. Sie unterscheidet zu diesem Behufe, die obiective Göttlichkeit (Wahrheit) der Bibel von der subiectiven, oder ihrem behaupteten göttlichen Ursprunge; und die hieraus abgeleitete Inspirationstheorie von einer richtigen und haltbaren Theorie der Offenbarung, die als reine Ausbeute aller Untersuchungen über die subiective Göttlichkeit der Bibel betrachtet werden kan.

Je-

eine Consequ[illegible] nicht nur,
in allen Be[illegible] sei, sondern
bens sucht. [illegible]
findet sich [illegible] gewisse untrüg-
entwickelt, [illegible] das Göttliche
Dichter a[illegible] [illegible]lichen Zusätzen
philosoph[illegible]
der wei[illegible]
Gotthei[illegible]
ten be[illegible] f.
Moral [illegible] [illegible]en mir, sondern
aller [illegible] Wer nur seinen
aus [illegible] der wird auch die
der [illegible] [illegible]nnen, ob sie von
mit [illegible]
H[illegible] [illegible] nur aus eigenem An-

2) [illegible]

[illegible] [illegible]ur vim doctrinae, vtrum
[illegible] Er wird sie als ein Gei-
[illegible] nach den Grundsätzen
[illegible]beilen, und es an ihren
[illegible] Inneres, an der Bildung
[illegible] Herzens zur Wahrheit und
[illegible] sie wahrnehmen, ob sie von
[illegible] Semlers Anmerk. zu d. St.

[illegible] Joh. 6, 63. Röm. 1, 16.
[illegible] 3, 6. Röm. 12, 2.
[illegible] Religion, und sie wird euer
[illegible] — Der geistige Sinn meiner
Leh-

Lehre beglückt, der grobe Buchstabe hat keinen Werth — Das Evangelium Christi hat eine göttliche Kraft, ieden Glaubigen zu beglücken. — Der Buchstabe tödtet, der Geist belebt. — Umgeändert durch einen neuen moralischen Sinn sollt ihr prüfen, was der gute, ihm wohlgefällige, vollkommene Wille Gottes sei.

In allen diesen Stellen findet sich der unläugbare Sinn: ieder Vernünftige und Wohlgesinnte kan und soll sich von der Göttlichkeit des Evangelium durch Nachdenken, freies Urtheil, Vergleichung desselben mit den Grundsätzen der Vernunft und Beobachtung seiner Wirkungen auf sein Herz und Leben überzeugen. Insoferne die Religion Mose's und Jesu diese Probe aushält, insoferne ist sie göttlich (2 Tim. 3, 16).

Aus diesen Stellen züsammengenommen folgern wir die **obiective Göttlichkeit** der Bibel und des N. T. insbesondere, oder die **Uebereinstimmung der in diesen Büchern enthaltenen geistigen Religionswahrheiten mit dem Willen und Rathschlusse Gottes.** Die Wichtigkeit dieser Harmonie ist aber, der Natur der Sache gemäß, nur durch die Probe der Vernunft und unserer moralischen Natur auszumitteln, und es läßt sich also über das Verhältniß dieser zu ieder behaupteten Offenbarung festsetzen:

1) daß

[illegible] Dasein Gottes schon voraussezt. [illegible] von dem man annimmt, daß es [illegible] seinen Willen kundthue, muß [illegible] gedacht werden. Es muß [illegible] Offenbarung der Glaube an Got- [illegible] vorangehen: das heißt, die Wahr- [illegible] ein Gott, muß ieder Reihe mög- [illegible] Offenbarungen zu Grunde liegen. Einem [illegible] den Glauben an Offenbarung ansinnen [illegible] sich widersprechen.

2) Der Glaube an Gott ist unmöglich ohne Vernunft und das in ihr liegende absolute Ideal aller Vollkommenheit. Wenn uns daher eine äussere Offenbarung dargeboten wird, so müssen wir nothwendig untersuchen, ob sie diesem Ideale auch gemäß sei: denn dieses ist ja der Gott, der zu uns sprechen soll. Wollten wir die vorgebliche Offenbarung nicht nach diesem höchsten Vernunftbegriffe, sondern nach einem andern [illegible] und phantastischen Ideale (z. B. des [illegible] Zebaoth, des phönicischen Baals) beurtheilen, so würden wir den Begriff des wahren Gottes in unserer Seele aufgeben und an die Offenbarung eines Ungottes glauben. Wir können also vernünftigerweise eine Offenbarung nur unter der Bedingung annehmen, [illegible] es uns erlaubt ist, sie unter die Idee der Gottheit, die als höchste Vernunftidee in uns, [illegible] Quelle aller Principien und aller formalen Wahrheit ist, zu subsumiren und sie nach ihr zu beurtheilen.

3) Das Evangelium Jesu und seiner Apostel enthält Glaubenswahrheiten und Sittenregeln für den Menschen. Wahrheit aber ist Uebereinstimmung einer Erkenntniß mit den Principien der Vernunft, und zwar, was unser Geschlecht betrift, mit der menschlichen Vernunft. Wir können nichts für wahr halten, also auch nichts glauben, was wir nicht beurtheilen, und mit freier Thätigkeit des Verstandes an Grundideen der Vernunft knüpfen. Die Glaubens- und Sittenlehren des Christenthums können also nur insoferne für uns Wahrheit werden, als sie den Grundsätzen der Vernunft entsprechen.

Leß Geschichte der Religion S. 21. M. wissenschaftlich-praktische Theologie §. 21.

§. 10.

Subiective Göttlichkeit der Bibel A. T.

Die Verfasser unserer heiligen Schriften bleiben inzwischen nicht bei der Behauptung stehen, daß die von ihnen vorgetragenen Lehren dem menschlichen Geschlechte heilsam, und dem Willen Gottes gemäß seien; sondern sie versichern zugleich häufig, obschon nicht von allen ihren Reden und Schriften, daß ihnen diese Wahrheiten von Gott selbst mitgetheilt worden seien, und daß folglich ihr Unterricht und Vortrag als eine göttliche Offenbarung von ihren Zeitgenossen aufgenommen und befolgt werden müsse.

Moses von dem, was die Annalisten, Seher, Dichter und Lehrer der Hebräer sprachen und [illegible], wollen sie von dem Geiste Gottes selbst erhalten haben, und dieser Behauptung treten selbst einige neutestamentliche Schriftsteller unter gewissen Einschränkungen bei. Jedes dieser Zeugnisse, die Apokryphen nicht ausgenommen, verdient eine besondere Ansicht.

2 Mos. 19, 3. 9. 19. 20, 21. 5 Mos. 18, 17. f.

Moses stieg hinauf zu Gott und Jehovah sprach zu ihm: ich komme herab zu dir in einer dichten Wolke, damit das Volk es höre, wenn ich mit dir spreche und dir glaube. Da trat Moses in das Dunkel der Wolke und redete mit Gott, und er antwortete ihm mit lauter Donnerstimme — Und Jehovah sprach zu mir: einen Lehrer lasse ich aufstehen aus ihrer Mitte, wie dich, und lege meine Befehle in seinen Mund.

Die עב ענן V. 9. die קלת ברקים ושפר V. 16. und das ערפל 20, 21. lassen über die feierliche Gewitterscene dieser Theophanie keinen Zweifel übrig; so wie es aus einer andern Stelle deutlich genug ist, daß die materiellen Begriffe Mose's von Gott (26. 33, 17—23.) mit dem N. T. (Joh. 1, 18. 1 Tim. 6, 16.) im Widerspruche stehen. Aber es wird hier doch

doch versichert, daß sich Moses persönlich mit Gott unterhalten habe, und daß sich der Glanz der Schechinah über den Gesandten Jehovahs verbreitet habe (2 Mos. 34, 27—35.).

Jes. 6, 9. Jerem. 1, 9. Ezech. 3, 1. f. Hos. 3, 1.

Jehovah sprach zu mir: gehe und verkünde diesem Volke: hört es, aber faßt es nicht, seht es, aber faßt es nicht — Und Jehovah strekte seine Hand aus, berührte meinen Mund, und rief mir zu: ich lege meine Befehle in deinen Mund — Und der Herr sprach zu mir: Sohn des Menschen, iß, was du vor dir hast, iß diese Rolle und verkünde ihren Innhalt dem Hause Israels — Jehovah sprach zu mir: geh', buhle um die Buhlerin und Ehebrecherin, so wie Jehovah buhlt um Israel.

Abgesehen von dem oft üppigen und übertriebenem Schmuke der Phantasie, der die Visionen, aus welchen diese Stellen genommen sind, auszeichnet, und noch mehr von der Moral des Hoseas; so erhellt doch aus ihnen sämtlich, daß die hebräischen Propheten mit dem römischen Dichter (*Ovid* a. a. III, 549.) glaubten:

Est Deus in nobis et sunt commercia caeli,
Sedibus aethereis spiritus ille venit.

Weisheit Salom. VII, 26. f.

Ein Abglanz des unsichtbaren Lichtes ist die Weisheit, ein fleckenloser Spiegel der göttlichen Kraft, und ein Bild der Güte Gottes. Sie ist einzig und vermag Alles, sie bleibt in sich selbst und erneuert Alles, geht von einem Menschenalter zum andern in heilige Seelen über und bildet Gottes Freunde und Propheten.

Allmählich verlieren sich die sinnlichen Begriffe der Hebräer von dem Anwehen des göttlichen Geistes in dem feinerem Bilde des Hauchens, Ausfließens und Uebergehens (ἀτμις, ἀποῤῥοια, μεταβασις) der göttlichen Weisheit (σοφια, λογος, die auch πνευμα ἁγιον heißt) in die Seelen der Menschen. Der Lehrer göttlicher Wahrheiten ist nur ehrwürdig durch die in ihm wohnende Vernunft (νους), die von Gott kommt. Im N. T. kehrt diese Idee häufig wieder; die Pharisäer lehren mit Plato: ψυχη, θεου μοιρα τοις σωμασι ἐνοικιζεται (Joseph. B. J. III, 8. 5.); Antonin betrachtet den νους als den θεος ἑκαστου (XII, 15. ad f. i. vergl. m. theol. Abhandlungen II. Vorr. S. 3.); auch liegt dieser Ansicht offenbar eine sehr richtige Wahrheit zu Grunde, die aber, wenn sie nicht gehörig aufgefaßt und mit großer Schärfe bestimmt wird, leicht in Fanatismus übergehen kan.

2 Tim. III, 14. -- 16.

Du aber bleibe der Wahrheit, in der du unterwiesen bist, getreu in dem Gedanken an dei-

deinen Lehrer; auch können dich die heiligen Bücher, mit welchen du von Jugend auf vertraut bist, vorbereiten auf die Glükseligkeit, die der Glaube an Jesum gewährt. Denn iede von Gott eingehauchte Schrift ist zugleich nüzlich zur Belehrung, zur Ueberzeugung, zur Berichtigung und zur Erziehung in der Tugend.

V. 14.) ἐπιστωθης Syr. ܐܫܬܪܪܬ confirmatus es: *Hesychius* ἐπειθης, ἐπληροφορηθης; Heinrichs, quae certissime et in firmam tuam persuasionem edoctus es. Steht das erste ἐμαθες nicht transitiv, so muß es in μανθανων ἐπιστωθης, persevera in doctrina, qua discens confirmatus es, aufgelößt werden.

V. 15. ἱερα γραμματα offenbar die alttestamentlichen: denn die neutestamentlichen existirten entweder noch nicht, wie die Johanneischen; oder waren doch noch nicht gesamlet. S. Wetstein.

σοφισαι, διδασκειν, die Vulg. quae te possunt instruere, empfänglich machen, vorbereiten: ἀπο βρεφους a teneris: ἀπο πρωτης αἰσθησεως ἐκμανθανοντες τους νομους, ἐχομεν ἐν ταις ψυχαις ὡσπερ ἐγκεχαραγμενους. *Ios.* c. Ap. II, 18.

V. 16. Offenbar muß verbunden werden: πασα γαρ γραφη θεοπνευστος ἐστι και ὠφελιμος. Das im N. T. nur hier vorkommende, für die Dogmatik so wichtige Wort θεοπνευστος

führt natürlich auf die Bemerkung, daß die hebräische Vorwelt nach menschlichen Vorstellungen von einem פי und von דברי יי sprach. Ein Orakel ist deorum oratio (*Cic.* topic. 20) und da man ohne Hauch nicht sprechen kan, so ist es der ventus, halitus, spiritus Dei, die רוח אלוהים, welche die Gegenwart Gottes verkündigt (1 Kön. 19, 12. Ag. 2, 2.), und die Dichter begeistert. Daher das πνευμα ἐνθουσιαστικον der Griechen, das inspirari, adflari numine, der instinctus, furor diuinus der Römer, die ἐπιπνοια θεου der Hellenisten: *Strabo*. IX. *Lucan*. Pharsal. V, 163. ff. *Liv*. V. 15. *Aeneid*. VI. 46. Vergl. *Spinozae* tractat. theol. polit. S. 339 ff.

Aus dieser Stelle erhellet:

α) die Schriften des A. T. sind in der Sprache der Juden heilige, d. i. Religionsschriften, welche die Christen auf die beglückende Religion Jesu vorbereiten können:

β) Paulus erklärt nicht alle Bücher des A. T., sondern nur diejenigen für göttlich, welche die angegebenen moralischen Charaktere in sich vereinigen. Er spricht, wie Jesus (Matth. 5, 17.) von dem Geiste des A. T., besonders von den prophetischen Büchern, nicht von dem Ganzen, und am wenigsten von den historischen.

2 Petr.

2 Petr. I, 19.—21.

Wir haben hierüber auch schon sicherere Belehrungen aus den Schriften der Propheten, welchen ihr mit Recht vertrauet, als einer Lampe an einem dunklen Orte, bis das glänzende Gestirn besserer Einsicht in eurer Seele aufgeht, und helles Tagelicht in ihr verbreitet. Denn wisset fürs erste: nie wurde eine Weissagung durch menschliche Willkühr hervorgebracht; sondern hingerissen von dem Geiste Gottes sprachen iene heilige Gottesmänner.

V. 19. *βεβαιοτερον προφητικον λογον*: wir haben von der Würde Jesu noch ein festeres und bestimmteres Zeugniß, die **Prophetensammlung** des A. T. (Röm. 16, 26.). Er nennt sie ein festes und sicheres Zeugniß, denn die *φωνη* V. 18. war ein bloßes Donnerorakel, eine בת קול, deren Sinn und Deutung von der iedesmaligen Gemüthsstimmung des Zuhörers abhieng (Joh. 12, 29.). Sie war also zwar keine Fabel (s. Wetstein), aber doch ein *λογος ἀβεβαιος*.

Ἀυχμηρος, *δασυς*, *πυκνος*. nach Pollux, im Gegensatze des *ϛιλβον* und *λαμπρον*. "Ihr thut wohl, wenn ihr darauf bauet: denn die hebräischen Messiasorakel geben immer einiges Licht." *Φωσφορος* Syr. ܫܡܫܐ sol: besser *stella Veneris, lucifer*, der Morgenstern reinerer Erkenntniß. Sinn: als Juden an die dürftige Lampe der Messiasorakel gewöhnt, könnet ihr in

der Dunkelheit immer noch von ihnen geleitet werden, bis ihr bei dem helleren Lichte des moralischen Evangeliums Christi dieses schwachen Schimmers nicht weiter bedürft. Eine wichtige Stelle für alle iudaisirende Christologen.

V. 20. Nach einem Hebraismus für: ὀυδεμια γαρ προφητεια ἰ. ἐ. γ. nullum oraculum editur ex arbitrio. Ἐπιλυσις פתרון 1 Mos. 40, 8. bei Aquila: Mark. 4, 34. steht ἐπιλυειν für *interpretari*. Petrus will sagen: keine Weissagung hieng von dem freien Ideengange des Sehers ab; der Geist hauchte sie ihm und seinen Lippen ohne sein Zuthun ein. Nach Joh. 11, 51. hatte selbst der iüdische Hohepriester, solange er im Amte war, den coecus prophetarum impetus χωρις ἰδιας ἐπιλυσεως. Vergl. die unten angeführte Stelle Philo's, die als ein Commentar zu d. V. betrachtet werden kan.

V. 21. Θελημα ἀνθρ. *sponte*: der Gegensaz ist das φερεσθαι ὑπο πνευματος, corripi a numine: denn sagt Sokrates von den Dichtern im Jon des Plato: ὀυ γαρ τεχνη ταυτα λεγουσι, ἀλλα θεια δυναμει. Feruntur diuino spiritu, non suo arbitratu, sed quo Deus propellit. *Macrob.* I, 23. Ἁγιοι θ. ἀνθρ. die אנשי אל 1 Sam. 9, 6. 2 Tim. 3, 17. die heiligen Seher vgl. *Cicero* orat. pro Arch. c. 8. und 13. über die Heiligkeit der Dichter. S. über diese ganze Stelle die Abhandlungen von Griesbach und Knapp Jena 1781 f. Halle 1785.

Noch

Noch verdienen die Meinungen des Josephus und Philo über die Göttlichkeit der alttestamentlichen Schriften hier eine Stelle. Der erste (contra *Apion.* I, 6—8.) behauptet, alle, auch die historischen Bücher des A. T., hätten ἀρχιερεις και προφητας zu Verfassern; die lezteren schrieben τα ἀνωτατα και παλαιοτατα κατα την ἐπιπνοιαν την ἀπο θεου; daher er ihre Schriften δικαιως θεια πεπιϛευμενα και θεου δογματα nennt. Philo, der durch seine hie und da zerstreuten Aeusserungen über die Theopneustie des A. T. als Hauptquelle der älteren dogmatischen Inspirationstheorie betrachtet werden kan, erklärt sich an einer sehr merkwürdigen Stelle also: παντι ἀνθρωπω ἀϛειω ὁ ἱερος λογος προφητειαν μαρτυρει. προφητης γαρ ἰδιον μεν ὀυδεν ἀποφθεγγεται, ἀλλοτρια δε παντα ὑπηχουντος ἑτερου. Φαυλω δ'ὀυ θεμις ἑρμηνει γενεσθαι θεου, ὡϛε κυριως μοχθηρος ὀυδεις ἐνθουσια, μονω δε σοφω ταυτ᾽ ἐφαρμοττει, ἐπει και μονος ὀργανον θεου ἐϛιν ἠχουν, κρουομενον και πληττομενον ἀορατως ὑπ᾽ ἀυτου. Παντας γουν, ὁποσους ἀνεγραψε δικαιους, κατεχομενους και προφητευοντας εἰσηγαγε. *Quis rerum diuinar. haeres:* opp. t. IV. p. 116. ed. *Pfeiffer.* Hier wird also deutlich gelehrt, daß ieder Fromme und Rechtschaffene nach der Bibel ein Prophete sei; daß ihn der Geist Gottes unwillkührlich ergreife, durch ihn als sein Organ spreche, und die Saiten seiner Seele unsichtbar berühre.

§. 11.

Fortsetzung: N. T.

Die neutestamentlichen Schriftsteller gestatten zwar der Einbildungskraft weniger Einfluß auf ihre Offenbarungen, und besonders wichtig ist es, daß der erhabene Stifter des Christenthums zu viel Vernunft und Geistesgröße besaß, um Visionen und Ekstasen vorzugeben, oder sich von ihnen bei seinen religiösen Unternehmungen leiten zu lassen. Dennoch behauptet er wiederholt und bestimmt, daß seine Lehre göttlichen Ursprungs sei, und daß ihn Gott zur Beglückung der Menschen durch himmlische Wahrheiten gesandt habe; auch nach seiner Entfernung von der Erde verspricht er seinen Schülern den Beistand des göttlichen Geistes; und seine Apostel betrachten häufig ihre weiteren Fortschritte in der Religionskenntniß als Wirkungen und Belehrungen Gottes, ob sie gleich nie daran dachten, alle ihre Reden, Vorträge und Schriften buchstäblich für Werke und Früchte des göttlichen Geistes zu erklären. Vielmehr ist es durchgängig Lehre des N. T., daß ieder glaubige Missionär, Apostel oder Laie, den heiligen Geist erhalte; oder in unserer Sprache, daß seine religiösen Empfindungen, Gefühle, Begriffe und Kenntnisse nicht einen menschlichen, sondern göttlichen Ursprung haben.

Joh.

Joh. III, 17. V, 43. VI, 38. VIII, 42.

Seinen Geliebten sandte Gott in die Welt, sie zu beglücken; denn im Namen meines Vaters trete ich auf, nicht meinen Willen, sondern den Willen dessen auszuführen, der mich sandte. Ist Gott euer Vater, so mache auch ich Anspruch auf eure Liebe, denn ich erscheine nicht aus eignem Entschlusse, sondern auf Gottes Befehl, der mich sendet.

Ὑιος θεου, auch παις (AG. 3, 13. 4, 27. vergl. 25.), τεκνον θεου, nach dem bekannten hebr. Sprachgebrauche, Freund, Geliebter Gottes. Ἐξερχεσθαι παρα του πατρος, mitti legatum (Joh. 45, 26. 17, 18.). Sinn: meine Lehren und Vorschriften sind Befehle und Verordnungen Gottes, die ich als sein Freund und Geliebter den Menschen, meinen Brüdern, verkündige.

Joh. XV, 26. f.

Kommt aber einst der Beistand, den ich euch vom Vater senden werde, der Geist der Wahrheit, der ein unmittelbares Geschenk des Vaters ist; so wird er für mich sprechen. Dann werdet auch ihr überzeugend für mich sprechen, weil ihr meinen höheren Unterricht genossen habt.

V. 26. παρακλητος, *causae patronus* nach Tertullian: *consolator* nach Origenes und Chryso-

[illegible] [illegible] nach Ernesti: besser advocatus, [illegible], [illegible], der Beistand. Jesus [illegible] [illegible] als Theilnehmer an dem Geschäfte des Vaters, die Menschen zu belehren; [illegible] [illegible] also auch, obschon bittend (Joh. [illegible] [illegible] [illegible] 6.) über die Kräfte des Vaters; der Geist der Wahrheit aber, personificirt, kommt vom Vater und enthüllt den Menschen göttliche Wahrheiten (16, 15.).

[illegible] [illegible]. רוח אמת Jes. 11, 2. wie das [illegible] [illegible] der Apokryphen, ein Abstractum, hier als Gotteskraft persönlich genannt: [illegible], er stimme in Allem mit dem Sinne des Vaters überein Joh. 16, 15. Ohne Bild: die Gotteskraft, von der alle Wahrheit kommt, wird euch nicht verlassen, sondern auch meiner Entfernung in ihrer ganzen Fülle auf euch wirken. S. Knapps comm. *de Spiritu et [illegible] S. paracleto.* Halle 1790.

Daraus erhellt,

1) daß der Tod Jesu allen Haß (V. 25. ἐμίσησάν με δωρεάν) und vorzüglich den Verdacht in den Herzen seiner Zeitgenossen auslöschen würde, als suche er irdische Herrschaft und weltliches Ansehen:

2) vielmehr würde in denselben die beruhigende, feste Ueberzeugung (π. τ. α.) von [illegible] [illegible] [illegible] Bestimmung zum Religions[illegible] [illegible] [illegible] und auf bessere Begriffe von ihm und seiner Lehre hinleiten:

3) vor-

3) vorzüglich aber würde diese Ueberzeugung in den Herzen der Schüler Jesu, wenn ihnen die Hofnungen irdischer Grösse gänzlich durch seinen Tod benommen seyn würden, Wurzel fassen, sie auf ein genaueres und richtigeres Studium seiner Religion nach mehriährigem Unterrichte (ἀπ' ἀρχης μετ' ἐμου ἐστε) hinführen, und dann von selbst in das laute Bekenntniß (μαρτυρειτε) der göttlichen Hoheit Jesu ausbrechen.

Joh. XVI, 12—16.

Ueber vieles mögte ich euch noch belehren: nur seid ihr auf diesen Unterricht noch nicht gehörig vorbereitet. Erscheint aber iener versprochene Geist der Wahrheit, so wird er euch auf iede Religionswahrheit hinleiten; auf iede Wahrheit, weil er nichts erdichtet, sondern weil er euch meinem vorigen Unterrichte gemäß belehren und selbst die Zukunft euch enthüllen wird. Durch ihn werden euch meine früheren Belehrungen erst in ihrem vollen Glanze aufgehen. Jede hohe Gotteswahrheit ist auch die meinige: darum ist iede Belehrung in der Wahrheit, die er euch ertheilen wird, von mir.

Hieraus ergibt sich,

1) daß freilich die Schüler Jesu bei seinem Umgange mit ihm für geistige Religionsbegriffe noch zu schwach (V. 12.) waren, weil selbst

die

die Offenbarung auf den Menschen nur stufenweise wirken kan:

2) daß sie aber, so wie der Tod Jesu alle sinnliche Erwartungen und Hofnungen plözlich würde zernichtet und abgeschnitten haben, durch einen geistigeren Sinn für die Wahrheit nach und nach auf die richtige Erkenntniß und Entwickelung wahrer christlichen Religionsbegriffe sollten hingeleitet werden (ὁδηγησει ὑμας ἐις πασαν ἀληθειαν):

3) dieser höhere geistigere Sinn sollte kein aufwallender Enthusiasmus, keine vorübergehende Täuschung (ὀυ γαρ λαλησει ἀφ᾽ ἑαυτου), sondern dem göttlichen Unterrichte (ὁσα ἀκουσει, ἀυτα λαλησει) gemäß seyn und ihnen sogar Aufschlüsse über die inneren Schiksale der Religion Jesu in der Zukunft ertheilen:

4) durch ihn sollte der vorhergenossene Unterricht in dem schönsten Glanze der Wahrheit zur Verherrlichung Jesu aufgehen:

5) dieser höhere geistige Sinn sollte sie vor allen unnüzen Untersuchungen bewahren und sie nur auf die Fülle göttlicher Wahrheiten hinleiten, die Jesu zu Gebote stand (παντα, ὁσα ἐχει ὁ πατηρ, ἐμα ἐςι) und die auch sie zum Wohle der Menschheit in weiteren Umlauf bringen sollten. Vergl. über diese ganze Stelle: Semlers Abhandlung in s. programmatibus academicis selectis. Halle 1779. S. 85. ff.

Matth.

Matth. X, 20.

Nicht ihr redet dann, sondern Gottes Geist ist es, der aus euch spricht.

πνευμα του πατρος, dasselbe, was πνευμα της αληθειας Joh. XV, 26. רוח אמת vergl. Jes. XI, 2. Sinn: zieht man euch meiner Lehre wegen zur Verantwortung, so seid unbesorgt. Die gute Sache spricht für sich selbst; es wird euch an der Wärme der verfolgten Unschuld, und an vernünftigen Vertheidigungsgründen nicht fehlen, und die Vernunft kommt Gott. Vergl. Matth. 16, 17.

1 Kor. II, 9. 10.

Was kein Auge sah,
Kein Ohr vernahm,
Und keines Menschen Verstand noch faßte, was Gott nur seinen Lieblingen vorbehielt — hat uns Gott durch seinen Geist geoffenbaret: denn der Geist durchdringet Alles, auch die Tiefen der Gottheit.

Die Stelle ist aus Jes. LXIV, 3. LXV, 17. zusammengesezt, doch so, daß ihr in diesem Zusamenhange ein ganz anderer Sinn untergelegt wird (Eckermanns theol. Beiträge II. B. 3. St. S. 15. ff.): ειδε und ηκουσε, wie εωρακαμεν und ακηκοαμεν 1 Joh. I, 1. von ieder Erkentniß, in so ferne sie mit den Sinnen gefaßt und durch den Verstand (καρδια, לב) gesichtet wird. Totalsinn: inaudita et incognita.

Ba Θη

[illegible] mit Offenb. II, 24. wo [illegible], sinnliche, verderbliche [illegible] die höhere, geistigere, [illegible] Lehre von Gott (totus [illegible]orum ambitus, vel disci[illegible] argumentum dicitur τα βαθη [illegible] Eichhorn comment. in Apoc. [illegible] S. 118.), die den sinnlichen Zeitgenossen des Apostels ein Geheimniß (V. 7. [illegible]) war.

Ephes. III, 5.

[illegible] Menschenalter ist die Religion [illegible] Menschen so bekandt ge[worden] als sie jezt den heiligen Aposteln und [illegible] erhellt wurde.

[illegible], die sinnlichen Menschen aus dem Juden- und Heidenthum, die sich zu den [illegible] Begriffen von Gott und der Bestimmung des Menschen, also zu wahren [illegible] nicht aufschwingen konnten: [illegible] nach der Würde, zu der sie eine genauere Bekanntschaft mit Gott durch die Religion erhob: vergl. 1 Tim. 3, 17. προφηται, Lehrer, [illegible] Lehrer des Christenthums; Männer, die mit Wärme und Innigkeit religiöse Wahrheiten und Orakel als göttliche Bedeutungen vortragen: προφητης von προφη, und נביא wie das arab. نبي ein Verkündiger. S. Hartmanns 3r Excurs zum [illegible] und Keppe's 3r Excurs zum

zum Briefe an die Epheser. Προφηται ἐν πνευματι, doctores spiritu adflati. S. Apokal. 1, 10.

ἀπεκαλυφθη, proprium vocabulum rebus iis, quas singulari Dei ipsius interuentu cognoscere homines sibi videntur. Koppe.

Totalsinn: die moralische Religion Jesu (μυςηριον V. 4.) hat unter unseren Zeitgenossen Niemand so gut aufgefaßt, als wir Apostel. Daß an diesem Auffassen, bei Paulus wenigstens, die Einbildungskraft großen Antheil hatte, ist aus 2 Kor. 12, 1—7. gewiß.

Ag. II, 38. IV, 31. X, 44. XIX, 6. Röm. VIII, 16. 1 Kor. XII, 3. 1 Thess. VI, 9.

Ihr alle, die ihr euren Sinn ändert und euch durch die Taufe zur Religion Jesu bekennet, werdet das Geschenk des heiligen Geistes erhalten — Und während sie beteten, wurden sie des heiligen Geistes voll — Da noch Petrus sprach, bemächtigte sich der heil. Geist Aller, die seinen Vortrag hörten — Während ihnen Paulus die Hände auflegte, erhielten sie den heil. Geist — Sein Geist bezeugt es uns, daß wir Gottes Kinder sind — Niemand kan Jesum als seinen Lehrer anerkennen, als durch den heiligen Geist — Gott selbst belehrt euch über die gegenseitige Liebe.

ohne Wunder auf Wunder zu häufen, und alle Psychologie zu zerstören, kan man in allen diesen Stellen unter dem πνευμα άγιον nichts anderes, als den religiösen Sinn, das freiere moralische Bewußtseyn, die frommen Empfindungen und Vorsätze verstehen, die sich der ersten Messianer bei dem herzerhebenden Vortrage der ihnen so neuen Wahrheit bemächtigten, und die sie nach einer, in der Hauptsache gegründeten, moralischen Reflexion auf Gott zurükführten. Mit der erkanten Wahrheit und mit neuen moralischen Vorsäzen erhielt ieder Messianer den Geist Gottes (Ag. 2, 17. ff.); nur die Grade der Einsicht und Religiosität, nicht die des Wunders und der Unbegreiflichkeit, unterschieden die Apostel von ihren Schülern.

§. 12.

Inspirationstheorien, und ihre Prüfung.

Aus allen diesen Stellen haben gründliche und vorsichtige Theologen (**Morus**) gefolgert, daß die heiligen Autoren unter einer besonderen göttlichen Leitung geschrieben haben, ohne iedoch die Art und Weise dieser Leitung, die nach den Ausdrücken des N. T. selbst sehr mannichfaltig war (Hebr. 1, 1.), genauer zu bestimmen. Da sich inzwischen das Interesse der speculirenden Vernunft und des dogmatisirenden Verstandes hier bald genug in der weiteren Erforschung dieser Verbindung der heiligen Schriftsteller mit der

Gottheit

Gottheit äusserte; man auch zur Sicherstellung der Autorität der Bibel eines bestimmten Lehrtypus gar sehr bedurfte; so hat man seit dem vorigen Jahrhundert, wo Luthers Geist und Freimüthigkeit unter den Dogmatikern immer seltener wurde, beliebt, den jüdisch-hellenistischen Ausdruck Theopneustie (Inspiration, Einhauchung) wieder in seine Rechte einzusetzen, und die Art und Weise der den biblischen Schriftstellern zu Theil gewordenen göttlichen Offenbarungen dadurch zu bezeichnen. Ueber die genauere Erörterung dieses Begriffes konten sich inzwischen die protestantischen Theologen der älteren und neueren Zeiten nie ganz vereinigen. Die strengere Parthei eines Calov, Quenstedt, Hollaz, Carpzov u. a. dachte sich die Eingebung als eine Infusion der Ideen und Worte, die in einer plözlichen Aufhellung des Verstandes, in einem unwiderstehlichen Impuls zu schreiben, und in einer genauen Aufzeichnung der mitgetheilten Gedanken, Worte, Sylben und Puncte bestand. Sie vergleicht nach Athenagoras die heiligen Autoren mit Flöten, die der heilige Geist anbließ; oder mit Kanzellisten, die im himmlischen Curialstyle schrieben. Die gemäßigtere Parthei Calixts, der in der Folge die practisch-pietistischen Theologen beitraten, gieng dafür über die Grenzen einer allgemeinen Leitung der bibli-

schen Schriftsteller durch die Vorsehung nicht hinaus; sie ließ nicht Alles in der Bibel inspirirt, sondern vieles durch eigne Wahrnehmung erkannt werden, und begnügte sich, nur die Mittheilung der wichtigsten Ideen, welche unmittelbar auf die Erlösung und das Heil der Menschen Beziehung hatten, von den unmittelbaren Wirkungen des göttlichen Geistes abzuleiten. Wieder Andere suchten die Inspiration in einer negativen, die Propheten und Gottgesandten vor Irrthümern bewahrenden Wirkung Gottes, die ihnen in Rücksicht auf positive Darstellung der Wahrheit vollkommene Freiheit ließ; und nach Musäus, Mai und Budde hat selbst noch Michaelis und Döderlein Inspiration und Offenbarung zu unterscheiden, diese in einer ausserordentlichen Bekandtmachung verborgener Wahrheiten, jene in einem ausserordentlichen Beistande Gottes beim Aufzeichnen aller biblischen Ideen, der bekandten, wie der unbekandten, zu finden vorgeschlagen.

Es ist schwer, die Gründe auszumitteln, auf die sich alle diese mehr oder minder unerweißlichen Theorien stützen sollen. Eine Lehre der Wahrheit und Freiheit, mögte man der ersten Parthei erwiedern, soll uns das Christenthum seyn, und ihr führt uns in das Zeitalter alexandrinischer Legen-

genden zurück? Von der Hierarchie des Papstes und der Kirche wollt ihr uns befreien, und ihr beugt unseren Nacken unter das Joch des trägen Buchstabens und einer geistlosen Bibliolatrie? Wo sind die Bibelstellen, die für euren materiellen Gotteshauch sprechen; wo ist das Idiom der Gottheit in Büchern voll grammatischer Anomalien, Gedächtnißfehler, Widersprüche und Anachronismen; war Paulus inspirirt, oder sein Copiste; und ist eure träge Hypothese nicht Verrath an der Vernunft, und an dem freien und edlen Charakter der Apostel, die ihr zu Maschienen und Automaten herabwürdigt? Friede mit euch, ihr Gemäßigten, die ihr diesen Härten mit eklektischer Nachgiebigkeit ausweicht! Aber bedenkt ihr auch, daß eure strengeren Vorfahrer nicht ohne Absicht consequent sind; daß, wenn die Göttlichkeit einer einzigen Sylbe der Bibel bezweifelt wird, nothwendig das Ganze die göttliche Autorität des **Buchstabens** verliert; und daß man offenbar eines Vernunftprincips bedarf, um strenge auszumitteln, was unmittelbar auf die Erlösung und das Heil der Menschheit Beziehung hat? Und euer Unterschied zwischen Eingebung und Offenbarung, wo ist er in der Schrift gegründet; wo sind diejenigen Lehren, welche die biblischen Autoren nicht durch eigenes Nachdenken finden konten; und wenn sie sie in der Erfahrung, oder

[illegible] Wahrnehmung fanden, wozu bedurf= [illegible] einer Einhauchung der Worte, Ausdrücke und Zeichen, deren menschlicher Ursprung auf allen Seiten unverkennbar ist? Wäre es nicht sicherer, die ganze jüdische Schallidee einer göttlichen Einhauchung aufzugeben, und sich auf eine gründliche, und in unserem Zeitalter so nothwendige Apologie der göttlichen Offenbarung einzuschränken?

Vergl. die dogmatischen Lehrbücher von Eckermann, Henke, Niemeyer; Stäudlins Dogmatik §. 54. 60. Herders christliche Schriften 4. Th. S. 38. ff. m. theologischen Abhandlungen Stück 1.

§. 13.

Die Bibel als göttliche Offenbarung: Supranaturalismus.

Daß Jesus selbst sich dieses Ausdruckes (Matth. 11- [illegible]) bedient hat, die Göttlichkeit des [illegible] einer Religionsideen zu bezeichnen, [illegible] Zweifel unterworfen. Nur ist freilich [illegible] oder wie sich die kritische Philoso[illegible], die reale Möglichkeit dieser Offen[illegible] dadurch noch nicht ins Licht gestellt; und [illegible] erwiesen ist, kan keine behauptete Offen[illegible] volle Ueberzeugung bewirken. Die Fanati=

natiker aller Zeiten beriefen sich auf Inspiration und göttliche Sendung; Sokrates spricht, wie Jesus, von Aufträgen und Offenbarungen Gottes *). Wie wird man nun im Stande seyn, wahre und falsche Offenbarung zu unterscheiden, solange der Ursprung derselben noch so sehr im Dunkel liegt! Kein mißlungener Versuch müsse uns zurückschrecken; es ist ein schönes Ziel, auf das wir ausgehen, Harmonie der Offenbarung und der Vernunft, die von Gott kommt und zu Gott zurückeführt.

Hören wir den **dogmatischen Supranaturalisten**; so ist freilich die Genesis einer unmittelbaren Offenbarung sehr bald entwickelt. "Gott hat sich unter den Menschen gewisse Lieblinge ausgewählt, die er zu besonderen Organen seines Willens bestimmte; diesen theilte er die Kentnisse der Religion auf eine außerordentliche Weise mit; nicht die Vernunft, sondern das Uebernatürliche und Wunderbare der Mittheilung

*) **Plato's** apolog. Socrat. πεισομαι δε τῳ θεω μαλλον, ἠ ὑμιν — ἐμοι δε τουτω προστετακται ὑπο του θεου πραττειν, και ἐξ μαντειων, και ἐξ ἐνυπνιων, και παντι τροπω. Ed. Bip. p. 65. ff. Die ganze Apologie des edlen Weisen enthält eine Menge Stellen, die man als treffende Parallelen mit den Aussprüchen Jesu aufführen kan.

überzeugte die heiligen Männer von der Göttlichkeit ihrer Kenntnisse. Genau diese übernatürliche Mittheilung [illegible] Wahrheiten aber ist [illegible], das nur aus Zeugnissen der Bibel selbst erwiesen werden kan. Weil dieses nun [illegible] geschieht, die sich [illegible] auf Gottes- und [illegible], oder auf Träume und Visionen [illegible] vom Himmel und Ein[illegible] [illegible] vermöge ihrer [illegible] haben wir auch [illegible]."

[illegible] Offenbarung Gott als [illegible] aber [illegible] Natur ist; so kan es [illegible] gewisser Natur[illegible], die Menschen [illegible] hiebei bleibt nur die [illegible] die heiligen Autoren [illegible] konten, daß, ausser den [illegible] Gottes durch die ganze [illegible] und besonderes Phänomen [illegible] ihnen einen ausserordentlichen [illegible] mitzutheilen. Diese Frage, [illegible] über die Offenbarung vor[illegible], löst der Supranaturaliste nicht, [illegible] Gründen:

1) Gott

1) Gott als Geist ist gar kein Gegenstand der Erscheinung. Wenn ihn Menschen sehen sollten, so müßte er in einer fremden Gestalt erscheinen, und dann würde er aufhören, Gott zu seyn. Die Rabbinen zu Jesu Zeiten verwandelten daher schon die Theophanien in Angelophanien (Ag. 7, 52. f. Hebr. 2, 2.), und das N. T. erklärt die ersteren geradezu für unmöglich (Joh. 1, 18. 1 Tim. 6, 16.):

2) Erscheinungen von Engeln und Dämonen behaupten zwar viele Völker, besonders in dem Zustande der Unmündigkeit. Aber gerade dieser Umstand macht dieses Vorgeben verdächtig; Namen, Gestalt und Sendung der Engel deuten unverkennbar auf menschliche Vorstellungen hin. Man hat in der ganzen Geschichte kein Beispiel einer historisch beglaubigten Angelophanie; wohl aber eine Menge Traditionen, bei welchen die reale Möglichkeit der Sache noch immer problematisch bleibt.

3) Träume sind ein unwillkührliches Spiel der Phantasie und Antipoden aller Wahrheit *). Eine Offenbarung, die aus Träumen besteht, spricht sich ihr Urtheil selbst; die Bibel warnt vor ihnen (Jerem. 14, 14. 29, 8.) und erzählt selbst Beispiele von falschen Träumen. Wo will man aber, ohne ein Darzwischentreten der Vernunft, den Charakter finden, durch den sich der wahre und falsche Traum unterscheidet?

*) Kants Anthropologie §. 27.

[illegible]

[illegible] die Vision (חזון, חזה, [illegible] die äussere Erscheinung [illegible] Zustande der Ekstase (Jes. 6. [illegible] Es ist nicht nur sub- [illegible] sondern sie führt [illegible]; die Bibel [illegible] Träumen (Jerem. 23, [illegible] ist es [illegible] kennen [illegible]

[illegible] vom Him- [illegible] selbst in [illegible] Matth. [illegible] Donnerrufel [illegible] (Joh. [illegible] und ein [illegible] Wirklich- [illegible] geführet werden *).

[illegible] Erzeugung der [illegible] kan [illegible] daß der Lauf [illegible] ist, [illegible] Zuthun [illegible] neue [illegible] Der da- [illegible] glaubt, der [illegible] daß das Spiel unserer Ge-

*) [illegible] Abhandlungen 1. B. 18 [illegible] über christliche [illegible] S. 247 ff.

Gedanken und Begriffe eben so unabänderlich, obschon nach ganz anderen Gesezen erfolgt, als das Fallen der Frucht vom Baume, oder die Entstehung eines Sturms. Allein zunächst ist der Begriff Gottes zwar praktisch von immanentem Gebrauche; wir können und sollen ihn nur zur Stärkung und Belebung unserer Tugend benützen; aber er soll nicht immanent, nicht constitutiv für die Natur werden, also auch nicht für die Erklärung unseres Ideenlaufes, der nach psychologischen Gesetzen erfolgt. Wer ieden seiner Gedanken als eine Modification der Allmacht denkt, der ist in Gefahr, wahnwitzig zu werden, und den freien Gebrauch seiner Vernunft zu verlieren *). Ueberdieß würden, wenn man auch die Idee Gottes speculativ der Erklärung des Ursprungs unserer Begriffe zu Grunde legen wollte, alle unsere Gedanken und Vorstellungen göttlich seyn; man würde Wahrheit und Irrthum, das Göttliche und Selbstgedachte nicht weiter unterscheiden können.

Nach allen diesen Bemerkungen ist eine unmittbare Mittheilung göttlicher Wahrheiten ohne Zuthun der Vernunft unerweißlich. Alles, was in der Natur geschieht, steht auch unter den Gesetzen derselben und ist also auch einer natürlichen Erklärung fähig. Auf dem Grunde des speculativen Supernaturalismus kan daher eine haltbare

De-

*) Kants Anthropologie §. 4.

[illegible] Theile der Offenbarung so [illegible] als sie von keiner rationa- [illegible] (§. 16.) unterstützt wird.

§. 14.

[illegible] Mysticismus.

[illegible] Aufwande von Geist und [illegible] die mystische Vertheidi- [illegible] Offenbarung einen Weg zum Ziele zu [illegible] Dafürhalten ist Gott zwar [illegible] äussern, wohl aber der in- [illegible] er wirkt geheimnißvoll auf [illegible] inneres Licht erleuchtet den Ver- [illegible] erwärmt das Herz; [illegible] Verheißungen stehen in dem [illegible] Christus und der heilige [illegible] mit der Seele und [illegible] Wahrheit. In der ge- [illegible] dieser Vereinigung der Men- [illegible] die Freunde [illegible], merklich von ein- [illegible], Böhm, Fox, [illegible] auf ein inneres Wort [illegible] Seele; Molinos, [illegible] und die Quieti- [illegible] Wirkung Gottes [illegible] sobald er ruhig

in

in sich selbst zurückgeht; die Inspirirten in den Sevennen, Drabicius u. a. rechnen auf Träume und Visionen; nach der Aussage einiger neueren pietistischen Secten bekennet sich Jesus und der heil. Geist stillschweigend zu dem inneren Menschen; und nach dem reinen Mysticismus der Kantischen Schule ist die praktische Vernunft, oder das Pflichtgebot und Sittengesez in dem Menschen der unmittelbare Ausdruck des göttlichen Willens *). Der eigentliche

*) M. Abhandlung über die Aehnlichkeit des inneren Wortes der Mystiker mit dem moralischen Worte der Kantischen Schriftauslegung. Göttingen 1796. *Wilmans* de similitudine inter mysticismum purum et Kantianam religionis doctrinam. Halle 1797. M. neues Lehrbuch der religiösen Moral Göttingen 1800. S. 122. Die zur Abwendung dieses Vorwurfs geschriebene Prüfung der Kantischen Religionsphilosophie in Hinsicht auf die ihr beigelegte Aehnlichkeit mit dem reinen Mysticism von R. B. Jachmann, Königsberg 1800. entspricht zwar in vieler Rücksicht ihrem Endzwecke treflich; umgeht aber dennoch den Hauptpunct, ob nemlich die praktische Vernunft, die der Kantischen Religions- und Offenbarungsphilosophie zu Grunde liegt, nicht selbst eine *qualitas occulta*, mithin eine wahre mystische Formel sei?

... besteht also aus den ... daß Gott noch immer fortfährt, ... daß aber diese göttliche Offen- ... Unbegreifliches, Geheim- ... zwar gefühlt, aber nicht ... werden kan.

... Mystiker einräumen, daß ... aus einem warmen und ... fließen, und daß ... aus dem N. T. ... widerlegen ist. Den- ... entgegen:

... ist, die Ean- ... Erklärung ... Seele zu benü- ... würde ... Offenba- ... Unglück und ... den ... Gott ... ab- ... Be- ... grau- ... weil er ... Ravaillac ... Offenba- ... Gedanken ... zu betrachten; ... oder einen ... für Gottes Ge-

Gebot auszugeben, ist eine unbefugte Behauptung, die für Wahrheit und Sittlichkeit äusserst gefährlich ist.

2) Gott und die übersinnliche Welt ist gar kein Gegenstand des Sinnes und Gefühles; keine Empfindung, kein Bild entspricht ihm; eine transcendente Erfahrung ist ein Unding. Je mehr der Mensch von Gefühlen abhängt, desto weiter ist er von der Wahrheit entfernt; desto gewisser darf er glauben, daß seine Begriffe noch dunkel und unentwickelt sind.

3) Alle Gefühle sind subiectiv, und können folglich durch Begriffe nicht deutlich gemacht werden. Sie haben keinen obiectiven Werth, und können auch bei anderen keine Ueberzeugung bewirken. Es steht daher zwar Jedem frei, seine Privatüberzeugung auf Gefühle zu bauen, und bey der Lampe innerer Offenbarung zu brüten. Aber er muß nur nicht fordern, daß seinem Gefühle das Gefühl anderer entspreche; vielmehr wird es klug seyn, wenn er seine Ueberzeugung für sich behält, weil nichts wandelbarer ist, als der Zustand einer erhizten Phantasie, die sich bald von selbst abkühlt und der wiederkehrenden Vernunft das Feld räumt.

§. 15.

Fortsetzung: Naturalismus.

Noch kühner entscheidet der Naturaliste über die Möglichkeit und Wirklichkeit der Offenba-

[illegible] sieht die ganze
[illegible]schen Ge-
[illegible] Begriffe und
[illegible] der Natur, aus Ab-
[illegible] Naturgemäßen.
[illegible] Einrichtung
[illegible] und kan
[illegible] Vollkom-
[illegible] und man kan
[illegible] dem
[illegible] der und
[illegible] Bibel dem
[illegible] Wei-
[illegible] mit-
[illegible] sich
[illegible] Selbst
[illegible] und
[illegible] Beziehung
[illegible],
[illegible] der Na-
[illegible] unmittel-
[illegible] und sich-
[illegible]

[illegible] dieses System
[illegible] ist; die
[illegible] und die For-
[illegible] unter die
Kate-

Kategorie der Causalität zu bringen, ist in der That so vernünftig und gerecht, daß man sich selbst zu Gunsten der Bibel von ihr keine Ausnahme gestatten darf. Nur ist es unmöglich, auf diesem Wege eine Theorie der Offenbarung zu bilden; denn

1) mit der Natur verschwindet die Offenbarung. Indem ich irgend ein Factum, also auch eine Reihe von Begriffen auf Naturgesetze zurückbringe, vollende ich die ganze Function des Verstandes, und eine göttliche Causalität bleibt hier gänzlich ausser Spiel:

2) Wollte man aber auch den aus der Natur geschöpften Kentnissen der Menschen eine Causalität Gottes unterlegen, wozu wir iedoch nach der Einrichtung unserer Vernunft nicht gedrungen sind; so würde man alle Wissenschaften geoffenbart nennen müssen. Die Oekonomie wäre in demselben Sinne Offenbarung, wie die Moral; die Algeber, wie die Religionslehre, weil sich Gott überall der Natur als Mittel bedient, die Menschen zu belehren.

3) Jesus beruft sich auf die Göttlichkeit seiner Sendung ausdrücklich und wiederholt (Joh. 5, 23. 30. 7, 16. 12, 44.); er ist von der Gewißheit derselben so durchdrungen, daß er allen Schwierigkeiten trozt und dem Tode muthig entgegengeht. Ist aber keine andere Offenbarung möglich, als eine mittelbare, so ist ieder Lehrer eben so wohl ein Gesandter Gottes, als Jesus; so hat er sich entweder über sich selbst,

[illegible] geschieht.
[illegible] zu erheben, außer
[illegible]

[illegible] Klandens.

[illegible] aus den
[illegible] Mineralogi
[illegible] Trennung zu
[illegible] was ver-
[illegible] wenigen
[illegible] zweiter Ha-
[illegible] also auch
[illegible] erkannt.
[illegible] Kenntniß, die
[illegible] verführen, er-
[illegible] als ein
[illegible] Begriffe auf
[illegible] erweiten,
[illegible] gewinnt
[illegible] für die In-
[illegible] der
[illegible] nach-
[illegible] auf
[illegible] möglich
[illegible] folgenden Sätzen:

1) Re-

1) Religion fließt aus dem moralischen Bewußtseyn; durch dasselbe erhält der Mensch unmittelbare Gewißheit von seiner Pflicht und von Gottes Daseyn *). Von dieser Gewißheit kan man Anderen Rechenschaft geben; aber man kan sie ihnen nicht mittheilen, wenn sie nicht dieselbe Reinheit und Deutlichkeit des vernünftigen Bewußtseyns haben. Ihr glaubt mir nicht, sagt Jesus zu seinen Schülern (Joh. 5, 42.), weil keine Liebe zu Gott in eurem Herzen wohnt; und diese Liebe wohnte nicht in ihrer Seele, weil sie blöden Geistes, und noch nicht zum deutlichen Bewußtseyn ihrer selbst gekommen waren (Luk. 24, 25.).

2) Gott ist nicht ausser, sondern in uns selbst; d. h. seine Daseyn ist nicht räumlich, sondern ausserräumlich. Mit dem Ideale des Absoluten trägt die Vernunft den lebendigen Gottesbegriff in sich selbst. Die Weisen aller Zeiten nannten dieses das Göttliche in uns **). Man kan daher

*) *Savoir, qu'on existe, c'est presque savoir, que Dieu existe. L'idée de nous mémes est si parfaitement unie à celle de Dieu, qu'on ne peut developper un peu la première, sans etre frappé de l'eclat, que jette la seconde. Tournemine sur l'atheisme*, in Fenelons Oeuvres philos. t. I. S. 340. vergl. Fichtes Sittenlehre S. 217.

**) Zeno (*Diog.* Laert. VII, 1, 64.) nannte es: *ἐχειν ἐν ἑαυτῳ οιονει θεον*: Menander: *ἡ συνειδησις θεος*: Cicero (legg. I, 22.): qui se ipse norit; sentiet, aliquid se habere diuinum.

Je-

mit Recht sagen: Gott ist nicht ferne von jedem unter uns; jeder Mensch, der sich selbst kennt, trägt einen lebendigen Gottesbegriff in sich, der nicht von ihm, sondern von Gott stammt.

Jeder Mensch steht in der Sinnenwelt in einer Lage von Objecten, die ihn zur Erfüllung seiner individuellen Pflichten bestimmen; d. h. bei seinen Talenten und in seiner Lage wird es ihm gewiß, daß er gerade diesen und keinen andern Beruf habe. Talent zum Redner ruft den Jüngling auf die Bühne, kriegerischer Muth zum Heere, Anlage zur Speculation zur Philosophie. Es ist ihm unmittelbar gewiß, daß gerade dieser und kein anderer Beruf für ihn Pflicht sei. Man denke sich nun den Mann von reinem moralischen Bewußtseyn, also den Mann von festem Glauben an Gott und seine Pflicht; man versetze ihn in eine Lage, wo er sich von Predigern des Irrthums und der Unsittlichkeit umgeben sieht; je größer die Hindernisse sind, die sich seinen Bemühungen widersetzen, desto un-

Jesus heißt es, eins seyn mit Gott; Paulus, eine Offenbarung durch den Geist; Petrus eine Theilnahme an der göttlichen Natur. Kant (Krit. der r. V. S. 722.) betrachtet die Idee Gottes als unzertrennlich mit der Vernunft verbunden, und zugleich als gesetzgebend, weil ihr eine höchste Vernunft als Urwesen correspondirt; Reinhold (Sendschreiben an Fichte S. 20.) einen Glauben an Gott, der schlechthin gewiß, Gottes unmittelbare Gabe ist.



unwiderstehlicher wird für ihn der Drang der Pflicht werden; seine Reflexion wird gebunden durch die Vorstellung, daß es Gottes Wille sei, die Wahrheit zu verkündigen und den Aberglauben zu entwafnen. So wird er moralisch gewiß, daß Gott ihn sendet, und daß seine Erkenntniß göttlicher Wahrheiten untrüglich ist, weil sie aus dem lebendigen Gottesbegriffe in seinem Inneren fließt. Er trägt nun seine Kenntnisse als göttliche Offenbarung vor, und ieder, der so denkt und handelt, wie er, wird seine Ueberzeugung vernünftig und gerecht finden.

Nach dieser Deduction wird es deutlich, wie die heiligen Autoren, und Jesus insbesondere, ohne sich und Andere zu täuschen, ihre Belehrungen und Wahrheiten als einen göttlichen Unterricht vortragen konten. Aus eigenem Nachdenken, aus einem reinen moralischen Bewußtseyn, aus einem freien, alle Fesseln der Willkühr abwerfenden, Geiste giengen ihre Offenbarungen hervor; wie könten wir in einer reinen Theologie der Bibel ihre Verdienste besser ehren, als wenn wir von derselben Geistesfreiheit Gebrauch machen, zu der sie uns selbst auffordern (Joh. 8, 32. ff. 1 Kor. 2, 15.)?

§. 17.

Resultate dieser Untersuchungen.

Da die höheren Belehrungen des Geistes Gottes nach den bisherigen Untersuchungen entweder

Einleitung.

... Erkenntniß der Wahrheit, oder ... Empfänglichkeit für dieselbe vor... aus

... göttlichen Offenbarungen den heiligen ... verhältnißmäßig mit ihren Ta... ungen und Charakteren ertheilt wur...

... wie auch die Geschichte lehrt, der ... Geistesentwickelung der Menschheit ... vorcilten, sondern daß sie vielmehr ... der Cultur und den Kentnissen eines ... angemessen waren:

... die göttlichen Offenbarungen in den Schrif... des N. T. weit vollständiger und vollkom... sind, als die alttestamentlichen:

... also die Offenbarungen des A. T. nur in ... ferne für uns wichtig sind, als sich ... neutestamentlichen aus ihnen entwickeln und ... an sie anschliessen:

... daß also positive Religionswahrheiten aus der ganzen Summe der Offenbarungen Gottes, vorzüglich der neutestamentlichen, geschöpft und nach ihnen geprüft werden müssen.



Erster

Erster Theil.

Die
Lehre von Gott.

Erster Theil.

Erster Abschnitt.

Die Lehre von Gott.

§. 1.

Daseyn Gotes.

Wenn die Religion eine richtige Kentniß des Verhältnisses der Menschen zu Gott ist; so hängt sie mit der Theologie und mit der ersten Grundwahrheit derselben, dem Daseyn Gottes, auf das genaueste zusammen. Der volle Begriff Gottes ist aber schon seiner Natur nach schwer zu erschöpfen, und wird in seiner vollen Idealität erst aus der Entwickelung der göttlichen Eigenschaften deutlich. Das Daseyn Gottes wird in den Offenbarungsschriften nie bewiesen, weil die Offenbarung schon ein höheres Wesen voraussezt *), und weil die menschliche Ver-

 nunft

*) Vergl. Reinhold's Briefe über die Kantische Philosophie Th. I. S. 134. Zieglers Beytrag zur Geschichte des Glaubens an Gottes Daseyn. Göttingen 1791.

nunft schon in ihrer ersten Entwickelung sich an einen Begriff anschliessen mußte, der zu ihrer Bildung durchaus unentbehrlich ist *): denn nur der Thor und der Frevler hängt dem Gedanken nach, es ist kein Gott Ps. XIV, 1. Es preisen daher dieienigen Stellen, die auf sein Daseyn hindeuten, immer zugleich Gott den Schöpfer.

Ps. VIII, 2. — 5.

Jehovah, unser Herr,
Wie sehr verherrlichet die weite Erde dich,
Sie, die dem Himmel dein Lob entgegenbringt!
Schon in des Kindes und des Säuglings Munde
Erschallet laut dein Lob, dem Feind entgegen,
Auf daß verstumme der tobende Feind.
Denn blik' ich auf zum Himmel, von deiner Hand bereitet,
Auf zu dem Mond, den Sternen, die du schufst;
Was ist der Mensch, daß du noch sein gedenkest,
Der Menschensohn, daß du noch für ihn sorgst?

V. 2.

*) Reinhold a. a. O. S. 138. "Von ieher war das Daseyn Gottes der eigenthümlichste Gegenstand der angelegensten Beschäftigung der philosophirenden Vernunft und zugleich der allgemeinste Gegenstand des Glaubens."

V. 2. תנה ἐπήρθη die LXX, eleuata est die Vulg. ܝܗܒܬ als 2 Prät. der Syrer, Chaldäer und nach ihm Eichhorn. Köler punctirt תְּנָה als Infinit. fürs Prät. Schultens, Michaelis und Dathe vom arab. oder syr. ܬܢܐ narrauit, laudauit: "quam celebratur gloria tua per totum coelum!" und so auch Paulus, von תָּנָה preisen, Jud. V, 11. Mir ists aphäretische Form von נָתְנָה, wie 2 Sam. 22, 41. תתה für נתתה dedisti, vergl. Ps. 81, 3. quae laudem tuam *dat*, h. e. offert coelo.

V. 3. עז der Syrer praeparasti *laudem* tuam: Michaelis יְסֻדַת עֹז fundamentum roboris. Das den Himmel und die Natur unbefangen bewundernde Kind beschämt den Gotteslängner, der die Stimme seines Gefühls (den moralischen Glauben) unterdrükt.

Ps. XIX, 2. — 5.

Gottes Größe preisen die Himmel,
Der Aether verkündet seiner Hände Werk.
Ein Tag strömt es zu dem andern
Und eine Nacht tönt's zu der andern,
Kein Volk ist, keine Sprache, die nicht ihre Stimme hörte.
Ueber die ganze Erde verbreitet sich ihr Schall
Und ihre Sprache zum Weltende hin,
Hin biß zur Sonne, die am Himmel zeltet.

V. 5.

[illegible] und mit ihnen
[illegible] Emmanuels: [illegible]
[illegible] Daher zum spr.
[illegible], daß
[illegible], weil
[illegible] auf sich stark
[illegible] Schnur,
[illegible]
[illegible] ist der Erbarmung,
[illegible] Der Himmel singt
[illegible] Wer denkt hier
[illegible] des Predigers
[illegible] aus A. L. S. 204.

[illegible] sinus orbis,
[illegible] möchte:
[illegible] B. 2.
[illegible]

[illegible] von einem Gott,
[illegible] die Vater-
[illegible] und ruh-
[illegible] die
[illegible] von dem Da-
[illegible] Maß,
[illegible] der
[illegible] Begriffe der-
[illegible] sondern daß auch
[illegible] Religion eine höchst
[illegible] verleitende Richtung
[illegible]

Apo-

Apostelgesch. XIV. 15—17.

Wir rufen euch auf, euch von diesen Gözenbildern zu Gott dem Lebendigen hinzuwenden, der den Himmel, die Erde, das Meer und ihre Bewohner schuf; der zwar in den Zeiten der Vorwelt allen Völkern ihre eigne Religion ließ, der ihnen aber auch durch Wohlthaten Beweise seines Daseyns gab, indem er uns Regen und fruchtbringende Zeiten schenkte, uns uns mit stärkender Nahrung erquikte.

V. 15. *ὁμοιοπαθεις* für *ὁμοιοι*: *homines eiusdem naturae*: *ευαγγελιζομενοι*, מבשרים für *διδασκοντες*, wir fordern auch auf; *ματαια*, sc. *ειδωλα*, die אלילי שקר, idola vana, viribus destituta, im Gegensatze des אל חי, der lebenden und belebenden Gottheit, der Schöpferin und Regentin des Universum.

V. 16. *γενεαι παρωχημεναι*, דורות אשר הלכו, die verflossenen Menschenalter, die Vorzeit: *ὁδος* דרך Ag. 22, 4. Religionssecte, Gottesverehrung. In der Vorzeit erlaubte Gott, daß iedes Volk seine besondere Landesreligion habe; nun läßt er ihnen die allgemeine Religion des Geistes und der Vernunft verkündigen.

V. 17. *αμαρτυρον αφηκεν* neque tamen sine documentis mansit. Nichts destoweniger blieb er nicht ohne Beweise seiner Güte: *ὑετους — καρποφορους*, vielmehr schenkte er uns den מורה und מלקוש, Regenzeit und Sonnenschein:

schein: ἐμπιμπλων — ἡμων, replens nos alimentis laetificis: ἐυφροσυνη ist nicht der Wein, wie Grotius glaubt (Ps. 145, 16. Sir. 31, 33.), sondern mit τροφη als hendiad. zu verbinden, τροφη ἐυφραινουσα: καρδια hingegen steht nicht für den Magen, wie ein neuerer berühmter Ausleger glaubt, sondern für לב als pronomen personale, wie נפש, כבוד, קרב.

Apostelgesch. XVII, 23—25.

Als ich in der Stadt eure Heiligthümer betrachtete, fand ich auch einen Altar mit der Aufschrift: dem unbekandten Gott. Mit diesem Gott, den ihr verehrt, ohne ihn zu kennen, will ich euch iezt genauer bekandt machen: mit ihm, der die Welt schuf und was in in ihr ist. Er, des Himmels und der Erde Beherrscher, wohnt nicht in künstlich erbauten Tempeln, auch bedarf er keines Dienstes von Menschenhänden: er selbst verlieh allen Geschöpfen in dem weiten Weltall Daseyn und Leben.

V. 23. ἀγνωςῳ θεῳ. Hieronymus (commentar. in epist. ad Tit. I, 12.) erinnert; inscriptio arae non ita erat, vt Paulus asseruit: *ignoto Deo*, sed ita: *Diis Asiae et Europae et Africae, Diis ignotis et peregrinis*. Basnage und Heumann haben aber das Kühne und Ungegründete dieser Behauptung schon gerügt. Wir wissen

sen aus einer Stelle Lucians im Philopatris (Zweibr. Ausg. B. IX. S. 247), νη τον ἀγνωστον ἐν Αθηναις, zuverlässig, daß eine Are mit dieser Aufschrift in Athen vorhanden war. Aber über den Sinn derselben und ihre Veranlassung sind die Ausleger verschiedener Meinung. Nach Eichhorn (Bibl. III, 413. ff) gab es zu Athen mehrere Altäre mit dieser Aufschrift, die nichts mehr sagen sollte, als daß der Name der Gottheit, welcher der Altar gewidmet war, sich tief in dem dunklen Alterthum verliere und daher iezt unbekandt sei. Die superstitiöse Nachwelt ließ diese heiligen Plätze nicht eingehen, sondern umzäunte sie, um der Gnade dieser unbekandten Gottheit versichert zu bleiben. Will man dagegen einwenden, daß die Vergessenheit eines θεος ἐγχωριος an Ort und Stelle von der Geschichte nicht begünstigt werde; so kann man sich bei der Nachricht beruhigen, die uns Diogenes von Laerte (I, 10, 3.) von dem βωμοις ἀνωνυμοις των Αθηναιων ertheilt, die bei einer öffentlichen Sühne der nächsten, oft zweifelhaften, und daher unbekandten Gottheiten, nach der Verordnung des Epimenides errichtet wurden. Eine ähnliche Stelle bei Gellius (N. A. II, 28.), si Deo, si Deae, scheint dieser Nachricht vollkommen zu entsprechen.

V. 25. θεραπευεται: er bedarf keiner Opfer, keines Rauchwerks und keiner Feste (man denke an die lectisternia der Römer.)

[illegible] für πνοη ζωης נשמת חיי
[illegible] der Lebenshauch: παντα sc. κτη-
[illegible] alle Güter des Lebens. Der Gott, der
den Menschen Alles gibt, Daseyn und Güter
des Lebens, bedarf keines Dienstes: Ps. 50,
13 ff.

[illegible] die Apostel bei allen heidnischen Nationen immer mehr die Art und Weise ihres Gottesdienstes, als den Zwek desselben, mangelhaft. Weil nun die Pflichten der natürlichen Religion, insoweit man sie erkennt, allen positiven Religionen zu Grunde liegt, sich zunächst aus dem Begriffe der Gottheit entwickeln, deren Daseyn uns die nothwendige Betrachtung verbürgt, daß eine Ursache der Wirkung vorhergehen müsse; so erinnert Paulus, daß sich Niemand mit der Unwissenheit des Daseyns Gottes entschuldigen könne, weil sich ihm die Ueberzeugung davon nothwendig aufdringet, und er vermöge derselben immer die Verbindlichkeit fühlt, dem erkannten Rechte gemäß zu handeln.

Röm. I, 19. 20.

Auch ist die Kentniß von Gott ihnen kein Geheimniß, weil er sie ihnen allen geoffenbaret hat. Denn so lange die Welt geschaffen ist, wird ieder durch die Betrachtungen seiner Werke auf den Unsichtbaren, auf seine unend-

liche

liche Macht und Gottheit hingeleitet, so daß sie sich mit keiner Unwissenheit entschuldigen können.

V. 19. γνωϛον — αὐτους כי נודע אלוהים נגלה בהם; γνωϛον für γνωσις, Gottes Kentniß ist ihnen einleuchtend; Gott selbst hat sie den Menschen in der Natur nahe genug gelegt.

V. 20. ἀοϱατα — καϑοϱαται, natura enim eius invisibilis inde a mundo condito cognosci potest naturis adumbrata. Die Sinnenwelt ist der Spiegel der Größe Gottes; solange sie vorhanden ist, kan man den Schöpfer kennen lernen aus dem Geschöpfe.

ἀιδιος — ϑεοτης עז וכבוד potentissima maiestas, seine unsichtbare, herrliche Maiestät: vergl. 1 Tim. 6, 16. Paulus betrachtet Gott weder als ein Sinnenwesen, wie die Heiden, noch pantheistisch als das sensorium der Natur, sondern als eine höchste, unsichtbare Intelligenz, die zugleich Grundursache der Sinnenwelt und aller ihrer Veränderungen ist.

§. 2.

Namen Gottes.

Es ist ein sehr belehrendes Geschäfte, die Namen Gottes in verschiedenen Sprachen aufzusuchen, um aus der Bemerkung, von welcher Seite ein Volk die Gottheit betrachtet, einen

Schluß auf seine Bildung und Denkungsart zu machen *). Aber nicht minder angenehm ist es, den verschiedenen Namen Gottes bei einem Volke in verschiedenen Perioden nachzuspüren, obgleich dieses Geschäfte grosse Schwierigkeiten in einer ausgestorbenen Sprache hat. Der älteste Namen Gottes אל שדי a) ist aus dem patriarchalischen Zeitalter, wo der Stärkste auch der Mächtigste und Größeste war. So trug man auf die Gottheit, die noch unter der Gesellschaft der Menschen wandelte, Menschengröße und Stärke über und fand die Beweise für ihre Macht in den zerstörenden Kräften der Natur. Vergl. Genes. XVII, 1. mit Exod. VI, 3.

Der Begriff der Uebermacht und Größe Gottes erzeugte sehr frühe den Gedanken an seine, ob-

*) Nach dem Ausspruche der alten Aegypter ist der Name nur ein Bedürfniß der Unterscheidung; wer allein ist, bedarf keines Namens, weil er mit Niemanden verwechselt werden kan. Allein der Name Gottes ist nur eine Bezeichnung des Unendlichen nach den Vorstellungen unserer Beschränktheit, und insoferne ist und bleibt es interessant genug, die verschiedenen Benennungen Gottes unter verschiedenen Völkern mit einander zu vergleichen. S. *Ezour - Vedam*, ed. de Yverdon II, 83. du *Halde* description de la Chine III, 40. ed. d'Amsterdam in 4to.

obgleich sinnliche, Verehrung und an die ihm schuldige Ehrerbietung. Daher der Name אלוה b) in einem der ältesten Bücher des A: T. von einem vielleicht semitischen Verfasser, und bald der Name אלוהים, als das allgemeinherrschende Wort von der höheren und niederen Gottheit.

Auf einen ungleich geistigeren Begriff von der Gottheit führt ohne Zweifel der Name יהוה c) "ein reiner hoher Begriff der Gottes-Bestandheit und Treue, seiner alten Dauer, seiner Unveränderlichkeit und ewigen Würde." Es ist sehr wahrscheinlich, daß erst Moses nach mancherlei Belehrungen und Untersuchungen diesen Namen bei seiner Nation eingeführt und in die Geschichte der Patriarchen hineingetragen habe. Immer bleibt er einer der wichtigsten Namen Gottes, aus dem sich für die Religion die fruchtbarsten Keime entwickeln mußten.

Durch die mosaische Theokratie wurde die Verehrung Jehovahs mit dem äusseren Wohl des Staates auf das innigste verbunden. Die Symbole der Gottheit in der Hand heiliger Priester giengen dem Heere in der Wüste voran und führten es mitten in die Hitze des Streites. So entstand, vielleicht noch vor den Zeiten der Richter, der Name יהוה צבאות d), der Heres-

gott, auf den schon bei dem Ausgang aus Aegypten Ex. XII. 41. hingedeutet wird. Dieser Name erhielt sich auch in den späteren, minder kriegerischen Zeiten, weil man sehr frühe Deut. IV. 19. die Sterne für Heere des Himmels von den Engeln bewohnt, hielt: daher bei den Propheten יהוה צבאות, der Gestirnbeherrscher. Die Namen שדי e) und יה f) sind zwar auch aus der mosaischen Periode; zeugen aber gleichwohl schon von genaueren Begriffen von der Würde und den Eigenschaften der Gottheit. Die Namen אדני, אל a), אדון sind von menschlicher Würde und Hoheit entlehnt und auf Gott übergetragen.

a) אל nach Michaelis (supplem. S. 82.) vom arab. أَلَوَ oder أَلِيَ benefacere alicui, mit Verwerfung der Ableitung von أَيَّلَ stark sein, die aber doch in der Form إِلٰه Gott, das Arabische und Syr. und Beweise aus der Punctation für sich hat. Vergl. Castellus lex. hept. S. 98 f. und Wahls Magazin für alte und morg. Litter. 1. Lief. S. 99. Auch Aquila hat für אל immer ἰσχυρος. Vergl. Es. 44, 10. und Ps. 50, 1. Das Wort hat sich noch in den Namen großer, mächtiger Engel erhalten, z. B. in גבריאל, מיכאל.

שדי

שדי nach Michaelis vom سدّ stamina ducere: Daher creator, omnia prouidentia sua texens: der Himmelsthroner nach Iken (dissert. phil. et theolog. diss. 1. und Döderlein vom arab. شدّ validus fuit, praeualuit, offenbar der Denkungsart iemes Zeitalters angemessener. So auch der der Verfasser des Venediger Pentateuches Genes. XVII, 1. θεος ο κραταιος: soviel als אל גבור Jes. 9, 5. 10, 1. Am wenigsten Beifall dürfte die Ableitung von די sufficientia und ש für אשר finden, *deus, praeter quem alio non opus est.*

q) אלוה vom arab. אלה coluit, daher das im Koran so gewöhnliche ألله ist wohl einer der ältesten Namen der Gottheit, Hiob III, 23. und früher (anders Herder Geist der hebr. Poesie Th. I, S. 48.) als das Wort אלהים, mit dem man die ältesten Dämonen und Geister der ungebildeten Welt bezeichnete. Daher אלהים von Götzen 1 Kön. XI, 33. Engeln Ps. VIII, 6. Obrigkeiten Ex. XXI, 6. und Schatten 1 Sam. 28, 13. und bei dem herrschenden Sprachgebrauche von höherer Verehrung, unter einem Volke, das durch Menge, zugleich die Größe bezeichnet, אלוהים in vormosaischen Urkunden, von Gott. S. Eichhorn's Einl. ins A. T. Th. 2. S. 203 ff. Merkwürdig ist es, daß der höchste Gott von Hapai, einer Freundschaftsinsel, Alo-Alo heißt. S.

[illegible] Entdeckungsreise übersezt von [illegible]. Berlin 1787. 1r Band S. [illegible]

[illegible], [illegible] ἀπευςγος, nach der Vened. [illegible] אהיה אשר אהיה Ex. III, 14. [illegible] ὁ ἐρχομενος. Apoc. I, 4. [illegible] Habakuk S. 217.) punktirt יְהוָֹה [illegible] Capellus, Clericus und Scheid. [illegible] Ιαω bei Diodorus Siculus [illegible] τον ἀγαθον δαιμονα τους [illegible] — παρα τους Ιουδαιους Μω[illegible] Ιαω ἐπικαλουμενον θεον. Bei Macrobius Saturn. I, 18. nennt ein Orakelspruch Apollo's den höchsten Gott, Iao: Φραζε [illegible] παντων ὑπατον θεον ἐμμεν Ιαω), [illegible] in einem Fragmente Sanchuniathons (Eus. praep. evang. I, 9.) Unter einer alten Bildsäule der Isis las man die Worte: "ich bin was da ist" und auf einer Pyramide zu Sais fand man die uralte merkwürdige Inschrift: "ich bin alles, was ist und war und was seyn wird und kein sterblicher Mensch hat meinen Schleier aufgehoben." Im Tempel des Serapis trug man den Namen Iao, oder Ihaho, an der Brust und Stirn. Ob Moses die Begriffe und den Namen des höchsten Gottes aus der Schule ägyptischer Priester genommen habe (Schillers Thalia 10. Heft S. 17. ff.) ist ungewiß und kan, wenn es auch erwiesen würde, die Wahrheit nicht widerlegen, daß der Begriff der höchsten Selbstständigkeit nur einem Gott zukomme, dem Jehovah, Levit. XIX. 12. Es. XLII, 8. Die abgekürzte poetische

tische Form ist יה mit dem ב essentiae ביה Ps. 68, 5. und findet sich häufig in den Worten אליה, ישעיה u. a. (S. *Clericus* zu 2 Mos. 3, 14. Michaelis supplementa unter היה, Herders zerstr. Blätter IV, 251 ff. Oeuvres de *Voltaire* XXII, 64 f. 107. Zweite Ausg. Theologie der Hebräer. Leipz. 1796. S. 12 ff.

d) צבאות David braucht diesen Namen zuerst gegen die Philister 1 Sam. XVII, 45. "Es ist wirklich der Name des Kriegsgottes Israels; nur weil er in älteren Zeiten von jenem Glanz auf Sinai, von Blitzen und Donnerwagen, ja selbst vom Kriegsheer mitstreitender Sterne ausgieng: so konte seine Bedeutung sehr erweitert werden. Herder G. d. eb. P. Th. II. S. 90. Bei den Propheten verwandelt sich die Bedeutung des Kriegsgottes in die des Gottes der Gestirne (deus exercituum coelestium, pro diis cultorum, angelorum et siderum: Michaelis vergl. s. Anm. zu 1 Sam. 1, 3.), des Gottes der Engel, welche die Sterne bewohnen (5 Mos. 4, 9. 1 Kön. 22, 19.) und nun steht das Wort dem Systeme der Zabier gegenüber.

e) עלין *υψιςος* der Erhabenste Genes. XIV, 18. ein Beiname der höchsten Größe und Majestät, führt schon auf den geistigen Begriff Gottes hin. Die Namen אביר יעקב Genes. XLIX, 24. אביר ישראל bezeichnen allein den Schuzgott Israels, insoferne man glaubte, daß er sein Volk gegen alle seine Feinde vertheidigte. Später legten diese Namen den Grund zu dem jüdischen

[illegible] letztere göttliche Bei-
[illegible]nennen.

c) [illegible] אלהים [illegible] Deut.
[illegible] ist einer der schön-
[illegible] Gott die Quel-
[illegible] und sie über Alles
[illegible] ihn dadurch von den
[illegible] sehr lebhaft unter-
[illegible] Daher Θεος ζων
[illegible] Joh. VI. 57.

[illegible] wird, wenn es die
[illegible] immer von Jehovah
[illegible] Im Syr. (hier
[illegible] ist das Wort nicht
[illegible] auch daher nicht erläu-
[illegible] ursprünglich Ehrenname
[illegible] Adonis: vergl. Sel-
[illegible] C. 11.) dann im Plu-
[illegible] excellentiam von Gott. Ps.
[illegible] 6. Dieser Name ist der
[illegible] man von Gott,
[illegible] der Welt spricht.

§. 3.

Einheit Gottes.

Die Verehrung der Gottheit ist bei-
[illegible] der wahre Gottesdienst: denn je
[illegible] die Denkungsart eines Zeitalters war,
[illegible] das war das patriarchalische im höchsten
Grade

Grade — desto ängstlicher sorgte man, den geistigeren Begriff der Gottheit, der, wie alle unsichtbare Gegenstände, gerne aus der Seele entflieht, durch Zeichen festzuhalten. Dieser menschlichen Schwachheit kam die Vorsehung sehr frühe durch die höhere Lehre von einem Gott zu Hülfe. Zwar konte sich diese Vorstellung nicht zu dem Begriffe eines reinen Geistes erheben und blieb im Zeitalter der Patriarchen von dem Bedürfniß der Sinnlichkeit — denn noch Laban hatte Bilder Gottes, Genes. XXXI, 19. — nicht weit entfernt. Aber wer mag reinere Begriffe von der Einheit Gottes, die immer eine genaue Kentniß seiner höchsten geistigen Vollkommenheit voraussezt, von der Fassungskraft der Menschen fordern, die von der Natur des menschlichen Geistes so körperliche Ideen hatten? Es war der mosaischen Religionsökonomie vorbehalten, diese rohen Vorstellungen zu sichten und zu läutern, die Lehre von einem Gotte bei allen sinnlichen Vorkehrungen ehrwürdig und furchtbar zu machen, und sie, um die Fortdauer der Ueberzeugung von ihr unerschütterlich fest zu gründen, bei allen Gesetzen des iüdischen Staates zum Grunde zu legen. So bleiben die höheren Anstalten Gottes in der Behandlung und Veredlung dieser für die Religion und das Glük des Menschen so heilsa-

men Lehre schon im Verfolg der Geschichte dieses Volkes durch Weise, Propheten und Dichter, unläugbar, und unverkenbarer noch in dem hohen Unterrichte Jesu von einem wahren Gott.

Deut. VI, 4.

Vernimm es, Israel:
Jehovah unser Gott, ist Jehovah der einzige.

Die Kananiten hatten mehrere Baals; die Heiden zählten gegen dreihundert Jupiter. Moses erlaubte kein Bild der hebräischen Landesgottheit, als das auf der Bundeslade, das durch seine geheimnißvolle Zeichnung selbst wieder auf Unsichtbarkeit hindeutete. So wurde die erste Quelle des Polytheismus (Kön. I. 23 f.) verstopft.

Jes. XLV, 5. 6.

Ich bin Jehovah und sonst keiner,
Und kein Gott ist sonst ausser mir:
Und ich, von dir verkannt, umgürte dich,
Daß man es wisse von der Sonnen Aufgang,
Vom Abend her, daß keiner ausser mir es sei:
Ich bin Jehovah, keiner sonst.
Ich bildete das Licht und schuf das Dunkel
Ich schenke Glük, bereite Unglük, ich Jehovah
Wirke dieses Alles.

Es ist eine alte, im Zendavesta weiter ausgebildete Idee der persischen Philosophie, daß ein gutes

gutes Grundwesen (Ormuzd, Licht) und ein böses (Ahriman, Finsterniß) abwechselnd die Welt beherrsche. Vergl. *Hyde* de relig. Persarum Cap. XXII. und Lowth zu d. St. Dieser irrigen Vorstellung arbeitet der Prophet entgegen, und behauptet die höchste Einheit Jehovahs mit dem größesten Nachdruk. Vergl. V. 21. und daselbst Döderlein; Dessen christlicher Relig. Unterr. IV, 160 ff.

Joh. XVII, 3.

Darinnen aber besteht das ewige Glük deiner Verehrer, daß sie dich, den einzig wahren Gott, und deinen Gesandten, Jesus den Messias, erkennen.

Oertels Christologie 1te Hälfte S. 145 ff.

Ephes. IV, 6.

Es ist nur ein Gott und Vater aller, der Alles beglükt, beherrscht und belebt.

Ἐπι παντων qui imperium habet in omnes: *δια παντων*, qui omnibus rebus vtitur ad benefaciendum nobis: *εν πασι*, qui omnibus adest, fortunae ipsorum auctor moderatorque. Koppe.

§. 4.

Ewige, unveränderliche, also geistige Natur Gottes.

Die Unveränderlichkeit und Ewigkeit Gottes ist ein so wesentlicher und doch so schwerer

Grund-

Grundbegriff der Gottheit, daß sich der menschliche Verstand nie ganz zu ihm erheben kan. Wir finden daher im patriarchalischen Zeitalter beinahe keine Spur von ihrer Kenntniß. In der Folge erst fieng man an, das Alter der Felsen und Berge, und noch später die Dauer und das Alter des ganzen Weltalls mit der Existenz Gottes zu vergleichen, biß man fand, daß alle Vergleichungen bloß schwache Stützen des menschlichen Verstandes seien, und daß in dem Wesen Gottes weder Zeit, noch Raum gedacht werden könne.

Deut. XXXII, 40.

Zum Himmel auf erheb' ich meine Hand
Und spreche: ich der Lebende in Ewigkeit.

לעלם gilt freilich auch von einer langen Zeit, und von fernen Menschenaltern: aber der Begriff Ewigkeit bleibt immer negativ, und so konte er im Gedichte nicht schöner ausgedrükt werden.

Hiob XXXVI, 26. 27.

Sieh, unverkenbar groß ist Gott
Und seiner Jahre Zahl ist unerforschlich:
Des Meeres Tropfen reichen nicht an sie,
Der Regen nicht, wenn er in Dampf verhaucht;

Der

Der Regen, der entstürzt den Wolken
Und hin auf weite Länder niederfließt.

Sehr richtig Döderlein: magnifice: plures annos viuit, quam guttae pluuiae, vel roris de coelo fluunt. Alle Bilder der Menge, Sand, Aehren, Tropfen des Thaues und Regens sind nichts gegen die unaussprechliche Dauer des Ewigen. S. Herders G. d. hebr. Poes. I, 96.

Psalm XC, 1 — 4.

Herr, unsre Zuflucht warst du stets
Von einem Menschenalter bis zum andern,
Noch ehe geboren wurden die Berge,
Ehe sie zitternd der Erdkreiß gebar
Von Anbeginn biß zu der Zeiten Ende bist
du Gott.
Du strekest Menschen nieder in den Staub
Und rufst der Nachwelt, kehre wieder!
Vor dir sind tausend Jahre wie ein Tag,
Der gestern schnell vorüber schwand,
Gleich einem Theil der Nacht.

Die Berge sind immer ein Symbol der Unvergänglichkeit bei dem hebräischen Dichter, der kein schöneres Bild dafür finden kan, als Berge der Urwelt: הררי קדם. Es ist ein kühner Gedanke, daß hier die Berge durch Erdbeben und unterirdisches Feuer emporgetrieben und gleichsam von der krächzenden Erde geboren werden.

den. Immer ist die Hauptidee sehr erhaben: "wir sind nur flüchtige, vorübergehende Schatten, und in Gott allein ist ewige Bestandheit und Dauer." Vergl. 2 Petr. III, 8.

דכא Mendelssohn: du führst das Menschengeschlecht biß zur Zerknirschung; besser vom Arab. דכא Staub, Sur. XVIII, 198.

Psalm CII, 26—28.

Du bists, der ehehin die Welt gegründet,
Die Himmel selbst sind deiner Hände Werk:
Zwar sie vergehn, doch du stehst feste —
Wie ein Gewand veralten sie;
Du wechselst sie, gleich einem Kleid, sie sind verneut,
Du bist derselbe, und deine Jahre enden nie.

V. 27. כלבוש תחלפם, vis mutari faciem coeli et mutatur. Das Bild ist von dem Kaftan genommen, den der Sultan, und der reiche Orientale überhaupt, besonders bei öffentlichen Feierlichkeiten, häufig wechselt. So wechselt Gott das Gewand des Himmels, das seinen Thron umgibt. Unaussprechlich, will der Dichter sagen, und keinem Wechsel unterworfen, ist seine Dauer. Oder, wie Haller singt:

Du bleibst in gleicher Kraft und gleichem Mittag stehen,
Du giengest niemals auf und wirst nicht untergehen,
Ein einzig iezt in dir ist Ewigkeit.

Jak.

Jak. I, 17.

Jede wahre und vollkommene Geistesgabe ist ein himmlisches Geschenk von dem Vater des Lichts, das keiner Abwechselung oder Veränderung unterworfen ist.

Παραλλαγη, η τροπης ἀποσκιασμα. Der Syrer und mit ihm die Vulgata, nulla transmutatio, nec vicissitudinis obumbratio Der ganze Ausdruk ist höchstwahrscheinlich von einer Sonnenfinsterniß auf Gott übergetragen, um den Gedanken zu versinnlichen, daß auch kein Schatten von Veränderung bei Gott möglich sei. Vergl. Pott. zu d. St.

Aus diesen Stellen kan zwar mit Recht die unwandelbare, also geistige Natur Gottes gefolgert werden: aber ausdrücklich findet sie sich im A. T. nicht. Vielmehr hat die hebräische Urwelt das mit dem Kindesalter der menschlichen Bildung bei den meisten alten Völkern gemein, daß es sich, wie schon die Etymologie lehrt *), unter Geist etwas Luft- und Hauchartiges (natura *spirabilis*), und unter Gott selbst eine idealisirte Men-

*) רוח, πνευμα (Joh. 3, 8.), *spiritus anima*. Alles, was sich regte und Kraft äusserte, wurde von der alten Welt mit einem Geiste versehen, selbst Himmel und Erde: principio coelum et terras — *spiritus* intus alit. *Virgil.* Aen. VI, 726 ff.

Menschengestalt dachte. Mehrere Stellen in den mosaischen Schriften beweisen unläugbar, daß man den Geist nicht an sich für unsichtbar hielt, noch weniger aber das Wesen desselben in den Merkmalen der Immaterialität, Unzerstörbarkeit und Persönlichkeit suchte. Erst später parallelisirten die Hebräer Geist und Kraft (Ps. 33, 6.), Geist und Allgegenwart (Ps. 139, 7.), Geist und Allwissenheit (Jes. 40, 13.) und Jesus, Johannes und Paulus lehren eine deutliche Geistigkeit und Unsichtbarkeit Gottes, ohne jedoch das Metaphysische dieses Begriffes zu zergliedern, oder über die praktischen Merkmale desselben, als eines allebenden, allbelebenden und wirksamen Wesens hinauszugehen.

Döderlein christl. Relig. Unterr. Th. IV. S. 211 ff. *Mori* opuscula theolog. Vol. I. S. 330 ff. de notione spiritus practica.

1 Mos. 1, 2. 2, 7.

Gottes Geist schwebte ober dem Wasser — den Lebensathem hauchte Gott dem Menschen in die Nase, und so wurde er ein lebendiges Wesen.

[illegible] die πνοη ζωης AG. 17, 25. der Lebensodem, der vor ihm und seiner Gestalt (v. 26.) ausgieng. Wie er den Wind aus- haucht,

haucht, der auf dem Chaos ruht und es bewegt, so haucht er dem Menschenbilde den Athem in die Nase.

2 Mos. 33, 17—23.

Moses sprach: laß mich deine Herrlichkeit schauen. Da erwiederte der Herr: ia, ich will dir huldvoll erscheinen — aber mein Antliz kanst du nicht schau'n, denn kein Sterblicher kan mich sehen und am Leben bleiben. — Aber es ist Raum vor mir, wenn du stehst am Felsen. In die Höle desselben will ich dich stellen, wenn meine Herrlichkeit vorüberwandelt; will meine Hand um dich legen, biß ich vorüberwandle. So wie ich nun meine Hand von dir abziehe, magst du die Rükseite meiner Gestalt sehen, aber mein Angesicht vermag man nicht zu schauen.

כבודך die LXX σεαυτου: besser die שכינה (*Vitringa* obseruat. sacr. l. I. c. 4.) die δοξα θεου, gloria, maiestas diuina, der Nimbus und Strahlenkranz, von dem man sich die Gottheit umgeben dachte 2 Mos. 19, 9.

אעביר כל טובי, ich will meine ganze Huld vor dir vorüberziehen lassen. Wahrscheinlich wird auf eine stille, ruhige Theophanie, im Gegensatze einer stürmischen Donnererscheinung (2 Mos. 19, 18 ff.) hingedeutet. Daß man aber die Göttererscheinungen für tödtend hielt, ist

aus Luk. 5, 8. Hebr. 12, 19. 21. bekannt. *Iliad.* XX, 131. χαλεποι δε θεοι φαινεσθαι εναργεις.

ראית את אחורי videbis partem numinis mei posticam: die volle Maiestät meines glänzenden Angesichtes vermagst du nicht ohne Lebensgefahr zu erblicken, wohl aber die Rückseite, deren Glanz durch die Wolke gemildert wird. Genau so lassen die heidnischen Dichter ihre Gottheiten im Vorübergehen und Dahinschwinden kenntlich werden. *Homer.* Hymn. in Cerer. 276 f. *Virgil.* Aen. I, 402 ff. *auertens rosea ceruice refulsit — pedes vestis defluxit ad imos et vera incessu patuit Dea.* S. Heyne exc. XIII. zu d. St. de iis, quae deorum praesentiam arguunt.

Psalm CIV, 29. 30.

Dein Antliz wendest du, es bebt die Creatur,
Du rufst den Geist zu dir, sie stirbt
Und kehret in den Staub zurük:
Du hauchest den Geist ihr zu, so ist sie neu
geschaffen,
Der Erde Antliz ist veriüngt.

V. 29. יבהלו LXX turbantur, sie verlieren das Bewußtseyn und sinken in Verwirrung und Ohnmacht.

תוסף רוחם יגועון recipis spiritum illorum et exspirant: sie verschmachten, verlieren den Lebensathem von dir zugehaucht (2 Mos. 2, 7.) und

und sterben. Ein neuer Hauch von dir belebet sie und verleiht ihnen neue Kraft. Unläugbar die Grundidee: der Geist Gottes ist ein Hauch, ein Athem aus seinem Munde, und ätherischer Natur, wie Gott selbst.

1 Tim. VI, 16.

Der allein Unsterbliche, umstralt von einem unzugänglichen Lichte, den Niemand noch sah, und Niemand sehen kan — er sei verherrlicht und gepriesen auf immer.

Ἀθανασια für ἀφθαρσια, mutari, adeoque mori nequit solus. Das Daseyn aller Geschöpfe ist, wo nicht einer immerwährenden Sterblichkeit, doch einer ununterbrochenen Veränderung und Zerstörung unterworfen; Gott allein hat ein wahres und bleibendes Seyn und a b s o l u t e Unsterblichkeit.

Φως ἀπροσιτον lumen habitans inaccessum: das Φως καθαρον Plutarchs, die כבוד der Hebräer, das Centralfeuer der Pythagoräer, die natura caelestis, aetherea et ignea der Stoiker, der Nimbus, in den wir Gott und die Heiligen kleiden. Kein Sterblicher vermag sich Gott ohne Bild zu denken; und kein Bild ist des höchsten Wesens würdiger, als das des Lichtes und Feuers. Indem Paulus die Gottheit für absolut unsichtbar erklärt, entzieht er sich diesen Schranken des menschlichen Verstandes nicht; aber er rükt mit Johannes (Ev. 1, 18.) selbst dieses Bild in das Gebiete der unsichtba-

 ren

aus Luk. 5, 8. Hebr. ... alle Theopha *Iliad.* XX, 131. χαλ... ἐναργεῖς.

ראית את אחרי vi... posticam: die ... müssen auch sei- den Angesichtes ... der Wahrheit ge- gefahr zu erblic... deren Glanz ... Genau so la... Gottheiten ... wie C. 6, 63. den kenntlich... selbstständige, thätige 276 f. *V*... אמר, wie 3, 21. die *ceruice* ... Natur Gottes ge- *et vera* ... Daher Semler: modo zu d. ... eriendus est Deus. Chri- guunt. ... der metaphysischen Charak- ... Kants Kritik der reinen ... nicht, sondern begnügt ... einer sittlichen Intelligenz. ... jedes räumliche Ver- ... und der Gottesbegriff ... Zwüken des Materialismus ge-

Dein A...
Du ruf...
Und ke...
Du h...

Der ...

§. 5.

Macht und Majestät Gottes.

... Kraft kan Alles hervorbring- ... ein weiser Zwek erreicht ... Dieser fruchtbare Begriff der All- ... wird immer anschaulicher, je mehr ... bei dem täglichen Zuwachs an Kennt-

ssen durch einen grösseren Kreiß von Erfahrungen überzeugt, daß alle Anstalten Gottes dem ganzen weiten Universum sich zulezt in einzigen Punkte vereinigen, die Vollkommenheit und Glükseligkeit seiner Geschöpfe zu den. Je sinnlicher inzwischen die Begriffe frühesten Menschen von Glük und Wohlstand en, und ie weniger sie Gefühl für die Anstalten Gottes hiezu hatten; desto unvollkommener ren ihre Begriffe von der göttlichen Allmacht. as nemlich von allen Eigenschaften Gottes ilt, daß ein Volk schon gewisse Fortschritte in der Cultur gemacht haben muß, biß es reine Begriffe von der Natur und den Wirkungen der Gottheit erhalten kan; bewährt sich auch in den verschiedenen Vorstellungen von der Allmacht Gottes. Auf einer niedrigen Stufe der Bildung ist sie dem Menschen eine mechanisch-wirkende Kraft, welche mühsam Welten schaft, Menschen formt und Stürme erzeugt; auf einer höheren Stufe ist sie ihm das Vermögen der Gottheit, alle ihre Ideen durch die ausschliessende Kraft ihres Willens zum Daseyn zu bringen. Diese Abstufungen der Begriffe herrschen auch in der Bibel. In den frühesten Urkunden der Hebräer erscheint Gott als ein mächtiger Künstler; in den späteren als personificirte Naturkraft; in den neutestamentlichen Schriften endlich als ein Herr der Geister-

 und

Grundbegriff der Gottheit, daß sich der menschliche Verstand nie ganz zu ihm erheben kan. Wir finden daher im patriarchalischen Zeitalter beinahe keine Spur von ihrer Kenntniß. In der Folge erst fieng man an, das Alter der Felsen und Berge, und noch später die Dauer und das Alter des ganzen Weltalls mit der Existenz Gottes zu vergleichen, biß man fand, daß alle Vergleichungen bloß schwache Stützen des menschlichen Verstandes seien, und daß in dem Wesen Gottes weder Zeit, noch Raum gedacht werden könne.

Deut. XXXII, 40.

Zum Himmel auf erheb' ich meine Hand
Und spreche: ich der Lebende in Ewigkeit.

לעלם gilt freilich auch von einer langen Zeit, und von fernen Menschenaltern: aber der Begriff Ewigkeit bleibt immer negativ, und so konte er im Gedichte nicht schöner ausgedrükt werden.

Hiob XXXVI, 26. 27.

Sieh, unverkenbar groß ist Gott
Und seiner Jahre Zahl ist unerforschlich:
Des Meeres Tropfen reichen nicht an sie,
Der Regen nicht, wenn er in Dampf verhaucht;

Der

Der Regen, der entstürzt den Wolken
Und hin auf weite Länder niederfließt.

Sehr richtig Döderlein: magnifice: plures annos viuit, quam guttae pluuiae, vel roris de coelo fluunt. Alle Bilder der Menge, Sand, Aehren, Tropfen des Thaues und Regens sind nichts gegen die unaussprechliche Dauer des Ewigen. S. Herders G. d. hebr. Poes. I, 96.

Psalm XC, 1—4.

Herr, unsre Zuflucht warst du stets
Von einem Menschenalter bis zum andern,
Noch ehe geboren wurden die Berge,
Ehe sie zitternd der Erdkreiß gebar
Von Anbeginn biß zu der Zeiten Ende bist du Gott.
Du strekest Menschen nieder in den Staub
Und rufst der Nachwelt, kehre wieder!
Vor dir sind tausend Jahre wie ein Tag,
Der gestern schnell vorüber schwand,
Gleich einem Theil der Nacht.

Die Berge sind immer ein Symbol der Unvergänglichkeit bei dem hebräischen Dichter, der kein schöneres Bild dafür finden kan, als Berge der Urwelt: הרי קדם. Es ist ein kühner Gedanke, daß hier die Berge durch Erdbeben und unterirdisches Feuer emporgetrieben und gleichsam von der krächzenden Erde geboren werden.

den. Immer ist die Hauptidee sehr erhaben: "wir sind nur flüchtige, vorübergehende Schatten, und in Gott allein ist ewige Bestandheit und Dauer." Vergl. 2 Petr. III, 8.

דכא Mendelssohn: du führst das Menschengeschlecht biß zur Zerknirschung; besser vom Arab. דכא Staub, Sur. XVIII, 198.

Psalm CII, 26—28.

Du bists, der ehehin die Welt gegründet,
Die Himmel selbst sind deiner Hände Werk:
Zwar sie vergehn, doch du stehst feste —
Wie ein Gewand veralten sie;
Du wechselst sie, gleich einem Kleid, sie sind verneut,
Du bist derselbe, und deine Jahre enden nie.

V. 27. כלבוש תחלפם, vis mutari faciem coeli et mutatur. Das Bild ist von dem Kaftan genommen, den der Sultan, und der reiche Orientale überhaupt, besonders bei öffentlichen Feierlichkeiten, häufig wechselt. So wechselt Gott das Gewand des Himmels, das seinen Thron umgibt. Unaussprechlich, will der Dichter sagen, und keinem Wechsel unterworfen, ist seine Dauer. Oder, wie Haller singt:

Du bleibst in gleicher Kraft und gleichem Mittag stehen,
Du giengest niemals auf und wirst nicht untergehen,
Ein einzig iezt in dir ist Ewigkeit.

Jak.

Jak. I, 17.

Jede wahre und vollkommene Geistesgabe ist ein himmlisches Geschenk von dem Vater des Lichts, das keiner Abwechselung oder Veränderung unterworfen ist.

Παραλλαγη, η τροπης ἀποσκιασμα. Der Syrer und mit ihm die Vulgata, nulla transmutatio, nec vicissitudinis obumbratio. Der ganze Ausdruk ist höchstwahrscheinlich von einer Sonnenfinsterniß auf Gott übergetragen, um den Gedanken zu versinnlichen, daß auch kein Schatten von Veränderung bei Gott möglich sei. Vergl. Pott. zu d. St.

Aus diesen Stellen kan zwar mit Recht die unwandelbare, also geistige Natur Gottes gefolgert werden: aber ausdrücklich findet sie sich im A. T. nicht. Vielmehr hat die hebräische Urwelt das mit dem Kindesalter der menschlichen Bildung bei den meisten alten Völkern gemein, daß es sich, wie schon die Etymologie lehrt *), unter Geist etwas Luft- und Hauchartiges (natura *spirabilis*), und unter Gott selbst eine idealisirte Men-

*) רוח, πνευμα (Joh. 3, 8.), *spiritus anima*. Alles, was sich regte und Kraft äusserte, wurde von der alten Welt mit einem Geiste versehen, selbst Himmel und Erde: principio coelum et terras — *spiritus* intus alit. *Virgil.* Aen. VI, 726 ff.

Menschengestalt dachte. Mehrere Stellen in den mosaischen Schriften beweisen unläugbar, daß man den Geist nicht an sich für unsichtbar hielt, noch weniger aber das Wesen desselben in den Merkmalen der Immaterialität, Unzerstörbarkeit und Persönlichkeit suchte. Erst später parallelisirten die Hebräer Geist und Kraft (Ps. 33, 6.), Geist und Allgegenwart (Ps. 139, 7 f.), Geist und Allwissenheit (Jes. 40, 13.); erst Jesus, Johannes und Paulus lehren eine absolute Geistigkeit und Unsichtbarkeit Gottes, ohne iedoch das Metaphysische dieses Begriffes zu zergliedern, oder über die praktischen Merkmale desselben, als eines alllebenden, allbelebenden und wirksamen Wesens hinauszugehen.

Döderlein christl. Relig. Unterr. Th. IV. S. 211 ff. *Mori* opuscula theolog. Vol. I. S. 330 ff. de notione spiritus practica.

1 Mos. 1, 2. 2, 7.

Gottes Geist schwebte ober dem Wasser — den Lebensathem hauchte Gott dem Menschen in die Nase, und so wurde er ein lebendiges Wesen.

נשמת חיים die *πνοη ζωης* AG. 17, 25. der Lebenshauch, der vor ihm und seiner Gestalt 1, 26.) ausgieng. Wie er den Wind aushaucht,

haucht, der auf dem Chaos ruht und es bewegt, so haucht er dem Menschenbilde den Athem in die Nase.

2 Mos. 33, 17—23.

Moses sprach: laß mich deine Herrlichkeit schauen. Da erwiederte der Herr: ia, ich will dir huldvoll erscheinen — aber mein Antliz kanst du nicht schau'n, denn kein Sterblicher kan mich sehen und am Leben bleiben. — Aber es ist Raum vor mir, wenn du stehst am Felsen. In die Höle desselben will ich dich stellen, wenn meine Herrlichkeit vorüberwandelt; will meine Hand um dich legen, biß ich vorüberwandle. So wie ich nun meine Hand von dir abziehe, magst du die Rükseite meiner Gestalt sehen, aber mein Angesicht vermag man nicht zu schauen.

כבודך die LXX σεαυτου: besser die שכינה (*Vitringa* observat. sacr. l. I. c. 4.) die δοξα θεου, gloria, maiestas diuina, der Nimbus und Strahlenkranz, von dem man sich die Gottheit umgeben dachte 2 Mos. 19, 9.

אעביר כל טובי, ich will meine ganze Huld vor dir vorüberziehen lassen. Wahrscheinlich wird auf eine stille, ruhige Theophanie, im Gegensatze einer stürmischen Donnererscheinung (2 Mos. 19, 18 ff.) hingedeutet. Daß man aber die Göttererscheinungen für tödtend hielt, ist

[illegible] 5, 8. Hebr. 12, 19. 21. bekannt. [illegible] XX. 231. [illegible]

[illegible] videbis partem numinis mei [illegible]: die volle Majestät meines glänzenden [illegible] vermagst du nicht ohne Lebensgefahr zu erblicken, wohl aber die Rückseite, wenn Glanz durch die Wolke gemildert wird. [illegible] lassen die heidnischen Dichter ihre [illegible] im Vorübergehen und Dahinschwinden [illegible] werden. *Homer.* Hymn. in Cerer. [illegible] *Virgil.* Aen. I, 402 ff. *avertens rosea* [illegible] — *pedes vestis defluxit ad imos* [illegible] *patuit Dea.* S. Heyne exc. XIII. [illegible] iis, quae deorum praesentiam ar[illegible]

Psalm CIV, 29. 30.

[illegible] Antlitz wendest du, es bebt die Creatur,
[illegible] rufst den Geist zu dir, sie stirbt
[illegible] in den Staub zurück:
[illegible] den Geist ihr zu, so ist sie neu
geschaffen,
[illegible] Antlitz ist verjüngt.

[illegible] LXX turbantur, sie verlieren das [illegible] und sinken in Verwirrung und [illegible].

[illegible] recipis spiritum illorum et [illegible]: sie verschmachten, verlieren den Lebensodem [illegible] (2 Mos. 2, 7.) und

und sterben. Ein neuer Hauch von dir belebet sie und verleiht ihnen neue Kraft. Unläugbar die Grundidee: der Geist Gottes ist ein Hauch, ein Athem aus seinem Munde, und ätherischer Natur, wie Gott selbst.

1 Tim. VI, 16.

Der allein Unsterbliche, umstralt von einem unzugänglichen Lichte, den Niemand noch sah, und Niemand sehen kan — er sei verherrlicht und gepriesen auf immer.

Ἀθανασια für ἀφθαρσια, mutari, adeoque mori nequit solus. Das Daseyn aller Geschöpfe ist, wo nicht einer immerwährenden Sterblichkeit, doch einer ununterbrochenen Veränderung und Zerstörung unterworfen; Gott allein hat ein wahres und bleibendes Seyn und absolute Unsterblichkeit.

φως ἀπροσιτον lumen habitans inaccessum: das φως καθαρον Plutarchs, die כבוד der Hebräer, das Centralfeuer der Pythagoräer, die natura caelestis, aetherea et ignea der Stoiker, der Nimbus, in den wir Gott und die Heiligen kleiden. Kein Sterblicher vermag sich Gott ohne Bild zu denken; und kein Bild ist des höchsten Wesens würdiger, als das des Lichtes und Feuers. Indem Paulus die Gottheit für absolut unsichtbar erklärt, entzieht er sich diesen Schranken des menschlichen Verstandes nicht; aber er rükt mit Johannes (Ev. 1, 18.) selbst dieses Bild in das Gebiete der unsichtbaren

ren Welt herüber und erklärt alle Theophanien für unmöglich und nichtig.

Joh. IV, 24.

Gott ist ein Geist; darum müssen auch seine Verehrer ihn geistig und der Wahrheit gemäß verehren.

πνευμα im Gegensatze der σαρξ wie C. 6, 63. und 2 Kor. 3, 3. eine selbstständige, thätige Intelligenz: αληθεια, אמת, wie 3, 21. die Summe reiner, der geistigen Natur Gottes gemäßer Begriffe. Daher Semler: modo *spirituali* et *digniori* colendus est Deus. Christus bestimmt zwar die metaphysischen Charaktere des Geistes (Kants Kritik der reinen Vernunft S. 403) nicht, sondern begnügt sich mit der Idee einer sittlichen Intelligenz. Aber schon dadurch wird iedes räumliche Verhältniß ausgeschlossen und der Gottesbegriff Jesu von allen Zusätzen des Materialismus geläutert.

§. 5.

Allmacht und Maiestät Gottes.

Gottes Kraft kan Alles hervorbringen, wodurch ein weiser Zwek erreicht wird. Dieser fruchtbare Begriff der Allmacht Gottes wird immer anschaulicher, ie mehr sich die Menschheit bei dem täglichen Zuwachs an

Kennt-

Kenntnissen durch einen grösseren Kreiß von Erfahrungen überzeugt, daß alle Anstalten Gottes in dem ganzen weiten Universum sich zulezt in dem einzigen Punkte vereinigen, die Vollkommenheit und Glükseligkeit seiner Geschöpfe zu gründen. Je sinnlicher inzwischen die Begriffe der frühesten Menschen von Glük und Wohlstand waren, und ie weniger sie Gefühl für die Anstalten Gottes hiezu hatten; desto unvollkommener waren ihre Begriffe von der göttlichen Allmacht. Was nemlich von allen Eigenschaften Gottes gilt, daß ein Volk schon gewisse Fortschritte in der Cultur gemacht haben muß, biß es reine Begriffe von der Natur und den Wirkungen der Gottheit erhalten kan; bewährt sich auch in den verschiedenen Vorstellungen von der Allmacht Gottes. Auf einer niedrigen Stufe der Bildung ist sie dem Menschen eine mechanisch-wirkende Kraft, welche mühsam Welten schaft, Menschen formt und Stürme erzeugt; auf einer höheren Stufe ist sie ihm das Vermögen der Gottheit, alle ihre Ideen durch die ausschließende Kraft ihres Willens zum Daseyn zu bringen. Diese Abstufungen der Begriffe herrschen auch in der Bibel. In den frühesten Urkunden der Hebräer erscheint Gott als ein mächtiger Künstler; in den späteren als personificirte Naturkraft; in den neutestamentlichen Schriften endlich als ein Herr der Geister-

und der Körperwelt, der Alles durch die Kraft seines ewigen Willens trägt.

Augusti Beiträge zur biblischen Theologie, in Stäudlins theolog. Bibliothek 2r Band S. 695 f.

Hiob XXV, 2.

Schreckenvolle Macht ist sein,
Vergeltung übt er herab aus seiner Höhe.

[illegible] nach Michaelis, retributio.

Hiob XXVI, 5 — 14.

Vor ihm erbeben des Schattenreichs Beherrscher,
Tief unten das Meer und seine Bewohner.
Vor ihm liegt das Todtenreich enthüllt,
Und ohne Decke der Abgrund.
Er breitet den Nord aus ober dem Luftraum
Und hänget die Erde an nichts:
In Wolken knüpft er die Wogen,
Und unter ihnen reißt die Wolke nicht.
Er breitet seinen Thron darüber aus
Und umhüllet ihn mit Wolken.
Er hat dem Meeresraum sein Ziel gesezt
Dem Lichte, wo in's Dunkel sich's verliert.
Des Himmels Säulen zittern, sie beben, wenn er schilt,

Er

Er peitscht durch seine Macht das Meer
Und bändigt seinen Stolz durch seine Klugheit.
Ein Hauch von ihm, so ist der Himmel heiter:
Die flücht'ge Schlange tödtet seine Hand.
Bruchstücke seiner Thaten sind dieses nur,
Ein Hauch der Rede nur, den wir von ihm vernehmen,
Den Donner seiner Kraft, wer fasset ihn?

V. 5. רפאים יחוללו contremiscunt manes: die Schattenriesen erbeben vor ihm. Entweder von רפה imbecillis fuit, die schwachen Orkusbewohner (Ps. 6, 6. clamor frustratur *hiantes*): oder die Rephäer, ein Volk zu Asteroth, das sich durch seine Größe auszeichnete (5 Mos. 2, 11.), von den Israeliten verfolgt, zur Einsamkeit der Troglodyten genöthigt, und zulezt gänzlich aufgerieben wurde. Hieraus konnte die Mythe entstehen, daß sie im Scheol wohnen, und als Schattenriesen (Titanen) umherwandeln. Herders Geist der hebr. Poesie Th. I. S. 94. Ziegler's erster Excurs zu Salomo's Sprüchwörtern S. 386 f.

מתחת מים, contremiscunt, qui sub aquis sunt, et incolae huius regionis: die καταχθονιοι (Phil. 2, 10.), die Bewohner der Unterwelt, ienseits des Meeres (5 Mos. 30, 13.), wohin die alten Hebräer und Griechen ihren Scheol und Hades versezten. Alle diese Schatten (Jes. 14, 9.) beherrscht der Schreckenskönig (מלך בלהות

Hiob 18, 14. vergl. Hufnagel), der hebräische Pluto.

V. 6. ערם שאול nudus coram illo est orcus: nach Scheid (dissertat. in cant. Hisk. p. 23 ff.) von سال, שול, subsidit, demersit, daher fundus, τοπος βαθυτατος, die Tiefe, der Abgrund, der Aufenthalt der Todten: synonym mit dem folgenden אבדון locus perditionis, der Ort, wo sich die Abgeschiedenen versamlen, Hiob 28, 22. Sprüchw. 27, 20. Vergl. m. Abhandlung über das Schattenreich der Hebräer in Paulus Memorabilien 4s St. S. 188 ff.

V. 7. נוטה צפון על תהו vom arab. تهو vacuus fuit: er spannet den Nord über dem Chaos aus. Der mitternächtliche Himmel erschien dem Idumäer an der Grenze des Firmamentes, also hängend am Chaos der neuen Erde. Sie selbst ist auf Nichts (nach Ps. 104, 5. auf eine unbekandte Basis, על מכוניה) gegründet; die Pole haben keine weitere Haltung, sie schweben frei in der Luft.

V. 8. צורר מים בעביו aquas in nubes suas colligit. In Wolken knüpft er die Wogen, wickelt die Fluthen in Windeln ein (38, 9.), trägt sie durch seine Kraft, daß die Wolke nicht berstet unter ihrer Last.

V. 9. פרשז עליו עננו corripit folium, idque nube inuoluit. Ueberall, wo er will, kan er seinen

seinen Thron aufschlagen; er hüllt seinen Glanz in Wolken ein, und es ist sein Thron befestigt.

V. 10. חוק חג על פני מים aquis autem posuit terminum (Sprüchw. 8, 28 f.): er festigte die Wolken, sezte den Fluthen des Himmels ihre Grenze. Vom Meere ist hier die Rede nicht. עד תכלית אור עם חשך vbi lux consummatur (*miscetur*) cum tenebris: wo das Licht in Dunkel übergeht. Die Fluth geht nicht über das Dunkel der Wolke hinaus; ober demselben beginnt das Licht, und hier hat alles Wasser seine Grenze. Anders sämtliche Ausleger bei d. St.

V. 11. עמודי שמים ירופפו coeli columnae contremiscunt. Die Berge, des Himmels Säulen (κιονες μακραι Odyss. I, 53), zittern; sein Donner erschüttert die höchsten Gebürge.

V. 12. רגע הים fundit mare robore suo: er peitscht das Meer, ein Orkan wühlt in seinen Fluthen: רהב furorem eius frangit sapientia, aber der Stolz der wogenden Fluth beugt sich vor seinem Geheise.

V. 13. שפרה spiritu serenat coelum, sein Athem haucht den Sturm hinweg: נחש בריח (Jes. 27, 1. vergl. Lowth) wahrscheinlich ein Gestirn zwischen dem großen und kleinen Bären, das man für sturmerregend hielt; Gott streitet mit der Schlange und verwundet sie, d. h. sie verschwindet. Vergl. Michaelis und Hufnagel. Noch ist die Stelle dunkel.

V. 14. קצות דרכיו LXX μερη οδου αυτου. fragmenta viae, Bruchstücke seiner Thaten. שמץ דבר tenuis susurrus facti (4, 12.), ein Hauch der Rede, der kleinste Theil seiner Wirkungen. Keine Menschensprache schildert den Donner seiner Allkraft und Stärke in der Regierung der Natur.

Hiob XXXVIII, 4—13.

Wo warest du, als ich die Erde gründete,
Sag's an, wenn du so weise bist?
Wer bestimte ihren Umkreiß, weißt du es?
Oder wer zog die Meßschnur über sie?
Worauf stehen ihre Grundpfeiler eingesenkt,
Oder wer hat ihren Ekstein gelegt?
Im Chorgesang der Morgensterne,
Und alle Kinder Gottes iauchzten drein.
Wer sezte Schleußen dem Meere,
Als es hervorbrach aus der Mutter Schoos?
Als ich zum Gewand es mit Wolken umhüllte,
Und es einwickelte in Nebel?
Als ich meinen Plan an ihm vollführte,
Ihm Damm und Schleußen sezte?
Und ihm gebot: "biß hieher komme, weiter nicht,
Hier sollen sich brechen deine brausenden Wogen!"
Gebotest du, weil du lebst, dem Morgenroth, und

Und wiesest ihren Ort an der Aurora?
Daß sie der Erde Enden ergreift,
Und die Räuber von ihr abschüttelt?

Dieses ganze Kapitel besteht aus Schilderungen der alten Naturpoesie. "Wie ein Haus wird die Erde gegründet, gemessen, das Richtmaas über sie gezogen, und da ihre Grundveste eingesenkt, da ihr Ekstein gelegt ist, stimmen alle Kinder Gottes, ihre Schwestern, die Morgensterne, einen Freudengesang an zur Ehre des Werkmeisters, zur Bewillkommung ihrer jungen Schwester. Das Meer, wird als Kind geboren und von dem Schöpfer der Welt mit Windeln bekeidet. Es bricht aus den Klüften der Erde, wie aus dem Mutterleibe: der Ordner aller Dinge redets als ein belebtes Wesen, als einen stolzen Erdbezwinger mit wenigen Worten an: und das Meer schweigt uud gehorcht ihm ewig." Herder G. d. e. P. Th. I. S. 100 ff. Ich füge noch einzelne Spracherläuterungen hinzu:

V. 4. ביסדי ארץ *Vulg.* quando ponebam fundamenta terrae. Die Scene ist die Weltschöpfung. Da Hiob von ihr nicht Zeuge war, so kan er auch nicht urtheilen über die göttlichen Rathschlüsse.

V. 5. מי שם מרדיה quis constituit mensuram eius? Wer hat ihren Umfang bestimmt. Das Bild ist von einem Baumeister genommen, der vorher die Grenzen mit der Meßschnur bezeichnet.

V. 6.

aus Luk. 5, 8. Hebr. 12, 19. 21. bekannt. *Iliad.* XX, 131. χαλεποι δε θεοι φαινεσθαι εναργεις.

ראית את אחורי videbis partem numinis mei posticam: die volle Maiestät meines glänzenden Angesichtes vermagst du nicht ohne Lebensgefahr zu erblicken, wohl aber die Rückseite, deren Glanz durch die Wolke gemildert wird. Genau so lassen die heidnischen Dichter ihre Gottheiten im Vorübergehen und Dahinschwinden kenntlich werden. *Homer.* Hymn. in Cerer. 276 f. *Virgil.* Aen. I, 402 ff. *auertens rosea ceruice refulsit — pedes vestis defluxit ad imos et vera incessu patuit Dea.* S. Heyne exc. XIII. zu d. St. de iis, quae deorum praesentiam arguunt.

Psalm CIV, 29. 30.

Dein Antliz wendest du, es bebt die Creatur,
Du rufst den Geist zu dir, sie stirbt
Und kehret in den Staub zurük:
Du hauchest den Geist ihr zu, so ist sie neu
geschaffen,
Der Erde Antliz ist veriüngt.

V. 29. יבהלו LXX turbantur, sie verlieren das Bewußtseyn und sinken in Verwirrung und Ohnmacht.

תוסף רוחם יגועון recipis spiritum illorum et exspirant: sie verschmachten, verlieren den Lebensathem von dir zugehaucht (2 Mos. 2, 7.) und

und sterben. Ein neuer Hauch von dir belebet sie und verleiht ihnen neue Kraft. Unläugbar die Grundidee: der Geist Gottes ist ein Hauch, ein Athem aus seinem Munde, und ätherischer Natur, wie Gott selbst.

1 Tim. VI, 16.

Der allein Unsterbliche, umstralt von einem unzugänglichen Lichte, den Niemand noch sah, und Niemand sehen kan — er sei verherrlicht und gepriesen auf immer.

Ἀθανασια für ἀφθαρσια, mutari, adeoque mori nequit solus. Das Daseyn aller Geschöpfe ist, wo nicht einer immerwährenden Sterblichkeit, doch einer ununterbrochenen Veränderung und Zerstörung unterworfen; Gott allein hat ein wahres und bleibendes Seyn und absolute Unsterblichkeit.

Φως ἀπροσιτον lumen habitans inaccessum: das Φως καθαρον Plutarchs, die כבוד der Hebräer, das Centralfeuer der Pythagoräer, die natura caelestis, aetherea et ignea der Stoiker, der Nimbus, in den wir Gott und die Heiligen kleiden. Kein Sterblicher vermag sich Gott ohne Bild zu denken; und kein Bild ist des höchsten Wesens würdiger, als das des Lichtes und Feuers. Indem Paulus die Gottheit für absolut unsichtbar erklärt, entzieht er sich diesen Schranken des menschlichen Verstandes nicht; aber er rükt mit Johannes (Ev. 1, 18.) selbst dieses Bild in das Gebiete der unsichtba-

ren Welt herüber und erklärt alle Theophanien für unmöglich und nichtig.

Joh. IV, 24.

Gott ist ein Geist; darum müssen auch seine Verehrer ihn geistig und der Wahrheit gemäß verehren.

πνευμα im Gegensatze der σαρξ wie C. 6, 63. und 2 Kor. 3, 3. eine selbstständige, thätige Intelligenz: αληθεια, אמת, wie 3, 21. die Summe reiner, der geistigen Natur Gottes gemäßer Begriffe. Daher Semler: modo *spirituali* et *digniori* colendus est Deus. Christus bestimmt zwar die metaphysischen Charaktere des Geistes (Kants Kritik der reinen Vernunft S. 403) nicht, sondern begnügt sich mit der Idee einer sittlichen Intelligenz. Aber schon dadurch wird iedes räumliche Verhältniß ausgeschlossen und der Gottesbegriff Jesu von allen Zusätzen des Materialismus geläutert.

§. 5.

Allmacht und Maiestät Gottes.

Gottes Kraft kan Alles hervorbringen, wodurch ein weiser Zwek erreicht wird. Dieser fruchtbare Begriff der Allmacht Gottes wird immer anschaulicher, ie mehr sich die Menschheit bei dem täglichen Zuwachs an

Kennt-

Kenntnissen durch einen grösseren Kreiß von Erfahrungen überzeugt, daß alle Anstalten Gottes in dem ganzen weiten Universum sich zulezt in dem einzigen Punkte vereinigen, die Vollkommenheit und Glükseligkeit seiner Geschöpfe zu gründen. Je sinnlicher inzwischen die Begriffe der frühesten Menschen von Glük und Wohlstand waren, und ie weniger sie Gefühl für die Anstalten Gottes hiezu hatten; desto unvollkommener waren ihre Begriffe von der göttlichen Allmacht. Was nemlich von allen Eigenschaften Gottes gilt, daß ein Volk schon gewisse Fortschritte in der Cultur gemacht haben muß, biß es reine Begriffe von der Natur und den Wirkungen der Gottheit erhalten kan; bewährt sich auch in den verschiedenen Vorstellungen von der Allmacht Gottes. Auf einer niedrigen Stufe der Bildung ist sie dem Menschen eine mechanisch-wirkende Kraft, welche mühsam Welten schaft, Menschen formt und Stürme erzeugt; auf einer höheren Stufe ist sie ihm das Vermögen der Gottheit, alle ihre Ideen durch die ausschließende Kraft ihres Willens zum Daseyn zu bringen. Diese Abstufungen der Begriffe herrschen auch in der Bibel. In den frühesten Urkunden der Hebräer erscheint Gott als ein mächtiger Künstler; in den späteren als personificirte Naturkraft; in den neutestamentlichen Schriften endlich als ein Herr der Geister-

 und

und der Körperwelt, der Alles durch die Kraft seines ewigen Willens trägt.

Ruperti Beiträge zur biblischen Theologie, in Stäudlins theolog. Bibliothek 2r Band S. 695 f.

Hiob XXV, 2.

Schreckenvolle Macht ist sein,
Vergeltung übet er herab aus seiner Höhe.

שִׁלּוּם, mit Michaelis, retributio.

Hiob XXVI, 5—14.

Vor ihm erbeben des Schattenreichs Beherrscher,
Tief unten das Meer und seine Bewohner.
Vor ihm liegt das Todtenreich enthüllt,
Und ohne Decke der Abgrund.
Er breitet den Nord aus ober dem Luftraum
Und hänget die Erde an nichts:
In Wolken knüpft er die Wogen,
Und unter ihnen reißt die Wolke nicht.
Er breitet seinen Thron darüber aus
Und umhüllet ihn mit Wolken.
Er hat dem Meeresraum sein Ziel gesezt
Dem Lichte, wo in's Dunkel sich's verliert.
Des Himmels Säulen zittern, sie beben, wenn er schilt,

Er

Er peitscht durch seine Macht das Meer
Und bändigt seinen Stolz durch seine Klugheit.
Ein Hauch von ihm, so ist der Himmel
heiter:
Die flücht'ge Schlange tödtet seine Hand.
Bruchstücke seiner Thaten sind dieses nur,
Ein Hauch der Rede nur, den wir von ihm
vernehmen,
Den Donner seiner Kraft, wer fasset ihn?

V. 5. רפאים יחוללו contremiscunt manes: die Schattenriesen erbeben vor ihm. Entweder von רפה imbecillis fuit, die schwachen Orkusbewohner (Ps. 6, 6. clamor frustratur *hiantes*): oder die Rephäer, ein Volk zu Asteroth, das sich durch seine Größe auszeichnete (5 Mos. 2, 11.), von den Israeliten verfolgt, zur Einsamkeit der Troglodyten genöthigt, und zulezt gänzlich aufgerieben wurde. Hieraus konnte die Mythe entstehen, daß sie im Scheol wohnen, und als Schattenriesen (Titanen) umherwandeln. Herders Geist der hebr. Poesie Th. I. S. 94. Ziegler's erster Excurs zu Salomo's Sprüchwörtern S. 386 f.

מתחת מים, contremiscunt, qui sub aquis sunt, et incolae huius regionis: die καταχθονιοι (Phil. 2, 10.), die Bewohner der Unterwelt, ienseits des Meeres (5 Mos. 30, 13.), wohin die alten Hebräer und Griechen ihren Scheol und Hades versezten. Alle diese Schatten (Jes. 14, 9.) beherrscht der Schreckenskönig (מלך בלהות

Hiob 18, 14. vergl. Hufnagel), der hebräische Pluto.

V. 6. ערם שאול nudus coram illo est orcus: nach Scheid (dissertat. in cant. Hisk. p. 23 ff.) von سال, שול, subsidit, demersit, daher fundus, τοπος βαθυτατος, die Tiefe, der Abgrund, der Aufenthalt der Todten: synonym mit dem folgenden אבדון locus perditionis, der Ort, wo sich die Abgeschiedenen versamlen, Hiob 28, 22. Sprüchw. 27, 20. Vergl. m. Abhandlung über das Schattenreich der Hebräer in Paulus Memorabilien 4s St. S. 188 ff.

V. 7. נוטה צפון על תהו vom arab. تهو vacuus fuit: er spannet den Nord ober dem Chaos aus. Der mitternächtliche Himmel erschien dem Idumäer an der Grenze des Firmamentes, also hängend am Chaos der neuen Erde. Sie selbst ist auf Nichts (nach Ps. 104, 5. auf eine unbekandte Basis, על מכוניה) gegründet; die Pole haben keine weitere Haltung, sie schweben frei in der Luft.

V. 8. צורר מים בעביו aquas in nubes suas colligit. In Wolken knüpft er die Wogen, wickelt die Fluthen in Windeln ein (38, 9.), trägt sie durch seine Kraft, daß die Wolke nicht berstet unter ihrer Last.

V. 9. פרשו עליו עננו corripit folium, idque nube inuoluit. Ueberall, wo er will, kan er seinen

seinen Thron aufschlagen; er hüllt seinen Glanz in Wolken ein, und es ist sein Thron befestigt.

V. 10. חוק חג על פני מים aquis autem posuit terminum (Sprüchw. 8, 28 f.): er festigte die Wolken, sezte den Fluthen des Himmels ihre Grenze. Vom Meere ist hier die Rede nicht. עד תכלית אור עם חשך vbi lux consummatur (*miscetur*) cum tenebris: wo das Licht in Dunkel übergeht. Die Fluth geht nicht über das Dunkel der Wolke hinaus; ober demselben beginnt das Licht, und hier hat alles Wasser seine Grenze. Anders sämtliche Ausleger bei d. St.

V. 11. עמודי שמים ירופפו coeli columnae contremiscunt. Die Berge, des Himmels Säulen (κιονες μακραι Odyss. I, 53), zittern; sein Donner erschüttert die höchsten Gebürge.

V. 12. רגע הים fundit mare robore suo: er peitscht das Meer, ein Orkan wühlt in seinen Fluthen: רהב furorem eius frangit sapientia, aber der Stolz der wogenden Fluth beugt sich vor seinem Geheise.

V. 13. שפרה spiritu serenat coelum, sein Athem haucht den Sturm hinweg: נחש בריח (Jes. 27, 1. vergl. Lowth) wahrscheinlich ein Gestirn zwischen dem großen und kleinen Bären, das man für sturmerregend hielt; Gott streitet mit der Schlange und verwundet sie, d. h. sie verschwindet. Vergl. Michaelis und Hufnagel. Noch ist die Stelle dunkel.

V. 14. קצות דרך LXX μερη ὁδου: fragmenta viae, Bruchstücke seiner Thaten: שמץ דבר tenuis susurrus facti (4, 12.), ein Hauch der Rede, der kleinste Theil seiner Wirkungen. Seine Menschensprache schildert den Donner seiner Allkraft und Stärke in der Leitung der Natur.

Hiob XXXVIII, 4—13.

Wo warest du, als ich die Erde gründete,
Sag's an, wenn du so weise bist?
Wer bestimmte ihren Umkreiß, weißt du es?
Oder wer zog die Meßschnur über sie?
Worauf stehen ihre Grundpfeiler eingesenkt,
Oder wer hat ihren Eckstein gelegt?
Im Chorgesang der Morgensterne,
Und alle Kinder Gottes iauchzten drein.
Wer sezte Schleußen dem Meere,
Als es hervorbrach aus der Mutter Schoos?
Als ich zum Gewand es mit Wolken umhüllte,
Und es einwickelte in Nebel?
Als ich meinen Plan an ihm vollführte,
Ihm Damm und Schleußen sezte?
Und ihm gebot: "biß hieher komme, weiter nicht,
Hier sollen sich brechen deine brausenden Wogen!"
Gebotest du, weil du lebst, dem Morgenroth,
und

Und wiesest ihren Ort an der Aurora?
Daß sie der Erde Enden ergreift,
Und die Räuber von ihr abschüttelt?

Dieses ganze Kapitel besteht aus Schilderungen der alten Naturpoesie. "Wie ein Haus wird die Erde gegründet, gemessen, das Richtmaas über sie gezogen, und da ihre Grundveste eingesenkt, da ihr Ekstein gelegt ist, stimmen alle Kinder Gottes, ihre Schwestern, die Morgensterne, einen Freudengesang an zur Ehre des Werkmeisters, zur Bewillkommung ihrer iungen Schwester. Das Meer, wird als Kind geboren und von dem Schöpfer der Welt mit Windeln bekeidet. Es bricht aus den Klüften der Erde, wie aus dem Mutterleibe: der Ordner aller Dinge redets als ein belebtes Wesen, als einen stolzen Erdbezwinger mit wenigen Worten an: und das Meer schweigt uud gehorcht ihm ewig." Herder G. d. e. P. Th. I. S. 100 ff. Ich füge noch einzelne Spracherläuterungen hinzu:

V. 4. ביסדי ארץ *Vulg*. quando ponebam fundamenta terrae. Die Scene ist die Weltschöpfung. Da Hiob von ihr nicht Zeuge war, so kan er auch nicht urtheilen über die göttlichen Rathschlüsse.

V. 5. מי שם מרדיה quis constituit mensuram eius? Wer hat ihren Umfang bestimmt. Das Bild ist von einem Baumeister genommen, der vorher die Grenzen mit der Meßschnur bezeichnet.

V. 6. und 7. ארניה quo in loco defixa sunt fundamenta eius? ארן dasselbe was מכון Ps. 104, 5. basis, fundamentum. Kennst du den Grundstein, den Haltungspunkt der Erde? ברן יחד כוכבי בקר inter iubila stellarum matutinarum: die Morgensterne (φωςφορος 2 Petr. 1, 19.) nach den Vorstellungen der Sabier (Jes. 14, 12.) von Engeln, oder Kindern Gottes bewohnt, iauchzen bei der Schöpfung der Erde, wie die Bauleute iubeln bei der Legung eines Grundsteins (Ezech. 3, 4. 12, 13). Offenbar eine ganz andere Kosmogenie, als die mosaische.

V. 8. מי יסך ברלתים ים quis conclusit ostiis mare? Vulgata. Der Dichter stellt das Meer vor, wie es aus dem Abgrunde hervorbricht; hier mußten ihm Grenzen gesezt werden, daß es das Land nicht verwüste.

V. 9. ערפל חתלתו quum fasciam eius ponerem caliginem. Das Meer ist von Dämpfen und Wolken umgeben, die aus ihm aufsteigen; der Dichter schildert sie als Windeln, in die das neugeborne Meer eingehüllt ist. Totalsinn: kein Sterblicher ergründet Gottes Allmacht, denn keiner vermag seine Wunder auszusprechen.

Ps. XXXIII, 6—9.

Auf ein Wort Jehovah's wurden die Himmel geschaffen,
Alle Gestirne durch seines Mundes Hauch.

Wie

Wie Haufen thürmt er Meereswogen,
Verwahrt in Tiefen den Abgrund.
Jehoven fürchte alle Welt, vor ihm scheu'n
sich alle Erdenbewohner!
Denn was er spricht, geschieht, was er gebietet, stehet da.

V. 6. ברוח פיו צבאם et copiae coeli halitu oris: offenbar ist רוח parallel mit dem vorhergehenden דבר יי, der חכמה Sprüchw. 8, 22 f., der *σοφια* der Apokryphen, dem *λογος* Johannis und der Alexandriner: צבא das Heer des Himmels, die Gestirne, nach der Meinung der hebräischen Vorwelt von Engeln bewohnt. S. *Spencer* de legg. Hebraeorum ritualibus, *de Zabiorum origine et antiquitate* l. II. c. 1. §. 2.

V. 7. כנד מי ים congregat fluctus ceu *acervum:* dann würde die Stelle auf den Durchgang der Israeliten durch das rothe Meer anspielen. Aber die LXX lesen כנאד tanquam in vtre, *ὡσει ἀσκον*; Symmachus, *ὡς ἐν ἀσκῳ*: der Syr. Chald. Hieronymus, die Vulgata, Luther, Dathe, tanquam in *vtre.* Vergl. Hiob 38, 9. woraus die Stelle copirt zu seyn scheint. Sinn: es gebricht Gott an keiner Kraft, etwas zu schaffen; was er will, ist schon vollendet.

Psalm CIV 31—34.

Jehovah's Ruhm, er bleibt in Ewigkeit,
Und seiner Werke freut Jehovah sich.
Er blikt die Erde an, sie bebt:

Die Berge rührt er an, sie rauchen.
Ich will Jehovah singen mein Lebenlang,
Will meinen Gott lobpreisen, so lang ich bin.
Und süß ertöne mein Gesang vor ihm,
Ich freue mich Jehovah's.

Jes. XL 12. ff.

12 Wer mißt in hohler Hand die Meere,
Umfaßt den Himmel mit der Spanne
Und wer die weite Erde mit dem Dreiling?
Wer wägt die Berge in der Wage, und die Hügel in der Wagschale?
13 Wer kennt Jehovah's Einsicht, und welcher Weise belehrt' ihn ie? —
15 Nationen sind ihm ein Tropfen am Eimer,
Gleich dem Stäubchen in der Wagschale,
Wie einen Splitter hebt er ferne Länder auf —
17 Alle Völker sind nichts vor ihm,
Ein Hauch und nichts sind sie vor ihm —
22 Er thront ober dem Erdkreiß, dessen Bewohner wie Heuschrecken sind:
Er breitet aus die Himmel, wie ein Tuch,
Und spant sie aus, gleich einem Zelte, zur Wohnung.
23 Er wandelt Fürsten in ein Nichts

Und

Und wie ein Hauch vergehen durch ihn
Erdenfürsten.
25 Wem wollt ihr mich vergleichen, daß ich
ihm ähnlich sei?
Fragt der Höchste.
26 Blikt staunend auf zum Himmel, wer
schuf ihn?
Er führet nach der Ordnung seine Schaa-
ren an,
Er ruft sie alle bei dem Namen,
Vor seiner großen Uebermacht und Stärke
Verbirgt sich keiner.

V. 12. עפר ארץ hebr. Periphrase der Erde, wie beim Homer: μετρον θαλασσης für θαλασσα.

Luk. I, 37.

Bei Gott ist nichts unmöglich.

Ρημα, דבר, keine Sache. So auch der Syrer: ܡܕܡ aliquid. Die Stelle ist ganz im Sinn des homerischen: θεοι μεν παντα δυναται Od. IV, 237.

Ephes. III, 20. 21.

Er aber, der in Allen unendlich mehr vollenden kan, als wir bitten, oder zu denken wagen,

[illegible] uns wirksamen [illegible] der Gemein- [illegible] Nachwelt Ende. [illegible]

[illegible]

[illegible] nach seiner un- [illegible] qui po- [illegible] unge- [illegible] eine vox [illegible] kan, als [illegible]

[illegible] für χρισ- [illegible] haben noch [illegible] Vergl. Griesbach [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] Allem [illegible] seinem [illegible] Vergan- [illegible] eines — [illegible] denken — [illegible] Richtigkeit und [illegible] In dem erha- [illegible] Eigenschaft

Got-

Gottes geschildert, und in den neutestamentlichen wird sie deutlich gelehrt: aber ihnen allen liegen keine künstliche Bestimmungen der Allkentniß Gottes, sondern der einfache Gedanke allein zu Grunde: Gott weiß Alles.

Hiob XI, 7—9.

Kanst du Gottes Allkentniß fassen,
Oder des Allmächt'gen verborgnes Wesen ergründen?
Himmelshöhen sind es, was beginnest du?
Orkustiefen, was ergründest du?
Der Erde Umkreis faßt sie nicht,
Und nicht des Oceanes Weite.

תכלית: LXX ἐσχατα. Michaelis: mensura und עד numerus: numerosne mensurae Dei inuenies? Clericus dem Sinne nach: perfectio omnipotentis. ארכה longior terra ambitus eorum: ihr Umkreis ist länger, als die Erde. Vergl. Röm. 11, 33. Sinn: Gottes Kentniß ist unbegrenzt und unerforschlich. Sein Verstand umfasset den Plan des Ganzen; darum soll kein Sterblicher bei vorübergehenden Leiden verzweifeln.

Psalm CXXXIX, 1—18.

Herr du erforschest mich und kennest mich,
Du weißt es, wenn ich sitze, oder aufsteh,
Und was ich denke, weißt du schon von ferne.

[illegible], so erspähst du es,
[illegible] Wegen bist du tief vertraut.
[illegible] Wort auf meiner Zunge,
[illegible] nicht plözlich wüßtest.
[illegible] hast du mich gebildet,
[illegible] Hand an mich gelegt.
[illegible] daß ichs fassen könte,
[illegible] daran.
[illegible] deinem Geiste gehen,
[illegible] deinem Angesicht?
[illegible] zum Himmel, da bist du,
[illegible] Hölle nieder, du bist da!
[illegible] Morgenröthe Flügel,
[illegible] mich zu lagern;
[illegible] auch da mich deine Hand ereilen
[illegible] mich ergreifen.
[illegible] die Finsterniß soll mich umlauren,
[illegible] Licht mir seyn;
[illegible] die Finsterniß nicht bergen,
[illegible] die Nacht so wie der Tag,
[illegible] sind dir gleich;
[illegible] Herzenstiefen,
[illegible] umgabst du mich.
[illegible] daß ich wunderbar gebildet bin,
[illegible] sind deine Werke,
[illegible] tief.
[illegible] war nicht vor dir verborgen

Wie

Wie in der Hülle ich gebildet,
Und in der Erdentiefe fein gesticket ward,
Als Embryo schon sahn mich deine Augen:
Da wurden meine Lebenstage in dein Buch
verzeichnet,
Mir aufbewahret, eh' noch einer war.
Zu groß sind deine Plane mir, o Gott!
Und ihre Summe überwält'get mich;
Sollt' ich sie überzählen, mehr, als Sand am
Meer, ist ihre Zahl,
Erwachend wär' ich noch bei dir.

V. 2. רעי מרחוק nosti sodalem meum *futurum* e longinquo: der Targum, und nach ihm Schultens und Michaelis. Allein vom Freunde ist die Rede nicht; besser vergleicht man das chald. רעה cogitauit, daher רעיון cogitatio: du kennest meine Gedanken von ferne. Die aramäischen Worte רבע, זרה V. 3. נסק V. 8. machen es wahrscheinlich, daß der Psalm in ein späteres Zeitalter fällt, als das Davidische.

V. 3. ארחי ורבעי זרית viam et cubitum meum exploras: רבע für רבץ, nach einer bekandten chaldäischen Beugung; זרה LXX ἐξιχνιάζειν, eigentlich vom Sichten des Getreides (Dathe's Anmerk. zum syr. Psalter); daher das arab. سري scire, cognoscere: s. Paulus Clavis: סכן ταμιεύειν, recondere, dispensare (Hiob 23, 2. u. das. Schultens), dann exploratum habere.

V. 5. אחור וקדם צרתני ab vtraque parte me formasti: προσσω και οπισσω nach Homer; du hast meine Vorder- und Rückseite im Mutterleibe (V. 13.) gebildet.

V. 9. באחרית ים ad mare extremum: (5 Mos. 30, 13. לעבר הים) am äussersten West (איים), wo sich die Sonne in den Ocean taucht, wo Homer den Hades und Virgil den Orcus sucht.

V. 11. חשך ישופני vergl. 1 Mos. 3, 15. Hiob 9, 17. wo שוף überall die Bedeutung von τηρειν, insidiari, explorare, hat. Spräche ich: die Finsterniß soll mich umlauren, daß die Nacht mir Licht würde: d. i. eilte ich aus dem Lichte zur Mitternacht, und machte sie zu meiner Wächterin. כחשכה כאורה, siue caliget, siue luceat, sc. *perinde est tibi*: Vergl. 3 Mos. 24, 16.

V. 13. תסכני בבטן texisti me (Hiob 10, 11.), im Mutterleibe umgabst, schütztest du mich. V. 15. עצמי ossa mea, mit dem Syrer. Paulus: عصام das Band: "die Schnur, an der ich als Embryo hieng": רקמתי בתחתיות ארץ quum acu pingerer in ima terra: רקם eine Stickerei weben, Ps. 45, 15. Herder: ich wurde ein Kunstgewebe fein gestickt (Hiob 10, 10 f.). תחתיות ארץ bezeichneten nicht blos die Erde im Gegensatze des Himmels, sondern die κατωτερα μερη της γης (Ephes. 4, 9.), die μερη καταχθονιων (Phil. 2, 9.), den κευθμων νεκρων (*Eurip.* Hecub. V. 1.), die Unterwelt. Aus ihr giengen die Seelen hervor, und in sie kehren

ten sie zurük (Hiob 1, 21.); ἐντευθεν ἐξαπινης φερονται ἀνω, ἐις την γενεσιν ἀττοντες, ὡσπερ ἀςερες (*Plato* de republ. l. X. fin.); *scilicet inmemores supera vt conuexa reuisant Rursus et incipiant in corpora velle reuerti.* Virg. Aen. VI, 750 f. und daselbst Heyne. Immer scheint der Grundgedanke dieser zu seyn: du sahst den Keim meines Wesens schon in der Unterwelt, ehe er übergieng in den Mutterleib; vergl. Eisenmenger entd. Jud. Th. II. S. 18. Anders Michaelis und Dathe, die hier nichts weiter finden, als eine poetische Beschreibung des Mutterleibs.

V. 16. גלמי ראו עיניך LXX ἀκατεργαςον μου: Symm. ἀμορφωτον μου: der Targum גשמי corpus meum. Michaelis (supplem. ad l. hebr.) vergleicht das arab. جلم secuit, im Hauptworte segmentum, nach Epiphan: haeres. X od. XXX §. 31.), γολμη χονδρος, ἡ σεμιδαλεως κοκκος, ein Korn, das ouulum, der Embryo im Mutterleibe, der hüpfende Punct, mit dem die physische Existenz des Menschen beginnt. Nach Ezech. 27, 24. ist doch die Bedeutung *inuolucrum* die sicherste; daher Döderlein: vidisti me inuolutum membranis vteri. Die zweite Hälfte ist so zu fassen: ימים יצרו dies erant formati, ועל ספרך יכתבו כלם et cuncti iam in librum tuum consignati, ולא אחד בהם priusquam vllus eorum adesset. Die bekandte Prädestinationstheorie des Hebräers, die auch in der Natur der Sache wohl

Malach. 3, 16.

Sünder der Gottes

erforscht

jenes Ver-

. . . mir entflieht?

Herz.

sein In-

die

Michae-

Am

Be-

übergetra-

est mens



Matth.

Matth. X, 30.

Alle Haare eures Hauptes sind gezält.

Pesickta f. 18. 4. "zäle ich nicht alle Haare ieder Creatur?" Das kan nun freilich buchstäblich verstanden und durchgeführet werden, ohne der Vorsehung die Sorge für etwas zu Unbedeutendes und Kleines aufzubürden. Aber der ganze Zusammenhang entscheidet wohl für den symbolischen und gnomischen Vortrag dieser Stelle und dann ist der Sinn: "nichts kan euch begegnen, das ich nicht wüßte." Vergl. Wetstein zu d. St.

Hebr. IV, 13.

Ihm bleibt kein Geschöpfe unentdekt, und vor dem Blicke dessen, zu dem wir uns wenden, ist Alles nakt und enthüllt.

τετραχηλισμενα: der Syr. [illegible] manifesta. Die Vulg nuda et aperta. Τραχηλιζειν, von Verbrechern, die mit zurückgebogenem Halse dem Volke zur Schau ausgestellet und der öffentlichen Schmach preiß gegeben werden. S. Wetstein zu d. St.

§. 7.

Allgegenwart Gottes.

Die Allgegenwart Gottes sollte von seiner Allwissenheit nicht getrennt werden, weil beide Be-

griffe bei einer genaueren Entwickelung nothwendig zusammenfließen. In Gott läßt sich weder Raum noch Zeit denken: darum sagt der Saz: "Gott ist in keinen Raum eingeschlossen," nichts mehr, als soviel: Gott ist überall wirkend, belebend, durchdringend, überall thätig nach den reinsten, zweckmäßigsten Vorstellungen, also nothwendig allwirkend. Nach dieser Bemerkung sind mühsame Untersuchungen über die Adiastasie Gottes um so mehr entbehrlicher, weil es bestimmter ist, zu sagen: "Gott ist Gott gegenwärtig," als "Gott ist allgegenwärtig." *) Nach dem buchstäblichen Sinne mögte zwar die Allräumlichkeit Gottes aus einzelnen Stellen, namentlich des A. T. schwer wegzuerklären seyn, und selbst im N. T. hat man Spuren derselben finden wollen. Wenn aber auch Gott als immanente, rege und raumlose Ursache aller Dinge nicht immer in den biblischen Schriften gehörig unterschieden wird; so dogmatisiren doch die heiligen Schriftsteller über diese Art des göttlichen Seyns nicht; sondern halten sich an die praktische Seite der Allwirksamkeit Gottes, die auch für die Religion die einzig bedeutende und wichtige ist.

Vergl. a. a. O. S. 17 ff.

1 Kön.

*) Vergl. Reimarus Abhandlung von den vornehmsten Wahrheiten der natürlichen Religion. Sechste Aufl. Hamb. 1791. S. 184 Anm.



1 Kön. VIII, 27.

Wie, Gott sollte in Wahrheit nur auf der
Erde thronen?
Der niederste und der höchste Himmel fassen ihn
nicht,
Wie viel weniger der Tempel, den ich ihm
baute?

Vergl. Jes. 66, 1. AG. 7, 49. Offenbar. Joh. 10, 5. Gott thront im Himmel; seine Füsse reichen herab auf die Erde; seine Existenz ist eine מלאה, ein πληρωμα; er erfüllt Alles mit seinem Seyn. Es mögte schwer seyn, hier allen materialistischen Bestimmungen auszuweichen, die aus den emanistischen Grundsätzen des Hebräers so natürlich hervorgehen.

Jes. XLVI, 1.

Jehovah spricht:
Der Himmel ist mein Thron, die Erde meiner
Füsse Schemel;
Wo ist der Tempel, den ihr mir bauen könt,
Und wo die Stätte meiner Ruhe?

Im Himmel und auf Erden, in der freien Natur und im Tempel, in aller Welt, überall ist Jehovah. Vergl. Henßler zu d. St.

Jerem. XXIII, 23. 24.

Bin ich ein Gott der Nähe, spricht Jehovah, und nicht zugleich ein Gott der Ferne?

griffe bei einer genaueren Entwickel... m Hinter-
dig zusammenfließen. In Gott ... , und er-
Raum noch Zeit denken: darum ... mmel und
"Gott ist in keinen Raum eing...
mehr, als soviel: Gott ist übe...
bend, durchdringend, überall ... προσσω και
sten, richtigsten Vorstellungen ... Das Bild
allwissend. Nach dieser Bem... nicht, was
Untersuchungen über die A... So das folgende
viel entbehrlicher, weil es ... ich alles be-
gen: "Alles ist Gott ge...
ist allgegenwärtig." *)
chen Sinne mögte ...
Gottes aus einzelnen ... vergilt die
A. T. schwer wegzu... Vater, kent
im N. T. hat man ... euch im
len. Wenn aber a...
pletive und raum...
immer in den bi... apokryphi-
schieden wird; ... Stelle ist die aus
Schriftsteller ... erhebt
nicht, sondern ... dem Gedan-
der Allwirksam... ist es
gion die einzi... und Niemand
... sehen?
Ruperti ... nicht?"
... Auge der
*) Vergl. ... Jehovah's
... als
... auf der
Men-

le, und die verborgenen
...

§. 8.

Wille Gottes.

dem Menschen einen Willen zu, verstehen wir darunter das Vermögen, seine Vorstellungen, sie mögen sinnlich, oder vernünftig seyn, allmählich und successiv zur Wirklichkeit zu bringen. Der menschliche Wille ist endlich, als Aeusserung eines endlichen Wesens; er ist alternirend, zwischen Vernunft und Sinnlichkeit schwebend, weil der Mensch als ein vermischtes Wesen keiner reinen und vollendeten Freiheit, sondern nur einer freien Willkühr fähig ist *). Beide Attribute müssen von der Gottheit, als einem reingeistigen und unbeschränkten Wesen, gänzlich weggedacht werden. Der Wille eines unendlichen und zeitlosen Wesens (§. 6. und 7.) ist eine einzige, vollendete, ewige Kraftäusserung, unter der zulezt alle Weltveränderungen und Schicksale der Geschöpfe, wie die Theile eines großen Ganzen, enthalten sind. Der Wille eines reingeistigen Wesens von unendlicher

*) M. religiöse Moral §. 11.

Kan sich ein Sterblicher vor mir im
halte bergen, daß ich ihn nicht erblikte,
fülle ich nicht, spricht Jehovah, Him
Erde?

מקרב und מרחק: das homerische
ὀπισσω, Gegenwart und Zukunft.
ist national: denn der Jude wußt
ausser Palästina vorgieng. S
מלא: denn die Sphäre, in de
herrschen kan, fülle ich aus.

Matth. VI, 4.

Gott, der ins Verborgene
Freigebigkeit öffentlich: er, c
alle eure Bedürfnisse, noch
Gebete an ihn wendet.

Eine vortrefliche, obgleich
schen Schrift genommen vereini-
Sirach XXIII, 18 ff. Vor-
sich morgens aus seinen larität der
ken, "wer sieht mich? liche mensch-
dunkel; die Wände be und Selbsthä-
gewahrt mich, warum ichen. Aber
der Höchste gedenket Gott einzelne Ent-
entzieht sich de und Reue bewegt,
chen, und bede von
millionenma

nd
von
inge;
on der
Erwar-

ovah,
n Meer und
esen.

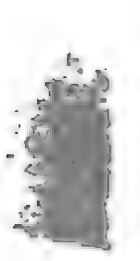
, εὐδοκια, προ-
a. 9, 11.) zunächst
vollens (Ps. 40, 7.
ille, freie Willkühr
11, 26.) überhaupt.
aßet Esau" (Malach.
ngen und Handlungen
nicht gleichgültig, son-
nes Beifalls, oder Miß-

X, 9—23.

eisung war's: über's Jahr
und dann soll Sara einen
Sohn

[illegible] trat bei der Re[illegible]
[illegible] des Mannes, unsres
[illegible] Denn als ihre Kinder
[illegible] und also weder Bö[illegible]
[illegible] waren, so wurde schon
[illegible] der freien Wahl Got[illegible]
[illegible] Verdienste statt fan[illegible]
[illegible] Entschluß bestimmt wur[illegible]
[illegible] und gethan: "der ältere
[illegible] unterwerfen." Daher es
[illegible] heißt: ich habe Jakob
[illegible] Dürfen wir deswegen
[illegible] beschuldigen? Das sei
[illegible] sagt Gott: meinen
[illegible] und meinen Freunden
[illegible] Diese können nicht
[illegible] unsere Beeiferung,
[illegible] Gnade erlangt wer[illegible]
[illegible] die Schrift von Pha[illegible]
[illegible] erhoben, um an
[illegible], damit meine Hoheit
[illegible] werde. So erbarmt
[illegible] verhärtet Jeden nach
[illegible] du freilich erwiedern:
[illegible] Denn wer vermag sei[illegible]
[illegible]? Aber, Ver[illegible]
[illegible] es wagen, Gott zu
[illegible] das Gefäße sprechen zu

sei[illegible]



seinem Bildner: warum gabst du mir diese Gestalt? Hat denn der Töpfer nicht freie Macht über den Thon, aus derselben Masse ein Gefäß zu einem edlen, oder unedlen Gebrauche zu bilden? Wie wenn nun Gott, um seinen Zorn und seine Macht zu zeigen, die Werkzeuge seines Zorns, die zum Verderben bestimmt sind, und die er langmüthig ertrug (nicht länger tragen)? und wenn er dafür die Werkzeuge seiner Güte, die er zu den Freuden des Messiasreiches bestimmte, mit reicher Güte überschütten will?

V. 10. ἐξ ἑνος κοιτην ἐχουσα, ex vno eodemque viro *concipiens.* Damit ihr nicht einwendet, daß der Segen Isaaks und der Unsegen Ismaels von der Verschiedenheit ihrer beiden Mütter abzuleiten sei, so verweise ich euch auf das Beispiel der Rebekka. War sie gleich die Mutter zweier Söhne von einem Vater, so theilte sich doch auch hier die göttliche Verheißung, ohne sich gerade daran zu binden, daß beide von Abraham abstamten.

V. 11. καθ' ἐκλογην προθεσις: צפירן כמבחר oder ἐκλογη προτεθειμενη, die vorherbestimte Wahl, oder der Vorsaz der eigenen Auswahl. Schon zu einer Zeit, wo beide sich weder Verdienste erworben, noch sittlichen Unwerth zugezogen hatten, beschloß Gott die Knechtschaft Esaus 1 Mos. 25, 23.

Sohn haben. D[illegible] Pro lubitu cui-
bekka ein, der Go[illegible] gratiosum: non
Stamväters Is[illegible] Dei arbitrio pen-
noch nicht gebor[illegible] pharisäische Glosse
ses noch Gütes [illegible]
zum deutlichen [illegible]
tes, die, weil [illegible] 2 Mos. 19, 16.
den, ganz du[illegible] zur Königswürde erho-
de, der Au[illegible] an dir zu zeigen, und
soll sich dem [illegible] zu verherrlichen:
an einem [illegible] quem itaque vult, beat,
dem Esau [illegible] reddit. Gott begna-
Gott der [illegible] und verhärtet, wen er will.
ferne! [illegible] für das Augustinische Dogma:
Lieblinge [illegible]: quid queritur? Beza:
erzeige [illegible] Warum macht uns Gott
durch [illegible] wenn wir ungehorsam sind?
sonder[illegible] von seinem Willen abhängt, so
den. [illegible] böse werden, wir mögen
rao [illegible] Ein starker Einwurf; das
dir [illegible] Willkühr des Töpfers (Jes. 29,
im [illegible] so wenig volles Genüge lei-
er [illegible] Berufung auf die göttliche All-
[illegible]

[illegible] ἀπώλειαν, Werkzeuge des
[illegible] zum Verderben bestimt: כלי חן im
[illegible] ἐλέους כלי רחמים, vasa
[illegible] Umstände des verwerfenden
[illegible] der begnadigenden Gnade Gottes.
[illegible] προετοιμάζειν steht für προ-
[illegible], vorausordnen, be-
stim-

…nen. Sinn: wer kan mit Gott rechten, …nn er Juden, die zum Unglück und zur Ver-…fung bestimmt sind, vom Messiasreiche aus-schließt, und dafür die Heiden in dasselbe auf-nimmt, die er längst hiezu ausersehen hat? Er macht es, wie er will (Hiob 23, 13).

Diese ganze in der Lehre von der Freiheit des göttlichen Willens classische Stelle steht offenbar dem jüdischen Wahne entgegen, daß die Rathschlüsse Gottes zur Beförderung der Israeliten im Messiasreiche an ihre Abkunft von Abraham und die Verdienste ihrer Vorfahren gebunden seien. Paulus stellt dafür die Behauptung auf, daß Gott als Autokrator von Niemanden abhänge, als von sich selbst. Statt aber diese Freiheit Gottes, der höchsten Intelligenz, in ihrer innigsten und genauesten Verbindung mit der göttlichen Vernunft und Weisheit vorzustellen, schildert er sie als bloße Willkühr (V. 15. 22), welche auf die moralischen Verdienste der Menschen gänzlich keine Rücksicht nimt (V. 16.), sondern nach freier, unbestimter Wahl Juden und Heiden zu Bürgern des Messiasreichs erhebt, oder sie von den Freuden desselben als Verworfene und Söhne des Verderbens ausschließt. Wenn daher die Pharisäer nach Josephus die Nothwendigkeit der göttlichen Rathschlüsse mit der menschlichen Freiheit zu vereinigen suchten (Ant. XVIII, 1, 3. *πρασσεσθαι ἑιμαρμενη τα παντα ἀξιουντες, ὀυδε του ἀνθρωπειου το βουλομενον της ἐπ᾽ ἀυτους ὁρμης αφαιρουνται*); so schärft hier Paulus, um seine Antithese zu heben, sein eigenes System, und

[illegible] Willkühr Gottes, die durch [illegible] Gebrauch der menschlichen Frei[illegible] [illegible] bestimt werden kan. So [illegible] an den Klippen der Prädestination [illegible] wenn die Lehre von dem Willen [illegible] menschlichen Begriffen von bloßer [illegible] despotischer Regenten gebildet, und [illegible], als einer regulativen Idee [illegible] dogmatisch und constitutiv zur Erklä[illegible] der Weltbegebenheiten gebraucht wird.

§. 9.

Weisheit Gottes.

[illegible] den Begriffen der Urwelt von der All[illegible] hiengen ihre Vorstellungen von [illegible] Weisheit nicht so genau zusammen, als [illegible] sollte. Waren iene abgezogen [illegible] Gewalt und dem Despotismus morgen[illegible] Fürsten, deren Leidenschaften keine Hin[illegible] kannten, so entwickelten sich diese aus der [illegible] Vorstellung der unumgänglichen Noth[illegible], die man sich mit Gott zusammen dach[illegible] daher so wenige Stellen von der Weisheit [illegible] in den Schriften des A. T. aus der pa[illegible] und mosaischen Periode. Daß Gott zu den besten Zwecken die glük[illegible] Mittel wähle, diese Wahrheit kon[illegible] das Eigenthum späterer, von Gott gelei[illegible]

teter

teter Denker werden, die, wie die Weisen des Buches Hiob, den Schiksalen der Menschen nachspürten, durch kein Vorurtheil sich irre machen liessen, und erst da, wo sich der Pfad ihres Lebens durch mannichfaltige Labyrinthe hindurch gewunden hatte, fanden, daß Gott Alles herrlich hinausführe. Dieses Kleinod der Erkentniß blieb nur wenigen Edlen in den Zeiten der Prophetenschulen und in der liederreichen Periode Davids: Salomo fand nach vielen Erfahrungen, daß der die höchste Stufe menschlichen Verstandes und menschlicher Einsicht erreicht habe, dessen Herz ihn auffodere, Gottes Weisheit zu bewundern. Die späteren Seher und die chaldaisirenden Propheten erhoben bei ihrem gelehrten Unterrichte vorzüglich die geheime Weisheit Gottes, die sich in Visionen und Träumen enthüllt. Nach den Belehrungen der neutestamentlichen Schriftsteller besteht die Weisheit Gottes in seinem Entschlusse, die Menschen durch eine bessere Religion zu beglücken und die iüdischen Erwartungen und Hofnungen eines politischen Messias in den Glauben an einen moralischen Christus des ewigen Gottesreiches aufzulößen. So staunt ein rohes und ungebildetes Zeitalter nur die Macht und Größe Gottes an; im Laufe der Cultur erhebt sich der Mensch zu der Beobachtung der Kunstweisheit Gottes in der Natur; und erst auf einer höheren

Stufe seiner Bildung, wo er mit Gütern des Geistes und seiner höhern Bestimmung vertraut wird, lernt er die moralische Weltordnung, als einen herrlichen Schauplaz der göttlichen Weisheit bewundern und verehren.

Hiob XII, 13 — 16.

Weisheit und Macht ist sein,
Sein ist Wissen und Einsicht.
Er reisset ein und Niemand baut es auf;
Legt Menschen in Fesseln und Niemand löset sie.
Er hält Meere zurük — sie troknen aus;
Er läßt sie los und sie verheeren das Land;
Hohe Weisheit ist sein, sein der Irrende und Verführte.

יסגר vinculum iniicit viro, die Vulgata: malis irretitum tenet: Bauer. Andere vergleichen 1, 10. ישך בערנו er umzäunt, d. h. schüzt, umschirmt ihn. Der eigentliche Sinn scheint doch dieser zu seyn; wen er mit Unglück fesselt, den vermag Niemand von seiner Last zu befreien. Der folgende Vers enthält eine Anspielung auf die Ebbe und Fluth.

Psalm CIV, 24—28.

Wie viel sind deiner Werke, Jehovah!
Weise schufst du sie alle,
Die Erde ist deiner Geschöpfe voll.

Das

Das große Meer, so weit, so breit!
Da wimmelts, da ist keine Zahl;
Da ist Lebend'ges, groß und klein.
Schiffe wallen hier, der Leviathan,
Den du schufst, in ihm zu scherzen.
Alle harren auf dich, daß du sie speisest zu seiner Zeit;
Du reichst ihnen Speise, sie samlen,
Du öfnest deine Hand, sie werden des Guten satt.

V. 24. קנינך ἐπληρωθη κτισεως σου die LXX und mit ihnen der Araber: Herder, Hausrath: Paulus, Besitzung. Aus 1 Mos. 4, 1. 5 Mos. 32, 6. Sprüchw. 8, 22. scheint dem Zeitworte die Bedeutung peperit, creauit, gesichert zu seyn: daher קנין κτισις, die Creatur.

V. 25. רחב ידים lata manibus: auch leblosen Gegenständen gibt der Hebräer Hände und Gesicht (Storr obseruatt. ad an. et synt. hebr. S. 455). Das weite, umfassende Weltmeer, latum aequor.

V. 26. לויתן die LXX δρακων synonym mit תנין Ps. 74, 13. Jes. 27, 1. Ueber die Etymologie streiten die Ausleger. Bochart (Hieroz. II, 5. 16. oder Th. III. 737. ed. Rosenm.) betrachtet es als ein einfaches Wort, wie עקלתן, נחושתן, vergleicht das arabische لوى flexit, contorsit, und entscheidet für den Drachen mit Schultens. Michaelis (supplem. ad

[illegible] corona draconum,
[illegible] oder serpens maior.
[illegible]müller denken an
[illegible] der das Krokodil. Im-
[illegible] unverkennbar: Gott
[illegible] Alles nach ewigen Gesetzen
[illegible] ist bei ihm willkühr-
[illegible] und zwecklos.

[illegible] I. 20—22.

[illegible] Majestät biß an der Nach-
welt Ende!
[illegible] und Macht ist sein.
[illegible] ändert er,
[illegible] und erhebt sie auf den Thron,
[illegible] Weisheit
[illegible] Belehrung.
[illegible] Verborg'ne
[illegible] Dunkel,
[illegible] wohnet Licht.

[illegible] ὥρας καὶ χρο-
[illegible] Uebersetzung: besser
[illegible] die προτεταγμένους
[illegible]; er stürzt Reiche und
[illegible] den Lauf der Weltperioden ab.

[illegible] lux apud ipsum ha-
[illegible] ein Symbol der Allwis-
[illegible] (5. 11. 14. Ps. 139,
[illegible] oder divertit, hier habitavit:
[illegible] zu 2 Mos. 40, 35.

Röm.

Röm XI, 33 ff.

Welch eine unermeßliche Tiefe der Weisheit und Einsicht Gottes! wie unerforschlich sind seine Rathschlüsse, und wie unerreichbar seine Entwürfe! Wer hat ie Gottes Absichten erforscht, oder wer hat seinem Rathe beigewohnt? Oder wer mag auf Belohnung eigener Verdienste Anspruch machen? Alles kömt von ihm; Alles ist durch ihn, und Alles kehrt zu ihm zurük — gepriesen sei er auf immer!

V. 33. *βαθος — γνωσ.* o profundam diuitemque Dei sapientiam: vergl. (Ephes. 1, 7. 2, 7. Röm. 2, 4. *ἀνεξερευνητα κριματα*, inexplorata consilia, אין חקר לתבונתו Jes. 40, 28. *ἀνεξεχνιαστοι ὁδοι*, quam non inuestigabiles viae eius: משפט und דרך Rathschlüsse, Absichten, Wege.

V. 34. *νουν Κυριου* Jes. 40, 14. Wer ist ie in die Tiefe seiner geheimen Absichten eingedrungen? Eine Bemerkung, die, besonders in der Lehre von der Vorsehung, leicht gemißbraucht werden kan. Freilich ist uns im Einzelnen Vieles unerforschlich, weil wir den Zusammenhang des Ganzen nicht übersehen. Aber der moralische Weltplan an sich liegt in der ewigen Ordnung der Dinge für ieden, der darüber nachdenken will und kan, offen da, so daß also auch die Absichten Gottes mit seinen vernünftigen Geschöpfen Niemand verborgen seyn können.

ad h. v.) von חן und לויה corona dra[illegible]
findet hier den crocodilus oder serpe[illegible]
Dedmann und Rosenmüller [illegible]
den Hippopotamus, oder das Kroko[illegible]
mer ist der Hauptgedanke unverken[illegible]
schuf und ordnete Alles nach ew[illegible]
seiner Weisheit: nichts ist bei [illegible]
lich, unvorhergesehen und zwecklos.

Dan. II, 20—22

Gepriesen sei Gottes Majestät bi[illegible]
welt
Denn Weisheit und Macht is[illegible]
Stunden und Zeiten ändert er [illegible]
Entsezet Könige und erhebt s[illegible]
Verleihet Verständigen W[illegible]
Und den Einsichtsvollen V[illegible]
Er enthüllt das Tiefverbo[illegible]
Durchdringt das Dunkel [illegible]
Denn bei ihm wohnet L[illegible]

V. 21. עדניא וזמניא, [illegible]
γως: die Villoiso[illegible]
mutat tempora sta[illegible] [illegible] II, 7. ist die
καιρους (AG. 17[illegible] [illegible] Christenthums,
ändert den Lauf b[illegible] [illegible], und daher kein
[illegible] die Weisheit Gottes.

V. 22. עמה שרא [illegible] [illegible] III, 29.
bitat: נהורא [illegible]
senheit und W[illegible]
12): שרא [illegible]
[illegible]

§. 14.

was gut
die
ge-
ihre
Ein-
rückfüh-
Heiligkeit
negativen
n Heiligkeit.
und prophe-
einer die Merk-
des N. T., wel-
in der Veredlung
Herzens sucht, und
eit Gottes die richtig-

lischen Begriffe der Heilig-
Abstufungen

n allem Profanen — das ἱερας
n im Gegensatze des βεβηλος:

von aller Ungerechtigkeit:

eit von aller moralischen Unvollkom-
eit:

cheidet; so kann man sich zulezt dennoch
verhelen, daß unsere Kentniß dieser Voll-

[illegible] negativ ist, und daß die posi[illegible] [illegible] derselben noch in ein dichtes [illegible] eingehüllt sind. Die bekannten Defini[illegible] [illegible] studium boni (Dö[illegible] [illegible] völlige Uebereinstimmung des [illegible] Willens mit dem Sittengesetze (Kant): [illegible] weiter. Es bleiben [illegible] Fragen offen: was ist gut? [illegible] das Sittengesetz? Alles genau erwogen, [illegible] der Miller'sche Begriff der Heiligkeit, als [illegible] vollkommensten Uebereinstimmung des Wil[illegible] [illegible] mit dem [illegible] Verstande, noch immer [illegible] und haltbarste seyn. Der höchste [illegible] Verstand muß nicht nur von jedem [illegible] der Erkenntniß ausser ihm gänzlich unab[illegible] [illegible], sondern auch Alles überschauen [illegible] durch die Kraft seiner Anschauung zum [illegible] und zur Wirklichkeit bringen. In ihm [illegible] als Wahrheit und Harmonie; die [illegible] Wahrheit übergetragen auf den Willen [illegible] Sittlichkeit, oder Heiligkeit.

3 Mos. XIX, 2.

[illegible] dem Volke das Gebot: Ihr sollt [illegible], wie ich Jehovah, euer Gott, hei[illegible]

[illegible] wahrscheinlich separare, קדשה die Bulerin [illegible] Mos. 38, 21. Daher die Absonderung der [illegible] und Opfer 1 Mos. 2, 3. 5 Mos. 5, 12. [illegible] Entfernung von unreinen Speisen, Klei[illegible] dern und vom Beischlafe 3 Mos. 11, 44. [illegible] Mos. 11, 18. In unserer Stelle hat das Wort

Wort ohne Zweifel eine moralische Bedeutung, wie aus dem folgenden Verse erhellt, wo die Heiligkeit mit der Ehrfurcht gegen die Eltern in Verbindung gesezt wird: vergl. 5 Mos. 32, 4. Dennoch spricht die Verbindung des נזיר mit קדוש 4 Mos. 6, 5. für die blos negative Bedeutung des Enthaltens vom Unreinen, oder für unrein gehaltenen; und selbst Hebr. 7, 26. ist ὁσιος, parallel mit ἁγιος, nicht mehr, als ἀκακος, ἀμιαντος, ἀπο των ἁμαρτωλων κεχωρισμενος. Die positiven Begriffe von Güte, und dem höchsten Gute besonders, aus dessen Kentniß alle Sittlichkeit hervorgeht, sezt eine Bildung voraus, die man bei dem Hebräer nicht suchen darf. S. Zachariä bibl. Theol. I, 240. Vorr. zum 2n Theil: Tellers Wörterbuch des N. T. unter Heilig: Langs Zusäze und die Theologie des A. T. S. 63 f.

Psalm V, 5—7.

Du bist nicht ein Gott,
Dem Frevelmuth gefällt,
Und Bosheit findet keinen Schuz bei dir.
Die Bösewichter besteh'n vor deinen Augen nicht,
Du hassest alle Uebelthäter,
Und stürzest die Verläumder,
Und einen Gräuel hat Jehovah
An Blutbegierigen und Falschen.

גור bei Jemanden als Freund wohnen. Der Gastfreund nimt seinen Bekandten auf und verbirgt ihm

[illegible] [illegible] Retter gegen alle Verfolgungen [illegible] [illegible]. Rächt so Gott den Frevler.

[illegible] [illegible], sind im alttestamentlichen Sprach-[illegible] vorzüglich in den Sprüchwörtern, [illegible] [illegible]. Vergl. Zieglers 3ten Excurs [illegible] zu seiner Uebersetzung der Sprüch-[illegible] über die Synonymität der Verstandes-[illegible] und Laster.

Jak. I, 13.

[illegible], der zum Bösen gereizt wird, [illegible] von Gott gereizt zu werden: denn so [illegible] Gott zum Bösen verführt werden kan, [illegible] kan er andere verführen.

[illegible] [illegible]. der Syrer ܠܐ ܡܬܢܣܐ ܒܒܝ̈ܫܬܐ [illegible] tentatur malis. Schon von dem menschli-[illegible] Weisen foderten die Stoiker: non affici sapien-[illegible]. Gott spricht zu den Menschen durch die Vernunft, nicht durch die Sinnlichkeit, dem Sitze der Begierde. Von dieser, nicht von Gott, kommt die Versuchung zum Bösen. Vergl. Pott zu d. St.

1 Petr. I. 14. — 16.

Entsaget als gehorsame Kinder allen Be-[illegible], welchen ihr sonst in eurer Unwissen-heit ergeben waret, und beweiset euch vielmehr in eurem ganzen Wandel heilig, so wie Gott hei-



heilig ist, der euer Wohl will. Denn es stehet geschrieben: werdet heilig, denn ich bin heilig.

V. 14. τεκνα ὑπακοης für ὑπακουοντα, υἱοι ὑπηκοοι, filii obedientes: συσχηματιζεσθαι, conformare, eandem figuram sumere, *adcommodare* Röm. 12, 2. ἐπιθυμιαι ἐν αγνοια, cupiditates in statu ignorantiae dominantes Ephes. 2, 2. 5, 6. Gebt euch nicht mehr den Begierden hin, welche sonst, da ihr noch sinnlich dachtet (ἐν σαρκι ὀντες Röm. 8, 5.) über euch herrschten. Die Reinheit von diesen Verirrungen der Sinnlichkeit nennt der Apostel V. 2. ἁγιασμος πνευματος (s. Pott): ἁγιος heißt daher auch hier nicht mehr, als sceleris purus.

§. 11.

Güte, Barmherzigkeit und Liebe Gottes.

Gott ist gütig, weil er das Wohl aller seiner Geschöpfe will. Seine Güte in besonderer Beziehung gegen Hülfsbedürftige und Nothleidende heißt Barmherzigkeit, oder Wohlthätigkeit. Eine Barmherzigkeit aus Sympathie wäre Schwäche und läßt sich in der Gottheit nicht denken. Wenn sich also in den Schriften des A. T. ähnliche Hinweisungen auf die Barmherzigkeit finden; so müssen sie in dem Geschmack des morgenländischen Moralisten erläutert werden, der Barm-

herz-

herzigkeit gegen Arme und Fremde als die höchste Tugend rühmt, um durch diese Lehre Mäßigung des Zorns und der Rache in dem Herzen des Beleidigten zu bewirken: Mit der rührendesten Einfalt wird uns in den neutestamentlichen Schriften der Gedanke nahe gelegt, der unser Glük so fest gründet: "Gott ist die Liebe." Immer ist die Güte ein engerer Begriff, als die Gerechtigkeit: beide Eigenschaften können also nie in Collision kommen.

Die Dogmatik unterscheidet mit Recht Güte, die Wohlthätigkeit Gottes überhaupt, von der Gnade, der Güte gegen Unwürdige, der Liebe, der Güte gegen vernünftige, einer sittlichen Glückseligkeit fähige Wesen, und der Barmherzigkeit, der Güte gegen besonders Hülfsbedürftige und Nothleidende. Im A. und N. T. hingegen fließen חסד, טובה, חן, ἀγαθωσυνη, χρηστοτης, χαρις, ἐλεος, ἀγαπη unmerklich in einen Begriff zusammen. Was Johannes die ἀγαπη θεου nennet, ist bei Paulus χαρις, δωρημα χαριτος, χρηστοτης. Nur die רחמי אלוהים (Jes. 63, 15. Jer. 31, 20.), und das ארך אפים (Ps. 103, 8.), deuten auf einen besondern anthropomorphischen Begriff von Gottes Mitleid und ruhiger Fassung bei Beleidigungen hin: namentlich bezeichnen die σπλαγχνα του ἐλεους θεου (Luk. 1, 78.), wie das الرحمن الرحيم des Koran, eine Regung des Mitgefühls in den Ein-

Eingeweiden, das die Bewohner von Tahiti, nach Forster, das Bellen der Eingeweide nennen, und das folglich seinen menschlichen Ursprung deutlich genug verräth.

Ps. 103, 8. — 18.

Allbarmherzig ist Jehovah und allgnädig,
Langmüthig und von großer Güte.
Er wird nicht unaufhörlich rechten,
Nicht ewiglich bewahren seinen Groll.
Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden,
Vergilt uns nicht nach unsern Missethaten.
So hoch der Himmel ob der Erde schwebet,
So waltet über seine Verehrer seine Huld.
So fern der Morgen ist vom Abend,
So weit entfernt er von uns unsre Schuld.
Wie ein Vater seiner Kinder sich erbarmet,
Erbarmet Jehovah seiner Verehrer sich.
Er kennet uns, sein Werk,
Er weiß es, daß wir Staub nur sind.
Des Menschen Leben ist wie Gras,
Er blühet wie des Feldes Blume:
Haucht sie ein Lüftchen an, sie ist dahin,
Und ihre Stätte kennet sie nicht mehr.
Doch Gottes Güte waltet biß an der Zeiten
Ende über seine Freunde,
Sein Wohlthun über Kindeskinder.

Diese

Diese Stelle und Ps. XXXVII, 36. sind aus Hiob VIII, 18. Wer die Psalmen fleisig mit dem Buche Hiob vergleicht, wird der Parallelen noch mehrere finden, zum deutlichen Beweiß, daß Hiob den Zeitgenossen Davids das war, was Homer den spätern Dichtern Griechenlands und Roms.

Joh. III, 16.

So groß war Gottes Liebe gegen die Menschen, daß er selbst seinen geliebtesten Sohn ihnen schenkte, um jeden, der sich ihm vertraute, dem Verderben zu entreissen und auf immer glüklich zu machen.

Κοσμου hier im weitläuftigsten Sinne. Nicht an die Juden allein ist seine Liebe gebunden, wie Nicodemus nach einem schädlichen Particularismus glaubte, von dem sich sogar Augustin nicht losreissen konte; er umfaßt die ganze Welt mit Liebe.

Υιος μονογενης, בן יחיד (1 Mos. 22, 16.) der größeste Liebling, weil die moralische Verbindung des Menschen mit Gott nicht inniger, als durch das Sohnesverhältniß ausgedrukt werden konte. Alle Edle und Fromme heisen τεκνα Θεου: aber Jesus ist im höchsten und ausschliessenden Sinne der höchste Liebling, der einzige Sohn, μονογενης. Vergl. Röm. VIII, 32. 1 Joh. 4, 9.

1 Joh. IV, 8.

Wer ohne Liebe ist, kennet Gott nicht, denn Gott ist die Liebe.

Ἔγνω, adcurata Dei cognitione caret: der Lieblose beweißt durch sich selbst, daß er keine wahre, in Handlungen übergehende Gotteskenthiß besitzt: denn Gott ist die Urquelle aller Liebe: s. V. 16.

§. 12.

Gerechtigkeit Gottes.

Es ist kaum eine Eigenschaft Gottes, die mit der Religion und einer moralischen Gesinnung im wirklichen Leben genauer und inniger zusammenhienge, als die Gerechtigkeit Gottes; und doch bleibt es zweifelhaft, ob irgend eine mehr durch menschliche und sinnliche Begriffe entstellt worden ist, als sie. Hat man sich Gott einmal als einen Menschen mit freier Willkühr gedacht; so läßt man ihn auch menschliche Gesetze geben und menschliche Strafen verhängen; man sucht seine Strafgerechtigkeit in äusseren Uebeln; man denkt an einen Richterstuhl, an Verdammen und Freisprechen; man entwirft eine künstliche Heilsordnung in bester Rechtsform, wo ein böser Geist die Menschen anklagt, der Weltrichter sie verurtheilt, ein Unschuldiger sie vertritt, durch Ver-

 dienst,

Dienst, Bitte und Bürgschaft rettet; und vergißt darüber die ewige Ordnung der Welt, in der jede Tugend ihr eigener Lohn, jedes Laster seine eigene Strafe ist.

Es ist unläugbar, daß diese Idee auch den Hebräern nicht ganz fremde ist; wenigstens enthält die bekandte, vortrefliche Stelle (1 Mos. 4, 7.) schon das Grundgesez einer moralischen Weltordnung. Dagegen sucht man vergebens bei ihnen Spuren der erziehenden Gerechtigkeit, durch die sich Gott von menschlichen Richtern unterscheidet, und die allein eines weisen und heiligen Schöpfers und Regenten der Welt würdig ist. Voll Reue und Unmuth über seine mißlungenen Erwartungen beschließt vielmehr Elohim, Menschen und Thiere zu vertilgen (1 Mos. 6, 7 f.); er fährt nach Sodom herab (18, 21.), den Frevel der Stadt zu erforschen und sie durch einen feurigen Schwefelregen zu zerstören (19, 24 f.); er verhärtet Pharao, und straft doch seinen Ungehorsam durch eine gänzliche Vernichtung seines Heeres (2 Mos. 14, 27.); er promulgirt eine Menge peinlicher Gesetze, straft kleine Vergehungen durch Ausrottung, gebietet ganze Völker, die ihres Vaterlandes beraubt waren, niederzuhauen, und droht den Heiden glühende Rache am Gerichtstage durch den Messias im Thale Josaphat (Joel 3, 1.

3, 1 ff. Mal. 3. 1 ff.) *). Mit den wohlthätigsten Empfindungen vergleicht damit der Esoteriker die reineren, von den Exoterikern häufig über-

*) Sehr oft werden im A. T. dem Sünder, um seinen Begierden und Leidenschaften ein starkes Gegengewicht zu halten, die nothwendigen und zufälligen Folgen seiner Vergehungen als Strafen und Strafgerichte Gottes, משפטים, δικαιωματα και κριματα, vorgestellt. Daher schreibt der Orientale Gott einen Zorn, אף אלוהים 2 B. Mos. XXXII, 10. und zwar einen strengen und unerbittlichen Zorn (Hiob IX, 13. Joh. III, 36.) zu. Allein diese Ausdrücke können ohne Lästerung nicht eigentlich von Gott verstanden werden, und sind also, auch in Stellen, wie 1 B. Mos. XIX, 23 ff. immer im Geiste der alten Welt zu erklären. Es ist der Zwek des Buches Hiob, den alten, und unter dem iüdischen Volke sich lange erhaltenen Wahn zu vernichten, daß alle Unglüksfälle Folgen vorhergegangener Sünden, also Strafen, seien. Wenn daher im A. T. manche Begebenheiten als unmittelbare Strafgerichte Gottes angekündiget werden, so prüfe und erkläre man sie nach dem obigen Grundsaz, und noch mehr nach der Analogie des N. T. (vergl. z. B. Luk. XIII, 4 ff. Joh. IX, 2 ff.), wo die Gerechtigkeit Gottes nicht weiter nach menschlichen Begriffen von iüdischen Gerichten geschildert wird, weil das Ansehen derselben nur in der mosaischen Periode mit göttlicher Autorität zusammenfloß.

... Jesu über die Stra... Gottes (Joh. 3, 17. ff. ... weniger kehrt die jüdische ... Richterstuhle Gottes (2 Kor. ... Anklage, Verurtheilung und ... von einem sichtbaren, feier... gerichte in den Schriften der Apo... ...; und ebendeßwegen sind reinere ... dem Unterschiede der menschlichen ... Gerechtigkeit, von göttlichen Be... und Strafen unentbehrlich, um die ... biblischen Ideen dieser Lehre von ... biblischen zu trennen.

Hiob XXXIV, 10. f.

Fern sei Gott vom Unrecht
Und der Allmächtige vom Frevel.
Wie der Mensch handelt, vergilt er ihm,
Wie er wandelt, lohnt er ihm.
Gewiß Gott liebt den Frevler nicht,
Und der Mächtige beuget das Recht nicht.
Bei ihm gilt Fürstenansehn nicht,
Er bemerkt den Reichen vor dem Armen nicht,
Denn beide sind sein Werk.
Sein Auge blicket auf des Frommen Wege,
Er spähet alle seine Tritte aus.

22 Da

22 Da ist kein Dunkel und kein Todtesschatten,
Der Frevler vor ihm bergen könte.

V. 10. חלילה לאל מרשע Vulg. absit a Deo impietas, dem Sinne nach: eigentlich abominatio Deo ab impietate.

V. 11. ימצאנו euenire facit ei: dasselbe, was das vorhergehende ישלם לו.

V. 12. ירשיע Vulg. non condemnat frustra insontem: LXX ἀτοπα ποιησει, er thut Niemanden Unrecht.

V. 19. נשא פני שרים non respicit vultus principum: die προσωποληψια Röm. 2, 11. Er sieht im Gerichte das Fürstenantliz nicht, d. h. er richtet sie ohne Rüksicht auf ihre Macht. Die Parallele gibt das folgende: לא נכר שוע non distinguit nobilem a paupere: der Edle und Reiche hat bei ihm nichts vor dem Armen voraus.

V. 22. אין צלמות entweder צלמות vom arabischen ظلمات Finsterniß: oder nach der gewöhnlichen Punktation σκια θανατου mit den LXX als Anspielung auf die Finsterniß im dunklen Todesthale Ps. 23, 4. vergl. Hiob 10, 21. 24, 17.

Hiob XXXV, 5—8.

Blik staunend auf zum Himmel,
Auf zu den Wolken, fern von dir!
Sündigest du, was schadest du ihm?
Häufst du Verbrechen, was schadet
es ihm?
Bist du fromm, was nüzt es ihm?
Was hat er von dir?
Dem Menschen, wie du, lohnt dein Frevel
Und dem Menschenkind deine Tugend.

Eine merkwürdige Stelle, ganz parallel mit den Worten Jesu Joh. 3, 18.): wer nicht glaubt, der ist schon gerichtet. Ein unzertrennliches Band knüpft Tugend und Wohlseyn (nicht gerade Glük), Unsittlichkeit und Elend, und diese ewige Ordnung der Dinge ist der sprechendeste Beweis für Gottes Gerechtigkeit.

5 B. Mos. XXVIII, 63.

Wie Jehovah sich freute, euch zu beglücken und zu vermehren; so wird Jehovah sich freuen, euch zu vertilgen und auszurotten. Hinweggetilgt sollt ihr werden aus dem Lande, das euch zum Erbsitze bestimt war.

Der Morgenländer in dieser Periode nimt seine Ausdrücke von göttlicher Gerechtigkeit aus Bildern der Despotenfreude und Despotenrache. Einem so ungestümen Volke, wie den Israeliten, muß-

mußten die Folgen von beiden recht anschaulich gemalt werden.

Psalm XXXVI, 7.

Deine Gerechtigkeit ist wie Gottes Berge,
Dein Rathschluß ein tiefer Abgrund,
Du hilfst dem Menschen und dem Vieh, Jehovah!

צדקה wie das neutestamentliche δικαιοσυνη, studium et amor recti bonique, nach Döderlein. Bürgerliches Rechtverhalten und moralische Herzensbesserung: beides wird in den mannichfaltigsten Uebergängen durch dieses Wort bezeichnet. Schon aus der Etymologie des Wortes, aus dem arab. صدق rectus, rigidus fuit, erhellt die Vieldeutigkeit des Wortes. Noch umfassender ist das hellenistische δικαιοσυνη, das für תם, בר, צדק, ישר (vergl. Biels thesaurus h. v.) u. a., also für bürgerliche und moralische Tugend gesezt werden kan.

Ps. CXLV, 17.

In allen seinen Entschlüssen ist Jehovah gerecht,
Heilig in allen seinen Werken.

Röm. II, 6—12.

Gott wird einem Jeden nach seinen Handlungen vergelten: Allen, die durch standhafte

Tugend Ruhm, Glük und Unvergänglichkeit suchten, ewige Seligkeit. Die Ungehorsamen hingegen, die ihrer Ueberzeugung entgegen handelten und die Wahrheit bestritten, erwarten die fürchterlichsten Strafen. Angst und Bangigkeit über iede Menschenseele, die das Laster übt, so wie Glük, Heil und Wohlfahrt über Jeden, der die Tugend übt, Juden und Heiden. Bei Gott gilt durchaus kein Vorrang: denn wer, ohne das Gesez zu haben, sündigte, erhält auch die Belohnungen des Gesetzes nicht: wer aber gegen das ihm bekandte Gesez sündigte, wird auch nach demselben gerichtet.

V. 2. κριμα — πρασσ. nouimus poenas diuinas certe peccatoribus infligi. Gott straft gewiß ieden Sünder ohne Unterschied; den Juden sowohl, als den Heiden. Ihr habt also gänzlich keinen Grund, auf diese stolz herab zu sehen.

V. 3. ἐκφ. — θεου: wie die Christianer glaubten, daß sie schon, vermöge ihres Glaubensbekentnisses, am künftigen Leben Antheil haben müßten (Augustin. enchirid. c. 67); so war es noch mehr ein stolzer Wahn der Juden, daß ieder Israelite, ohne alle Rücksicht auf seinen sittlichen Charakter, selig werden müsse. Eisenmenger e. J. II, 293. כל ישראל יש להם חלק לעלם הבא. Gegen dieses Vorurtheil ist die Frage des Apostels gerichtet.

V. 4 πλουτ. χρηστοτητος רב חסד ingens benignitas: ἀνοχη και μακροθυμια רוחה וארך אפים ingens clementia et magnanimitas (2 Mos. 34, 6.): die δικη βραδυπους der Griechen. Sinn: Kanst du so verblendet seyn, die große Güte und Nachsicht Gottes nicht zu deiner Besserung zu benützen?

V. 5. σκληροτης קשי, callus menti obductus: ἀμετανοητος καρδια, animus resipiscere nescius: θησαυριζεις ὀργην האצרת לך אף יי coaceruas tibi poenarum numerum: wie Sir. 3, 5. und Eurip. Jon V. 923. μεγας θησαυρος κακων. Das folgende ist so zu fassen: ἐν ἡμερα ἡ ὀργη και δικαιοκρισια θεου ἀποκαλυπτεται, auf den Tag des messianischen Weltgerichts, wo die Gerechtigkeit Gottes in ihrer ganzen Größe sich offenbaren wird: 1 Thess. 1, 10. vergl. Mal. 3, 1. Jak. 3, 4.

V. 7. τοις — ζητουσι für τοις ἐν ἐργοις ἀγαθοις ὑπομενουσι και δοξαν ἀφθαρτον ζητουσι. Καθ' ὑπ. ἐ. ἀ. qui in virtute perseuerant, Luk. 8, 15. 1 Thess. 1, 3. δοξα κ. τ. κ. ἀ. gloria immortalis: die in der Tugend einen unsterblichen Ruhm suchen, erwartet unvergängliches Glük.

V. 8. ἐξ ἐριθ. sc. ὀυσι rebelles, die Empörer gegen Gott und seine Gesetze ἀπ. τ. αλ. die הלכים אחר השקר, die keinen Sinn für die Wahrheit (Joh. 3, 21.), die Seele der Tugend und Religiosität, haben: θυμος κ. ο. sc. ἀπεκδεχεται, אף וחמה ira exspectat saeuissima. Sinn: dagegen erwartet Uebelthäter und Un-

glaubige am Tage des Gerichts die nachdrüklichste Strafe.

V. 9. $\vartheta\lambda$. και $\varsigma\varepsilon\nu$. aus 5 Mos. 28, 53. Jes. 30, 6. מצור ומצוק miseria et angustia, von einer belagerten Stadt, für summa miseria. Angst und Bangigkeit treffe ieden Bösewicht, den Juden und Heiden; diesen, weil er seine Pflicht aus der Vernunft kent; ienen, weil ihm seine äussere Religion die Bildung seiner Vernunft erleichtern sollte.

V. 15. ἀνομ — ἀπολ. באין תורה das Gegentheil von ἐν νομῳ 1 Kor. 9, 21. wer, ohne ein geschriebenes Gesez zu haben, sündigte: ἀν. ἀπ. poenas experientur vitiositati illorum consentaneas: die werden auch von den natürlichen Folgen ihrer Unsittlichkeit getroffen. Dagegen werden die sündigenden Juden so gestraft werden, wie es ihrer Kentniß des Gesetzes gemäß ist. Beide, Juden und Heiden, werden bei der Erscheinung des Messias nach Verdienst gerichtet.

§. 13.

Beschluß.

Aus diesen Eigenschaften Gottes lassen sich dieienigen leicht entwickeln, die man sonst mit Unrecht von ihnen trennt und als besondere Attribute behandelt. So ist die Wahrhaftigkeit Gottes unwidersprechlich in seiner Heiligkeit enthalten *). Wenn es daher heißt (4 Mos. XXIII, 19.)

*) Oder vielmehr diese in iener: s. Schmids Moralphilosophie §. 209. Zachariä bibl. Theol. Th. I. S. 385.

19.), daß Gott keine Unwahrheit spreche, oder in seinem Vorsatze wankend gemacht (ינחם) werden könne; wenn er אל אמת Ps. XXXI, 6. אל אמן Jes. LXV, 16. genant wird; so muß der Ausleger nicht vergessen, daß es die iüdische Nation bei so vielen Beispielen von Treulosigkeit sehr nöthig hatte, auf eine menschliche Weise von der unveränderlichen Beständigkeit Gottes belehrt zu werden. Ueberhaupt aber ist bei der Entwickelung der Eigenschaften Gottes zu merken:

1) daß wir Gott immer nur in Beziehung auf die Welt betrachten, ohne iemals in sein inneres Wesen eindringen zu können *):
2) daß die heiligen Schriftsteller in der Schilderung der göttlichen Eigenschaften dieses Verhältniß der Gottheit insbesondere auf das Volk, unter dem sie lebten, einschränken, und sich auch hier ganz zu dem intellektuellen und moralischen Charakter desselben herablassen:
3) daß dieser Anthropomorphismus dem Interesse des Begriffes von der Gottheit durchaus nichts schadet, weil es uns genügt, zu wissen, was die Gottheit für uns ist:
4) daß aber, so nöthig auch die sinnliche Darstellung der göttlichen Eigenschaften für den unge-

*) Vergl. Platners philosoph. Aphorismen 1784. Th. I. S. 498 ff.

ungebildeten Menschen seyn mag, diese anthropomorphischen Begriffe in eben dem Grade verfeinert werden müssen, als sich der gebildete Theil der Nation durch Verallgemeinung der Begriffe zu der Idee eines reinen Geistes aufzuschwingen vermag *).

Immer enden Betrachtungen über die Eigenschaften Gottes am besten mit der großen Empfindung Assaphs Ps. LXXIII, 23—26.

Ich wandle immerhin vor dir,
Du fassest mich bei deiner rechten Hand,
Du leitest mich nach deiner Vorsicht Plan,
Und nimst mich ehrenvoll einst auf;
Was wünscht' ich mir im Himmel,
Was auf der Erde neben dir?
Drum schmachte immer diese Hülle hin,
Des Herzens Trost, mein Schuz bleibt ewig Gott **).

*) Tieftrunk de modo cognoscendi Deum Halle 1793. Dessen Kritik aller Relig. S. 309. Heydenreichs Philosophie der natürlichen Religion Th. II. S. 210 ff. Jakobs Metaphysik §. 345 f. Zieglers theol. Abhandlungen I. S. 38. Kritik aller Offenb. 1te Ausg. S. 124 f. Kants Religion innerhalb den Grenzen der b. V. S. 242. können hiezu gute Anleitung geben.

**) Vergl. Herder G. d. ebr. P. Th. I. S. 240. und zu der ganzen Lehre von den Eigenschaften Gottes Jerusalems Betrachtungen 2te Ausg. Th. I. S. 33. dritte Betr.

Erster

Erster Theil.

Zweiter Abschnitt.

Von den Personificationen Gottes als Vater, Sohn und Geist.

§. 1.

Einleitung.

Bei der großen Zahl von Eigenschaften, die sich aus der Natur des höchsten und einzigen Wesens entwickeln lassen, sollte man fast glauben, daß der Monotheismus vollkommen hinreichen müsse, eine vernünftige und praktische Religion unter den Menschen zu begründen. Dennoch artete, nach der Geschichte, der Glaube der Juden an einen Gott in einen einseitigen Particularismus, der Monotheismus der Moslemin in einen innhaltsleeren Deismus, und der vieler Denker und Philosophen in trostlose Ideen und Speculationen aus. Dagegen hat das Christenthum bei seinem scheinbaren Tritheismus eine vielseitige Ansicht der göttlichen Vollkommenheiten auch bei dem

[illegible]

[illegible] Wort, und den [illegible]. Als Jesus erschien, ließ er sei-

nen

nen geistigen und moralischen Monotheismus an die Stelle des mosaischen treten; er glaubt nur an einen höchsten Gott, den Vater Aller, aber er nennt sich seinen Sohn und Gesandten; und als er von dem irdischen Schauplaze abtrat, sprach er noch (Joh. 7, 39.) von dem Geiste Gottes, dem Geiste der neuen Religion, dem neuen unsichtbaren Gesandten Gottes, der seinen Beruf als Lehrer übernehmen, und die Apostel den Weg zur Wahrheit führen sollte. Nun tauschten seine Schüler allmählig diese neuen Begriffe gegen die alten, jüdischen, aus. An die Stelle Jehovah's trat Gott, der Vater aller Menschen; an die Stelle der חכמה, der σοφια, oder des λογος, der eingeborne Sohn des Vaters, der in Jesu Mensch wurde; an die Stelle des theokratischen Gottesgeistes der Geist der neuen Religion, der zweite Gesandte Gottes und Stellvertreter Jesu. Dieses wären in der Hauptsache die leitenden Ideen der neuen biblischen Exegese in der Erläuterung der Trinitätslehre; der Erfolg mag zeigen, inwieferne sie in dem reinbuchstäblichen Sinne der Beweisstellen selbst gegründet sind.

§. 2.

§. 2.

[illegible] für die Trinität aus dem [illegible] den Apokryphen.

[illegible] Festigkeit und Bestim[illegible] mosaische Theokratie die Einheit [illegible] Glaubensartikel auf[illegible], daß irgend ein altesta[illegible] seine Personification [illegible] und Eigenschaften mit wirklichen [illegible] Wesen hätte ver[illegible] und dürfen. Man wird daher auch [illegible] der Hebräer keine Stel[illegible] vom einem inneren, oder äusseren [illegible]nisse Dreier zu einem Wesen han[illegible] man gleich ehehin solche Beweisstellen [illegible] den Griechen und Römern zu finden ge[illegible]. Dennoch finden sich hie und da [illegible] Aussprüche und Schilderungen, die schon [illegible] einer mehrfachen Personification ent[illegible] und die man auch für die spätere Trini[illegible] nach den Vorarbeiten der kabbalisti[illegible] und midraschischen Schriftausleger, treulich [illegible] hat.

1 Mos.

[illegible] systema theolog. gentil pur. S. [illegible] ff. besonders über die platonische Drei[illegible] des [illegible], νους und der ψυχη.

1 Mos. 1, 26 f.

Gott sprach: lasset uns Menschen schaffen, unserm Bilde ähnlich — und Gott schuf den Menschen, ihm ähnlich, einen Mann und ein Weib.

נעשה אדם creemus hominem, qui nostram referat imaginem: die LXX *ποιησωπεν*, der Syrer ܢܥܒܕ ܒܪܢܫܐ. Aus dem נעשה in Verbindung mit dem fogenden יברא hat man ehehin (Justin der M., Irenäus, Theophilus) einen Beweis für die Dreieinigkeit abgeleitet. Allein in der Parallele 2, 18. steht für נעשה, אעשה in gleichem Sinne, und bei gleichem Geschäfte. Will man daher (mit Gabler Urgesch. I, 218) nicht annehmen, daß Gott sich mit den höheren Geistern (Hiob 1, 6.) über die Schöpfung des Menschen berathschlage; so kan man in dem pluralis excellentiae (Hiob 18, 2 f.) die erklärendeste Lösung finden.

Bei der Erläuterung der Stelle 1 Mos. 18, 1—13. kommt es weder auf die grammatische Interpretation, die keine Schwierigkeiten hat, noch auf die unverhofte Schwangerschaft der Sara an (Ilgen Urkunden des Tempelarchivs von Jerusalem I, 412.). Nach den alten Schrifterklärern ist es Gott, sein Geist und die *δευτερα της άγιας τριαδος ύποστασις*, welche hier sprechen. Der Verfasser des Briefes an die Hebräer (13, 2.), Augustin und Michaelis finden hier Gott und zwei Engel;

 nach

Tugend Ruhm, Glük und Unvergänglichkeit suchten, ewige Seligkeit. Die Ungehorsamen hingegen, die ihrer Ueberzeugung entgegen handelten und die Wahrheit bestritten, erwarten die fürchterlichsten Strafen. Angst und Bangigkeit über iede Menschenseele, die das Laster übt, so wie Glük, Heil und Wohlfahrt über Jeden, der die Tugend übt, Juden und Heiden. Bei Gott gilt durchaus kein Vorrang: denn wer, ohne das Gesez zu haben, sündigte, erhält auch die Belohnungen des Gesetzes nicht: wer aber gegen das ihm bekandte Gesez sündigte, wird auch nach demselben gerichtet.

B. 2. κριμα — πρασσ. nouimus poenas diuinas certe peccatoribus infligi. Gott straft gewiß ieden Sünder ohne Unterschied; den Juden sowohl, als den Heiden. Ihr habt also gänzlich keinen Grund, auf diese stolz herab zu sehen.

B. 3. ἐκφ. — θεου: wie die Christianer glaubten, daß sie schon, vermöge ihres Glaubensbekentnisses, am künftigen Leben Antheil haben müßten (Augustin. enchirid. c. 67); so war es noch mehr ein stolzer Wahn der Juden, daß ieder Israelite, ohne alle Rücksicht auf seinen sittlichen Charakter, selig werden müsse. Eisenmenger e. J. II, 293. כל ישראל יש להם חלק לעלם הבא. Gegen dieses Vorurtheil ist die Frage des Apostels gerichtet.

V. 4 πλουτ. χρηστοτητος רב חסד ingens benignitas: ἀνοχη και μακροθυμια ארך אפים ורוחה ingens clementia et magnanimitas (2 Mos. 34, 6.): die δικη βραδυπους der Griechen. Sinn: Kanst du so verblendet seyn, die große Güte und Nachsicht Gottes nicht zu deiner Besserung zu benützen?

V. 5. σκληροτης קשי, callus menti obductus: ἀμετανοητος καρδια, animus resipiscere nescius: θησαυριζεις ὀργην האצרת לך אף יי coacervas tibi poenarum numerum: wie Sir. 3, 5. und Eurip. Jon V. 923. μεγας θησαυρος κακων. Das folgende ist so zu fassen: ἐν ἡμερα ἡ ὀργη και δικαιοκρισια θεου ἀποκαλυπτεται, auf den Tag des messianischen Weltgerichts, wo die Gerechtigkeit Gottes in ihrer ganzen Größe sich offenbaren wird: 1 Thess. 1, 10. vergl. Mal. 3, 1. Jak. 3, 4.

V. 7. τοις — ζητουσι für τοις ἐν ἐργοις ἀγαθοις ὑπομενουσι και δοξαν ἀφθαρτον ζητουσι. Καθ' ὑπ. ἐ. ἀ. qui in virtute perseuerant, Luk. 8, 15. 1 Thess. 1, 3. δοξα κ. τ. κ. ἀ. gloria immortalis: die in der Tugend einen unsterblichen Ruhm suchen, erwartet unvergängliches Glük.

V. 8. ἐξ ἐριθ. sc. ὀυσι rebelles, die Empörer gegen Gott und seine Gesetze ἀπ. τ. αλ. die הלכים אחר השקר, die keinen Sinn für die Wahrheit (Joh. 3, 21.), die Seele der Tugend und Religiosität, haben: θυμος κ. ο. sc. ἀπεκδεχεται, אף וחמה ira exspectat saeuissima. Sinn: dagegen erwartet Uebelthäter und Un-

glaubige am Tage des Gerichts die nachdrüklichste Strafe.

V. 9. θλ. και ϛεν. aus 5 Mos. 28, 53. Jes. 30, 6. מצור ומצוק miseria et angustia, von einer belagerten Stadt, für summa miseria. Angst und Bangigkeit treffe ieden Bösewicht, den Juden und Heiden; diesen, weil er seine Pflicht aus der Vernunft kent; ienen, weil ihm seine äussere Religion die Bildung seiner Vernunft erleichtern sollte.

V. 15. ἀνομ — ἀπολ. באין תורה das Gegentheil von ἐν νομῳ 1 Kor. 9, 21. wer, ohne ein geschriebenes Gesez zu haben, sündigte: ἀν. ἀπ. poenas experientur vitiositati illorum consentaneas: die werden auch von den natürlichen Folgen ihrer Unsittlichkeit getroffen. Dagegen werden die sündigenden Juden so gestraft werden, wie es ihrer Kentniß des Gesetzes gemäß ist. Beide, Juden und Heiden, werden bei der Erscheinung des Messias nach Verdienst gerichtet.

§. 13.

Beschluß.

Aus diesen Eigenschaften Gottes lassen sich dieienigen leicht entwickeln, die man sonst mit Unrecht von ihnen trennt und als besondere Attribute behandelt. So ist die Wahrhaftigkeit Gottes unwidersprechlich in seiner Heiligkeit enthalten *). Wenn es daher heißt (4 Mos. XXIII, 19.)

*) Oder vielmehr diese in iener: s. Schmids Moralphilosophie §. 209. Zachariä bibl. Theol. Th. I. S. 385.

19.), daß Gott keine Unwahrheit spreche, oder in seinem Vorsatze wankend gemacht (ינחם) werden könne; wenn er אל אמת Ps. XXXI, 6. אל אמן Jes. LXV, 16. genant wird; so muß der Ausleger nicht vergessen, daß es die iüdische Nation bei so vielen Beispielen von Treulosigkeit sehr nöthig hatte, auf eine menschliche Weise von der unveränderlichen Beständigkeit Gottes belehrt zu werden. Ueberhaupt aber ist bei der Entwickelung der Eigenschaften Gottes zu merken:

1) daß wir Gott immer nur in Beziehung auf die Welt betrachten, ohne iemals in sein inneres Wesen eindringen zu können *):
2) daß die heiligen Schriftsteller in der Schilderung der göttlichen Eigenschaften dieses Verhältniß der Gottheit insbesondere auf das Volk, unter dem sie lebten, einschränken, und sich auch hier ganz zu dem intellektuellen und moralischen Charakter desselben herablassen:
3) daß dieser Anthropomorphismus dem Interesse des Begriffes von der Gottheit durchaus nichts schadet, weil es uns genügt, zu wissen, was die Gottheit für uns ist:
4) daß aber, so nöthig auch die sinnliche Darstellung der göttlichen Eigenschaften für den unge-

*) Vergl. Platners philosoph. Aphorismen 1784. Th. I. S. 498 ff.

ungebildeten Menschen seyn mag, diese anthropomorphischen Begriffe in eben dem Grade verfeinert werden müssen, als sich der gebildete Theil der Nation durch Verallgemeinung der Begriffe zu der Idee eines reinen Geistes aufzuschwingen vermag *).

Immer enden Betrachtungen über die Eigenschaften Gottes am besten mit der großen Empfindung Assaphs Ps. LXXIII, 23—26.

Ich wandle immerhin vor dir,
Du fassest mich bei deiner rechten Hand,
Du leitest mich nach deiner Vorsicht Plan,
Und nimst mich ehrenvoll einst auf;
Was wünscht' ich mir im Himmel,
Was auf der Erde neben dir?
Drum schmachte immer diese Hülle hin,
Des Herzens Trost, mein Schuz bleibt ewig Gott **).

*) Tieftrunk de modo cognoscendi Deum Halle 1793. Dessen Kritik aller Relig. S. 309. Heydenreichs Philosophie der natürlichen Religion Th. II. S. 210 ff. Jakobs Metaphysik §. 345 f. Zieglers theol. Abhandlungen I. S. 38. Kritik aller Offenb. 1te Ausg. S. 124 f. Kants Religion innerhalb den Grenzen der b. V. S. 242. können hiezu gute Anleitung geben.

**) Vergl. Herder G. d. ebr. P. Th. I. S. 240. und zu der ganzen Lehre von den Eigenschaften Gottes Jerusalems Betrachtungen 2te Ausg. Th. I. S. 33. dritte Betr.

Erster Theil.

Zweiter Abschnitt.

Von den Personificationen Gottes als Vater, Sohn und Geist.

§. 1.

Einleitung.

Bei der großen Zahl von Eigenschaften, die sich aus der Natur des höchsten und einzigen Wesens entwickeln lassen, sollte man fast glauben, daß der Monotheismus vollkommen hinreichen müsse, eine vernünftige und praktische Religion unter den Menschen zu begründen. Dennoch artete, nach der Geschichte, der Glaube der Juden an einen Gott in einen einseitigen Particularismus, der Monotheismus der Moslemin in einen innhaltsleeren Deismus, und der vieler Denker und Philosophen in trostlose Ideen und Speculationen aus. Dagegen hat das Christenthum bei seinem scheinbaren Tritheismus eine vielseitige Ansicht der göttlichen Vollkommenheiten auch bei dem

§. 2.

Collective Beweisstellen für die Trinität aus dem A. T. und den Apokryphen.

Bei der entschiedenen Festigkeit und Bestimtheit, mit der die mosaische Theokratie die Einheit Gottes als unabänderlichen Glaubensartikel aufstellt, war es unmöglich, daß irgend ein alttestamentlicher Schriftsteller seine Personification göttlicher Kräfte und Eigenschaften mit wirklichen Personen in einem göttlichen Wesen hätte verwechseln sollen und dürfen. Man wird daher auch in den Religionsschriften der Hebräer keine Stellen finden, die von einem inneren, oder äusseren Personenverhältnisse Dreier zu einem Wesen handeln; ob man gleich ehehin solche Beweisstellen selbst bei den Griechen und Römern zu finden gewußt hat *). Dennoch finden sich hie und da biblische Aussprüche und Schilderungen, die schon den Keim einer mehrfachen Personification enthalten, und die man auch für die spätere Trinitätslehre, nach den Vorarbeiten der kabbalistischen und midraschischen Schriftausleger, treulich benuzt hat.

1 Mos.

*) Pfanner systema theolog. gentil pur. S. 130 ff. besonders über die platonische Dreieinigkeit des ἀγαθον, νους und der ψυχη.

1 Mos. 1, 26 f.

Gott sprach: lasset uns Menschen schaffen, unserm Bilde ähnlich — und Gott schuf den Menschen, ihm ähnlich, einen Mann und ein Weib.

נעשה ארם creemus hominem, qui nostram referat imaginem: die LXX ποιησωμεν, der Syrer ܢܥܒܕ ܒܪܢܫܐ. Aus dem נעשה in Verbindung mit dem fogenden יברא hat man ehehin (Justin der M., Irenäus, Theophilus) einen Beweis für die Dreieinigkeit abgeleitet. Allein in der Parallele 2, 18. steht für נעשה, אעשה in gleichem Sinne, und bei gleichem Geschäfte. Will man daher (mit Gabler Urgesch. I, 218) nicht annehmen, daß Gott sich mit den höheren Geistern (Hiob 1, 6.) über die Schöpfung des Menschen berathschlage; so kan man in dem pluralis excellentiae (Hiob 18, 2 f.) die erklärendeste Lösung finden.

Bei der Erläuterung der Stelle 1 Mos. 18, 1—13. kommt es weder auf die grammatische Interpretation, die keine Schwierigkeiten hat, noch auf die unverhofte Schwangerschaft der Sara an (Ilgen Urkunden des Tempelarchivs von Jerusalem I, 412.). Nach den alten Schrifterklärern ist es Gott, sein Geist und die δευτερα της αγιας τριαδος υποστασις, welche hier sprechen. Der Verfasser des Briefes an die Hebräer (13, 2.), Augustin und Michaelis finden hier Gott und zwei Engel;

nach le Clerc sind es drei Engel, deren einer nur im Namen Gottes spricht 2 Mos. 3, 2. 7.); nach Hensler hingegen (Bemerkungen über schwere Stellen der Genesis und der Psalmen S. 379 f.) Freunde Melchisedeks, die Abrahams Gastfreundschaft durch die Verheisung eines Sohnes erwiedern. Will man dieser genaueren Bestimmung auch nicht unbedingt beipflichten; so bleibt es doch natürlich, anzunehmen, daß drei Männer sich mit Abraham über seine etwa noch zu erwartenden Vaterfreuden, über die gefährliche Lage von Sodom und Gomorrha, welchen eine wiederholte Entzündung der Naphtaquellen leicht den Untergang bereiten konte, unterredeten. Als beides eintraf, hielt man diese Erscheinung für eine Theophanie, dem Glauben der alten Welt gemäß, daß θεοι ξενοισι ἐοικοτες ἀλλοδαποισι — ἐπιστρωφωσι ποληας Odyss. 1, 103. 4, 20 ff.

4 Mos VI, 24 — 26.

Jehovah beglücke und schütze dich,
Er lasse sein Antliz dir zuglänzen und sei dir hold,
Er wende dir sein Antliz zu und bringe Heil auf dich!

יאר פניו respiciat te vultu hilari (2 Mos. 33, 9); ישא פניו conuertat faciem ad te: das Gegentheil ist, das Antliz abwenden, ungnädig seyn. Eurip. Med. 1005. τι σην ἐστρεψας παρηιδα; ישם שלום cumulet te salute quauis.

Ains-

Ainsworth bemerkt zu dieser Stelle: nomen Iehouae ter repetitur cum diuersis accentibus, quo mysterium innuitur trinitatis. Aber drei Jehoven in Einem kennet das Judenthum nicht, und, genau genommen, nicht einmal der kirchliche Christianismus. Clericus will daher hier drei verschiedene Segensformeln finden, mit welchen man von Zeit zu Zeit abwechselte. Besser erinnert man, daß die Zahl 3. 7. und 40. bei den Hebräern eine heilige Zahl war; daß die Segensformel ein tricolon enthält, in dem ein Subiect mit den drei verschiedenen Prädicaten und Wünschen יברך, יאר und ישא wechselt. Moses war ein viel zu strenger Unitarier, als daß er die Gemeinde von drei Personen hätte können segnen lassen; er spricht nur von einem יי, dem Schuzgotte Israels.

Jes. VI, 3.

Ein Seraph rief dem andern zu:
Heilig, heilig, heilig ist Jehovah, der Heere Gott,
Die weite Erde ist seines Ruhmes voll.

Nach Offenb. 4, 8. hat man dieses trisagium häufig von der Trinität erklärt; wogegen doch das Nationalprädicat צבאות deutlich genug spricht. Lowth (praelect. XV. de poesi Hebr.), Dathe, Döderlein, Rosenmüller, Paulus erklären den Zuruf durch ein Alterniren der Chöre; womit iedoch das קרא V. 4. nicht ganz zu vereinigen seyn mögte. Nach Hasse (hebr. Sprachlehre S. 178) bezeichnet es den

 höch-

höchsten Grad der Heiligkeit, wie das τρισμέγιστος der Griechen, und das ter optimus maximus der Römer; eine Erklärung, die durch Jerem. 22, 29. bestätigt wird.

Jes. XI, 2.

Auf ihm wird ruh'n Jehovah's Geist:
Der Geist der Weisheit und der Einsicht,
Der Geist des Rathes und der Stärke
Der Geist der Kentniß und der Furcht Jehovens.

So wenig es auf den ersten Anblik deutlich ist, wie diese Stelle unter den Beweisen für die Dreieinigkeitslehre nach ihrem ersten und ursprünglichen Sinne aufgeführt werden kan; so wichtig ist sie doch wegen des großen Einflusses, den sie, nach kabbalistischen Deutungen, auf gewisse Stellen des N. T., auf die Christologie des Johannes, und vielleicht selbst auf die spätere Trinitätslehre hatte. Der erste und vorzüglichste unter den fünf kabbalistischen Stammbäumen, der als eine Genealogie von Begriffen (1 Tim. 1, 4.), die Eigenschaften Gottes aus seinem Wesen aufzählte (ספירות), erhielt aus einer mystischen Deutung unserer Stelle sein Daseyn:

יי

חכמה		בינה
חסד od. גדולה		גבורה
	תפארת	
נצח		הוד
	יסוד	
	מלכות	

Wie

Wie aus der Aeonenstammtafel bei Irenäus gehen aus dem יי oder סתר oder אין סוף neun Attribute in dreifacher Ordnung hervor, die daher das Buch Sohar als ein Gedrittes fleisig in Reihe und Linie stellt *). Die drei ersten derselben bezeichneten die Rabbinen durch אהיה, יה und יהוה, welchen das ὁ ὢν und ἦν und ἐρχομενος der Apokalypse (1, 4.), das θεος, λογος und σοφια oder πνευμα ἁγιον der Apokryphen entspricht. Die sieben übrigen Attribute erinnern an die sieben Geister vor Gottes Throne (ebend.), die man aus den sieben Augen im Steine des Zacharias (3, 9.) abzuleiten wußte. So bildeten die drei wesentlichen Eigenschaften Gottes, Seyn, Weisheit, Kentniß, eine Trinität der Kabbala, die von der Dreieinigkeit Plato's, dem ἀγαθον, νους, ψυχη, wenig unterschieden war.

Weisheit Salom. IX, 1. 2. 17.

Gott unserer Väter, Allbarmherziger,
Der du Alles durch dein Wort schufst,
Und durch deine Weisheit den Menschen bildetest
Zum Herrscher über deine Geschöpfe!

L 3 Wer

*) *Schoettgen* hor. hebr. II, 28. *Knorr* a Rosenroth Cabbala denudata II, 257. ff. *Vitringa* obseruatt. sacr. I, 136 ff. eine trefliche Abhandlung; Eichhorns Bibl. der bibl. Litter. III, 195 ff. (classisch): Hezels Schriftforscher II, 560 ff. Theologie des A. T. S. 74 ff.

Wer mag deinen Rathschluß erforschen,
Wenn du ihm nicht Weisheit gibst
Und deinen heiligen Geist sendest aus der Höhe!

Θεος πατερων και κυριος ἐλεους, der יי als אל רחום und אל צבות die Gottheit, als Subiect und Wesen gedacht. Λογος, der דבר יי Ps. 33, 6. das מימרא יי der Targumim; die חכמה Salomo's und Jesaia's, und die σοφια des folgenden Verses: vergl. Sir. 24, 1. ff. Πνευμα ἁγιον die רוח בינה Jes. 11, 2. die Weisheit, als Lehrerin der Menschen. Das Subiective aller dieser Personificationen ist zwar einleuchtend genug; dennoch boten sie den späteren Dogmatikern von selbst die Hand, die für die obiective und personelle Verschiedenheit in dem göttlichen Wesen zu streiten bereit waren.

§. 3.

Collective Stellen für die Lehre von Vater, Sohn und Geist aus dem N. T.

Als Jesus die Messiasidee veredelt und sich für den Sohn Gottes erklärt hatte, betrachtete er die Lehre von Gott dem Vater, seinem Sohn und Geiste als eine Hauptwahrheit der neuen Religion und die Apostel säumten auch nicht, sie als solche vorzutragen. So ausdruksvoll die hievon handelnden Stellen sind, so schwer ist es doch, aus ihnen ausschliesend das Dogma von drei Personen in einem göttlichen Wesen zu folgern; theils weil

weil man nicht bestimmt entscheiden kann, ob nicht der Sohn an die Stelle der **Weisheit**, und der Geist an die Stelle der **Einsicht** nach kabbalistischen Ideen trete; theils, weil es nicht ganz deutlich ist, ob die Vereinigung des göttlichen Logos mit Jesu wesentlich uud immanent, oder emanirend und vorübergehend war; theils endlich, weil man versucht werden kan, die Personification des Geistes der Heiligkeit, eben so, wie die des Geistes der Wahrheit, der Klugheit u. s. w. für eine rhetorische Prosopopoeie zu halten. Alle diese Gründe zusammen genommen, müssen den biblischen Theologen in unseren Tagen zur großen Vorsicht in seinen Urtheilen bestimmen.

Löfflers Abhandlung zu Souverain S. 379 ff.

Matth. III, 16.

Nach der Taufe stieg Jesus aus dem Flusse empor; da öfnete sich der Himmel und er sah den Geist Gottes, wie eine Taube, auf ihn herabeilen und zu ihm kommen. Und eine Stimme tönte vom Himmel: das ist mein Geliebter, der mir wohlgefällt.

V. 16. ἀνεωχθησαν ἀυτω sc. Ιησου, nicht dem Johannes; נפקחו שמים (Ezech. 1, 1. Sir. 43, 14. AG. 10, 11.), discissae sunt nubes, lumen effulsit (Aen. VIII, 523. ff. Horat. IV.

od. 14.): wie denn wirklich das Evangelium der Ebioniten noch den Zusaz hat: και ἐυθυς τον τοπον περιελαμψεν φως μεγα.

Ἐιδε περιστεραν, spiritumque ceu columbam in se vidit descendentem. Entweder 1) "die Gestalt einer vom Himmel kommenden Taube sezte sich auf sein Haupt" Michaelis. "Sein Haupt wird niedergetaucht, und da er es in andächtiger Rührung erhebt, strahlt ihm des klaren, offenen Himmels Heiterkeit ins Angesicht, und das Sinnbild der Reinheit, eine Taube, senkt sich unverkennbar sichtbar gegen ihn zu von oben herab." Paulus. Oder 2) der Bliz schlängelt sich auf Jesum, wie (ὡσει Joh. 1, 32.) im Taubenfluge, herab. Aen. V, 217. nam aëre lapsa Radit iter liquidum celeres neque commouet alas. Kühne Erklärung einer gefährlichen Erscheinung! Oder: 3) die Erscheinung des Geistes in Taubengestalt ist nur Vision des inneren Sinnes (ἐιδε ראה, חזה AG. 10, 3. 11. 16, 10. 22, 18.), durch einen schnellen Bliz aus heiterer Luft geweckt. Unter der Gestalt einer Taube dachten sich die Juden den heil. Geist: er schwebte auf dem Wasser (1 Mos. 1, 1.) כיונה: die Stimme der Taube (Hohesl. 2, 12.) ist Stimme des heil. Geistes. Schöttgen hor. talmud. ad h. l. und Heumann. So ließe sich das ὡσει περιστερα des Matthäus, Markus und Johannes mit dem σωματικῳ ἐιδει des Lukas (3, 22.) am leichtesten vereinigen.

V. 17.

V. 17. φωνη — ευδοκησα aus Ps. 2, 7. Ob die Worte buchstäblich und articulirt hörbar gewesen sind? mögte bezweifelt werden können. In der Natur führt eine menschliche Sprache auf Menschenorgane zurük; Johannes zweifelt an der Messiaswürde Jesu (Matth. 11, 1. ff.), was bei einer ausdrüklichen Erklärung Gottes über ihn kaum möglich gewesen seyn würde; überdieß hat nach Justin, dem M. (dial. cum Tryph c. 88.), der doch aus den ersten Quellen geschöpft haben will, das himmlische Orakel also gelautet: συ υιος μου ὁ ἀγαπητος, ἐγω σημερον γεγεννηκα σε. Verbindet man damit die Bemerkung, daß die קול שמים (Luk. 9, 34. Joh. 12, 29.) dem Sprachgebrauche und Zusammenhange gemäß eine Donnerstimme bezeichnet, und daß man seit Malachia's Zeiten den Nachhall eines plözlichen Donners, als ein himmlisches Echo, wie ein göttliches Orakel aufnahm (*Vitringa* obs. s. l. VI. c. 10. *Menschen* N. T. ex Talm. ill. p. 350 ff.), so mögte man wohl mit Grund an eine בת קול denken dürfen, die der Zuhörer nach der iedesmaligen Stimmung seiner Seele verstand und auslegte. S. Jerusalems theol. Nachlaß I, 86 ff. Herder vom Erlöser der Menschen S. 64. 166. Oertels Christologie II, 766. und Paulus Commentar über das N. T. I, 233. Wenn daher auch in unserer Stelle θεος, υιος und πνευμα θεου unstreitig unterschieden werden; so kan doch υιος θεου mit dem υιος ἀνθρωπου synonym, und die Vision der Taube ein Symbol der Jesu beistehenden Gotteskraft gewesen seyn.

Matth. XXVIII, 19.

Auf, weihet alle Völker zu meinen Schülern ein durch die Taufe auf das Bekentniß des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes!

Μαθητευειν transitiue für הלמיד discipulum reddere, wie βασιλευω regem constituo, המליך Richt. 9, 16. S. Michaelis Auferstehungsgeschichte Jesu S. 340 ff. Βαπτιζοντες, nicht "und taufet" wie Luther; sondern per baptismum: εἰς το ὀνομα לשם (Rösselt opusc II, 53.) in doctrinam de patre f. et f. f. Euthymius Zigabenus bemerkt: ἐν το ὀνομα των τριων, ὑποδηλουν την μιαν φυσιν της ἁγιας τριαδος: und nach dem Ausspruche der älteren Ausleger wäre ohnehin die Taufe auf einen Religionsstifter als ein Zeichen göttlicher Verehrung anzusehen. Allein ὀνομα ist nicht synonym mit ουσια, sondern bezeichnet nur eine Lehre, oder Wahrheit; und nach 1 Kor. 1, 13. 10, 2. (Clarke's Schriftlehre von der heil. Dreieinigkeit, mit Vorr. von Semler S. 302), und der bekandten Tauformel der Sabier dürfte auch der zweite Grund nicht haltbar seyn. Der neue Christianer sollte sich nur durch die Taufe verpflichten auf das Bekentniß

des Vaters aller Menschen, nicht allein der Juden, sondern auch der Heiden:

des Sohnes Jesu, des einzigen wahren, wirklich erschienenen Messias:

des heil Geistes, des Leiters und Führers der neuen Kirche.

Faßt

Faßt man diese Stelle so (Hufnagel in Eichhorns Repertorium für morgenl. Literatur Th. X, 278 ff. Rosenmüllers Scholien ad h.l.), oder von der Lehre eines Universalgottes, im Gegensatze des jüdischen Particularismus, eines moralischen Messias, im Gegensatze des von den Juden noch erwarteten, und einer moralischen, auf alle Menschen wirkenden Gotteskraft, im Gegensatze des Judaismus und Sabiismus (AG. 19, 5. f. Schmidts Bibliothek für Kritik und Exegese des N. T. I. 1. S. 143 ff.), so dürfte selbst der Unitanier diese Personificationen mit seinem Systeme vereinigen können. Schlegels neue Erwägung der Lehre von der heil. Dreieinigkeit Th. I. S. 58 ff.

2 Kor. XIII, 13.

Die Gnade Jesu Christi, die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch Allen!

Χαρις: der Syr. ܕܡܪܢ gratia domini nostri I. C. Vergl. 1 Kor XVI, 23. Sinn: "gnädig sei euch der Messias, unser Herr!"

Κοινωνια: der Syr. ܫܘܬܦܘܬܐ communicatio, und die Vulg. Sinn: "ich wünsche, daß ihr alle gleichen Antheil an der von euch so sehr gewünschten Wunderkraft des heiligen Geistes haben möget." Sehr richtig bemerkt Schulz: "einen Dreieinheitsbeweiß getraue ich mir

mir nicht aus dieser Stelle zu erpressen. Es wird weder gesagt, daß drei gleiches Wesens sind, noch daß das πνευμα ἁγιον eine Person sei, wie Θεος und Ιησους Χριϛος, noch daß diese drei, gerade nicht mehr und nicht weniger, das höchste, göttliche Wesen ausmachen."

1 Joh. V, 5.

Wer überwindet die Welt, als nur der, welcher glaubt, daß Jesus der Sohn Gottes ist? Er, der im Wasser und Blute erschien, ist Jesus der Messias; nicht im Wasser allein erschien er, sondern im Wasser und Blute, und der Geist bestätigt es, denn er ist wahrhaftig. Denn drei sind, die es bestätigen, im **Himmel der Vater, das Wort, und der heilige Geist und diese drei sind eins, und drei bestätigen es auf der Erde,** der Geist, das Wasser und das Blut, und alle drei stimmen überein.

Die kritische Unächtheit der Stelle von ἐν τω ουρανω — γη ist nach den Excursen und Untersuchungen von Mill, Wetstein, Semler, Matthäi (der sie mit Recht wieder aus dem Texte warf), Grießbach (Hezels Schriftforscher 2r B. 38 St.) und Michaelis so sehr entschieden, daß man die Streitigkeiten hierüber als geendigt, und die Acten als geschlossen betrachten kan. Das οἱ τρεις ἐισιν ἐις το ἑν (V. 8.) ist von dem ἑν ἐισι (V. 7.) so

so sehr verschieden, daß die Hand des Interpolators bald genug in die Augen fällt. Da inzwischen die ganze Glosse aus einer allegorischen Erklärung des ὕδωρ, αἷμα und πνευμα entstanden ist; so bleibt noch immer die Frage übrig, ob die Stelle unter den indirecten Beweisen für die Trinität nicht ihren Plaz behaupte? In der That sind über

Ὕδωρ die Meinungen der Ausleger verschieden. Einige dachten an den liquor pericardii, der aus Jesu Seite floß (Joh. 19, 34.); andere (Michaelis, Carpzov) an die Taufe, die Jesus einsezte, und in der wir ihn als den Sohn Gottes bekennen; wieder andere (Stroth, Semler, Storr, Lange) an die Taufe Jesu am Jordan, in der er, durch ein Donnerorakel für den Messias erklärt wurde (Matth 3, 16 f.). Die beiden ersten Erklärungen haben schon grammatische Schwierigkeiten, und forderten μετα του ὑδατος: dagegen ἐλθὼν δι ὑδατος משיח בא במים sc. den Erwartungen von dem ἐρχομενος (Matth. 11. 3.), dem Sprachgebrauche, und dem Glauben ienes Zeitalters an die Einweihung Jesu zur Messiaswürde durch die Taufe (s. Iustin. M. l. c.) vollkommen gemäß ist.

Αἷμα zieht Carpzov auf das Abendmahl (Matth. 26, 26.), was Johannes wohl durch ἐν σωματι würde ausgedrükt haben. Besser דם mors (1, 7.), der Tod Jesu, mit allen merkwürdigen Ereignissen (Matth.

(Matth. 27, 54.), die ihn begleiteten und selbst den wachehaltenden Hauptmann zum Glauben an den Sohn Gottes bestimten. Sein Tod war das neue Opfer, welches die Juden von dem Messias erwarteten; ihm folgte seine Auferstehung, die von allen Aposteln als ein Beweis seiner göttlichen Sendung betrachtet wird. So Stroth, Storr, Michaelis, Semler, Lange.

Πνευμα wird von einigen auf die Verklärung Jesu (1 Petr. 1, 17.), von anderen (Storr, Michaelis) auf die verheissenen Wundergaben (Mark. 16, 17.), wieder von anderen (Carpzov, Semler, Lange) auf die geistige Lehre Jesu (Joh. 6, 63.) und das Evangelium bezogen, womit denn auch der Zusammenhang (V. 10. vergl. Joh. 7, 17.), und die durch das ganze N. T. hindurchlaufende Grundbedeutung des Wortes πνευμα (religiöser Sinn, als Wirkung Gottes, des Schöpfers und Urhebers unseres νους und πνευμα Röm. 8.) übereinstimt.

Totalsinn: Taufe, Tod und Geist der Lehre Jesu, Alles vereinigt sich, seine göttliche Sendung und Messiaswürde ausser Zweifel zu setzen: ἐις το ἑν ἐισι, היו לאחד, το ἀυτο φρονουσι, eodem tendunt. Von Personificationen des göttlichen Wesens handelt die Stelle in ihrem ursprünglichen und ersten Sinne nicht.

§. 4.

Gott, als Vater der Menschen.

Kein menschlicher Begriff kan mit mehr Wahrheit, Würde und Gewinn für den menschlichen Verstand und für das menschliche Herz auf die Gottheit übergetragen werden, als der Begriff Vater. Zwar nanten die Dichter der Urwelt gute Fürsten Hirten ihres Volkes, ein Ausdruk, den auch David von Gott gebraucht Ps. XXIII, 1.: aber herzlicher nennen gebildete Völker ihre Regenten, Väter, und inniger erwiedern gute Fürsten diesen Ehrennamen durch das herzgewinnende Wort, Kinder. Im A. T. hatte man weniger Herz und Sinn für diesen großen Vaternamen: daher heißt es nur 2 Sam. VII, 14. "Gott würde dem Salomo Vater und er ihm Sohn seyn," und Psalm LXXXIX, 27. daß Gott Vater sei: vergl. Es. LXIII, 16. Mal. I, 6. II, 10. Daher die Seltenheit des sinnlichen Ausdruckes "zeugen" von Gott, in Beziehung auf die Menschen im physischen, Deut. XXXII, 18. und moralischen Sinne Ps. II, 7. Zwar wurden die Juden sehr frühe Kinder Gottes genant; aber der Gedanke an ihre Geburtsvorzüge ließ sie den moralischen Sinn dieses Namens so wenig fassen, daß er vielmehr den Grund

zu dem jüdischen Particularismus und Nationalstolz legte, aus dem sich in der Folge der unvermeidliche Ruin der Nation entwickeln mußte. Erst Jesus lehrte allgemein, daß Gott der Vater aller vernünftigen Geschöpfe auf dem weiten Universum sei, Ephes. III, 15; daß wir uns bemühen sollen, vollkommen zu werden, wie unser Vater im Himmel ist, Matth. V, 48; daß wir nur dann zu ihm, Vater, rufen dürfen Matth. VI, 9. vergl. mit Röm. VIII, 15, weil wir nur als gebildete und veredelte Menschen seine Kinder heisen können 1 Joh. III, 1. Wenn nun die durch Jesum und seine Religion gebesserten und veredelten Menschen mit Gott in ein genaueres Kindesverhältniß treten Joh. XVI, 27. und ihn also in einem höheren Sinne Vater nennen Röm. VIII, 15; so folgt, daß Gott in dem höchsten moralischen Sinne der Vater Jesu, des göttlichen Stifters unserer Religion Röm. XV, 6. 2 Kor. XI, 31. Offenb. Joh. I, 6. genannt werden müsse. Dieses wird aus folgenden Stellen, in welchen von der innigsten Verbindung Jesu mit dem Vater die Rede ist, noch deutlicher erhellen.

Die biblische Theologie hat hier theils von dem Ursprunge und Umfange des Begriffes "Gott, Vater"; theils von dem besondern Sinne des Satzes "Gott, der Vater Jesu"; theils von

von dem bildlichen Ausdrucke "zeugen" zu handeln, dessen sich die heil. Schriften von Gott in Beziehung auf seinen Sohn und auf seine Kinder überhaupt bedienen.

Das Prädicat אב und πατηρ wird zwar 5 Mos. 32, 5. Jes. 63, 16. Jerem. 31, 9. Mal. 2, 10. Weißh. Sal. 14, 3. Sir. 23, 1. unstreitig mit Gott verbunden; und im Talmud heißt es bestimt, bei dem zunehmenden sittlichen Verfall der Menschheit müsse man Niemanden vertrauen, als dem Vater im Himmel (סוטה c. 9. §. 15. על מי יש להשען על אבינו שבשמים). Dennoch war Gott immer nur der Vater Israels, und selbst der πατηρ ἐπουρανιος (Matth. 6, 9. 15.) im Munde Jesu erhält erst später, und nachdem die fehlgeschlagenen Bemühungen der Apostel, den Messianismus in Palästina und unter den Juden zu verbreiten, sie mit den Heiden und mit der Wahrheit vertraut machten, „θεος και ἐθνων (Röm. 3, 29. vergl. AG. 10. 35.), den ausgebreiteten Sinn eines Vaters aller Menschen (Αββα ὁ πατηρ Röm. 8, 15). Wie Philo und die Gnostiker Gott als den ἑςως, die Quelle aller Wesen *), wie ihn die heidnischen Dichter als den Vater der Götter und Menschen betrachten **); so nennt ihn nun Pau-

*) Moßheim dissertatt. Voll. II. 75 f.

**) Vergl. ausser dem bekandten homerischen Ζευ πατερ θεων Oppian. Hal. I, 491. Ζευ μακαρ, ἐς δε σε παντα και ἐκ σεθεν ἐρριζωνται. *Aristotel.* de mundo cap. 6. ἐκ θεου τα παντα και δια θεου ἡμιν συνεςηκεν. Vergl. Kapp's Anm. S. 202 f.

Paulus den ἑις θεος και πατηρ παντων (Ephes. 4, 6.), von dem Alles komt und ausgeht (ἐξ ἀυτου τα παντα Röm. 11, 36.), und dem selbst Christus nach seiner höheren Natur unterworfen ist (1 Kor. 15, 28).

Jesus nennet Gott oft seinen Vater (Joh. 14, 9 f.), mit dem er theils durch seine Gesinnungen (Joh. 10, 30.), theils durch seinen Beruf und seine Sendung (Joh. 5, 23. 17, 8. ἐξηλθον missus adsum) in einer genaueren Verbindung stand; aber er erklärt doch an mehreren Orten bestimt (Matth. 23, 9. Joh. 17, 21 ff.), daß seine Schüler, wie er, mit dem Vater eins (ἱνα και ἀυτοι ἐν ἡμιν ἑν ὠσιν, καθως συ πατερ ἐν ἐμοι, καγω ἐν σοι, vergl. 14, 23.), durch gleiche sittliche und religiöse Grundsätze und Gesinnungen mit ihm verbunden werden sollen. Das Paulinische θεος και πατηρ Κυριου Ιησου Χριϛου (Röm. 15, 6. 1 Kor. 1, 3. Ephes. 3, 14.) erhält also seinen eminenteren Sinn erst durch die Theorie der Apostel von der höheren Natur des Messias, die sich nach der Entfernung Jesu von der Erde allmählig und unter verschiedenen Modificationen ausbildete.

Hiernach sind denn auch die Ausdrücke ברא, קנה, ילד, חולל, κτιζειν, γεννασθαι zu erklären, die von dem israelitischen Volke, von der Weisheit, von David, von Jesus, von seinen würdigen Schülern, als Freunden und Kindern Gottes, im physischen und moralischen Sinne gebraucht werden. Im 5 B. Mos. 32, 6. heißt

heißt Gott Israels Vater, der sein Volk schuf (קנה), bildete (עשה) und zu einer Würde unter den Nationen erhob (יכונן). Ps. II, 7. steht ילד, wie schon Dathe und Döderlein erinnern, im theokratischen Sinne: te hodie *regem declaro* et pronuntio. Sprüchw. VIII, 22. wird die Weisheit als etwas Geschaffenes קנני ראשית דרכו vorgestellt, wie aus LXX ἐκτισε με V. 22. und V. 24. aus חוללתי ohne Zweifel erhellt. Vergl. 1 Mos. 4, 1. 14, 19 f. 5 Mos. 32, 6. wo קנה überall die Urbedeutung κτιζειν hat. Erst nach den Arianischen Streitigkeiten erklärten einige orthodoxe Athanasianer die Variante ἐκτησε, nicht von einer ewigen Zeugung, sondern von der ενσαρκος παρουσια. Allein selbst der eifernde Epiphanius (haer. 49. l. 69. §. 24.) entscheidet für die Lesart: ὁ Κυριος ἐκτισε με και ἐθεμελιωσε, und tadelt es nicht, wenn man iene Erklärung verwirft (ἐι μη τις βουληθειη των ὀρθοδοξων καταδεξασθαι, ὀυ καταναγκασθησεται). Der Verfasser des Jesus Sirach 24, 9. lehrt deutlich προ του ἀιωνος ἐκτισε με Gott schuf die Weisheit vor der Welt. Ihm pflichtet Paulus (Col. 1, 15.), der Verfasser des Briefes an die Hebräer (1, 2.) und Athenagoras bei, der mit mehreren Kirchenvätern vor Arius die höhere, geistige Natur Jesu πρωτον γεννημα του πατρος nennet (legat. pro Christ. c. 10.). Johannes, der den λογος als die zweite wesentliche ספירת יי betrachtet (Ev. 1, 1. f.), muß eben daher die Zeugung desselben mit Stillschweigen übergehen; wohl aber unterscheidet er an einem anderen Orte (1 Br. 5, 1.) den Va-

ter als den γεννησας, Jesum, den γεγεννημενον, zum Messias Geweihten, und die γεγεννημενους ἐκ του πατρος, seine glaubigen und würdigen Schüler und Nachfolger. Es kennt also die Bibel die Formel einer ewigen Zeugung nicht, und man wird kaum umhin können, folgenden Ausspruch eines großen Theologen zu unterschreiben: formula *ab aeterno generatum esse, vel genitum*, neque commoda videtur, neque clarior altera, *filius Dei*, atque religio Christiana phrasi, nullis adhuc interpretum et scholasticorum artibus explicata, fine incommodo careret. Döderlein schol. ad Ps. II, 7.

§. 5.

Sohn Gottes.

Der Begriff eines Gottessohnes im gewöhnlichen religiösen Sinne ist unläugbar eben so allegorisch, als der einer Tochter, eines Kindes, eines Bruders und Enkels Gottes *). Dennoch war es gerade das helle Dunkel dieses Begriffes, das ihn einer Menge von Völkern heilig und unverlezlich machte. Der fabelhafte Ursprung der heidnischen Göttersöhne (ὑιοι θεου παρθενογενεις)

*) Kants Streit der Facultäten S. 51. Note. Der Sohn Gottes führt zu einer Mutter Gottes, zu einer Großmutter u. s. w. und dann haben die fabelhaften Genealogien (1 Tim. 1, 4.) kein Ende. Vergl. *Athanas.* contra Arian. I, 14. über den Unterschied zwischen Sohn und Bruder Gottes.

res) war selbst bei den Griechen und Römern nicht unbekandt; dennoch glaubte Varro den Glauben an sie des gemeinen Bestens wegen empfehlen zu müssen *). Des Glaubens an die Incarnation des Vishnu als Budha durch eine Jungfrau gedenkt schon Hieronymus **); die Religion der Kalmücken und Mongolen gründet sich noch iezt auf den Glauben an einen Gottmenschen, entweder den Lama, oder einen eingefleischten Burchan ***); und der Glaube der Juden an den Messias ruhte, und ruht noch iezt auf der Erwartung eines Gottessohnes, welcher mittelbar, oder unmittelbar vom Himmel kommen soll ****). Da nun das Wort "Sohn"

*) Vtile est ciuitatibus, vt viri fortes, etsi falsum sit, se a Diis genitos credant. Ap. *August*. de ciu. D. III, 14. vergl. Wetstein N. T. I, S. 236 und vor Allen *Georgii* alphabet. Tibetan. S. 56 ff.

**) Vergl. Flügge's Beiträge zur Geschichte der Relig. I, 20—62.

***) Pallas Reisen I, 348 ff.

****) Noch im siebzehnten Jahrhunderte (1655) sandten die Juden der Levante eine Deputation nach London, um zu vernehmen, ob Cromwell, von dessen Thaten sie hörten, nicht von Abraham abstamme und ihr Messias sei? (Raguenet) Histoire d'Olivier Cromwell. Paris 1691. S. 290 ff.

in den biblischen Schriften, und bei den Orientalen überhaupt in einem sehr ausgebreiteten Sinne von ieder genauen Verbindung mit einem Gegenstande gebraucht wird *); so ist es bei dem Transcendenten des Begriffes "Gottessohn" schwer, das Eigentliche und Uneigentliche in demselben gehörig zu unterscheiden.

Genau genommen läßt sich der Ausdruk "Sohn Gottes" in einem vierfachen Sinne auffassen; im physischen, moralischen, politischen, und metaphysischen, oder transcendentalen. Physisch sind alle Menschen Gottessöhne, insoferne ihre Abkunft, mittelbar oder unmittelbar (wie bei Adam Luk. 3, 38. und Jesus 1, 33.) auf Gottes Allmacht und Wirkung zurükgeführt wird. Moralisch sind alle fromme und edle Menschen, deren Gesinnungen mit dem Willen Gottes übereinstimmen, Söhne und Kinder Gottes (1 Mos. 6, 2. Joh. 1, 13. 1 Joh. 5, 1.). Im politisch-theokratischen oder hierarchischen Sinne heißen die Könige, als Stellvertreter Gottes, seine Söhne

*) Vergl. חטאה, מות, עיר, בן ארם: υἱοι νυμφωνος, τεκνα ἐπαγγελιας, υἱοι της βασιλειας u. s. w. S. Storr obseruatt. ad analogiam et syntaxin hebr. pertinentes S. 242 ff. Michaelis grammat. syriac. S. 254.

ne (1 Sam. XVI, 6. Pſ. II, 7.) *). Nach dem Syſteme der Gnoſis und des Emanatiſmus komt noch der metaphyſiſche Sinn des Wortes hinzu, nach welchem nicht nur unſer Geiſt (AG. 17, 28.), ſondern auch die Aeonen und perſonificirten Eigenſchaften Gottes aus ſeinem Weſen, der Quelle alles Seyns, als ſeine Söhne und Kinder hervorgehen. So reden die Sprüchwörter Salomons, die Apokryphen und Paulus von einer Schöpfung der Weisheit Gottes und ſeines Ein- und Erſtgebohrnen. Juſtin, der Märtyrer, nennet den Logos ein Geſchöpfe Gottes **); Spinoza hält den Glauben

 an

*) Man denke an dir Διογενεις und Διοτρεφεις Homers: Minos heißt Διος ἀγλαος ὑιος Odyſſ. XI, 567. Im Schuking (*Deguignes* S. 60) heißt der Kaiſer von China ein Sohn des Himmels; die Könige der Parſen nanten ſich Söhne Mithra's; der König von Marokos (Höſt S. 167) führt den Titel خليفة الله (Chatifát Allah,) Gottes Stellvertreter; und in den Bullen der Päpſte heißen die Könige ihre geliebten Söhne. Vergl. Henke's lineamenta inſtitut. fid. Chriſt. §. 102. und Jlgen de notione tituli filii Dei, in Paulus Memorabilien St. VII. S. 149 ff.

**) Λογος γεννημα του θεου, ὁυ παν γενος ἀνθρωπων μετεσχε, και Σωκρατης, και Ἡρακλειτος, και οἱ ὁμοιοι ἀυτοις. Apolog. I. §. 28. und 60.

an die Weisheit Gottes, als seinen ewigen Sohn, für unentbehrlich zur Seligkeit *); Kant nennet ihn das Ideal der Gott wohlgefälligen Menschheit **); Herder den Liebling Gottes, als eines Ideals der Menschheit ***). Mehrere Stellen unserer Religionsschriften sprechen von Jesu, dem Sohne Gottes, in dieser höheren idealischen Bedeutung; und schon Epiphanius dringt darauf, sie allein der Lehre von Jesu, dem Messias, zu Grunde zu legen ****). Da Jesus als Mensch unter Menschen lebte; ein Ideal sittlicher Vollkommenheit aber auf Erden nicht gefun-

*) Dico ad salutem non esse omnino necesse, Christum secundum carnem noscere: sed de *aeterno illo filio Dei*, hoc est Dei *aeterna sapientia*, quae sese in omnibus rebus, et maxime in mente humana, et omnium maxime in *Christo Jesu* manifestauit, longe aliter sentiendum. Nam nemo absque hac ad statum beatitudinis potest peruenire, vtpote quae sola docet, quod verum et falsum, bonum et malum sit. Epist. ad *Oldenburg*. XXI.

**) Relig. innerhalb den Grenzen der bl. Vern. S. 67. vergl. m. wissenschaftl. prakt. Theologie §. 77.

***) Christliche Schriften 4te Samlung S. 46.

****) Ἐι μεν ὀυν ὑιος μονον ἐκαλειτο (Ιησους), ὡς και παντες ἐκληθησαν ὑιοι θεου, ἀρα ὀυδεν διαλαττει των ἀλλων· και πως ὡς θεος προσκυνειται; l. c. §. 18.

gefunden, und kaum gedacht werden kan *); so scheinen sich dieser Lehre große und kaum zu überwindende Schwierigkeiten entgegen zu stellen. Dennoch gibt die allmählige Ausbildung derselben, und die Unterscheidung Jesu, des Sohnes Gottes auf Erden, von demselben idealisirten Gottessohn im Himmel, mancherlei Anweisungen, diese Dunkelheiten aufzuhellen; und auf sie muß daher auch die Aufmerksamkeit des historisch-kritischen Schrifterklärers vorzüglich gerichtet seyn.

§. 6.

Sohn Gottes im A. T. und in den Apokryphen.

In den alttestamentischen Religionsschriften komt der Ausdruk Sohn Gottes zuerst im moralischen Sinne von würdigen und frommen

*) "Das Ideal in einem Beispiele, d. i. in der Erscheinung, realisiren wollen, wie etwa den Weisen in einem Roman, ist unthunlich, und hat überdem etwas widersinnisches und wenig erbauliches an sich, indem die natürlichen Schranken, welche der Vollständigkeit in der Idee continuirlich Abbruch thun, alle Illusion in solchem Versuche unmöglich, und durch das Gute, das in der Idee liegt, selbst verdächtig und einer bloßen Erdichtung (ähnlich) machen." Kants Kritik der reinen Vernunft S. 598.

Gottesverehrern vor, und wird in derselben Bedeutung auf Israel, das liebste Kind Gottes, das bei der Abgötterei der übrigen Völker allein dem nationalen Monotheismus huldigte, übergetragen. Da schon frühe die Obrigkeiten Götter hießen (2 Mos. 21, 6. 22, 8 ff.), so war nichts natürlicher, als dasselbe Wort auf die Könige des iüdisch-theokratischen Israels im politischen Sinne überzutragen, an den sich in der Folge der messianische Titel "Davids Sohn" genau anschloß. Von einem ewigen Gottessohne im metaphysisch-idealischen Sinne des Wortes wissen weder die Propheten, noch Apokryphen etwas; aber ihre Personificationen der Weisheit Gottes, seines Wortes, und des Geistes der Weisheit boten den gnostischen Ansichten der höhern Messiasprädicate zu und nach Jesu Zeiten so sehr die Hand, daß sie auf das N. T. nicht ohne Einfluß blieben.

1) Sohn Gottes im moralischen Sinne:

1 Mos. VI, 2.

Und die Söhne Gottes warfen ihre Blicke auf die schönen Töchter der Menschen, und wählten sich aus ihnen Gattinnen, die ihnen wohlgefielen.

אלוהים

בני אלוהים sind weder Engel, wie Lactanz (institutt. II. c. 15.) glaubt, noch Fürsten; sondern Verehrer eines Gottes, Sethiten, im Gegensatze der polytheistischen Kainiten (בני אדם); das neutestamentliche υἱοι, τεκνα του θεου Matth. 5, 45. Man vergleiche noch 2 Mos. 22, 31. 5 Mos. 14, 1 f.

2) Sohn Gottes im politischen Sinne:

Psalm II, 7.

Verkündigen will der Götterausspruch ich,
Jehovah sprach zu mir:
Mein Sohn bist du,
Heut nehm ich dich zu meinem Kinde auf.

בני אתה, du bist mein Sohn, mein Freund, mein Geliebter, mein Stellvertreter; du herrschest an meiner Stelle; denn von einer politischen Herrschaft ist durch den ganzen Psalm die Rede, von keiner moralischen.

אני היום ילדתיך ego te hodie filium *adopto.* So wird ילד von der υἱοθεσια der Ausländer gebraucht (Ps. 87, 4. 6.); so heißt es vom Alexander: ingredientem templum statim antistites vt *Hammonis filium* salutant. Ille laetus *dei adoptione* hoc se patre natum censeri iubet. *Iustin.* XI, c. 11. In einem theokratischen Staate, wie Juda, war der König συνθρονος θεου (Ps. 89, 28.), thronte Gott zur Rechten (Ps. 110, 1 f.) und herrschte mit ihm über Israel. Vergl. 1 Sam. 16, 6. 23, 7. 26, 9. 16.

2 Sam.

2 Sam. 1, 16. 2 Chron. 6, 42. Ps. 18, 51. 83, 10. 132, 10. 17. S. unten die Erläuterung des 2n Ps. im 2n Theile.

3) Sohn (Tochter) Gottes im transscendentalen Sinne:

Sprüchw. VIII, 22—31.

Zuerst vor Allen schuf Jehovah mich,
Eh' er von Alters her sein Werk begann.
Von Anbegin bin ich zur Königin gesalbt,
Schon vor der Erde Schöpfung.
Noch war kein Meeresgrund, da ich geboren wurde,
Noch waren keine wasserreichen Quellen:
Eh' eingesenkt wurden die Berge,
Vor den Hügeln bin ich geboren:
Noch war der Erde Fläche nicht geschaffen,
Noch nicht des Erdenstaubes Anfang.
Als er den Himmel festigte, war ich zugegen,
Als er den Bogen auf den Abgrund niedersenkte:
Als er am Horizont die Wolken festigte
Und öfnete des Abgrunds Quellen:
Als er dem Meere Grenzen sezte,
Den Wogen ihren Bord, den sie nicht überschritten,
Als er der Erde Säulen gründete:
Da war ich als Vertraute neben ihm,

War

War seine Wonne Tag für Tag,
Und scherzte fröhlich vor ihm hin.
Nun wall ich scherzend auf die Erde nieder
Und freue mich der Menschenkinder.

Wenn schon diese ganze Prosopopoeie, wie Ossians leztes Lied, und wie der Schluß von Thomsons Sommer nichts weiter, als einen Lobgesang auf die göttliche Weisheit enthält, so ist sie doch wegen ihres unläugbaren Einflusses auf die Schilderung der höhern Messiasprädicate im N. T. so wichtig, daß man sie in gewisser Rüksicht als die Grundlage derselben nach kabbalistischen Deutungen betrachten kan.

V. 22. קנני ראשית דרכו die LXX ἔκτισε: die Vulg. *possedit* me: besser der Chald. und Syr. בראני creauit me: wofür auch der Zusammenhang (s. oben) und Sir. 1, 4. 8, 9. 24, 8. 9. deutlich genug spricht. Bei den Aegyptern war Osiris, der Schöpfer und Erhalter der Welt, eine Frucht der Naith oder höchsten Weisheit. S. Vogel über die Religion der alten Aegypter S. 165.

V. 27. בחקו חוג על פני תהום, quum circulum figeret in abysso. Der cirkelförmige, sphärische Himmelsbogen schien der alten Welt ober der chaotischen Tiefe des Abgrunds, am äussersten Meere ausgespannt, auf dasselbe gegründet und eingesenkt zu seyn. Man vergl. Ps. 91, 2 f. 104, 8 f. *Seneca* quaest. natural. III, c. 28.

in

[illegible] orbis aequatus est: in parte autem [illegible] sunt, quae in *unius aequalitatem* [illegible].

[illegible] אמין LXX ἁρμόζουσα: der Chald. [illegible] fidelis: Vulg. cuncta componens. Die Bedeutung nutrix, אומנת (4 Mos. 11, [illegible]) ist zwar hier die nächste; aber treffender wäre ohne Zweifel die passive Bedeutung, qui gestatur, ἐγκόλπιος Joh. 1, 18. die von J. D. Michaelis und anderen vorgezogen wird. Vergl. Milton Parad. lost. VII, 8.

Weish. Sir. I, 6—9. XXIV, 4. f. Weish. Sal. IX, 1—4.

Wer hat ie der Weisheit Wurzel erforscht,
Oder den Umfang ihrer Thaten erkant?
Einer ist weise und mächtig,
Der Herr, der auf seinem Throne sizt.
Er schuf sie, sah und berechnete sie
Und goß sie über alle seine Werke aus —
Von dem Munde des Höchsten gieng ich aus,
Bedekte die Erde, gleich einer Wolke:
In der Höhe ist mein Zelt
Und mein Thron in den Wolken —
Gott meiner Väter, gnädiger Gebieter,
Der Du Alles schufst durch dein Wort
Und durch deine Weisheit den Menschen bildetest,

Daß

Daß er herrsche über deine Geschöpfe,
Weise und gerecht die Welt regiere
Und mit rechtem Sinne urtheile,
Gib mir die Weisheit, die an deinem Throne
ruht,
Und verwirf mich nicht von deinen Kindern.

Aus diesen drei Stellen sind folgende Sätze klar:

1) σοφια und λογος θεου sind Synonyme. Weish. Salom. IX, 1. f.

2) die Weisheit ist von Gott geschaffen Sir. 1, 4. 9. προτερα παντων ἐκτισαι σοφια, und αυτος (Κυριος) ἐκτισεν αυτην: 24, 4. ἀπο ϛοματος ὑψιϛου εξηλθον: V. 12. ὁ κτισας με, vergl. Joh. 15, 26. 17, 8.

3) Sie ist Schöpferin der Welt und der Menschen, ποιησας παντα ἐν λογῳ σου και τη σοφια κατεσκευασας ἀνθρωπον.

Das A. T. und die Apokryphen betrachten also die Weisheit Gottes als etwas von ihm Ausgegangenes, als einen Aeon, durch den alles Geschaffene sein Daseyn erhielt. Zur vollkommenen Personification fehlte nur noch ein Mensch, mit dem sich die Sephire Gottes vereinigte. Er erschien in Jesu auf Erden, und die Lehre von einem vollkommenen Sohne Gottes erhielt ihr Daseyn.

§. 7.

§. 7.

Sohn Gottes im N. T. Urtheile und Aussprüche Jesu von sich selbst.

Als Jesus unter seinem Volke als Lehrer auftrat, war sein erstes Geschäfte dieses, die Messiasbegriffe der Juden zu veredeln, und ihre Erwartungen und Hofnungen einer politischen Oberherrschaft über den Erdboden zu berichtigen *). Er nannte sich daher in den ersten Jahren seines Lehrberufes nur den Sohn des Menschen; ein Name, der im N. T. und besonders in den Evangelien gegen achtzigmal vorkomt. Nachdem er zu verschiedenenmalen durch Worte und Handlungen erklärt hatte, daß seine Herrschaft keine weltliche, sondern eine geistige seyn sollte; so trat er endlich öffentlich im Tempel als der einzige moralische Messias, oder als der Sohn Gottes, im edelsten Sinne des Wortes, auf. Mit dieser moralischen Sohneswürde Gottes sezt Jesus in einigen Stellen gewisse übermenschliche Prädicate in Verbindung, die man später als Eigenschaften Gottes betrachtete, und die auch in der That auf eine ausser-or-

*) Vergl. unten die Lehre vom Ursprunge und der Entwickelung des Messiasbegriffes im zweiten Theile.

ordentliche Geisteswürde hindeuten, ob sie schon absichtlich in eine geheimnißvolle, allegorische Dunkelheit eingehüllt zu seyn scheinen *).

1) Jesus als Menschensohn.

Matth. XVI, 13—16.

Als Jesus in die Gegend von Cäsarea des Philippus kam, fragte er seine Schüler: für wen halten mich, des Menschensohn, die Leute? Da erwiederten sie: einige für Johannes den Täufer: andere für den Elias: einige für den Jeremias, oder einen der alten Propheten. Und ihr, fuhr er fort, für wen haltet ihr mich?

Da

*) Koppe in der 2ten Ausg. des N. T. Vol. VI. S. 108 f. sagt vortreflich: "Omnium vero maxime improbabilem eorum interpretum et theologorum rationem videri non diffiteor, qui naturam *vere summoque gradu diuinam*, qualem in Iesu fuisse aliis certioribus argumentis effici et potest et debet, hac ipsa *υἱου θεου* formula significari arbitrantur, cum huic interpretationi non tantum ne vnus quidem locus, si singuli accurate tractentur, faueat; verum etiam ipsius formulae *υἱος* propria significatio, locusque 1 Cor. XV, 27. f. quo *υἱος* expresse dicitur *ὑποτασσεσθαι τῳ πατρι* aperte repugnet."

... Wort, und erwiederte:
... des lebendigen Gottes

... interpungirt V. 13. nach
... υιον του ανθρωπου, als
... Dabei bleiben iedoch über
... Menschensohn" eine Menge Er-
...

... ανθρωπου, ܒܪ ܢܫܐ simpliciter est
... vero υιος του ανθρωπου, ex
... loquendi Ioanneo (Ev. 5, 27.) no-
... quo se ipse Messias per modestiam in-
... Eichhorn comment. in apocal. I, 13.
... Dan. 7, 13. Joh. 12, 34. So Wet-
... und Michaelis zu Matth. 8, 20.
... mann Beitr. I, 1. 78. Rosenmül-
... in den Scholien und mit einigen Modifi-
... Schmidt in Henke's neuem Maga-
... I. 507 ff. Einwendungen dagegen s. in
Schmidts Bibliothek für Kritik und Exegese
... N. T. Th. I. S. 583 ff.

... Menschensohn steht indefinite für man, *quidam*;
... ist die dritte Person, um das Ich zuvermei-
den, und steht ohne allen Nachdruk für Mensch,
wie Ezech. 1, 2. oder ܒܪ ܢܫܐ ܡܠܟܐ
quidam rex: Bolten zu Matth. 5, 16. Pau-
lus Commentar zu Matth. 8, 20. Eben so der
Araber بني آدم für homo: *Elmacin* hi-
stor.

stor. Saracen. L. III. ed. Erpen. p. 205. Aber Matth. 8, 20. und Joh. 5, 27. bleiben nach dieser Erklärung unfaßlich.

3) "Excellentissimus homo, der edelste, vorzüglichste Mensch, der Mensch ohne Gleichen:" Mosche. Die Beweise sollen sich Joh. 5, 27. AG. 7, 55. und Offenb. 1, 13. finden. Aber philologisch erwiesen ist diese Bedeutung nicht, und Matth. 8, 20. scheint sie nicht ganz angemessen zu seyn.

4) "בן אדם homo vilissimus et contemtissimus, im Gegensatze von בן איש Ps. 49, 2." Leß. Allein hier übersetzen die LXX בני אדם durch γηγενεις und בני אדם durch υιοι ανθρωπου (vergl. Michaelis supplem. I. S. 20), und zu Matth. 12, 32. 20, 28. Joh. 5, 27. dürfte auch diese Erklärung nicht passen.

5) "Filius Adami, der zweite Adam und Wiederhersteller des menschlichen Geschlechtes, nach Röm. 5, 14—19. 1 Kor. 15, 45." S. Wolf zu Matth. 8, 20. Allein diese Bedeutung würde υιος του Ἀδαμ fordern, Luk. 3, 38. Die Peschito, die der Landessprache Jesu am nächsten komt, hat nicht ܒܪ ܐܕܡ, sondern ܒܪ ܐܢܫܐ, und viele Stellen des N. T. bleiben auch dadurch unerklärt.

6) "Filius *Mariae*, Messias e virgine Maria interueniente diuina virtute natus." Schleus-

 ner

ner lex. N. T. Ausser der Bemerkung, daß diese Bedeutung für viele Stellen nicht prägnant und ausdruksvoll genug seyn dürfte, mögte es auch wohl philologisch ohne Beispiel seyn, daß υιος ανθρωπου für υιος Μαριας, [illegible] oder γυναικος überhaupt gesezt werde.

[illegible] Matth. 16, 13. 26, 64. Joh. [illegible] 12, 34. [illegible] ist sowohl die Em[illegible] als [illegible] Zweideutig[illegible] [illegible] unverkennbar. Die Synonymie mit Messias ist theils aus [illegible] Sprachgebrauche unerweislich, [illegible] Matth. 16, 13. und Joh. 12, 34. [illegible] Der Messias hieß bei den Juden [illegible] בר אנש, oder בן אדם. [illegible] bei Ezechiel (II, 1. [illegible] 1. ff.) in der Bedeutung [illegible] häufig vor, und die Rabbinen [illegible] f. 2. fol. 146. s. Schöttgen [illegible] §. 20.) sagen ausdrüklich בן אדם [illegible] לשון אחוה, חבה, רצוי, vox fraternitatis et dilectionis. Wenn daher dieses Wort nach Dan. 7, 13. auch wirklich auf den Messias anspielte; so hieß es doch in dem Munde Jesu nicht mehr, als υιος Joh. 5, 20—23. "Freund, Geliebter, Gesandter Gottes;" und er bediente sich desselben aus keinem andern Grunde so häufig, als um dadurch die Nation allmählig auf bessere Messiasbegriffe vorzubereiten. Als Jesus diesen Zwek erreicht hatte, nent er sich ohne Rükhalt υιος Θεου, was nun und in seinem Sinne, der Haupt-

Hauptsache nach nicht mehr war, als υἱος ἀνθρωπου.

2) Jesus als Messias und Gottessohn.

Joh X, 29—36.

Der Vater, der mir sie verlieh, ist größer, denn Alle, und Niemand kan sie aus meines Vaters Hand reißen, denn ich und der Vater sind eins. Nun huben die Juden von Neuem Steine auf, ihn zu steinigen. Da erwiederte Jesus: ich habe euch viele gute Thaten durch meinen Vater sehen lassen, welcher Handlung wegen steinigt ihr mich? Nun antworteten ihm die Juden; um einer guten Handlung willen steinigen wir dich nicht, sondern der Gotteslästerung wegen, weil du, ein Mensch, dich zu einem Gott erhebst. Jesus entgegnete: steht nicht in euren Religionsschriften: ich sprach, ihr seid Götter! Wenn nun die untrügliche Schrift dieienigen Götter nennet, die göttliche Aufträge erhielten; wie dürft ihr den der Gotteslästerung beschuldigen, den Gott auserwählt und in die Welt gesandt hat, wenn ich sage: ich bin Gottes Sohn.

V. 29. Ὁ πατηρ μου μειζων ἐστι παντων, nicht allein των ἐπιβουλευοντων, sondern auch als Jesus selbst (14, 28.). Zwar will Eu-

thymius Zigabenus zur lezten Stelle behaupten, eigentlich sei der Vater nicht größer, als Jesus: μειζων πατηρ ου τη δυναμει, μονω δε τω αιτιω, οτι αιτιος τω υιω της γεννησεως: vergl. Luthers Werke VIII, 292 ff. der Walch. Ausg. Aber diese Behauptung ist nicht Lehre Jesu oder des N. T., welches den Sohn ausdrüklich, hier und in vielen Stellen der paulinischen Briefe (z. B. 1 Kor. 15, 28.), dem Vater unterwirft.

V. 30. Εγω και πατηρ εν εσμεν; nach Euthymius ταυτοδυναμοι ει δε εν κατα την δυναμιν, εν αρα και κατα την θεοτητα και ουσιαν και φυσιν. Hunnius (Antipar. S. 101) findet die Einheit des Wesens hier so deutlich, daß er die entgegengesezte Erklärung ein scelus nent. Aber diese Meinung hat offenbar den Zusammenhang, die Analogie der morgenländischen Sprachen, und die besten älteren und neueren Ausleger gegen sich. Offenbar sagt εν ειναι soviel, als εν τω πατρι ειναι V. 39., eine Erklärung, die durch 17, 21. und 1 Joh. 4, 15 f. ausser Zweifel gesezt wird, und auf nichts weiter, als auf die genaueste Verbindung Jesu mit dem Vater zu gemeinschaftlichen Zwecken schließen läßt. Zu der von Hufnagel (bibl. Theol, II, 77.) citirten schönen Stelle Macins (hist. Sar. 277. Erp.): auus meus in filio meo est et ego in patre meo, h. e. *dictum meum unio est et iustitia*; füge ich noch Gusseins Lehre von Gott (ebend. S. 288 f.), die ihm das Leben kostete, hinzu:

Wie

Wie der Wein sich mischt mit süssem Wasser,
So ist dein Geist mit meinem Geist vermischt,
Was ich nur fasse, das bist du in mir.
Verbunden ist dein Geist mit meinem Geiste,
Wie Ambra mit reinem Moschus,
Alles, was ich fasse, kan dich von mir nicht
trennen.

Das hier zweimal wiederkehrende:

انت انا لا نفترق

tu ego non separamur, entspricht genau dem ἐγω και πατηρ ἐν ἐσμεν. So schließt Clemens (Wetstein II. S. 27.) seine zweite Epistel mit dem Wunsche, daß er und die Brüder eins seyn mögen:

ܢܗܘܐ ܚܕܝܢ ܒܟܘܢ ܚܕ ܘܐܚܝܢ ܟܠܗܘܢ ܒܝ ܚܕ

vergl. Röm. 8, 10. ἐιναι ἐν χριϛω. Schon Origenes (contr. Cels. c. 8.) erinnert daher: θρησκευομεν πατερα και ὑιον ὀντα δυο τη ὑποϛασει πραγματα, ἐν δε τη ὁμονοια και τη συμφωνια και τη ταυτοτητι του βουλευματος. *Tertullian.* adv. Prax. c. 22. *Vnum* sumus, non *vnus*, quod non pertinet at singularitatem (essentiae), sed ad *similitudinem*, coniunctionem dilectionem, patris. Eben so Calvin, Wetstein, Heumann, Semler, Lange.

V. 35. ἐιπε θεους Ps. 82, 6. vergl. 2 Mos. 21, 6. 22, 28. Jesus erklärt sich nun über den Sinn, den er mit dem Ausdrucke Gottessohn verbindet. Wenn Könige und Obrigkeiten in einem theokratischen Staate Götter ge-

nannt werden; warum soll ich, der Lehrer und Stifter eines moralischen Gottesreiches nach dem erhaltenen himmlischen Berufe nicht Gottes Sohn, sein Freund und Liebling heisen? An und für sich heiß also υἱος θεου nicht mehr, als υἱος, τεκνον, παις θεου και πατρος: nur nent sich hier Jesus den υἱος ἡγιασμενος (AG. 26, 18.), d. h. προκεχειρισμενος (ebend. V. 16.), den vom Vater besonders zum Messias erkornen und bestimten Gottesfreund. S. Löffler zu Souverain 2te Ausg. S. 382 f.

3) Jesus trägt die höhern Messiasprädicate auf sich über.

Joh. VIII, 56—58.

Abraham, euer Vater, wünschte sehr, meinen Tag zu sehen; er sah ihn und freute sich. Da erwiederten die Juden: du bist noch nicht funfzig Jahre alt und hast Abraham gesehen? Ja, sprach Jesus, in Wahrheit, früher, als Abraham, war ich.

V. 56. Ἠγαλλιασατο — μου: der Syrer ܡܣܘܟܝ ܗܘܐ ܕܢܚܙܐ: gestiuit Abrahamus, vt videret. Beza. Ἡμερα ἐμη sc. σταυρου: Euthymius; der Auferstehung Christi, deren Symbol Isaaks Befreiung vom Opfertode war (Mosheim); der Erscheinung Jesu selbst in einem Gesichte (Wetstein, Heumann); der Tag der Herrlichkeit Gottes und des

des Messias; er wünschte unsterblich und bei Gott glüklich zu seyn (Ziegler in Henke's Magazin Th. V. S. 250 ff.). Nach dem Zusammenhange scheint die ἡμερα χριστου nichts anders zu seyn, als die ἡμερα της ἐπαγγελιας του λογου χριστου V. 51: die Periode der reineren Gottesverehrung, die Jesus verkündigte (Joh. 4, 24.). Nun hat aber Abraham durch seinen Auszug aus Haran (1 Mos. 12, 4.) bewiesen, daß er die glükliche Periode des reineren Monotheismus zu sehen und herbei zu führen wünsche, und das Buch Sohar (Fol. 61. s. Schöttgen zu u. St.) bezeugt ausdrüklich, Abraham habe sich gefreuet, Gott zu erkennen: חדי אברהם למנדע שמיה. Wie nun Paulus lehrt, daß dieselbe πιστις, die er empfehle (Röm. 3, 28.), schon den Abraham beglüket habe; so erinnert Jesus, schon Abraham hätte gewünscht, die Zeit einer reineren Religion erscheinen zu sehen, und dieser Wunsch sei ihm auch zum Theil von Gott gewährt worden.

V. 58. Πριν — ἐιμι und zwar ὡς θεος nach Euthymius: και ὀυκ ἐιπεν ἐγω ἠμην, ἀλλ ἐγω ἐιμι, ὁ ἀει ὠν. Allein das אהיה oder ܐܢܐ dessen sich Jesus in der Unterredung mit den Juden bediente, sagte nicht mehr, als ἠν oder ἠμην. Nach der älteren kirchlichen Erklärung spricht Jesus hier von seinem vorweltlichen, also ewigen Daseyn, also von seiner wesentlichen Verbindung mit Gott. Die socinianischen Schrifterklärer hingegen erläutern die Stelle von einer vorherbestimten Existenz: ἐιμι sc.

χριστος προεγνωσμενος 1 Petr. 1, 20. iam ante Abrahamum ad sustinendam Messiae prouinciam a Deo destinatus sum: vergl. Grotius, Jerusalem (Nachlaß I, 216.) und Löffler (zu Souverain S. 386). Poiret (oecon. diu. II, 11, 15.) denkt mit seiner Lehrerin Bourignon an eine Menschwerdung Jesu nach der Schöpfung Adams; und Roques an die Erschaffung der menschlichen Seele Jesu vor Abraham. Dagegen erinnert Semler: scimus, Iudaeos graecos non fuisse alienos a notione semper existentis λογου, qui *futurus erat* humani generis vindex: und damit stimmen in der Hauptsache auch die neuesten Ausleger überein.

Da der Grundgedanke der ganzen Stelle (V. 51.) tropisch ausgedrükt und allegorisch durchgeführt ist; so kan man aus ihr nicht mehr mit Zuverlässigkeit folgern, als so viel, daß Jesus, insoferne er mit dem Logos, als Lehrer der Menschen, verbunden war, schon vor Abraham existirte, woraus ein eigentlich persönliches und vorweltliches Daseyn noch keineswegs dargethan werden kan.

Joh. XVII, 5.

Und nun, Vater, verherrliche mich bei dir mit der Herrlichkeit, die ich bei dir genoß, ehe die Welt war!

Τη δοξα ἡ ἐιχον sc. ὡς Θεος, παρα τη σῃ ἐξουσια: Euthymius. Bei dieser gewöhnlichen Erklärung, die man schon bei den vornicänischen Kirchenvätern (*Whitby* de commentar. patrum S. 288) findet, bleibt nur das unbegreiflich, einmal, wie Jesus, als Gott, um die Wiederertheilung einer Herrlichkeit bitten durfte, die ihm, als solchem, wesentlich war und nicht genommen werden konte; dann aber, wie er dieselbe Herrlichkeit seinen Schülern habe mittheilen können (V. 22.). Wetstein denkt daher, nach Grotius, an eine idealische, von Gott vorherbestimte Herrlichkeit: da mihi gloriam iam inde a iactis mundi fundamentis mihi destinatam. Vergl. Ephes. 1, 3. 4. 1 Petr. 1, 20. und die Bemerkungen von Rössel t und Löffler. Am natürlichsten faßt man wohl die Stelle so, daß hier an die δοξα gedacht wird, welche die Weisheit (σοφια, λογος) von ieher bei Gott hatte (Sprüchw. 8, 23. מעולם נסכתי Weish. Sal. 7, 25. ἀποῤῥοια της του παντοκρατορος δοξης: 9, 4. σων θρονων παρεδρος σοφια). Dieselbe Weisheit wohnte in den Propheten (κατα γενεας ἐις ψυχας ὁσιας μεταβαινουσα φιλους θεου και προφητας κατασκευαζει Weish. Sal. 7, 27.) und in Jesu (λογος σαρξ ἐγενετο Joh. 1, 14). Insoferne Jesus seinen νους und die σοφια sich zusammendenkt, hatte er allerdings schon eine δοξα προαιωνιος, zu der er zurükkehren will, sie mit seinen Schülern zu theilen.

Jo

Joh. III, 13.

Niemand stieg in den Himmel empor, ausser des Menscher Sohn, der vom Himmel herabstieg und im Himmel ist.

Die Juden glaubten, Moses sei in den Himmel emporgestiegen, um von Gott das Gesez zu erhalten (Schöttgen zu d. St.). Jesus läugnet hier und an andern Orten (Joh. 6, 32.) den göttlichen Innhalt der Lehre Mosis, und behauptet dafür den göttlichen Ursprung seiner Religion und seines Geistes. Eigentlich kan die Stelle schon deßwegen nicht verstanden werden, weil Jesus vor seiner Vollendung nicht in den Himmel emporstieg und in ihm wohnte, wie einige Exegeten aus Socins Schule behaupteten. Καταβαινειν ἐκ του ουρανου: coelo genitus, coeloque receptus. Manil vom Cäsar IV, 57. Ἐιναι ἐν τω ουρανω wie Luk. 2, 49. ἐιναι ἐν τοις του πατρος, coeleſtia et diuina meditari (5 Mos. 30, 12. Sprüchw. 30, 4. Joh. 3, 31. und Döderleins opuſc. theol. S. 59.) Sinn: Niemand kennt Gott so genau, als sein Gesandter, der dem Geiste nach vom Himmel komt und sich beständig mit göttlichen Wahrheiten beschäftiget.

Joh. VI, 62.

Was werdet ihr dann erst sagen, wenn ihr sehet, daß des Menschensohn dahin zurükkehrt, wo er vorhin war!

Θεω-

Θεωρειν, cognoscere: ἀναβ. ε. τ. ο. anima in coelum, vnde venit, rediit. Seneca. Bei euren sinnlichen Messiashofnungen ist euch schon das Bild vom Essen meines Fleisches, von meiner Aufopferung für die neue Religion anstößig. Was werdet ihr dann erst sagen, wenn ihr den Glauben an ein sinnliches Messiasreich ganz aufgeben müßt, und wenn der Gottgesandte, von dem ihr die Einweihung des neuen Messiasstaates erwartet, dahin zurükkehrt, wo er dem Geiste nach schon vorhin war?

Matth. XXVIII, 18.

Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.

Ἐδοθη μοι πασα ἡ ἐξουσια sc. ὡς ἀνθρωπῳ, ἡν εἰχον ὡς θεος. Euthymius. Allein nicht zu gedenken, daß Jesus nur μοι, aber keineswegs τῳ ἀνθρωπῳ sagt; daß sich hierauf auch der Arianer und Socinianer berufen kan; und daß der Begriff der Allmacht und eines Menschen sich wechselsweise aufheben; so finden noch andere Ansichten dieser Stelle statt. Ernesti (opusc. theol. S. 439 ff.) und Gruner (theol. dogm. S. 445.) erklären ὀυρανος von den Juden (Ephes. 1, 10. Kol. 1, 16.) und γη von den Heiden, dem Sinne gemäß: permissum mihi est dominium Israelitarum et gentium. Besser faßt man Himmel und Erde als iüdische Periphrase des Univer-

sum

sum (Phil. 2, 10.); ἐξουσια, ממשלת 2 Kön. 20, 13. ist nach der eigenen Erklärung Jesu (Joh. 17, 3.) die ἐξουσια πασης σαρκος, ἱνα δωση αὐτοις ζωην αἰωνιον, die moralische Kraft der Wahrheit, durch die Jesus die Welt beglücken sollte. Sinn nach Rosenmüller und Heddäus: ich bin der einzige wahre Messias; ich beherrsche das geistige Reich der Wahrheit (Joh. 18, 36.); Alles wird sich noch unter die Gewalt meiner Lehre beugen.

In der fünften Sure des Koran V. 125 ff. fragt Gott Jesum: "Sohn der Maria, hast du ausser Gott noch dich und deine Mutter als zwei Götter angekündigt?" Jesus erwiedert: "Herr du wüßtest es, wenn ich so gesprochen hätte. Aber ich lehrte nur, was du mir geboten hast; verehret Gott, meinen Herrn und den eurigen." Man sieht, wie Muhamed dieses behaupten konte, ohne den Sinn der Schriften zu verkehren, aus welchen er schöpfte. Erst nach der Entfernung Jesu von der Erde, da die Gegenwart dem Ideale seiner Größe keine weitern Schranken sezte, konten sich die Begriffe seiner Schüler von seiner höheren Würde zur Apotheose neigen. Herder's christl. Schriften Th. II. S. 139 ff. Semlers lezte Aeusserung über christl. und natürliche Religion S. 226 ff.

§. 8.

§. 8.

Christologie des Johannes.

Unmittelbar nach der Vollendung Jesu nennen ihn seine Schüler noch einen Menschen (AG. 2, 22. 17, 31.), ein Kind Gottes (*παις θεου* AG. 3, 13. 26. 4, 27,), und der Zusammenhang (4, 25.) lehrt, daß sie ihm keinen höheren Rang, als den eines in den Himmel erhobenen Propheten und Lehrers (3, 21 ff.) zuschrieben. Bald aber gaben die Anmaßungen gnostisirender Irrlehrer, die als Söhne Gottes mit der Allmacht und Weisheit Gottes in der geneuesten Verbindung stehen wollten *), ihren Messiasideen einen höheren Schwung. Namentlich zeichnet sich Johannes durch die Bemühung aus, die höheren aus Jes. 11, 2. geschöpften Messiasprädicate Jesu so zu läutern, daß sie auch den asiatischen Griechen, vermöge ihres Zusammenhanges mit der damals weitverbreiteten Gnosis, wichtig wurden. "Sobald der Mensch

*) AG. VIII, 10. nennt sich Simon, der Magier, die *δυναμις του θεου μεγαλη*: und in der apostolischen Geschichte Petri (*Fabric.* cod. ap. N. T. II, 416.) behauptet er sogar: ego sum prima virtus, quae semper et sine initio sum, filius domini, *stans* in aeternum, et credentes mihi similiter in perpetuo *stare* faciam.

Mensch Jesus ans Licht der Welt trat, erschien er gleich in Verbindung mit dem Logos, oder der höhern göttlichen Natur: der Logos wurde Mensch."

Ziegler in Henke's Magazin Th. V. S. 256.

Joh. I, 1. 2. 3. 14.

Im Anfange war der Logos, und der Logos war bei Gott, und Gott war der Logos. Dieser war im Anfange bei Gott. Alles wurde durch ihn, und ohne ihn wurde nichts von Allem, was wirklich ist. — Dieser Logos wurde Mensch, und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, die Herrlichkeit des Eingebohrnen vom Vater, voll Huld und Wahrheit.

V. 1. Daß ἐν ἀρχῃ sich nicht auf den Anfang des Christenthums, sondern auf den Anfang der Zeit und Welt beziehe, ist aus den Parallelen (1 Mos. 1, 1. Sprüchw. 8, 22 ff.) deutlich genug. Aber die Meinungen über den λογος sind getheilt.

1) Nach einer der ältesten Erklärungen steht λογος, wie דבר יי Ps. 33, 6. oder מימר, auch מימרא יי (Onkelos zu 4 Mos. 23, 21.) für λεγων, der Redner, Sprecher Gottes, der die Propheten unterrichtete und die Menschheit zulezt durch Jesum belehrte (Hebr. 1, 1.).

Jesus

Jesus führte diesen Namen besonders (Offenb. 19, 13. und daselbst Eichhorn); er heißt λογος θεου oder auch λογος ζωης (1 Joh. 1, 1.), ein Lehrer der Wahrheit, die er von Gott vernahm (Joh. 8, 26. 40. 15, 15.) Von Gregor und Eusebius (de eccles. theol. II, 18.) nahm diese Erklärung Euthymius auf, der sich also vernehmen läßt. Λεγεται λογος, ὁτι οὑτως ἐχει προς τον πατερα, ὡς προς νουν λογος· ου μονον δια το ἀπαθες της γεννησεως, ἀλλα και το συναφες και το ἐξαγγελτικον. Das wäre also kein λογος ὑποςατικος, sondern προφορικος. Aber schon Melanchthon (loc. theol. de filio) wußte das fehlende zu ergänzen: Λογος est imago cogitatione patris genita. Mens humana mox pingit imaginem rei cogitatae: sed nos non transfundimus nostram essentiam in illas imagines, suntque cogitationes illae subitae et euanescentes actiones. At pater aeternus sese intuens gignit cogitationem sui, quae est imago ipsius non euanescens, sed *subsistens, communicata ipsi essentia*. Vergl. Strobels Litterargeschichte von Mel. locc. theol. S. 83. u. 142 ff. Obgleich diese Erklärung schon an Deyling, Prideaux, Zeltner u. a. heftige Gegner gefunden hat; so ist sie doch in den neuern und neuesten Zeiten unter verschiedenen Modificationen von vielen berühmten Auslegern wieder vorgetragen und vertheidigt worden: namentlich von Heumann, Storr (Zwek der ev. Gesch. Johannis S. 48.), Ecker-

mann (theol. Beitr. II, 1 ff.), Paulus (Memorabil. I, 31 ff. VIII, 94 ff.), Herder (christl. Schriften III, 93 ff.), vergl. Witsii miscell. sacra II, 60 ff. Sie ruht auch ohne Zweifel auf einer richtigen Grundidee; nur bleibt bei ihr das zweifelhaft, ob die Ausleger des A. T., die auf den λογος des Johannes Einfluß hatten, das Wort Gottes an sich, oder als Wort der Weisheit personificirt haben?

2) Der λογος des Johannes ist entweder eins mit dem λογος oder νους Plato's (Eusebius parasc. evang. XI. §. 10 ff.); oder mit dem λογος ἐξαρχων, logos vicarius des Philo (de conf. ling. tom. III, S. 340. Pfeiffer. Ausg.); oder er hat Beziehung auf den λογος der Gnostiker, den Basilides u. a. als eine Emanation des νους und als den zweiten Aeon nach Gott dachten. Vergl. *Irenaeus* adv. haer. III, 11. *Vitringa* obseruatt. sacr. II, 164 ff. Mosheim zu Cudworth S. 836 ff. Schlegel Erwägung der Dreiein. II, 80 ff. Jerusalems Nachlaß I, 19 ff. Tennemann in Paulus Memorab. I. 34 ff.

3) Nach Herders (Erläuterungen zum N. T. Riga 1775. S. 21 ff.) älterer Meinung wäre λογος aus den Religionsschriften der Parsen zu erläutern. Wort ist bei Zoroaster der Abdruk, das Bild Gottes, das Bild des Unanschaubaren. Michaelis hingegen (Einl. ins N. T. 4te Ausg. §. 160) findet in dem λογος und φως des Johannes Rüksichten auf die

die Begriffe der Zabier, die den Johannes einen Apostel des Lichtes ܫܠܝܚܐ ܕܢܘܗܪܐ, Jesum einen Jünger des Lichtes und Lebens, ܬܠܡܝܕܐ ܕܚܝܐ, nanten. Jesus, lehre der Ev., sei das Licht und Leben selbst.

4) Der λογος ist der *auctor melioris doctrinae* (Döderleins Instit. th. chr. ed. V. I, 356. vergl. Schleusners lex. N. T.); der Grund und Urquell des Wortes und der neuen Lehre Jesu (Schlegel II, 116); natura intelligens λογω praedita, der vornehmste, mächtigste Geist nach Gott (Oertels Christologie I, 131 ff. II, 475 ff.), ein höheres, übermenschliches, gottähnliches Wesen.

5) Der λογος ist "die verkörperte praktische Vernunft, als Gott der Menschen dargestellt (Kritik der Offenbarung 1te Ausg. S. 129)"; die Idee der Gott wohlgefälligen Menschheit in ihrer moralischen ganzen Vollkommenheit, die kein erschaffenes Ding, sondern Gottes eingeborner Sohn ist und von seinem Vater ausgeht." Kants Religion innerhalb den Grenzen der bloßen Vernunft 1te Ausg. S. 67.

6) Es ist wohl unläugbar, daß Johannes auf die gnostischen Personificationen des λογος Rüksicht genommen hat, um die Würde Jesu, als Messias, an den Emanatismus seines Zeitalters anzuknüpfen und dadurch Jesum als Lehrer und Stifter einer neuen Religion auch in der Meinung der Griechen über die Philoso-

phen seiner Zeit zu erheben. Dennoch scheint es bewiesen werden zu können, daß seine Idee vom λογος aus Jes. 11, 2. geschöpft und dem Gemälde Sirachs von der Weisheit Gottes nachgebildet sei. Folgende Gründe dürften wohl diese Behauptung über den Rang einer blossen Hypothese erheben. Die רוח חכמה Jes. 11, 2. war als zweite Sephire eine wesentliche Eigenschaft Gottes; sie war nichts Geschaffenes, wie die σοφια der Sprüchwörter und Pauli, sondern Gott selbst. Johannes nent diese σοφια den λογος, weil חכמה und דבר יי den Rabbinen Synonyme waren; weil das Buch der Weisheit (9, 1.) beide Ausdrücke schon verwechselt; weil der λογος sich den Ideen der Griechen mehr näherte, als die σοφια; weil er die leztere keinen Sohn Gottes nennen konte; und weil dieser Sprachgebrauch seinen Lesern nicht unbekandt war. So sagt Eusebius (hist. eccl. I, 2.) ausdrüklich: ἡ πρωτογονος και πρωτοκτιστος του θεου σοφια, και αὐτος ὁ προων λογος και ἀρετων ὑπουργος. Vergleicht man die Schilderung der Apokryphen (Weish. 9, 1 ff. Sir. 24, 1 — 8.) von der Weisheit mit dem kurzen Gemälde des Johannes von dem Logos; so findet sich zwischen beiden eine unverkennbare Aehnlichkeit.

Sirach.

Ich, Weisheit, gieng vom Mund des Höchsten aus
Und in den Wolken war mein Thron.

Jo-

Johannes.

Im Weltenanfang war der Logos schon,
Der Logos war bei Gott
Und Gott der Logos selbst.

Salomo.

Gott, der du alles durch den Logos schufst,
Durch deiner Weisheit Kraft den Menschen bildetest!

Johannes.

Durch ihn, den Logos, wurde Alles,
Von Allem, was vorhanden, ist nichts ohne ihn.

Sirach.

Des Himmels Kreis umwandert' ich allein
Und wandelte in Abgrundstiefen,
Umzog die Fluth des Meeres und die Erde
Und suchte mir in iedem Volk ein Eigenthum.

Johannes.

Als Licht erschien der Logos in dem Dunkel,
Allein die Dunkelheit nahm ihn nicht auf:
Er kam zu denen, die er selbst gebildet,
Doch die von ihm Geschafnen nahmen ihn nicht auf.

Sirach.

Drauf sucht' ich endlich Ruhe
Und sprach: in wessen Erbtheil soll ich wohnen?
Da sprach der Schöpfer, der mich schuf:

[illegible] zu [illegible],
[illegible] dein Wohnsiz seyn.

Johannes.

[illegible] als Mensch der Logos
[illegible] uns,
[illegible] Herrlichkeit,
[illegible] des Lieblings von dem Vater.

[illegible] des [illegible], ישכרן 2 Mos. 34, 16. [illegible] (24, 13.) in Johannis Evan[illegible] V. 14.) übergegangen. Vergleicht man [illegible] auffallenden Parallele die gnostischen [illegible] des Zeitaliers, nach welchen eine [illegible] Menschwerdung der Weisheit (εἰς [illegible] ὁσίας μεταβαίνουσα φίλους θεοῦ [illegible] Weish. 7, 21.) noch keines[illegible] eine erschöpfende Transfusion ihres We[illegible] in eine Menschenseele war; so wird es [illegible] genug, wie Johannes Jesum mit dem [illegible] so genau verbinden konte, ohne dadurch [illegible] anderes, als die Idee eines von Gott [illegible] höchsten Grade erleuchteten und geliebten [illegible] und Religionsstifters bezeichnen zu wol[illegible]. Vergl. Löffler zu Souverain S. 395 ff. und Jerusalems Nachlaß I, 192 ff.

Joh. I, 18.

Niemand hat ie noch Gott gesehen; der geliebte Sohn, der in des Vaters Schooße [illegible], hat uns mit ihm vertraut gemacht.

Man ist darüber einverstanden, daß υιος μονογενης, בן יחיד 1 Mos. 22, 16. den einzigen, also geliebten, Sohn bezeichne; und daß ἐν κολπω ἐιναι nach Luk, 16, 22. und Joh. 13, 23. ein Zeichen der Vertraulichkeit und Freundschaft sei. Dennoch kan unter dieser Voraussetzung unsere Stelle noch verschieden erklärt werden. Nach der dogmatischen Ansicht ist ἐν κολπω ἐιναι soviel, als ὁμοουσιον τω πατρι και ἀχωριστον ἐιναι. Euthymius. Slichting faßt diese Worte in dem Sinne: qui sublatus erat in sinum patris: was ohne Zweifel heißen würde, ὁ ἀναχθεις ἐις τον κολπον πατρος. Neuere Ausleger ziehen den μονογενης υιος auf die Weisheit, die als אמון אלוהים Sprüchw. 8, 28. als ἀποῤῥοια της δοξης του θεου Sirach 7, 25. von Johannes als in seinem Schooße ruhend vorgestellt wird: wobei das Urtheil noch immer frei bliebe: "der Logos des Johannes ist nicht einerlei mit dem Sohne Gottes." Stäudlins Dogmatik S. 455. Da inzwischen der Logos schon V. 14. als auf den Menschen Jesus übergegangen vorgestellt wird; so kan sich υιος μονογενης gar wohl auf den mit der Weisheit Gottes verbundenen Jesus beziehen, und dann wäre der Sinn: "weder Moses, noch die Propheten besaßen eine genaue Kentniß von Gott; Jesus, der Freund und Geliebte Gottes, hat uns genauer von ihm unterrichtet." Ueber das Band, welches Jesum an den Logos knüpft, wirft Johannes einen Schleier, den keine transscendirende Metaphysik ie hätte hinwegzunehmen versuchen sollen.

Joh XX, 28.

Thomas erwiederte: mein Herr und mein Gott!

Die älteren Ausleger suppliren entweder mit Heumann ἐςι nach μου, oder συ ἐι vor ὁ Κυριος. "Ich verehre dich von nun an als Gott (θεος) und Menschen (κυριος)." Aber zunächst ist schon die vorausgesezte Ellipse hart. Thomas würde gesagt haben: ἀληθως ὁυτος ἐςι ὁ Κ. μ. oder: ψηλαφαω, πιςευω, ἀπο του νυν συ ἐι ὁ Κ. μ. Ueberdieß bemerkt schon Grotius, daß die Schüler Jesu vor seinem Hingange zum Vater von seiner übermenschlichen Würde keine Ahnung hatten. Michaelis (Auferstehungsgeschichte Jesu S. 285 ff.) will daher θεος hier uneigentlich nehmen, wie אלהים zuweilen (Ps. 8, 6.) von Engeln gebraucht wird: Virg. eclog. I, 7 vom August: namque erit ille mihi semper Deus. "Von nun an bist du mir der wahre Messias: ein hoher, erhabener Geist, den ich als meinen Schuzgott verehre." Lange hingegen (Johannis Schriften II, 480 ff.) faßt die Worte des Thomas mit Theodor von Mopsveste als Ausruf der Bewunderung: "O Deus mi, hunc omnino hac ratione luculentissime Messiam Filiumque tuum declarasti." Semler. So schon der Syrer: ܡܪܝ ܘܐܠܗܝ, domine mi et Deus mi. Da die palästinensische Landessprache (Pfannkuche in Eichhorns Bibliothek der bibl. Literatur VIII, 365 ff.) der syrischen nahe kam; so wird zugleich begreif-

greiflich, wie Johannes, um den Ausruf des Thomas recht treu zu übersetzen, den Nominativ statt des Vocativs beibehält.

1 Joh. V, 20.

Wir wissen, daß der Sohn Gottes uns zur Erkentniß des Wahrhaftigen große Aufschlüße gegeben hat: ia wir sind durch seinen Sohn Jesus Christus sehr genau mit dem Wahrhaftigen verbunden: er ist der wahrhaftige Gott und unser ewiges Glük.

Nach der gewöhnlichen Erklärung wird ὁυτος auf das vorhergehende χρισος bezogen, und die Stelle enthält dann den bestimtesten und deutlichsten Beweis für die göttliche Würde Jesu. Da inzwischen diese Behauptung mit anderen Aeusserungen Johannis (Ev. 17, 3.) nicht übereinstimt; auch in dem folgenden Verse vor dem Götzendienste gewarnt wird; so haben beinahe alle neuere Ausleger Bedenken getragen, dieser grammatisch leichten und richtigscheinenden Erklärung beizutreten. Entweder faßten sie dit Worte von Jesu, dem Repräsentanten Gottes, (Henke's neues Magazin IV, 97 ff.) "hic Iesus a nobis cognoscitur Deus, *implet omen summi Dei*, hic vita aeterna vnice locum habet" Semler nach einer willkührlichen Paraphrase. Oder (Henke's n. M. S. 561.) sie interpungirten nach ἀληθινω. Ἐν τω υἱω ἀυτου Ιησου χρισω ὁυτος ἐσιν, ὁ ἀληθινος θεος και ἡ ζ. α. "Wir wissen — und

Joh. XX, 28.

Thomas erwiederte: mein H
Gott!

Die älteren Ausleger suppliren
mann ἐστι nach μου, oder
"Ich verehre dich von nun
und Menschen (κυριος)." … el
schon die vorausgesetzte E … holung
würde gesagt haben: α … ähnliche
μ. oder: ψηλαφαω, … ; und der
συ ει ὁ Κ. μ. Uebert … Jesu (Joh.
tius, daß die Schü … 1, 18. 6, 46.
gange zum Vater v … Vergl. Stroth
Würde keine Ahnu … XII, 75 ff. und
(Auferstehungsgesch … zu u. St.
daher θεος hier un
zuweilen (Ps. 8, 6
Virg. eclog. I, 7
ille mihi semper … es Verfassers der Epistel
mir der wahre … Hebräer.
Geist, den ich
Lange hinge … während seiner Bildung zu
faßt die Wor … der seiner Vollendung wo
Mopsveste a … sehen habe, kann aus seinen
Deus mi, … 1 ff. 22, 18 ff.) zwar wahr
tissime M … aber nicht bewiesen werden.
Semler. … daß Paulus, als Pharisäer,
domine m … Jesu von den Todten als eine
sche Lan … ung Jesu zum Messias be
borns … 31, 32. Röm. 1, 2 ff. 1 Kor.
15,

...Verbindung mit
... geschaf-
...ung von
...ls und zur
...welt erhoben
...ese höhere Mes-
...t, ordnet sie ihm
von Gott geschaffen.
die Messiasidee Pauli
...hwörter und der Apokry-
...t gebildet ist; so komt Licht
...logie des Apostels, und es ist
...lich, wie er über das innere
...Logos zu Gott anders denken und
...e, als Johannes.

...t die Anmerkung des Grotius zu 1 Kor.
...6. "dicitur et Christus Deus, *sed nun-...am apud hunc apostolum*, vbi patris est mentio." bedenklich gefunden; und doch ist nichts gewisser, als daß das Subordinationssysten des Origenes und Arius aus den paulinischen Briefen nicht widerlegt werden kan. Man vergleiche nur folgende Stellen: *ὑμεις ἐστε χριστου, χριστος δε θεου* 1 Kor. 3, 23. *εἱς θεος ὁ πατηρ, ἐξ οὑ παντα, και εἱς Κυριος Ιησους, δἰ οὑ παντα.* 8, 6. *κεφαλη χριστου ὁ θεος* 11, 3. *αὐτος ὁ υἱος ὑποταγησεται τω ὑποταξαντι αὐτω τα παντα* 15, 28. *χριστου, ὁς ἐστιν εἰκων του θεου* 2 Kor. 4, 4.

mann (theol. Beitr. II, 1 ff.), Paulus (Memorabil. I, 31 ff. VIII, 94 ff.), Herder (christl. Schriften III, 93 ff.), vergl. Witsii miscell. sacra II, 60 ff. Sie ruht auch ohne Zweifel auf einer richtigen Grundidee; nur bleibt bei ihr das zweifelhaft, ob die Ausleger des A. T., die auf den λογος des Johannes Einfluß hatten, das Wort Gottes an sich, oder als Wort der Weisheit personificirt haben?

2) Der λογος des Johannes ist entweder eins mit dem λογος oder νους Plato's (Eusebius parasc. evang. XI. §. 10 ff.); oder mit dem λογος ἐξαρχων, logos vicarius des Philo (de conf. ling. tom. III, S. 340. Pfeiffer. Ausg.); oder er hat Beziehung auf den λογος der Gnostiker, den Basilides u. a. als eine Emanation des νους und als den zweiten Aeon nach Gott dachten. Vergl. *Irenaeus* adv. haer. III, 11. *Vitringa* obseruatt. sacr. II, 164 ff. Moßheim zu Cudworth S. 836 ff. Schlegel Erwägung der Dreiein. II, 80 ff. Jerusalems Nachlaß I, 19 ff. Tennemann in Paulus Memorab. I. 34 ff.

3) Nach Herders (Erläuterungen zum N. T. Riga 1775. S. 21 ff.) älterer Meinung wäre λογος aus den Religionsschriften der Parsen zu erläutern. Wort ist bei Zoroaster der Abdruk, das Bild Gottes, das Bild des Unanschaubaren. Michaelis hingegen (Einl. ins N. T. 4te Ausg. §. 160) findet in dem λογος und φως des Johannes Rüksichten auf die

die Begriffe der Zabier, die den Johannes einen Apostel des Lichtes ܫܠܝܚܐ ܕܢܘܗܪܐ, Jesum einen Jünger des Lichtes und Lebens, ܬܠܡܝܕܐ ܕܚܝܐ, nanten. Jesus, lehre der Ev., sei das Licht und Leben selbst.

4) Der λογος ist der *auctor melioris doctrinae* (Döderleins Instit. th. chr. ed. V. I, 356. vergl. Schleusners lex. N. T.); der Grund und Urquell des Wortes und der neuen Lehre Jesu (Schlegel II, 116); natura intelligens λογω praedita, der vornehmste, mächtigste Geist nach Gott (Oertels Christologie I, 131 ff. II, 475 ff.), ein höheres, übermenschliches, gottähnliches Wesen.

5) Der λογος ist "die verkörperte praktische Vernunft, als Gott der Menschen dargestellt (Kritik der Offenbarung 1te Ausg. S. 129)"; die Idee der Gott wohlgefälligen Menschheit in ihrer moralischen ganzen Vollkommenheit, die kein erschaffenes Ding, sondern Gottes eingeborner Sohn ist und von seinem Vater ausgeht." Kants Religion innerhalb den Grenzen der bloßen Vernunft 1te Ausg. S. 67.

6) Es ist wohl unläugbar, daß Johannes auf die gnostischen Personificationen des λογος Rüksicht genommen hat, um die Würde Jesu, als Messias, an den Emanatismus seines Zeitalters anzuknüpfen und dadurch Jesum als Lehrer und Stifter einer neuen Religion auch in der Meinung der Griechen über die Philoso-

phen seiner Zeit zu erheben. Dennoch scheint es bewiesen werden zu können, daß seine Idee vom λογος aus Jes. 11, 2. geschöpft und dem Gemälde Sirachs von der Weisheit Gottes nachgebildet sei. Folgende Gründe dürften wohl diese Behauptung über den Rang einer bloßen Hypothese erheben. Die רוח חכמה Jes. 11, 2. war als zweite Sephire eine wesentliche Eigenschaft Gottes; sie war nichts Geschaffenes, wie die σοφια der Sprüchwörter und Pauli, sondern Gott selbst. Johannes nent diese σοφια den λογος, weil חכמה und דבר יי den Rabbinen Synonyme waren; weil das Buch der Weisheit (9, 1.) beide Ausdrücke schon verwechselt; weil der λογος sich den Ideen der Griechen mehr näherte, als die σοφια; weil er die leztere keinen Sohn Gottes nennen konte; und weil dieser Sprachgebrauch seinen Lesern nicht unbekandt war. So sagt Eusebius (hist. eccl. I, 2.) ausdrüklich: ἡ πρωτογονος και πρωτοκτιςος του θεου σοφια, και αὐτος ὁ προων λογος και ἀρετων ὑπουργος. Vergleicht man die Schilderung der Apokryphen (Weish. 9, 1 ff. Sir. 24, 1 — 8.) von der Weisheit mit dem kurzen Gemälde des Johannes von dem Logos; so findet sich zwischen beiden eine unverkennbare Aehnlichkeit.

Sirach.

Ich, Weisheit, gieng vom Mund des Höchsten aus
Und in den Wolken war mein Thron.

Jo-

Johannes.

Im Weltenanfang war der Logos schon,
Der Logos war bei Gott
Und Gott der Logos selbst.

Salomo.

Gott, der du alles durch den Logos schufst,
Durch deiner Weisheit Kraft den Menschen bildetest!

Johannes.

Durch ihn, den Logos, wurde Alles,
Von Allem, was vorhanden, ist nichts ohne ihn.

Sirach.

Des Himmels Kreis umwandert' ich allein
Und wandelte in Abgrundstiefen,
Umzog die Fluth des Meeres und die Erde
Und suchte mir in iedem Volk ein Eigenthum.

Johannes.

Als Licht erschien der Logos in dem Dunkel,
Allein die Dunkelheit nahm ihn nicht auf:
Er kam zu denen, die er selbst gebildet,
Doch die von ihm Geschafnen nahmen ihn nicht auf.

Sirach.

Drauf sucht' ich endlich Ruhe
Und sprach: in wessen Erbtheil soll ich wohnen?
Da sprach der Schöpfer, der mich schuf:

In Jakob sollst du thronen,
Forthin soll Israel dein Wohnsiz seyn.

Johannes.

Zulezt erschien als Mensch der Logos
Und wohnte unter uns,
Wir sahen seine Herrlichkeit,
Die Herrlichkeit des Lieblings von dem Vater.

Sogar das σκηνουν, ישכון 2 Mos. 34, 16. ist aus Sirach (24, 13.) in Johannis Evangelium (V. 14.) übergegangen. Vergleicht man mit dieser auffallenden Parallele die gnostischen Philosopheme des Zeitalters, nach welchen eine partielle Menschwerdung der Weisheit (εις ψυχας οσιας μεταβαινουσα φιλους θεου κατασκευαζει Weish. 7, 21.) noch keinesweges eine erschöpfende Transfusion ihres Wesens in eine Menschenseele war; so wird es deutlich genug, wie Johannes Jesum mit dem λογος so genau verbinden konte, ohne dadurch etwas anderes, als die Idee eines von Gott im höchsten Grade erleuchteten und geliebten Weisen und Religionsstifters bezeichnen zu wollen. Vergl. Löffler zu Souverain S. 395 ff. und Jerusalems Nachlaß I, 192 ff.

Joh. I, 18.

Niemand hat ie noch Gott gesehen; der geliebte Sohn, der in des Vaters Schooße lag, hat uns mit ihm vertraut gemacht.

Man

Man ist darüber einverstanden, daß υἱος μονογενης, בן יחיד 1 Mos. 22, 16. den einzigen, also geliebten, Sohn bezeichne; und daß ἐν κολπω ἐιναι nach Luk, 16, 22. und Joh. 13, 23. ein Zeichen der Vertraulichkeit und Freundschaft sei. Dennoch kan unter dieser Voraussetzung unsere Stelle noch verschieden erklärt werden. Nach der dogmatischen Ansicht ist ἐν κολπω ἐιναι soviel, als ὁμοουσιον τω πατρι και ἀχωριϛον ἐιναι. Euthymius. Slichting faßt diese Worte in dem Sinne: qui sublatus erat in sinum patris: was ohne Zweifel heißen würde, ὁ ἀναχθεις ἐις τον κολπον πατρος. Neuere Ausleger ziehen den μονογενης υἱος auf die Weisheit, die als אמון אלוהים Sprüchw. 8, 28. als ἀπορροια της δοξης του θεου Sirach 7, 25. von Johannes als in seinem Schooße ruhend vorgestellt wird: wobei das Urtheil noch immer frei bliebe: "der Logos des Johannes ist nicht einerlei mit dem Sohne Gottes." Stäudlins Dogmatik S. 455. Da inzwischen der Logos schon V. 14. als auf den Menschen Jesus übergegangen vorgestellt wird; so kan sich υἱος μονογενης gar wohl auf den mit der Weisheit Gottes verbundenen Jesus beziehen, und dann wäre der Sinn: "weder Moses, noch die Propheten besaßen eine genaue Kentniß von Gott; Jesus, der Freund und Geliebte Gottes, hat uns genauer von ihm unterrichtet." Ueber das Band, welches Jesum an den Logos knüpft, wirft Johannes einen Schleier, den keine transscendirende Metaphysik ie hätte hinwegzunehmen versuchen sollen.

Joh. XX, 28.

Thomas erwiederte: mein Herr und mein Gott!

Die älteren Ausleger suppliren entweder mit Heumann ἐστι nach μου, oder συ εἶ vor ὁ Κυριος. "Ich verehre dich von nun an als Gott (Θεος) und Menschen (κυριος)." Aber zunächst ist schon die vorausgesezte Ellipse hart. Thomas würde gesagt haben: ἀληθως οὑτος ἐστι ὁ Κ. μ. oder: ψηλαφαω, πιστευω, ἀπο του νυν συ εἶ ὁ Κ. μ. Ueberdieß bemerkt schon Grotius, daß die Schüler Jesu vor seinem Hingange zum Vater von seiner übermenschlichen Würde keine Ahnung hatten. Michaelis (Auferstehungsgeschichte Jesu S. 285 ff.) will daher Θεος hier uneigentlich nehmen, wie אלוהים zuweilen (Ps. 8, 6.) von Engeln gebraucht wird: Virg. eclog. I, 7. vom August: namque erit ille mihi semper Deus. "Von nun an bist du mir der wahre Messias: ein hoher, erhabener Geist, den ich als meinen Schuzgott verehre." Lange hingegen (Johannis Schriften II, 480 ff.) faßt die Worte des Thomas mit Theodor von Mopsvejte als Ausruf der Bewunderung: "O Deus mi, hunc omnino hac ratione luculentissime Messiam Filiumque tuum declarasti." Semler. So schon der Syrer: ܡܪܝ ܘܐܠܗܝ, domine mi et Deus mi. Da die palästinensische Landessprache (Pfannkuche in Eichhorns Bibliothek der bibl. Literatur VIII, 365 ff.) der syrischen nahe kam; so wird zugleich begreif-

greiflich, wie Johannes, um den Ausruf des Thomas recht treu zu übersetzen, den Nominativ statt des Vocativs beibehält.

1 Joh. V, 20.

Wir wissen, daß der Sohn Gottes uns zur Erkentniß des Wahrhaftigen große Aufschlüße gegeben hat: ia wir sind durch seinen Sohn Jesus Christus sehr genau mit dem Wahrhaftigen verbunden: er ist der wahrhaftige Gott und unser ewiges Glük.

Nach der gewöhnlichen Erklärung wird ὁυτος auf das vorhergehende χϱιϛος bezogen, und die Stelle enthält dann den bestimtesten und deutlichsten Beweis für die göttliche Würde Jesu. Da inzwischen diese Behauptung mit anderen Aeusserungen Johannis (Ev. 17, 3.) nicht übereinstimt; auch in dem folgenden Verse vor dem Götzendienste gewarnt wird; so haben beinahe alle neuere Ausleger Bedenken getragen, dieser grammatisch leichten und richtigscheinenden Erklärung beizutreten. Entweder faßten sie dit Worte von Jesu, dem Repräsentanten Gottes, (Henke's neues Magazin IV, 97 ff.) "hic Iesus a nobis cognoscitur Deus, *implet omen summi Dei*, hic vita aeterna vnice locum habet" Semler nach einer willkührlichen Paraphrase. Oder (Henke's n. M. S. 561.) sie interpungirten nach ἀληϑινω. Ἐν τω ὑιω ἀυτου Ιησου χϱιϛω ὁυτος ἐϛιν, ὁ ἀληϑινος ϑεος και ἡ ζ. α. "Wir wissen — und

und wir sind in dem Wahrhaftigen. Denn in seinem Sohne Jesu Christo ist dieser, der wahrhaftige Gott und das ewige Leben." Will man dieser scharfsinnigen, alle Tautologie ausschliessenden Erklärung nicht beitreten; so bleibt noch dieser Sinn offen: *per* filium eius I. C. sumus *in vero, in eo inquam*, qui verus est Deus et sempiternae felicitatis auctor. Ὁυτος stünde dann für ἐκεινος, wie in der folgenden Epistel V. 7. und AG. 8, 26. Die Wiederholung des Grundgedankens liesse sich durch ähnliche Stellen (Ev, 1, 1. 2.) entschuldigen; und der Sinn wäre anderen Aeusserungen Jesu (Joh. 17, 3.) und des Evangelisten, (1, 18. 6, 46. 8, 42. 1. Br. 4, 12 f.) gemäß. Vergl. Stroth im Eichhornischen Repertor. XII, 75 ff. und Rosenmüllers Scholien zu u. St.

§. 9.

Christologie Pauli und des Verfassers der Epistel an die Hebräer.

Daß Paulus, während seiner Bildung zu Jerusalem, Jesum vor seiner Vollendung wo nicht gekant, doch gesehen habe, kann aus seinen Visionen (AG. 9, 1 ff. 22, 18 ff.) zwar wahrscheinlich gemacht, aber nicht bewiesen werden. Gewisser ist soviel, daß Paulus, als Pharisäer, die Auferweckung Jesu von den Todten als eine göttliche Beglaubigung Jesu zum Messias betrachtet (AG. 13, 32. Röm. 1, 2 ff. 1 Kor. 15,

15, 17.); und daß er ihn in Verbindung mit einer höhern Natur sezt, welche die Welt geschaffen, und die ihn, nach seiner Entfernung von der Erde zur Herrlichkeit des Himmels und zur Herrschaft über die ganze Geisterwelt erhoben hat. Dennoch unterscheidet er diese höhere Messiasnatur ausdrüklich von Gott, ordnet sie ihm unter, und betrachtet sie als von Gott geschaffen. Sezt man voraus, daß die Messiasidee Pauli noch der Lehre der Sprüchwörter und der Apokryphen von der Weisheit gebildet ist; so komt Licht in die ganze Christologie des Apostels, und es ist namentlich begreiflich, wie er über das innere Verhältniß des Logos zu Gott anders denken und schreiben konte, als Johannes.

Man hat die Anmerkung des Grotius zu 1 Kor. 8, 6. "dicitur et Christus Deus, *sed nunquam apud hunc apostolum*, vbi patris est mentio." bedenklich gefunden; und doch ist nichts gewisser, als daß das Subordinationssystem des Origenes und Arius aus den paulinischen Briefen nicht widerlegt werden kan. Man vergleiche nur folgende Stellen: *ὑμεις ἐϛε χριϛου, χριϛος δε θεου* 1 Kor. 3, 23. *ἑις θεος ὁ πατηρ, ἐξ ὁυ παντα, και ἑις* Κυριος Ιησους, *δἰ ὁυ παντα.* 8, 6. *κεφαλη χριϛου ὁ θεος* 11, 3. *ἀυτος ὁ ὑιος ὑποταγησεται τω ὑποταξαντι ἀυτω τα παντα* 15, 28. *χριϛου, ὁς ἐϛιν ἐικων του θεου* 2 Kor. 4, 4.

4. ὁ θεος του κυριου ἡμων I. X., ἐδωκε αὐτο κεφαλην Ephes. 1, 22. χριϛος ἐν μορφη θεου ὑπαρχων Phil. 2, 6. σωμα της δοξης (χριϛου) 3, 21. ἐικων θεου ἀοϱατου, πρωτοτοκος πασης κτισεως Kol. 1, 15. Vergl. Töllner vom Arianismus in s. theologischen Untersuchungen Th. I. S. 18 ff.

A. Zweifelhafte Stellen Pauli von der höheren Würde Jesu.

Röm. IX, 5.

Ὡν οἱ πατερες και ἐξ ὡν ὁ χριϛος το κατα σαρκα ὁ ὠν ἐπι παντων θεος ἐυλογητος ἐις τους ἀιωνας ἀμην.

Dieser Vers kan verschieden abgetheilt und gefaßt werden.

1. Nach der gewöhnlichen, von großen Auslegern (Nösselt opusc. I, 58 ff.) vertheidigten Incision hängt das ὁ ὠν mit dem vorhergehenden auf das genaueste in folgendem Sinne zusammen: *qui Christus idem est supremus Deus benedictus in aeternum.* Nur ist diese seit zwei Jahrhunderten orthodoxe Erklärung von Ignatius, Athanasius und Epiphanius (haer. 57.) als kezerisch und sabellianisch verworfen worden, und der lezte Schriftsteller rügt es namentl. am Noetus, daß er sein unitarisches System aus unserer Stelle habe vertheidigen wollen: αὐτος διδασκει, παντα μοι παρεδοθη ἀπο του

του πατρος, δια τουτων ἐπι παντων ἐςι Θεος. Vergl. Wetsteins ausführliche Anmerkung. Auch dürfte das Prädicat der höchsten Gottheit Jesu mit der Christologie Pauli (Kol. 1, 15.) nicht wohl vereiniget werden können.

2) Die ingeniöse, aber von Handschriften und Versionen durchaus unbestätigte Coniectur Slichlings, Taylors und Damms ὧν (Ἰσραηλιτων) ὁ ἐπι παντων Θεος, quoram etiam est summus Deus, kan als willkührliche Aenderung nicht in weitere Betrachtung kommen.

3) Man interpungirt mit Origines, Eusebius, Wetstein und Semler nach σαρκα, und faßt die folgenden Worte als eine dem Apostel gewöhnliche (Röm. 1, 25. 11, 36. 2 Kor. 11, 31. Gal. 1, 5.) Doxologie auf Gott. "Ex his Israelitis ipse etiam Christus ille, quod attinet ad nascendi originem: *haec profecto tanta sunt populi decora*, vt iure meritoque Deus celebrandus sit." Semler, unter heftigem Widerspruche: s. die alte allg. deutsche Biblioth. Bd. XX. 1. St. S. 88 ff.

4) Man incidirt nach παντων: qui omnibus maior est *patribus*: Deus sit bened. i. a. So Erasmus, Grotius, Justi (Paulus Memorab. I, 11 ff.), Oertel, Löffler (zu Souv. 421 f.). Es dürfte eben so schwer seyn, die beiden lezten Erklärungen

strenge

strenge zu beweisen, als sie stringent zu widerlegen.

1 Tim. III, 15. f.

Das schreibe ich dir, damit du wissest, wie du dich in der Familie Gottes zu betragen habest, welche die Kirche des lebendigen Gottes und ein Grundpfeiler der Wahrheit ist. Denn offenbar erhaben ist die hohe Religionslehre: der im Körper erschien, ist bewährt durch den Geist, den Engeln erschienen, den Heiden verkündigt, mit Beifall aufgenommen von der Welt, und maiestätisch in den Himmel erhoben.

V. 15. *οικος θεου*, בית אל, der Name des Tempels zu Jerusalem (1 Kön. 8, 30.), hier die Kirche Christi. Im Tempel zu Jerusalem standen zwei berühmte Säulen, יכין und בעז (1 Kön. 7, 15. 21.); so ist die Kirche Christi eine Grundfeste der Wahrheit.

V. 16. *ὁμολ - μυστηριον*: manifeste enim magna et sublimis est nostrae religionis summa. Der Apostel verfolgt das geheimnißvolle Bild der beiden Säulen. *Ευσεβεια* II, 10. doctrina christiana ad pietatem ducens: wahrhaft groß ist der Inbegriff unserer, bisher unerkannten, Religion. Wenn man nach *ζωντος* ein Punct sezt und die folgenden Worte zum 16 V. zieht, so wird die Stelle noch deutlicher. Paulus

(neues

(neues Repert. I, 199.) betrachtet diesen Inbegriff als Fragment eines alten christlichen Hymnus.

῞Ος ἐφανερώθη ἐν σαρκί: bekandtlich sind die MSS. zwischen ὅς und ὅ und Θεὸς getheilt. ῞Ος hat nach Wetstein und Griesbach der cod. A (Alexandrinus), C (cod. Ephr. rescr.), F (Augiensis), G (Boerner ed. Matth. S. 88. vergl. Griesbach Symb. crit. II, 56.) und 17. oder Colb. 7. der Syrer ܕܐܬܓܠܝ ܒܒܣܪ (die lat. Vers. *Deus* revelatus in carne), Cyrill, Theodor. v. Mopsv., Griesbach, Paulus, Ziegler, (Henke's neues Magazin I, 495 ff.) Heinrichs (excurs. ad h. l.). ῞Ο vertheidigen D (Claromontan.), die Vulg. sacramentum, *quod* manifestatum est: Grotius, le Clerc, Wetstein, Lößfle;r. Θεὸς lesen die gemeinen, auch die Moskauer Handschriften und einige Kirchenväter nach dem J. 370. (Schlegel II, 143.); zu den Zeiten des Arius, wo diese Variante entscheiden konte, war sie unbekandt. Am sichersten faßt man die Stelle: οὗτος oder ἐκεῖνος, ὅς ἐγεννήθη ἄνθρωπος (Joh. 1, 14.): derselbe Christus, der als Mensch unter den Menschen erschien. Ἐδικαιώθη πνεύματι: Rössel t (opusc. fasc. I, 9. 14. 69. Hallisches Weihnachtsprogr. von 1793. S. 11.) für ἐδοξάσθη: Semler (zu Röm. 8, 11. vergl. desselben comment. acad. ad h. l. Halle 1785.): "iustus probusque et Dei filius declaratus est, resuscitatus scilicet a mor-

mortuis." Herder (christl. Schr. II, 160.): hat sich durch Geisteskraft bewährt. Mir scheint πνευμα wie AG. 20, 23. 21, 11. Röm. 1, 4., für oracula spiritus sancti zu stehen: "durch seine vom Geiste Gottes vorherverkündigte (Ps. 16, 10. vergl. AG 13, 34.) Auferstehung ist er als Messias; er ist durch erfüllte Weissagungen bewährt." Ωφθη αγγελοις "den Auferstandenen sahn seine Boten" Herder und vor ihm Semler. Dem Pharisäer waren doch wohl die Engel (Joh. 20, 12.) richtiger. Ανεληφθη εν δοξη: er fuhr in der שכינה (AG. 1, 9.) gen Himmel. Vergl. meine Abhandlung: *historia adscensus I. C. biblica.* Göttingen 1800.

Tit. II, 13.

Wir harren der seligen Hofnung und der herrlichen Erscheinung des großen Gottes und unseres Retters Jesu, des Messias.

Nach der gewöhnlichen Erklärung heißt hier Jesus μεγας θεος; er erscheint als Richter (AG. 17, 31), denn Paulus verbindet öfters zwei Prädicate mit einer Person (1 Theß. 1, 9.): Ernesti, Seiler, Henke (lineam. S. 73.). Allein zunächst nennt Paulus Jesum öfter den σωτηρ ohne Artikel in Stellen, wo unstreitig von zwei Personen die Rede ist (Tit. 1, 4. 1 Kor. 1, 3.); und überdieß ist es durchaus Lehre des N. T., daß Jesus beim erwarteten Weltgerichte als Repräsentante des Vaters erscheine: Matth. 16, 27. Mark. 8, 38.

Vergl.

Vergl. Grotius und Henke's neues Magazin I, 88 ff. Nach dieser Bemerkung ist es wohl erlaubt, Jesus als σωτηϱ und Gesandten Gottes ohne Identität mit dem vorhergehenden μεγας θεος zu betrachten: s. neues theol. Journal II. B. S. 1 ff.

B. Deutliche Stellen über die Christologie Pauli.

Philipp. II, 5 — 11.

Jesus, ob er gleich als Gottes Bild erschien, betrachtete diese Aehnlichkeit mit Gott doch nicht als einen Raub, sondern erniedrigte sich, den Menschen ähnlich, zur Knechtsgestalt, ließ sich zur Menschenform herab, und gehorchte bis zum Tod am Kreuze. Darum erhöhte ihn auch Gott, und verlieh ihm die erhabenste aller Würden, daß die Bewohner des Himmels, der Erde und der Unterwelt vor ihm sich beugen, und einmüthig zur Verherrlichung des Vaters bekennen sollen, Jesus der Messias sei ihr Gebieter.

V. 6. ἐν μοϱφη θεου ὑπαϱχων "da er göttliche Maiestät besaß:" Heumann. Aber μοϱφη תבנית oder תמונה Dan. 4, 33. Hiob 4, 16. vergl. Mark. 16, 12. ist, wie εικων, nur imago Dei. Sinn: ob er gleich eine gottähnliche Würde besaß. Ἁϱπαγμον ἡγησατο "non tanquam

praeda potitus gaudio exultauit." Wetstein und Michaelis. Ἰσα θεῳ heißt nicht *aequalem* esse Deo, ἰσον θεῳ: sondern steht für כ, Hiob 5, 14. die LXX ἰσα νυκτι 10, 10. ἰσα τυρῳ 15, 16. ἰσα ποτῳ, und bezeichnet entschieden die Aehnlichkeit. Sinn: er prangte nicht damit, daß er Gott ähnlich war.

V. 7. ἑαυτον ἐκενωσε ܣܪܩ ܢܦܫܗ Syr. exinaniuit se ipsum. *Apulei.* met. IV. deum, *numinis sui tributa venia*, in mediis conversari populi coetibus. Offenbar deutet Paulus auf den höheren Zustand Jesu bei Gott vor seiner irrdischen Existenz hin (Joh. 6, 62.). Die höhere Natur Jesu, Gottes Bild und der Schöpfung Erstling (Kol. 1, 15.) entäusserte sich ihrer Würde und ließ sich herab, als Mensch unter Menschen zu erscheinen. Ueber die Art und Weise dieser Menschwerdung äussert sich Paulus nicht, wahrscheinlich deßwegen, weil sein kurzer Aufenthalt in Palästina nach seiner Bekehrung ihm nicht erlaubte, die schon damals verbreiteten verschiedenen Nachrichten hievon zu prüfen.

V. 9. ὑπερυψωσε מרומם Dan. 4, 34. sublimiorem illum fecit, quam antea." *Grotius.* Ἐχαρισατο ὀνομα, עשה לשם 5 Mos. 26, 19. summamque illi dignitatem *concessit:* er hat ihm dieselbe Würde wieder verliehen, die er vorhin hatte. Oder nach 1 Kor. 15, 27 ff. er hat ihm Alles unterworfen, ausser sich selbst, von dem Jesus seine Gewalt hat (V. 24.).

V. 10.

V. 10. γονυ — καταχϑ. ita, vt genua coram illo flectant qui in coelo sunt, in terra et apud inferos: 5 Mos. 4, 17 ff. Ezech. 38, 20. Die Bewohner des Himmels (Ephes. 1, 21.), die Menschen und die Bewohner des Hades (1 Petr. 3, 19.). Stolz (Erläuterungen zum N. T. 4s Heft S. 202.) faßt die Stelle von der ganzen Menschheit, von den Vollendeten, noch Lebenden und Ungebornen (Ps. 139, 15.).

V. 11. πασα γλωσσα כל לשון Jes. 45, 23. Die ganze lebende Schöpfung, Engel und Menschen: ὁτι Ιης. χϱις. ἐςι Κυϱιος, Jesus, der Messias, sei ihr Gebieter; nicht nur das Haupt der Gemeinde (Ephes. 1, 22.), sondern auch der Geisterwelt (21. Kol. 1, 15 ff.). Sinn: Jesus kam nach seiner höheren Natur vom Himmel herab auf die Erde, und nach der Vollendung seines irrdischen Berufes kehrte er zu seiner vorigen Würde, als erster aller geschaffenen Geister, zurück. Vergl. Niemeyer commentatt. in h. l. Halle 1793.

Koloss. I, 15—19. II, 9. 10.

Sein geliebter Sohn ist das Bild des unsichtbaren Gottes, der ganzen Schöpfung Erstling. Durch ihn ist Alles geschaffen im Himmel und auf Erden, Sichtbares und Unsichtbares, Thronen und Gewalten, Herrschaften und Mächte, Alles ist durch ihn und zu ihm geschaffen. Früher, als Alles, ist er, und Alles

 be-

besteht durch ihn. Er ist das Haupt am Körper der Gemeinde, der Ersterstandne von den Todten, der Erste unter Allen. Die ganze Fülle würdigte ihn, in ihm zu wohnen. — Ja Gottes ganze Fülle wohnte körperlich in ihm, und ihr seid wiederum erfüllt von ihm, dem Haupte aller Herrschaft und Gewalt.

V. 15. εικων θεου αοϱατου: nicht Gott selbst, sondern sein Bild (Hebr. 1, 3.), ein Bild des אין סוף der Kabbalisten, des αγεννητος der Gnostiker, des Unaussprechlichen nach Zerdutscht. Ohne die Bekandtschaft mit dieser Emanationstheologie des Orients ist die ganze höhere Christologie Pauli unverständlich. Πϱωτοτοκος πασης κτισ., בכור כל בריה, nicht der Erstgeborne vor aller Creatur, wie Luther übersezt; auch nicht princeps creaturae Ps. 89, 27., denn dieser Sinn folgt erst aus der ersten Bedeutung des Wortes; sondern primum creatus, Sprüchw. 8, 22. קנני ראשית דרכו, απ' αϱχης εκτισε με Sir. 24, 14. vergl. den 18 V. unseres Kapitels. Sinn: Jesus ist nach seiner höheren Natur der erste aller Aeonen, der erste geschafne Geist.

V. 16. εκτισθη εν αυτω נברא בו für δι αυτου am Ende des Verses. "Intelligenda sunt de noua creatione mundi per aduentum Christi et praedicationem euangelii Ephes. 1, 10. 2, 10. 15." Wetstein nach Grotius; unerweislich und gegen den Zusammenhang. Ps. 33, 6. han-

handelt schon von der Schöpfung durch den דבר יי, oder *λογος*: Weish. 9, 1. *ποιησας παντα ἐν λογω σου και σοφια σου*: Hebr. 1, 2. *δι' ὁυ και τους ἀιωνας ἐποιησεν*: Philo (leg. alleg. III. ed. Pfeiffer I, 300), *σκια θεου ὁ λογος ἀυτου ἐςιν, ὡ καθαπερ ὀργανω χρησαμενος ἐκοσμοποιει.* Vergl. Griesbach de mundo a Deo per filium condito. Jena 1781. Dieselbe Weisheit oder höhere Messiasnatur Jesu schaft nach Paulus die sichtbare und unsichtbare Welt, und alle Rangordnungen der Engel (Ephes. 1, 21.). Vergleicht man Röm. 11, 36. mit unserer Stelle; so scheint hieraus ein sprechender Beweis für die höchste Gottheit Jesu hervorzugehn, weil ihm hier die Weltschöpfung mit denselben Prädicaten (*δι' ἀυτου και ἐις ἀυτον*, welches leztere den Zwek der Schöpfung, *κατασκευης ἀιτιαν* nach Philo (II, 66.) bezeichnet: vergl. das *ἀυξησωμεν ἐις ἀυτον* Ephes. 4, 15.) wie dem Vater, zugeschrieben wird. Allein zunächst heißt Gott auch in den Apokryphen (Sir. 24, 12.) noch Schöpfer, *κτιςης παντων και ὁ κτισας με (την σοφιαν)*, weil er sich der Weisheit, oder der höhern Messiasnatur, als seines Organs, bediente. Ueberdieß sagt Paulus Röm. 11, 36. noch von Gott: *ἐξ ἀυτου τα παντα*; nach Philo (a. a. O.) *ὑφ' ὁ, τ. ε. ἀιτιος κοσμου ὁ θεος ὁ κατασκευασας ἀυτον δια του λογου.* Dieses Prädicat fehlt in unserer Stelle bei Jesu: er unterscheidet sich also nach Paulus als Schöpfer von dem Vater, wie das Princip oder die Ursache der Welt (*ἐξ ἀυτου*) von dem Organe (*δι' ὁυ*) ihres Daseyns.

der sich das pleroma der Gnostiker als domicilium Dei bildete. Nach 1 Kön. 8, 10. erfüllt eine Wolke den Tempel mit Gottes Herrlichkeit, מלא כבוד בית יי: Jerem. 23, 24. erfüllt Gott Himmel und Erde; 2 Makk. 14, 35. ist der ναος κατασκηνωσεως θεου der Tempel, den Gott mit seiner Maiestät erfüllt. Jeder Ort, in dem Gott wohnt, ist nach den Vorstellungen der Hebräer von ihm erfüllt. Der Körper der Frommen ist ein Tempel Gottes 1 Kor. 6, 19. die Gemeinde Gottes ist seine Fülle (Ephes. 1, 23.) d. i. von seinem Geiste und seiner Liebe (Röm. 5, 5.) durchdrungen. Πληρωμα θεοτητος ist also gleichbedeutend mit δοξα θεου, der Inbegriff der aus Gott emanirenden Kräfte, namentlich der Weisheit (V. 3. θησαυροι σοφιας και γνωσεως ἐν ἀυτω ἀποκρυφοι), die von Gott auf Jesum übergieng, und von Jesu auf seine Freunde übergeht (ἐν ἀυτω ἐςε πεπληρωμενοι). Zuerst wohnt das πληρωμα θεου in Christus und dann in der Kirche, seinem Körper. So geht die σοφια zuerst aus Gott hervor, und dann in die Menschen über; und nach Valentin (*Iren.* adv. haer. I, 5.) und Basilides (*Vitringa* obs. s. II, 165 ff.) gehören λογος, ζωη, ἀνθρωπος, ἐκκλησια zum pleroma. Der Sinn Pauli scheint daher folgender zu seyn: Gott schuf zuerst die höhere Messiasnatur (den πρωτοτοκος πασης κτισεως) und trug in sie seine ganze Herrlichkeit über (πληρωμα θεοτητος Phil. 2, 6. μορφη θεου Hebr. 1, 3. ἀπαυγασμα δοξης); dieser hohe Geist vereinigte sich mit Jesu (κατοικει σωματικως), und da dieser nach seiner Erhöhung (Phil. 2, 9.) das

Haupt der Kirche (Kol. 1, 18.) ist, so geht das πληρωμα Gottes von ihm auch auf die Glieder seines Körpers (1 Kor. 12, 27.) über. *Ovid.* met. III, 610 ff. *quod numen in isto corpore sit, dubito: sed corpore numen in isto est.* Das Bildliche und Phantasienreiche aller dieser Sätze fällt von selbst in die Augen.

Ephes. I, 20—23.

Herrliche Macht hat Gott an Christus bewiesen, indem er ihn auferwekte von den Todten, und zu seiner Rechten im Himmel erhob, über alle Gewalt, Herrschaft, Macht, und Würde nicht allein der Gegenwart sondern auch der Zukunft. Alles hat er seinen Füßen unterworfen, und ihn zum höchsten Haupte verordnet der Gemeinde, die sein Körper ist, die Fülle dessen, der Alles erfüllt.

V. 21. *εκαθισεν — επουρανιοις, collocans illum ad dextram in coelis* Der Ausdruk ist aus Ps. 110, 1. hergenommen, den die Rabbinen einmüthig als einen Messiaspsalm ansahen. Es bezeichnet aber die Formel "zur Rechten sitzen" bei Hebräern, Römern und Griechen societatem imperii. *Callim.* hymn. in Apoll. v. 28. vom Apoll: *δυναται γαρ, οτι Διι δεξιος ησαι.* Weish. IX, 9. heißt die *σοφια, παρεδρος των θρονων θεου.* S. Hallisches Weihnachtsprogramm de vi formulae: *sedere ad dextram Dei.* Sinn: wie im theokratisch-jüdischen Staate David mit Gott

Gott und als sein Stellvertreter herrschte; so herrscht nun Jesus im Messiasreiche mit dem Vater.

V. 22. ὑπερανω — ὀνοματος: 1) *superiorem regibus*, *principibus* etc von irdischen Königen, Fürsten und Obrigkeiten; Ernesti, Morus, Schleusner. 2) Superiorem *eximiis angelorum ordinibus*: Gott hat ihn über die ersten Classen der Geister erhöht. Auch bei Basilides stehen die ἀρχαι und ἐξουσιαι unter den Aeonen. Aus III, 10. VI, 12. Kol. I, 16. 1 Kor, XV, 24. Röm. VIII, 38. Hebr. I, 4. κρειττων γενομενος των ἀγγελων, wird diese Erklärung gewiß. S. unten die Lehre von den Engeln. Ὀνομα ὀνομαζομενον, dignitas designata, und über iede andere Würde: αἰων οὑτος, עלם הזה, die laufende Zeitperiode biß zur Erscheinung des Messias, im Gegensatze des μελλων, עלם הבא, der Periode des neuen Messiasreiches. Paulus deutet auf die Engel hin, die dem Messias einstens beim Weltgerichte beistehen sollen, Matth. 16, 27. Vergl. Koppe zu u. St.

V. 22. ὑπεταξεν Ps. 110, 1. vergl. 1 Kor. 15, 27. Ueber alle seine Feinde soll zulezt der Messias siegen: κεφαλη ὑπερ-π. constituit eum summum ecclesiae dominum. Nach der Idee Pauli ist aber diese Herrschaft nur periodisch: denn in dem Laufe des αἰων μελλων verschwinden die feindlichen Mächte, Jesus übergibt seine Herrschaft dem Vater (1 Kor. 15, 24.) und das Messiasreich schließt sich an den höheren

Gott allein regiert

1) welche

dem all

seiner Wirksam

Wahr

Sohnes der

über den Tempel

Krone, das

Weise zu

Sohn

Er ist

Abdruk

ein all

Reinigung

zur

um

Wür

modis,

Ernesti:

Ende

der

der ietzigen Periode, die der feierlichen Einweihung des Messiasreiches vorangeht. S. Heinrichs excurs. ad h. l.

V. 2. *κληρ. ἐθ.* ירש Jerem. VIII, 10. der Herrscher, nach der gewöhnlichen Erklärung. Allein der Begriff der Succession kan doch von *κληρονομος* nicht weggenommen werden: denn nach Röm. 8, 17. sind wir *συγκληρονομοι χριστου*, und V. 4. heißt es von Jesu: *κρειττων γενομενος τ. α.* Ἀιωνες können Zeiten und Welten seyn. Paulus (Memor. VII, 198) entscheidet für die erste Bedeutung: *per quem condidit secla*: die vor- und nachmessianische Zeit. Koppe, der in der ersten Ausgabe der kleinen Briefe Pauli dieselbe Erklärung vorgetragen hatte, nahm sie zurük (exc. 1. op. ad. Gal. ed. 2.) und zieht die zweite Bedeutung Welt nach Pred. Sal. 3, 11. Hebr. 11, 3. 1 Tim. 1, 17. vor: "durch seinen Sohn schuf Gott die Welten." S. Kol. 1, 16. und Dindorf zu Ernesti praelect. in epist. ad Hebr. S. 19.

V. 3. *ἀπ. δοξης*, maiestatis diuinae repercussio: Weish, 7, 26. heißt die Weisheit *ἀπαυγασμα φωτος ἀιδιου*. *Χαρακτηρ ὑποστασεως*, essentiae diuinae *ἐκτυπον*, *μιμημα*, der Abdruk, die Abbildung seines Wesens: nicht "der seinem Vater völlig gleiche Sohn", wie Morus übersezt. Auch von dem Menschen sagt Philo: *Μωυσης ἐιπεν ψυχην ἀνθρωπου του θειου και ἀορατου ἐικονα, δοκιμον ἐιναι νομισας ὀυσιωθεισαν και τυπωθεισαν σφραγιδι θεου, ἡς ὁ χαρακτηρ ἐστιν ἀιδιος λογος.* De plantat. Noe

Gegen — du.
omnia voluntate po-
als ewiges Ge-
και
Philo l. c.
folgenden Verse
des Briefes an
Christen Jesu denkt;
Vergleichung mit Moses,
den Engeln nützen
Er genügt dem, Je-
Geist zu schil-
und sie an-

außer dem Ver-
durch ihren
des A. und N.
(רוח אלהים)
, 6. und schuf
zertheilte mäch-
der Erde 1
die sinnli-
2 B. Mos. VI, 3.;
Träume 1
die Künstlerhand
, 3.; begeisterte den
treu-

treulosen Bileam 4 B. Mos. XXIV, 2.; schuf den fühllosen Saul zur allgemeinnn Bewunderung in einen holden Sänger um; ruhte auf David 2 Sam. XXIII, 2. und begeisterte die Propheten zu hohen Orakeln. Jede geistige, von der Gottheit ausfliesende und unsichtbar wirkende Kraft heißt im A. T. Geist; daher Jes. XI, 2. der רוח דעת אמת חכמה בינה u. s. w.; so wie die (hypothetisch) vom Satan, oder den Idolen ausströmende Kraft — רוח טמאה רעה u. s. w. genant wird. Dieser Geist Gottes, der nur Ps. LI, 13. רוח קדש πνευμα ἁγιωσυνης Röm. I, 4. der Geist der Maiestät, adflatus diuinus, aber nicht רוח קדושה heißt *), wird, weil nach der Rükkehr der Juden aus Babylon dem hebr. קדש ein reinerer Begriff von Heiligkeit untergelegt wurde, im N. T. πνευμα ἁγιον genant. Auch hier sind seine Wirkungen sehr verschieden. Er bildet den Embryo Jesus in dem Mutterleibe der Maria; er ruhet auf dem Kinde Jesus; vereiniget sich mit ihm bei seiner Taufe; erfüllt nach Jesu Auferstehung die Herzen der Apostel; bewirkt in ihnen die hohe Ueber-

*) Doch haben hier die LXX. schon πνευμα ἁγιον. Aus dieser Stelle gieng es wohl in die apokryphischen Bücher über, z. B. Weißheit Sal. IX, 17. wo aber πνευμα ἁγιον so viel ist, als σοφια. Vergl. I, 5. mit 6.

N... Wahrheit der christlichen ... Wunder durch sie; eröfnet ih... ten ... Aussichten in die Zukunft, und ... Bekenner Jesu die reichste ... und des Segens. Es ist ..., daß alle diese Wirkungen ... seien: nur ist es schwer, ... des Geistes zum Vater und ... vielen mißlungenen Versuchen

...

... Jesu (Joh. 4, 24.) die ganze Na... ...ttes als geistig betrachten; so ist der ... "Geist Gottes" eine Tautologie, die ... Begriffe von Gott, als ei... aus Geist und Körper bestehenden Wesen ... In der That enthalten auch die Re... ...schriften der Hebräer hinreichende Be... dieses Anthropomorphismus. Man ver... unter Geist Gottes nichts mehr, als Leben und Wirksamkeit Gottes, gleichviel, ob diese Wirkungen physisch, oder moralisch waren; später erst dachte man sich unter ihm eine eigene intellectuale Kraft; und nur sehr wenige Stellen handeln von ihm, als einem heiligen Geiste, als einer höchsten moralischen Kraft. Alle diese Sätze müssen einzeln bewiesen werden:

1) die hebräische Vorwelt dachte sich den Geist Gottes als etwas Materielles, Luft- und Aetherartiges:

1 Mos.

1 Mos. 1, 2. 2, 7. 1 Kön. 19, 12. S. oben die Lehre von der geistigen Natur Gottes.

2) Die alte Welt verstand unter Geist Gottes die Wirksamkeit und Thätigkeit Gottes überhaupt und schrieb ihm deßwegen häufig physische Wirkungen zu.

Hiob XXXIII, 4.

Gottes Geist hat mich geschaffen
Und des Allmächtigen Athem mich belebt.

Die רוח אל wie 1 Mos. 2, 7. oder Ps. 33. 6. רוח פיו, ein Hauch, ein Athem Gottes, der den Menschen ins Daseyn ruft.

2 Mos. XXXI, 2—4.

Den Bezaleel erfülle ich mit Gottes Geist, mit Weisheit, Einsicht und Fertigkeit der Kunst in geschikter Arbeit, in Gold, Silber, Erz,

Die רוח אלוהים] wird V. 6. erläutert durch בלב נתתי חכמה: ich habe ihnen Künstlersinn und Talente verliehen. Die mechanische Fertigkeit, in Erz, Stein und Holz zu arbeiten, erscheint also hier als Wirkung des göttlichen Geistes.

Ueberzeugung von der Wahrheit de
Religion; thut Wunder durch si
nen die hellsten Aussichten in di
wird für alle fromme Bekenner
Quelle der Wahrheit und des
wohl nicht zu läugnen, daß
en göttlichen Ursprunges sei
das Verhältniß des Gei
Sohn nach so vielen n
festzusetzen.

Wenn wir mit Jesu (
tur Gottes als ge
Ausdruk "Geist
auf menschliche
nem aus Geist
hindeutet. In
ligionsschriften
weise dieses A
stand unter G
und Wirksam
Wirkungen
später erst
eigene inte
nige Stelle
heiligen Ge
Kraft.
sen werd

1) di
Gottes Werk.
und dem

...hr erlaubt *),
... dieser
... hingegen
... Geist zurük.

... ergreifen, daß du
... mest, und ein ande-

...mini *incumbet* in te (XI, 6.),
...: nach Josephus (Ant.
... ἔνθεος προφητεύσεις συν αὐ-
...n Samuels Sängerschule (Hen-
...n VI, 38 ff.) dem Saul mitge-
...isterung, die in Hymnen und Ge-
...brach, und den rauhen Charakter des
... brach, erscheint hier als Werk des
...chen Geistes. Vergl. Joel 3, 1 f. un-
...n der Christologie des A. T.

4) Das

) "Quel premier ministre, qu'un homme, qui dans un temps de famine oblige toute une nation, de se faire esclave pour avoir du pain! Quel magistrat parmi nous dans un temps de famine oserait proposer un marché si abominable et quelle nation accepterait cet infame marché"? *Voltaire* oeuvres ed. de Deux-ponts T. XLV. S. 97.

4. Das A. T. spricht zuweilen, obschon selten, von den moralischen Wirkungen des göttlichen Geistes und von seinem Einfluße auf die Besserung und Beruhigung der Menschen.

1 Mos. VI, 3.

Jehovah sprach: nicht immer soll mein Geist der Menschen Thorheit rügen, denn sie sind sinnlich; noch hundert und zwanzig Jahre dauert ihre Zeit.

יידון רוחי ου καταμεινη το πνευμα μου LXX: non permanebit, Clericus. Houbigant: ידון non pernoctabit: Michaelis (suppl. ad l. h.) vergleicht دون vilis, contemtus fuit, und und übersezt: non in perpetuum contemnetur spiritus meus. Für indicare steht beständig דין. Ich vergleiche das arab. دان disceptare, daher ריבה ἐλεγχος: und leite שגם von שגג ab: *non in perpetuum arguet spiritus meus errores illorum.*

Psalm LI, 13 f.

Entferne von deinem Angesicht mich nicht
Und deiner Hoheit Geist nimm nicht von mir:
Laß deiner Rettung Trost mir wiederkehren,
Ein freier, edler Geist der stärke mich!

קרשך

רוח קדשך πνευμα ἁγιωσυνης Röm 1, 4. der Geist deiner Maiestät und Reinheit vom Bösen: synnonym mit רוח נכון V. 11. mens constans et firma in virtute: und רוח נדיבה S. 14. πνευμα ἡγεμονικον LXX. mens generosa. Immer ist der Sinn unbezweifelt der: des Geistes Kraft und Stärke kommt von Gott.

Ps. CXLIII, 10.

Herr, lehre du mich thun nach deinem Wohlgefallen
Dein guter Geist der führe mich stets des Rechtes Bahn!

טובה ist nicht benignitas diuina, wie Dathe will: dann müßte רוח טובתך stehn. Es ist der Gegensaz von רוח רעה 1 Sam. 16, 14. der gute, beglückende Geist Gottes. Nach Knapp und Dathe ist מישור locus securus: mir ist es Synonym von צדקה und רצון, via boni et recti. Sinn: dein Geist mache mich vertraut mit der Wahrheit und Kentniß des Guten, damit ich fortfahre, dein Diener zu seyn.

5) Der Geist Gottes ist im A. T. ein Abstractum, keine Person: erst die Apokryphen sprechen von einem heiligen Geiste.

Jes. XI, 2.

— der Einsicht, Weis-

10.

ich und beleidigten den
nun wurde er ihr Feind

LXX: illi per contu-
eius sanctitatem.
miraculis
: Döder-
Verse ist die Re-
dem Herzen der
Matth. 12, 31.
exacerbaverunt mentem
conscientiam. In
ein Abstract-
und ἀληθείας
26. Vergl. Eich-
191 ff. Hezels
ff.

IX, 17.

schenkst
herabsendest aus der
Höhe?

Wie

Wie Ps. 33, 6. die רוח פיו synonym ist mit דבר יי; so ist hier das πνευμα αγιον eins mit der σοφια (vergl. S. 19.). Beide werden in den Apokryphen personificirt, und diese Personification geht nun unter verschiedenen Modificationen ins N. T. über.

§. 11.

Lehre des N. T. vom heiligen Geiste.

So fand Jesus bei seiner Erscheinung auf Erden die Lehre von einer heiligen Gotteskraft bei seinem Volke herrschend. Schon seine Zeugung und Erziehung wird diesem Gottesgeiste zugeschrieben (Luk. 1, 35); bei seiner Einweihung zum Lehramte vereinigt er sich feierlich mit Jesu (Matth. 3, 16. Joh 1, 32.); seine Taufe ist eine Feuer- und Geistestaufe (Matth. 3, 11.). Solange Jesus sichtbar unter seinen Schülern wandelt, wissen diese zwar vom heiligen Geiste nichts (Joh. 7, 39.); aber nach seiner Entfernung von der Erde ist er es, der sie belehrt, bildet, und für die Freuden der Religion empfänglich macht. So viele Zeitvorstellungen hier auch eingetreten seyn mögen; so ist doch soviel unläugbar, daß der heilige Geist im N. T. nicht mehr, als ein Geist der jüdischen Theokratie, sondern als ein Geist der Wahrheit, Liebe und Religion erscheint.

Ps. LI, ... m Menschen σαρξ

Geist der ... heit, den Siz der
heit, Klugheit ... πνευμα (Joh. 3,
S. oben. ... Vernunft, die
... Nun sind aber
... und σοφια Synony-
... πνευματικος (Röm.
... νοος nent (7, 23.);

Sie a... dem Menschen, als
Geist sein... von dem πνευμα
und bekr... geleitet (Röm. 8, 9.),
קדשׁ ... gemäß die Stimme der
... Bewußtseyns in
... betrachtet (Röm. 8,
... gegen Wissen und Gewis-
... πνευματος heißt Matth.
... aber νους und λογος und
...; so entsteht die Frage:
... der λογος θεου von
... πνευμα ἁγιον? In
... die Weisheit die
... (Weish. IX, 9 ff.),

... gefällt,
... gerade Bahn.
... schikt er sie herab,
... Thrones Herrlichkeit,
... in meinen Werken,
... wohlgefällt.

... μου σωφρονως
... Verfasser der Weisheit (V. 11.)
... Jesus (Joh.
... εις πασαν αληθειαν.
... Ideen dürften
hier

...er kaum befriedigen; denn solange der λογος durch Jesum zu seinen Schülern spricht, ist ihnen das πνευμα unbekandt (ουπω ἠν πνευμα ἁγιον, ὁτι ὁ Ιησους ουδεπω ἐδοξαϑη Joh. 7, 39.), und auch die Johannisschüler, die doch den βαπτισμος μετανοιας εις ἀφεσιν ἁμαρτιων Mark. 1, 4. kanten, eine Lehre, die Jesus selbst für das Wesen seiner Religion erklärt Luk. 24, 47., ουδε ἠκουσαν, ει πνευμα ἁγιον ἐςιν AG. 19, 2. Folgendes dürfte die Lösung seyn. Solange Jesus, der λογος oder des πνευμα ἐν σαρκι, seine Schüler unterrichtete, bedurften sie zur Weckung ihres religiösen Sinnes keines andern πνευμα vom Vater. Nach seiner Entfernung von der Erde hingegen verspricht er ihnen diesen Geist zur Fortsetzung seines Unterrichts (Joh. 15, 26.). Da nun Jesus als Messias wiederkommen, herrschen, richten und die Seinigen im neuen Gottesreiche beglücken sollte; alle diese Prädicate aber dem Geiste nicht zukommen; so trennen die neutestamentl. Schriftsteller die Eigenschaften des die Welt schaffenden und regierenden λογος von den moralischen Attributen der Weisheit, als Quelle der Wahrheit und Tugend für die Menschen. Jene erhält der Messias nach seiner höheren Natur; diese das πνευμα ϑεου. Wir unterscheiden in der biblischen Theologie folgende Sätze:

1) **Die Zeugung Jesu und seine Einweihung zum Lehramte wird dem heiligen Geiste zugeschrieben.**

Luk. I, 35.

Der heilige Geist wird dir beiwohnen, und Gottes Kraft dich umarmen: darum soll der Gottgeweihte, den du zur Welt bringst, Gottes Sohn heißen.

Πνευμα ἁγ. Gottes Kraft Röm. 8, 11. was im folgenden Kolon δυναμις θεου ist: ἐπερχεσθαι [illegible] בא 1 Mos. 14, 31. dasselbe, was ἐπισκιαζειν פרש את כנף Ruth 3, 9. *inibit tecum procreabit* ex te. Ἁγιος synonym mit נזיר 4 Mos. 6, 1 ff. der Gottgeweihte. Offenbar erscheint der heilige Geist auch hier als ein Abstractum, Kraft der Allmacht, die aus Gott emanirt und auf die Maria wirken soll.

Nach Luk. 4, 1. ist Jesus πνευματος ἁγιου πληρης seit seiner Taufe Matth. 3, 16. Luk. 3, 21. Joh. 1, 33 f. d. i. voll von göttlicher Kraft.

a) Nach der Entfernung Jesu von der Erde werden alle Veränderungen und Bewegungen des moralisch-religiösen Sinnes seiner Schüler dem heil. Geiste zugeschrieben. Vergl. oben die Lehre von der Offenbarung.

Apostelgesch. II, 3 ff.

Und es erschienen ihnen umher zuckende Feuerflammen, und sie ruhten auf Jedem von

ihnen

ihnen. Und Alle wurden des heiligen Geistes voll und fiengen an in fremden Sprachen zu reden, ie nachdem der Geist es ihnen verlieh, sich auszudrücken.

Ωφθησαν erklärt schon Heumann für eine Vision, wovon ὀψις, ὀπτασια, ὀπτανομαι eigentlich gebraucht wird AG. 10, 11. 19. γλως. ὡσ. πυρος flammulae discursitantes *quasi* igneae Jes. 5, 24. Aen. II, 680 f. *mollis* lambere *flamma* comas et circum tempora pasci: vergl. Liv. I, 39. Das mosaische Gesez war auf Sinai unter Donner und Bliz gegeben; am Pfingstfeste, der שמחת תורה flammten Feuerflammen um alle begeisterte Israeliten: Midrasch Ruth האש מתלהטת סביבותהם, vergl. Lightfoot zu u. St. Εκαθ. ἐφ' ἑκαςον αὐτων sc. το φαντασμα, die Feuerflamme ruhte auf dem Haupte eines Jeden.

Επλησθησαν — ἁγιου repletantur omnes vi divina. Nun fühlte sich die ganze Gesellschaft begeistert: das Sausen in der Luft und die Erscheinung des innern Sinnes spannte ihre Geisteskräfte. Ἠρξαντο — ἀποφθ. in andern Sprachen redeten sie nun, ie nachdem es Jedem die Fülle seiner Empfindung eingab. Der Talmud (סוטה c. 7.) unterscheidet nemlich zwischen dem אמר בלשון קדש in der heiligen, oder hebräischen Sprache reden, was bei den wichtigsten Gebeten und Segnungen im Tempel geschehen mußte; und zwischen אמר בכל לשון in irgend einer profanen Sprache reden, was bei minder wichtigen Gebeten und

[illegible]übungen selbst nach dem Talmud er-
[illegible] war.

Da die Religion Jesu von der βαττολογια (Matth. 6, 7.) zur freien Gottesverehrung im Geiste (Joh. 4, 24.) hinführen sollte, und also die hebräischen Gebetsformeln im Christenthume nicht beibehalten werden konten; so verheißt Jesus seinen Schülern: γλωσσαις [illegible] καιναις Mark. 16, 17., was mit dem γλωσσαις ἑτεραις oder auch dem γλωσσαις λαλειν (1 Kor. 14, 18.) synonym ist. Die Gesellschaft auf dem ὑπερωον fühlte sich begeistert; da die Anwesenden zum Theil fremde Juden aus fernen Provinzen des römischen Reiches waren; so theilte einer dem andern seine religiösen Empfindungen in der Sprache mit, der er am mächtigsten war.

Apostelgesch. X, 44. 46.

Da Paulus diesen Vortrag hielt, fiel der heilige Geist auf Alle, die ihn hörten — sie redeten in Sprachen und priesen Gott.

[illegible] vis diuina illapsa est animis illorum: eine unsichtbare Gewalt (die der religiösen Wahrheit) erschütterte ihr Inneres; sie fühlten sich von frommen Gesinnungen begeistert, und jeder drükt seine Empfindung in der profanen Sprache aus, in der er geboren war. Vergl. AG. 10, 6. Aus Kap. 11, 15. sehen wir, daß dieses Phänomen mit dem zu Jerusalem (2, 4.) vollkommen eins war.

Röm.

Röm VIII, 16. 26.

Der Geist bezeugt es unsrem Geiste, daß wir Gottes Kinder sind — denn wenn wir nicht mehr wissen, was wir beten, so vertritt uns der Geist mit stillen Seufzern.

Συμμαρτυρει *spiritus diuinus testatur hoc animo nostro.* Sota: רוח קדש מבשרת לנו f. f suggerit nobis. Sinn: es ist eine göttliche Stimme in unserrm Inneren, die uns von der Wahrheit überzeugt, daß wir Gottes Freunde sind.

Πνευμα — αλαλητοις, *sensus filiorum Dei succurrit nobis per suspiria tacita.* Morus. Der Ausdruk ist aus Zach. 12, 10. genommen: רוח תחנונים der Geist des Gebetes, der still in uns betende Geist, der religiöse Sinn unseres Gemüthes, der oft, ohne in Worte überzugehen, sich in stillen Seufzern zu Gott erhebt. Gleichviel, ob wir im Stillen, aber in Sprachen beten, es ist ein Werk des Geistes. Totalresultat: wie die Platoniker und Stoiker die Vernunft in uns als Gottes Hauch betrachten (Antonin. de f. i. XII, 15.); so schildern Paulus und die neutestamentlichen Schriftsteller unser vernünftiges Denken und Bewußtseyn als etwas Göttliches, das von Gottes Geist (dem πρωτον κινουμενον des Aristoteles) bewegt, gerührt und geleitet wird. Die Stimme der Vernunft und des Gewissens ist Gottes Stimme.

Vergl.

[illegible] der bibl. Th. [illegible] Paulus im neuen [illegible] Koppe 5ten Ep [illegible] Galater. Teller's [illegible] Schleuß [illegible] Götting. 1791.

[illegible] Geistes zu Gott.

[illegible] Geistes zu Gott selbst in dem [illegible] wie der Geist des [illegible] Kor. 2, 11.); so möchte [illegible] des Geistes mit Gott [illegible] beider leicht [illegible] Wirklich unterschied [illegible] und eine Kraft, wie sie [illegible] Geist und Körper [illegible] den Belehrungen Jesu ist [illegible] Geist und Kraft (πνευ- [illegible] er ist eben so gewiß [illegible] und mächtiger Geist. [illegible] Veränderungen in [illegible] von äusseren [illegible] unsichtbare und gei- [illegible] so steht es [illegible] verschiedener [illegible] der Heiligkeit Got- [illegible] Wahrheit, Weisheit [illegible] und zu den Bedürfnis- sen

[ic]en unseres discursiven Verstandes gemäß, zu personificiren. Aber von der anderen Seite müssen wir zugleich erwägen, daß schon Jesus auf das Symbolische dieser Personification aufmerksam macht (Joh. 20, 22.); daß der Geist der Heiligkeit (Röm. 1, 4.) nur in dem Sinne ein besonderes Subiect genannt werden darf, als es der Geist der Wahrheit (Joh. 15, 26.), Einsicht und Klugheit (Jes. 11, 2.) ist; und daß wir der Personificationen der göttlichen Eigenschaften in eben dem Verhältnisse immer weniger bedürfen, als unsere Begriffe von dem göttl. Wesen heller, deutlicher, und allgemeiner werden, so, daß sie selbst in der unvermeidlichen Succession noch ein Ganzes bilden.

Löffler zu Souverän S. 426 ff. Jerusalems Nachlaß I, 576 ff. meine wissensch. Theologie §. 85.

Apostelgesch. V, 3. 4.

Ananias, warum mußte der Satan dein Herz erfüllen, daß du den heiligen Geist täuschtest und einen Theil der Kaufsumme unterschlugest? Blieb nicht das Gut dein, wenn du es behieltest? und hattest du auch nach dem Verkauf nicht über die ganze Summe zu gebieten? wie mogtest du also einem so schändlichen Gedan-

danken Plaz geben? Nicht Menschen suchtest du zu hintergehen, sondern Gott.

Die Nichtswürdigkeit in der Handlung des Ananias ist durchaus nicht zu verkennen, wenn man bemerkt, daß er durch Unterschlagung eines Theiles der Kaufsumme die ganze Gesellschaft, vorzüglich die Armen beschädigte, weil nun sein Antheil an der gemeinschaftlichen Kasse verhältnißmäßig stärker wurde, als der Beitrag, durch den er eine Armuth zu erheucheln suchte. So findet sich hier zuerst eine niedrige Gewinnsucht. Auch in die Redlichkeit der Apostel scheint Ananias ein sträfliches Mißtrauen gesezt zu haben. Er gab durch diese Handlung deutlich zu erkennen, daß ihm weder der göttliche Ursprung, noch der Zwek des Christenthums am Herzen liege, weil er gerade in der Periode, wo Uneigennüzigkeit und Aufopferung für die Bekenner desselben seine unnachläßige Pflicht war, den niedrigsten Gebrauch von seinen Gütern machte.

Ἀλλα τῳ Θεῳ. "Deus cum articulo semper de Deo patre dicitur; non mentiti sunt hominibus vulgaribus, sed apostolis spiritu Dei Christique adflatis" Wetstein. Aber dieser Geist Gottes und Christi ist das πνευμα ἁγιον.

Röm. IX, 1.

Ich rede die Wahrheit, so wahr ich ein Christ bin: und lüge nicht — das bezeugt mir mein Gewissen — bei dem heiligen Geist.

Ἐν

Ἐν πνευματι ἁγιω entweder soviel, als: "das bezeugt mir mein eigenes, durch Gottes Geist gebessertes Herz," Koppe: oder per spiritum sanctum non mentior (Nösselt opusc. fasc. I. ed. 2. S. 146. Note). Nach der lezten Erklärung ist die Stelle ein Beweiß für die Gottheit des heiligen Geistes.

§. 13.

Allgemeine Bemerkungen über diese Lehre.

Die Lehre von Gott dem Vater, Sohn und Geist ist dem Christenthume eigenthümlich, und hat die Belehrung der Menschen zum Endzwek. Wer nicht in dem Vater den Schöpfer und Erhalter der Welt, in dem Sohne den Stifter einer beseligenden und durch seinen Tod unerschütterlich vestgegründeten Religion, und in dem heiligen Geiste den unsichtbaren Lehrer höherer christlichen Religionswahrheiten zur Erhöhung menschlicher Kräfte für wahre Tugend verehrt; der hat den christlichen Vertrag dieser Lehre nicht gefaßt.

Semler Instit. ad doctr. christ. liberaliter disc. S. 313. §. 10. "Seiunctis beneficiis patris, filii, et spiritus sancti, ista tractatio ad religionem christianam non pertinet."

Sehr viele Philosopheme älterer und neuerer Zeit über diesen erhabenen Gegenstand, welche einem göttlichen Wesen drei Substanzen, Personen,

sonen, Subiecte oder Grundkräfte unterlegen, führen auch bei der feinsten und gewissenhaftesten Spaltung der Begriffe, auf leeren Wortstreit, oder halten doch die Prüfung des Denkers nicht aus. Es ist deswegen sehr zu wünschen, daß man in dem Vortrage dieser höchstwichtigen Lehre zur apostolischen Einfalt zurükkehren möge!

Augustin sagt im 5. B. de trinitate Cap. IX. "wenn gefragt wird, was die drei sind, so kan die menschliche Sprache nicht ein Wort aufbringen. Doch hat man es drei Personen genant, nicht, daß man es nante, sondern damit man nicht schweigen wollte." Döderleins christlicher Religionsunterricht VI, 196 ff. m. wissenschaftlich-prakt. Theologie. §. 87.

Die inneren Bedingungen des Daseins in dem göttlichen Wesen sind iedem endlichen Verstande unzugänglich, weil das Endliche das Unendliche nie zu fassen vermag. Wir lernen also in dieser Lehre nur das Verhältniß der Gottheit zur Welt, insbesondere zu unserer Erde und ihren Bewohnern, kennen. Diese Wahrheit fordert den christlichen Denker auf, so lange vorsichtig und tolerant bei der Beurtheilung und Prüfung der Vorträge des spekulativen Theiles dieser Lehre zu seyn, als sie sich mit einer gesunden und richtigen Schrifterklärung vereinigen lassen.

Zwei-

Zweiter Theil.

Die

Lehre von der Schöpfung

und

Vorsehung.

Zweiter Theil

Die
Lehre von der Schöpfung und Vorsehung

Erster Abschnitt
Die
Lehre von der Weltschöpfung.

§. 4.
Quelle dieser Lehre.

Da die Lehre von Gott, dem Schöpfer des Weltalls, dem Menschen seine Abhängigkeit von dem höchsten Wesen vollkommen fühlbar machen kan, und also nothwendig eine Grundlage seiner Gotteskenntniß und Religion werden muß; so dürfen wir höhere Belehrungen über diese wichtige Wahrheit aus den Offenbarungsschriften getrost erwarten, ohne deswegen einer umständlichen Erzählung der Schöpfungsgeschichte, die in einer genaueren Entwickelung weder unsere Gotteskenntniß erhöhen und veredeln, noch bei ächter historischer Treue verständ-

 lich

lich und faßlich seyn dürfte *), entgegen zu sezen. Und doch unterrichtet uns Moses über diesen Gegenstand sehr ausführlich, um gleich im Eingange seines Buches zu zeigen, daß Gott bei der Schöpfung des unermeßlichen Weltalls auf die politisch - gottesdienstliche Zeitverfassung eines Volkes Rüksicht genommen und diese in jener gegründet habe **).

§. 2.

Untersuchung dieser Quelle.

Dieser Umstand zog schon oft die Aufmerksamkeit denkender Schrifterklärer auf sich. Hat

*) "Der Geist, welcher einem Atom seine Richtung geben wollte, mußte zugleich die Richtung aller übrigen Atomen dem ersten gemäß anordnen. Ich kan mir also nur Eine einzige, thätige, geistige Kraft vorstellen, welche der Grund alles Lebens der einzelnen Wesen, und der Grund aller der Ordnung in der Materie ist, die zur Unterstüzung und Aeusserung des Lebens gehört. Diese Kraft ist es, die wir Gott nennen." Garve Anmerk. zu Ferguson S. 365.

**) Mit Vorüberlassung des mosaischen Gesichtspunktes vergleiche man "über Gott und die göttlichen Absichten in der Welt" Reimarus 3 — 4te Abhandl. S. 181 ff.

Hat Gott wirklich am siebenten Tage (1 B. Mos. II, 1.) geruhet; so ist die strenge mosaische Sabbatsfeier bereits in der Weltschöpfung auf immer gegründet, und die christliche Religion kan diese heilige Sanction nicht umstossen. Zwar wissen die Patriarchen nichts von einer Ruhe des allerwirksamsten Wesens, und von einem gesezmäßigen Feste der religiösen Menschenruhe: aber Moses hat auch zuerst diese Nachricht aus den ältesten Annalen der Urwelt in Umlauf gebracht. Aus den ältesten Urkunden der Urwelt; denn daß er bis auf die Geschichte seiner Zeit Traditionen, historische Quellen und zulezt die ältesten Denkmale der Vorzeit zu Hülfe genommen habe; dafür sprechen theils die Sache selbst, theils die Verschiedenheit des Styles, die in dem ersten Kapitel die hohe Simplicität der semitischen Sprache verräth, theils die Spuren verschiedener Urkunden, die man in diesen Abschnitten entdekt hat *). Verbinden

 wir

*) Zachariä bibl. Theol. II. B. S. 5. "es macht es der Augenschein wahrscheinlich, daß sich hier zwei ganz verschiedene Erzählungen finden, welche Moses verbindet." Vergl. Eichhorns Einleit. ins A. T. 2 Aufl. II Th. §. 416-428. Döderlein instit. theol. christ. ed. 5. T. I. pag. 439. "narratio de originibus rerum a

[illegible] Bemerkung, daß durch die [illegible] Kette von Tra[illegible] Glied abgerissen [illegible] Periode für [illegible] die Begebenhei[illegible] nun in eben dem [illegible] als sie sich in dem [illegible] daß also hier [illegible] des begierigsten [illegible] zu Hülfe kommen [illegible], daß unter den [illegible]rische Philoso[illegible] Welt, des Men[illegible] Geschichte, einen [illegible] mögen *)

§. 3.

[illegible] accepta, sed [illegible]gnata." S. [illegible] Th. 1 Abschn. [illegible] 2 Ausg. S. [illegible] Urk. des ier.

[illegible] Urkunde des Men[illegible] 4. S. 151. [illegible] Urkunde? Nein, [illegible] Art ist nicht [illegible] dessen zerstreute [illegible] Eichhorn [illegible] Th. IV. S. 131, [illegible] Urkunde [illegible] man mit Unrecht

Schöpf-

§. 3.

Fortsetzung.

Je genauer unsre besten Schriftausleger mit dem Geiste des Alterthums vertraut sind, desto freimüthiger erklären sie sich für ein Dichterphilosophem der Urwelt in Hinsicht auf den Innhalt der

Schöpfungsgeschichte: man hätte sie Schöpfungsgemälde nennen sollen. Jeder Zug scheint doch den Pinsel eines Mahlers, nicht den Griffel eines Geschichtschreibers zu verrathen." Jerusalem in s. Betrachtungen Th. II. S. 462. "daß Moses sich in diesem ersten Buche alter historischer Lieder und anderer Urkunden und Familiennachrichten bedienet, dies leidet wohl iezt keinen Widerspruch mehr." Derselbe in den Briefen über die mos. Schriften und Philosophie 3 Aufl. 1783. S. 86. "Ich bin, soviel ich weiß, der erste, der behauptet, daß die ersten Kapitel (der Genesis) nicht allein in einer erhabenen Schreibart abgefasset, sondern daß sie selbst eigentliche Gedichte sind." Herder in s. Ideen zur Philos. der Gesch. der Menschheit Th. II. S. 384. der kl. Ausg. "Dies alte Document (in der Genesis) ist also die erste einfältige Tafel einer Naturordnung, der die Benennung der Tagewerke, einem andern Zwek des Verfassers gemäß, nur zum abtheilenden Namengerüst dienet." Der Verfass. der ältesten Urkunden der He-

ersten Kapitel in den mosaischen Schriften. Es sprachen dafür folgende Gründe:

1) Das

Hebräer im ersten Buch Mose. Stendal 1788. S. 81. "Ich finde (im 1 Kap. der Genes.) den simplen und kraftvollen Gang eines Dichters der Vorwelt, der nach seinem Zeitalter anpassenden Vorstellungen die Schöpfung in unnachahmlich edler Einfalt mahlt." Der vorsichtige Verf. des kritischen Versuches über die mosaische Urgeschichte. Halle 1788. S. 44 ff. "Es bleibt also die letzte Meinung die beste, nach welcher man annimt, vieles in diesem Kapitel sei blos Ausschmückung, Einkleidung, menschliche sinliche Vorstellung, Fiction des Malers, poetisches Gemälde des Schriftstellers." Gabler in der Einleitung zu seiner Ausgabe der Eichhornischen Urgeschichte. Nürnberg 1790. Th. I. S. 134. "Auf alle Fälle bleibt es nach meiner Ueberzeugung eine unumstößliche Wahrheit, daß diese Schöpfungsurkunde weder vollkommen historische Wahrheit, noch ein historisches Gemälde oder historisches Lied: sondern eigentliches Dichtergemälde der Weltschöpfung, nicht bloß einer Erdumbildung, enthalte." Vergl. Becks Anleitung zur allgemeinen Welt- und Völkergeschichte Th. I. S. 31-33. Hezels Quellen der mosaischen Urgeschichte S. 63 ff. Hensler Bemerkungen über schwere Stellen der Genesis S. 202. Paulus Memorabilien St. II. S. 111.

x) Das älteste Menschengeschlecht hatte für genauen, schlichten historischen Vortrag weder Sprache, noch Empfänglichkeit. Keine Sprache: denn die Geschichte fordert eine Beugsamkeit, eine Auswahl, und Wendungen des Ausdruckes, welche ienes Zeitalter nicht hatte und nicht haben konnte. Viel später, unter einem sanfteren Himmelsstriche, unter einem gebildeteren Volke, unter den Griechen, konte ein Herodot erst dann auftreten, nachdem Homer und seine Vorgänger der Sprache so viel Licht und Schatten, Bestimtheit, Deutlichkeit und Ordnung gegeben hatten, daß sich aus dem erzählenden Hexameter der historische Vortrag entwickeln konnte. Keine Empfänglichkeit: selbst in der patriarchischen Periode dachte man sich alles unter Bildern. Auf ihnen ruhte die Phantasie bey der Erinnerung der Vergangenheit aus, und über sie blikte sie ahnend hinaus in die Zukunft. Die älteste Geschichte der Griechen ist Mythe bei den cyklischen Dichtern, Dichtung bei Homer, und erst der Patriarch der griechischen Historie fand die Sprache und den Geschmak seines Volkes in einer solchen Richtung, daß er wichtige Begebenheiten zusammenhängend aufzeichnen konte. Tragen wir diese Bemerkungen über in frühere Zeiten, in das Kindesalter des Menschengeschlechtes, so wird es gewiß einleuchtend, daß eine philosophisch genau erzählte Kosmogenie für die Fassungskraft der Vorwelt hätte äusserst räthselhaft und zweideutig sein müssen: sie entwarf sich eine Geschichte der Weltentstehung in Bildern, die so na-

natürlich und einfach waren, als ihre ganze Denkart. — Aber könte auch Moses Verfasser dieser ersten Abschnitte seyn, so würden doch für eine dichterische Anlage folgende Punkte entscheiden:

2) "Selbst die Eintheilung der werdenden Dinge zeigt von einer künstlichen Anlage." Der Verfasser dieser Urkunde spricht von dem Wasser und Land nebst ihren Körpern und Bewohnern nur so viel, als ihm zu seiner Zeit bekant war. Am dritten Tage sind die Pflanzen, und am fünften die Thiere geschaffen; aber auf welchen Tag fällt die Schöpfung der Thierpflanzen und der Pflanzenthiere?"

3) "Es ist ein bloßes Werk der Kunst, daß die Schöpfung der ganzen sensuellen Welt gerade einen Raum von sechs Tagen füllen mußte, auf welchen der siebente als Ruhetag folgen sollte." Nimt man im Ernste sechs Schöpfungstage an, so würdiget man Gott ungemein herab und erniedriget ihn zu einem menschlichen Werkmeister, der sich über sein Meisterstük erst dann freuet, wenn es mühsam vollendet ist *).

4) "Es

*) "Wie ein vernünftiger Maur einmal in meiner arabischen Bibel las, und darinnen (Gen. 2, 2.) die Worte fand: "und Gott ruhte von seinen Werken;" so legte er das Buch mit Unwillen von sich und sagte: "Gott kann nicht müde werden und braucht folg-

4) "Es wäre nicht zu erklären, warum es Tag wird, ehe die Sonne geschaffen ist, warum vor Erscheinung der Sonne (V. 14.) schon Gewächse (V. 11.) aus der Erde sprossen? warum von Tagen gesprochen wird, ehe noch die Sonne für unsern Erdplaneten eingerichtet war *)?

5) "Es wäre nicht einzusehen, wie Sonne, Mond und Sterne blos zu dem armseligen Endzwecke (V. 16—18.) sollten hervorgebracht worden seyn, die kleine Erde zu beleuchten." Nur einem philosophirenden Dichter der Urwelt ist der Stolz zu verzeihen, die Erde zum Mittelpunkte der Schöpfung zu machen, und von dem Universum und seinen Bewohnern, selbst den Engeln, zu schweigen.

6) Die zweite Urkunde II, 4 ff. stünde mit der ersten in dem auffallendesten Widerspruche, wenn diese buchstäbliche Wahrheit enthielte.

Hier

folglich auch nicht zu ruhen." Als ich ihm aber sagte, es bedeute, daß Gott aufgehört habe, zu schaffen, so gab er zur Antwort: "bedeuten, oder nicht, so ist es gottlos von Gott استراح (asteráh) zu schreiben, welches eine Ermüdung von einer schweren Arbeit voraussezt." Höst Nachrichten von Marokos. Kopenhagen 1781. S. 193. Note.

*) Oeuvres de *Voltaire* tom. XLV. ed. de Deux-ponts S. 104. Bode's Anweisung zur Kentniß des gestirnten Himmels 6te Aufl. 1792. S. 575.

Hier werden bereits am dritten Tage Gewächse und Pflanzen hervorgebracht I, 9 — 13. Dort wird der Mensch früher, als die Gewächse, geschaffen, die erst nachher in dem neugepflanzten Paradiese aufsprossen; dort decken Fluthen und Dunkel den Erdboden I, 2. hier steigt ein dicker Nebel von der troknen Erde auf, und fällt in Thautropfen herab, um das Land zu befeuchten, das noch kein Regen befruchtet hatte II. 5. 6. *)

7) "Vielmehr wurde das Schöpfungsgemälde entworfen, um die Feier des siebenten Tages sinnlich empfehlen zu können; es war Weisheit des Gesezgebers, der kein kräftigeres Mittel kante, auf das Herz seines Volkes zu wirken, als dieses." **)

§. 3.

*) Vergl. Kleukers Zendavesta im Kleinen II, S. 111. Jerusalems Briefe S. 104 ff. Hezels Quellen der mos. Urgeschichte S. 51 ff. 62 ff. Paulus über das Chaos, in s. Memorabilien II, 115 ff.

**) Die Tendenz dieses Argumentes bleibt dieselbe, wenn der Pentateuch auch erst zu Davids Zeiten seine iezige Gestalt erhalten hat. Gleichviel, ob Moses spricht, oder der spätere Redacteur der israelitischen Pandekten: 2 Mos. 20, 11. weißt auf das Hexaemeron als Grund der Sabbatsfeier zurük.

§. 4.

Innhalt der ersten mosaischen Urkunde.

Nach dem Innhalte der ersten Urkunde der Genesis ist ihr Verfasser selbst ein Zuschauer der Schöpfung, und siehet in dieser Situation alle Hauptheile der sensuellen Welt in sechs Tagen entstehen.

Erster Tag. Vor allen Dingen "Licht" und zwar Licht von periodischer Rükkehr und Wiederkunft, das Tag und Nacht bildet, weil für ieden Tag eine Hauptentwickelung bestimt ist. V. 1—5.

Zweiter Tag. Der Körper ist zwar sichtbar, aber Nebel und Dünste umschliessen noch den alles deckenden Ocean. Das obere Wasser treut sich von dem unteren, und es entstehet die Atmosphäre (רקיע) V. 6—8.

Dritter Tag. Nun ists helle auf dem Erdball, und alle übrigen Entwickelungen können ungehindert beobachtet werden. Aus dem unteren Wasser, dem allgemeinen Ocean, geht "Land" hervor und wird mit "Pflanzen" aller Art besezt. V. 9—13.

Vierter Tag. Im oberen Wasser, wie's dem Auge scheint, der Atmosphäre, schwimmen die leuchtenden Körper, "Sonne, Mond und Sterne," die einen so mächtigen Einfluß auf die Erde haben. V. 14—19.

Fünf-

Hier werden bereits am [illegible] alle diese Thiere
se und Pflanzen hervorg[illegible] "Einwohner" be-
Dort wird der Mensch [illegible]ſtrudern "Vögel"
wächse, geschaffen, di[illegible]ſche" und andere
neugepflanzten Paradi[illegible]
cken Fluthen und D[illegible]
hier steigt ein dicke[illegible] Land bewohnen "Thie-
Erde auf, und f[illegible] ansehen. V. 24 — 31.
um das Land zu [illegible]
Regen befruchtet [illegible]ungen von Ziegler
[illegible] Magazine II B. 1 St.

7) "Vielmehr wu[illegible] (Versuch über die mo-
worfen, um di[illegible]chte aus der frühern
lich empfehle[illegible] 1795.) haben zwar die
Gesezgebers [illegible] Tagewerke in der ersten mo-
auf das [illegible] in Anspruch genommen, und
dieses." [illegible] erklärt. "Ursprünglich, be-
[illegible] Gedichte mit dem ihm eigenen
[illegible] worden nicht sechs, sondern acht
[illegible] darstellt, be-
[illegible] Entschluß

*) Be[illegible] und Billi-
E[illegible] Das dritte
[illegible] in zwei ver-
[illegible] künftig nicht
[illegible] sondern von ei-
[illegible] Dazwischen bei
[illegible] des 4. und 5.
[illegible] in den Plan des
[illegible] und sechste
[illegible] jeder für
[illegible] scheint;
[illegible] Schöpfungs-
[illegible] werden kön-
nen.

. die Theologie des A. T. Leipzig, 6 f. und Pott, in s. Schrift: David keine Geologen. Berlin 1799.

§. 5.

Entwickelung dieser Urkunde.

Bei so vielen sprechenden Zügen eines Ge- in so ferne es Philosophem der Urwelt darf hier wohl keine strenge chronologische ...ng, in der alle Theile der Schöpfung zur ...lichkeit gekommen wären, gesucht werden: mit dieser fallen auch die meisten Systeme, von so vielen gelehrten Männern dem mosai- ...en Texte untergelegt worden sind. Es muß also dieses ganze Philosophem zuvor von aller Hülle des Vortrages entkleidet werden, ehe man die reinen biblischen Ideen von der Schöpfung ge- winnen kan. Vielleicht daß folgender Versuch über die Entstehung und den wahren Sinn der mosaischen Urkunde einiges Licht verbreiten kan.

So lange man mit der Natur nicht hin- länglich bekändt war — und wie viele Jahrhun- derte mußten verfließen, bis die ersten Menschen mit der Oberfläche der bewohnten Erde und den Gegenständen, die sie umgaben, vertraut wur-

den?

Fünf... der Weltschöpfung
mit einer ... Nach der Fluth dachte
völkert ... von Ehrfurcht und
im unte... vertilgte Menschenge-
"Seeth... nur einzelne Bruchstücke
... Vorzeit; man mahlte
... und wundervoll, und so
... Ueberlieferungen aus der äl-
... Da man in diesem
... den Stammvater der Men-
... so hatte der rhapsodische
... Periode nur noch einen
... auf den Ursprung der Erde.
... über die Entziehung der
... einer großen Ueberschwem-
... die Erde gleichsam umgeschaf-
... Bilder zu dem Entwurfe des Gan-
... die Schöpfung in einem heili-
... der nach der Beobach-
tung

... die Analogie der Geschichte
... nicht nur bei
... Griechen und Rö-
... den Chinesen (du Halde
... und Tibetanern (Pal-
... Rußland Th. I, 334 ff.),
... Voyages au Nord I, 74 f.
... Auszug aus der Edda
... findet).

nung der Planeten die Wochenrechnung wahrscheinlich schon frühe gebildet hatte (vgl. Gabler's Einl. S. 101. f. mit Paulus Repert. II, 210.).

Während der Fluth bedekten Wogen die ganze sichtbare Oberfläche des Erdbodens. So dachte man sich den frühesten Zustand der neugeschaffenen Erde. Dort war einst Alles verwüstet, verödet; kein Baum war zu sehen, kein Strauch, keine Pflanze; dicker Nebel lag auf der Fläche und zulezt nur wehte ein Wind, der die Wolken zerstreute, und den Himmel wieder sichtbar machte. Jezt war aufs neue die Grenze zwischen Licht und Finsterniß gezogen. Gerade so 1 Buch Mos. I, 1 — 5,

Gegen das Ende der Fluth trat das Wasser zurük in Quellen, Flüsse, Seen und Meere: die Atmosphäre trente die Wolken und das unteren Gewässer. Vergl. V. 6 — 8.

Nach der Fluth troknete das Land bald aus: die Erde erschien, und tausend Pflanzen, Gewächse und Kräuter entsproßten dem wieder sichtbaren Boden. Vergl. V. 9 — 13.

Jezt wehte heitere Frühlingsluft über die neugeborne Flur. In stralender Pracht erschien die Königin des Tages, nachdem die Nebel verflogen waren, und der Mond leuchtete Nachts in friedlicher Stille. Vergl. V. 20 — 23.

Nun durchruderten wieder Vögel die Luft: Fische und Wassergeschöpfe durchwimmelten sichtbar die ruhige Fluth. Vergl. V. 20 — 23.

Zulezt brüllten wieder Heerden, und des Feldes Wild freute sich aufs Neue eines vesten, si-

ersten Kapitel in den mosaischen Schriften. Es sprechen dafür folgende Gründe:

1) Das

Hebräer im ersten Buch Mose. Stendal 1788. S. 81. "Ich finde (im 1 Kap. der Genes.) den simplen und kraftvollen Gang eines Dichters der Vorwelt, der nach seinem Zeitalter anpassenden Vorstellungen die Schöpfung in unnachahmlich edler Einfalt mahlt." Der vorsichtige Verf. des kritischen Versuches über die mosaische Urgeschichte. Halle 1788. S. 44 ff. "Es bleibt also die lezte Meinung die beste, nach welcher man annimt, vieles in diesem Kapitel sei blos Ausschmückung, Einkleidung, menschliche sinliche Vorstellung, Fiction des Malers, poetisches Gemälde des Schriftstellers." Gabler in der Einleitung zu seiner Ausgabe der Eichhornischen Urgeschichte. Nürnberg 1790. Th. I. S. 134. "Auf alle Fälle bleibt es nach meiner Ueberzeugung eine unumstößliche Wahrheit, daß diese Schöpfungsurkunde weder vollkommen historische Wahrheit, noch ein historisches Gemälde oder historisches Lied: sondern eigentliches Dichtergemälde der Weltschöpfung, nicht bloß einer Erdumbildung, enthalte." Vergl. Becks Anleitung zur allgemeinen Welt- und Völkergeschichte Th. I. S. 31-33. Hezels Quellen der mosaischen Urgeschichte S. 63 ff. Hensler Bemerkungen über schwere Stellen der Genesis S. 202. Paulus Memorabilien St. II. S. 111.

x) Das älteste Menschengeschlecht hatte für genauen, schlichten historischen Vortrag weder Sprache, noch Empfänglichkeit. Keine Sprache: denn die Geschichte fordert eine Beugsamkeit, eine Auswahl, und Wendungen des Ausdruckes, welche ienes Zeitalter nicht hatte und nicht haben konnte. Viel später, unter einem sanfteren Himmelsstriche, unter einem gebildeteren Volke, unter den Griechen, konte ein Herodot erst dann auftreten, nachdem Homer und seine Vorgänger der Sprache so viel Licht und Schatten, Bestimtheit, Deutlichkeit und Ordnung gegeben hatten, daß sich aus dem erzählenden Hexameter der historische Vortrag entwickeln konnte. Keine Empfänglichkeit: selbst in der patriarchischen Periode dachte man sich alles unter Bildern. Auf ihnen ruhte die Phantasie bey der Erinnerung der Vergangenheit aus, und über sie blikte sie ahnend hinaus in die Zukunft. Die älteste Geschichte der Griechen ist Mythe bei den cyklischen Dichtern, Dichtung bei Homer, und erst der Patriarch der griechischen Historie fand die Sprache und den Geschmak seines Volkes in einer solchen Richtung, daß er wichtige Begebenheiten zusammenhängend aufzeichnen konte. Tragen wir diese Bemerkungen über in frühere Zeiten, in das Kindesalter des Menschengeschlechtes, so wird es gewiß einleuchtend, daß eine philosophisch genau erzählte Kosmogenie für die Fassungskraft der Vorwelt hätte äusserst räthselhaft und zweideutig sein müssen: sie entwarf sich eine Geschichte der Weltentstehung in Bildern, die so

natürlich und einfach waren, als ihre ganze Denkart. — Aber könte auch Moses Verfasser dieser ersten Abschnitte seyn, so würden doch für eine dichterische Anlage folgende Punkte entscheiden:

2) "Selbst die Eintheilung der werdenden Dinge zeigt von einer künstlichen Anlage." Der Verfasser dieser Urkunde spricht von dem Wasser und Land nebst ihren Körpern und Bewohnern nur so viel, als ihm zu seiner Zeit bekant war. Am dritten Tage sind die Pflanzen, und am fünften die Thiere geschaffen; aber auf welchen Tag fällt die Schöpfung der Thierpflanzen und der Pflanzenthiere?"

3) "Es ist ein bloßes Werk der Kunst, daß die Schöpfung der ganzen sensuellen Welt gerade einen Raum von sechs Tagen füllen mußte, auf welchen der siebente als Ruhetag folgen sollte." Nimt man im Ernste sechs Schöpfungstage an, so würdiget man Gott ungemein herab und erniedriget ihn zu einem menschlichen Werkmeister, der sich über sein Meisterstük erst dann freuet, wenn es mühsam vollendet ist *).

4) "Es

*) "Wie ein vernünftiger Maur einmal in meiner arabischen Bibel las, und darinnen (Gen. 2, 2.) die Worte fand: "und Gott ruhte von seinen Werken;" so legte er das Buch mit Unwillen von sich und sagte: "Gott kann nicht müde werden und braucht folg-

4) "Es wäre nicht zu erklären, warum es Tag wird, ehe die Sonne geschaffen ist, warum vor Erscheinung der Sonne (V. 14.) schon Gewächse (V. 11.) aus der Erde sprossen? warum von Tagen gesprochen wird, ehe noch die Sonne für unsern Erdplaneten eingerichtet war *)?

5) "Es wäre nicht einzusehen, wie Sonne, Mond und Sterne blos zu dem armseligen Endzwecke (V. 16—18.) sollten hervorgebracht worden seyn, die kleine Erde zu beleuchten." Nur einem philosophirenden Dichter der Urwelt ist der Stolz zu verzeihen, die Erde zum Mittelpunkte der Schöpfung zu machen, und von dem Universum und seinen Bewohnern, selbst den Engeln, zu schweigen.

6) Die zweite Urkunde II, 4 ff. stünde mit der ersten in dem auffallendesten Widerspruche, wenn diese buchstäbliche Wahrheit enthielte. Hier

folglich auch nicht zu ruhen." Als ich ihm aber sagte, es bedeute, daß Gott aufgehört habe, zu schaffen, so gab er zur Antwort: "bedeuten, oder nicht, so ist es gottlos von Gott استراح (asteráh) zu schreiben, welches eine Ermüdung von einer schweren Arbeit voraussezt." Höst Nachrichten von Marokos. Kopenhagen 1781. S. 193. Note.

*) Oeuvres de *Voltaire* tom. XLV. ed. de Deux-ponts S. 104. Bode's Anweisung zur Kentniß des gestirnten Himmels 6te Aufl. 1792. S. 575.

Hier werden bereits am dritten Tage Gewächse und Pflanzen hervorgebracht I, 9 — 13. Dort wird der Mensch früher, als die Gewächse, geschaffen, die erst nachher in dem neugepflanzten Paradiese aufsproßen; dort decken Fluthen und Dunkel den Erdboden I, 2. hier steigt ein dicker Nebel von der troknen Erde auf, und fällt in Thautropfen herab, um das Land zu befeuchten, das noch kein Regen befruchtet hatte II. 5. 6. *)

7) "Vielmehr wurde das Schöpfungsgemälde entworfen, um die Feier des siebenten Tages sinnlich empfehlen zu können; es war Weisheit des Gesezgebers, der kein kräftigeres Mittel kante, auf das Herz seines Volkes zu wirken, als dieses." **)

§. 3.

*) Vergl. Kleukers Zendavesta im Kleinen II, S. 111. Jerusalems Briefe S. 104 ff. Hezels Quellen der mos. Urgeschichte S. 51 ff. 62 ff. Paulus über das Chaos, in s. Memorabilien II, 115 ff.

**) Die Tendenz dieses Argumentes bleibt dieselbe, wenn der Pentateuch auch erst zu Davids Zeiten seine iezige Gestalt erhalten hat. Gleichviel, ob Moses spricht, oder der spätere Redacteur der israelitischen Pandekten: 2 Mos. 20, 11. weißt auf das Hexaemeron als Grund der Sabbatsfeier zurük.

§. 4.

Innhalt der ersten mosaischen Urkunde.

Nach dem Innhalte der ersten Urkunde der Genesis ist ihr Verfasser selbst ein Zuschauer der Schöpfung, und siehet in dieser Situation alle Haupttheile der sensuellen Welt in sechs Tagen entstehen.

Erster Tag. Vor allen Dingen "Licht" und zwar Licht von periodischer Rükkehr und Wiederkunft, das Tag und Nacht bildet, weil für ieden Tag eine Hauptentwickelung bestimt ist. V. 1—5.

Zweiter Tag. Der Körper ist zwar sichtbar, aber Nebel und Dünste umschliessen noch den alles deckenden Ocean. Das obere Wasser treut sich von dem unteren, und es entstehet die Atmosphäre (רקיע) V. 6—8.

Dritter Tag. Nun ists helle auf dem Erdball, und alle übrigen Entwickelungen können ungehindert beobachtet werden. Aus dem unteren Wasser, dem allgemeinen Ocean, geht "Land" hervor und wird mit "Pflanzen" aller Art besezt. V. 9—13.

Vierter Tag. Im oberen Wasser, wie's dem Auge scheint, der Atmosphäre, schwimmen die leuchtenden Körper, "Sonne, Mond und Sterne," die einen so mächtigen Einfluß auf die Erde haben. V. 14—19.

Fünf-

Fünfter Tag, Nun sind alle diese Thiere mit einer unzählbaren Menge "Einwohner" bevölkert: das obere Wasser durchrudern "Vögel" im unteren schwimmen "Fische" und andere "Seethiere." V. 20—23.

Sechster Tag. Das Land bewohnen "Thiere und Menschen." Sie entstehen. V. 24—31.

Die neueren Untersuchungen von Ziegler (im Henkischen ältern Magazine II B. 1 St. St. 39.) und Gabler (Versuch über die mosaische Schöpfungsgeschichte aus der höheren Kritik. Nürnberg 1795.) haben zwar die Aechtheit der sechs Tagewerke in der ersten mosaischen Urkunde in Anspruch genommen, und sie für Interpolation erklärt. "Ursprünglich, bemerkt der lezte Gelehrte mit dem ihn eigenen Scharfsinne, wurden nicht sechs, sondern acht verschiedene Schöpfungsactus dargestellt, deren ieder aus drei Momenten, Entschluß (ויאמר), Ausführung (ויעש) und Billigung (וירא כי טוב) besteht. Das dritte und sechste Tagewerk zerfällt iedes in zwei verschiedene Acte, und man muß künftig nicht mehr von einem Hexaemeron, sondern von einem Octaemeron sprechen." Da inzwischen bei dem genauen Zusammenhange des 4. und 5. Verses die Abtheilung in Tage in den Plan des Ganzen gehört; auch der dritte und sechste Schöpfungsact, als actus compositi, ieder für sich nur ein Tagewerk auszumachen scheint; so mögte die Aechtheit der sechs Schöpfungsabschnitte doch wohl noch gerettet werden können.

nen. Vergl. die Theologie des A. T. Leipzig, 1796. §. 66 f. und Pott, in s. Schrift: Moses und David keine Geologen. Berlin 1799. S. 114 ff.

§. 5.

Entwickelung dieser Urkunde.

Bei so vielen sprechenden Zügen eines Gemäldes, in so ferne es Philosophem der Urwelt ist, darf hier wohl keine strenge chronologische Ordnung, in der alle Theile der Schöpfung zur Wirklichkeit gekommen wären, gesucht werden: und mit dieser fallen auch die meisten Systeme, die von so vielen gelehrten Männern dem mosaischen Texte untergelegt worden sind. Es muß also dieses ganze Philosophem zuvor von aller Hülle des Vortrages entkleidet werden, ehe man die reinen biblischen Ideen von der Schöpfung gewinnen kan. Vielleicht daß folgender Versuch über die Entstehung und den wahren Sinn der mosaischen Urkunde einiges Licht verbreiten kan.

So lange man mit der Natur nicht hinlänglich bekandt war — und wie viele Jahrhunderte mußten verfließen, bis die ersten Menschen mit der Oberfläche der bewohnten Erde und den Gegenständen, die sie umgaben, vertraut wurden?

den? — war eine Geschichte der Weltschöpfung gewiß sehr entbehrlich *). Nach der Fluth dachte man mit einer gewissen Art von Ehrfurcht und Hochachtung zurück an das vertilgte Menschengeschlecht. Man kannte nur einzelne Bruchstücke aus den Begebenheiten iener Vorzeit; man mahlte sie aus, machte sie groß und wundervoll, und so entstanden mündliche Ueberlieferungen aus der ältesten Geschichte der Vorwelt. Da man in diesen Erzählungen bis auf den Stammvater der Menschen zurükgegangen war, so hatte der rhapsodische Dichtungsgeist iener Periode nur noch einen Schritt vorwärts auf den Ursprung der Erde. Ein alter Barde dachte über die Entstehung der Welt nach, borgte von einer großen Ueberschwemmung, durch welche die Erde gleichsam umgeschaffen wurde, die Bilder zu dem Entwurfe des Ganzen, und malte so die Schöpfung in einem heiligen Cyclus von Sieben, der nach der Beobachtung

*) Dieses beweißt die Analogie der Geschichte und Bildung der Kosmogenien, nicht nur bei den Phöniciern, Aegyptern, Griechen und Römern; sondern auch bei den Chinesen (du *Halde* III, 53 ff.), Kalmüken und Tibetanern (Pallas Reisen durch Rußland Th. I, 334 ff.), und Ißländern (*Voyages au Nord* I, 74 f. wo sich ein lesenswürdiger Auszug aus der Edda und der ißländischen Geogenie findet).

rung der Planeten die Wochenrechnung wahrscheinlich schon frühe gebildet hatte (vgl. Gabler's Einl. S. 101. f. mit Paulus Repert. II, 210.).

Während der Fluth bedekten Wogen die ganze sichtbare Oberfläche des Erdbodens. So dachte man sich den frühesten Zustand der neugeschaffenen Erde. Dort war einst Alles verwüstet, verödet; kein Baum war zu sehen, kein Strauch, keine Pflanze; dicker Nebel lag auf der Fläche und zulezt nur wehte ein Wind, der die Wolken zerstreute, und den Himmel wieder sichtbar machte. Jezt war aufs neue die Grenze zwischen Licht und Finsterniß gezogen. Gerade so 1 Buch Mos. I, 1 — 5,

Gegen das Ende der Fluth trat das Wasser zurük in Quellen, Flüsse, Seen und Meere: die Atmosphäre trente die Wolken und das unteren Gewässer. Vergl. V. 6 — 8.

Nach der Fluth troknete das Land bald aus: die Erde erschien, und tausend Pflanzen, Gewächse und Kräuter entsproßten dem wieder sichtbaren Boden. Vergl. V. 9 — 13.

Jezt wehte heitere Frühlingsluft über die neugeborne Flur. In stralender Pracht erschien die Königin des Tages, nachdem die Nebel verflogen waren, und der Mond leuchtete Nachts in friedlicher Stille. Vergl. V. 20 — 23.

Nun durchruderten wieder Vögel die Luft: Fische und Wassergeschöpfe durchwimmelten sichtbar die ruhige Fluth. Vergl. V. 20 — 23.

Zulezt brüllten wieder Heerden, und des Feldes Wild freute sich aufs Neue eines vesten, si-

cheren Lagers. Auch der Mensch, der Repräsentant seines Schöpfers in der Natur, trat aus seinem Zufluchtsorte hervor in das Freie und fühlte sich auf's Neue beglükt als ruhiger Bewohner der Erde. Vergl. V. 24—31.

Ist die Uebereinstimmung dieses Naturgemäldes mit der mosaischen Urkunde, nicht nur durch einzelne Parthien, sondern durch das Ganze sichtbar; so ist auch begreiflich, wie Moses bei seinem Zwecke, dieses meisterhafte Philosophem, das so ganz das Gepräge der Natur an sich trägt, nach einigen Aenderungen in der Sprache und Darstellung, in seine ohnehin später gesamleten Schriften aufnehmen konte, ohne dadurch seiner Ueberzeugung auch nur die geringste Gewalt anzuthun. Auch gewinnt durch diese, oder eine ähnliche Darstellung die Würde der Offenbarung in eben dem Grade, als es nach der gemeinen Erklärung unbegreiflich bleibt, warum einer Schöpfung in sechs Tagen in den christlichen Religionsschriften nicht gedacht werde.

Auch nach den wiederholtesten Untersuchungen liefere ich nur einen Versuch, den ich hier minder furchtsam wiederhole, nachdem er an einem andern Orte nicht ohne Theilnahme geblieben ist. — Andere Erklärungen liefern Dathe, Michaelis,

chaelis, Rosenmüller (in historia telluris antiquissima, Ulm 1776, die auch in den Scholien von E. F. K. Rosenmüller benützt ist) und Hensler (in seinen Bemerkungen über Stellen in den Psalmen und der Genesis, Hamburg 1791. S. 195 — 211.) Vortreflich sagt der erste Gelehrte in der neuen Ausg. des Pentateuches S. 1 f. "neque etiam est, quod quis defendat ineptam Iudaeorum sententiam, qui Mosen singula geneseos verba dictante spiritu sancto excepisse existimant; aut vereatur, *ne quid sacrae historiae auctoritatis diuinae decedat*, si Mosen vsum esse antiquissimis maiorum suorum monumentis historicis asseramus."

§. 6.

Resultat dieser Untersuchung.

Auch bei den abweichendesten Erklärungen der beiden Urkunden Genes. I, 1 — 31. und II, 4 — 25. verliert die geoffenbarte Religion nichts: denn immer bleibt die hohe Wahrheit reiner Gewinn "Gott schuf das ganze, weite Weltall, mit allen seinen Bewohnern." Dieser Gedanke herrscht durchaus in einem andern Gedichte des A. T., ob es gleich merkwürdig ist, daß dort der Schöpfung nach Tagewerken nicht gedacht wird:

Ps. CIV, 1 — 11.

Jehovah, du mein Gott, bist hoch erhaben,
Mit Ruhm und Maiestät umkleidet.
Das Licht umhüllet ihn, wie ein Gewand,
Und wie ein Zelt spant er die Himmel aus:
Mit Wogen wölbt er seine Säle sich,
Die Wolken sind sein Wagen; der Winde Flügel tragen ihn.
Die Winde machet er zu seinen Engeln,
Zu seinen Dienern Feuerflammen [a]).
Auf ihre Säulen fest hat er die Erde gegründet [b]),
Sie wanket nun und nimmermehr.
Du hast den Abgrund wie mit einem Kleid bedecket,
Und Fluthen stunden auf den Bergen [c]).
Vor deinem Schelten flohen sie,
Entwichen schnell vor deiner Donnerstimme.
Da huben sich Berge empor, da ließen die Thäler sich nieder,
An der Stätte, die du ihnen bereitet:
Da seztest du den Fluthen Grenzen, die sie nicht überschritten,
Daß sie nicht wiederkämen und das Land bedekten.
Du leitetest die Quellen in die Thäler,
Zwischen den Bergen rieselten sie hin.

a) Eine

a) Eine vortrefliche Parallele hat Xenophon Memor. Socr. B. IV. C. III, 14. και τους ὑπηρετας δε των θεων ἐυρησεις ἀφανεις ὀντας, κεραυνος δε γαρ και ἀνεμοι μεν ὀυχ ὁρωνται. Der Verf. des Br. an die Ebr. I, 7. folgt dem fehlerhaften Text der LXX.

b) Nach den unastronomischen Vorstellungen der alten Welt, welche die Erde zum Mittelpunkte der Schöpfung machte.

c) Hier vielleicht eine Anspielung auf die Sündfluth: dann wäre diese Stelle eine Empfehlung der im vorigen §. vorgetragenen Erklärung. Vergl. Pott S. 248 ff.

Zweiter Theil.

Die
Lehre von der Schöpfung und Vorsehung.

Zweiter Abschnitt.

Die
Lehre von dem Menschen, von den Vorzügen und Schwächen seiner Natur.

§. 1.

Schöpfung des Menschen.

Dieselbe Urkunde, welche die Entstehung des Universums so dichterisch schön gemahlt hatte, belehrt uns auch (1 Buch Mos. I, 26 f. V, 1-5.) über den Entschluß Gottes, Menschen zu schaffen. Da die Entstehung des Urmenschen a) so wenig, als der Ursprung des Weltalls, von einem bekandten Naturgesetze hergeleitet werden konte; so ist begreiflich, warum auch diese in der zweiten Urkunde (II, 7 f. 21 f.) sehr sinlich entwickelt

und vorgetragen ist b). Wie der Töpfer eine Bildsäule aus Thon formt; so bildet Gott den Menschen aus Erde und haucht ihm Leben durch seinen beseelenden Athem ein c). Noch hat er keine Gattin, obgleich die übrigen Thiere alle paarweise geschaffen worden sind. Aber in einem tiefen Schlafe nimt Gott eine seiner Rippen und bildet daraus die zweite Hälfte seines Geschlechtes d). So legte der Dichter dieser dem Kindesalter seiner Zeit so angemessenen Vorstellung zugleich den wichtigen gedoppelten Gedanken unter: "der Mensch ist Staub, er kehrt zur Erde wieder" und "das Weib ist mit dem Manne auf das innigste verbunden, sie ist ein Theil seines Ich's e).

a) אדם "ist meinem Bedünken nach kein nomen proprium des ersten Menschen, sondern so viel als Mensch, und bezeichnet mit dem vorgesezten He bisweilen einen gewissen besonderen Menschen." Bruns im Paulusischen Repert. Th. II. S. 202. vergl. mit meiner commentat. de Pentat. Venet. S. 32. Bekandtlich entstehen die nomina propria erst aus adpellatiuis. Vergl. Heyne opusc. acad. I, 192.

b) Diese Bemerkung und der Grundsaz: "daß in diesen Urkunden durchaus einerlei Auslegungsart müsse angenommen werden," eröfnen den

[illegible] Gesichtspunkt, aus dem die folgen[illegible] [illegible] zu erklären sind.

[illegible] וייצר יהוה [illegible] "die ganze Natur [illegible] das Allmachtswort Gottes; nur [illegible] Menschen sollten ex materia inhabili [illegible]! Und warum? um die Men[illegible] [illegible] ex hypothesi unsterblich wa[illegible] [illegible] Hinfälligkeit zu erinnern? Und [illegible] Erdschollen geformten Kör[illegible] [illegible] einen lebenden Hauch in die Na[illegible] [illegible]?" Gabler Einleit. zum [illegible] S. 74. "Diese Vorstellun[illegible] [illegible] Stelle der Geschichte aus, da, [illegible] wünschte und keine fand. Sie fül[illegible] [illegible] gerade so, wie der Morgenlän[illegible] [illegible] Leute, zu denken gewohnt war. [illegible] ein Gebilde aus Stauberde — [illegible] er nichts dazu zu verwenden, [illegible] Menschengestalt zu formen, ist ihm [illegible] der Kunst. Noch war die [illegible] nicht so weit, die menschliche [illegible] nur erträglich nachzuahmen. Schon [illegible] also göttlich genug." Paulus [illegible] II. S. 224. Vergl. dessen Me[illegible] II, 117 ff.

[illegible] der ersten Physiologen und Anatomiker [illegible] "Entweder hatte der Urmensch [illegible] der Schöpfung der Eva eine Rippe zu [illegible] war er monströs: oder der Mann [illegible] Rippe zu wenig, dann ist er ver[illegible] [illegible] Beides läßt sich von der Weis[illegible] [illegible] nicht denken: auch spricht der

Bau

Bau und das Ebenmaaß des menschlichen Körpers laut dagegen." Weil also diese Stelle nicht eigentlich gefaßt werden darf, so nimt der geistreiche Verfasser der Urgeschichte (Eichhorn. Repert. IV, S. 182 ff.) an: "Adam und Eva hätten zu gleicher Zeit die Erde betreten, aber Anfangs getrent gelebt: dem Adam habe es nur geträumt, daß er in zwei Hälften getheilt würde, und als er erwachte, sei ihm Eva begegnet." Aber, mögte man fragen, woher die historische Nachricht von Adams Traume? Auch Plato denkt sich in seinem Symposium (ed. Bip. tom. X. S. 201 ff.) den ersten Menschen als ἀνδρογυνον, vom Jupiter in der Folge in zwei Hälften getheilt, und zu Ps. CXXXIX, 5. bemerkt Rabbi Salomon: "Gott hatte anfangs den Menschen mit einem gedoppelten Angesicht geschaffen, das eine vorwärts, das andere rükwärts: nachher schnitte er sie entzwei und schuf aus dem einen die Eva." S. Eisenmenger's ent. Jud. I, S. 365. Ich finde also auch hier ein altes Philosophem über die Entstehung des Urmenschen. Vergl. Paulus Repert. II, S. 219 ff.

e) Es ist merkwürdig, daß auf diese Vorstellung der Schöpfung des Urmenschen im A. T. nicht angespielt wird. In den apokryphischen Schriften (Tob. VIII, 6.) hat sie schon den Beifall, der dem Alterthum gebührt, und mit diesem gieng sie auch ins N. T. (1 Kor. XV, 47. 1 Tim. II, 13.) über. So bewährt die Wahrheit dieses Philosophems den in dem Verfolg dieser Urkunden überaus wichtigen hermeneutischen

den wahren Gesicht[...] N. T. zwar abhän-
den Urkunden zu erk[...] angegen durchaus un-
[...] erklärt werden müsse."

c) [...]יה אלהים ארם
entstand auf [...]
die ersten Men[...] Joh. VIII, 6. AG.
geschaffen seyn [...] 8. muß also der Ur-
schen, die [...]geschlechts auf ein einziges
ren, an [...] zurükgeführt werden.
diesem [...] (exercitat. in Rom. V,
per soll [...] 43. 46. 50.), dem es
se gebl[...] Vorgängern nicht gefehlt hatte
2 Th. [...] 141 ff.) darthun, daß
gen [...] Röm. V, 13. nicht von
wo [...], sondern Adams erklärt
len [...] und daß also schon vor Adam,
de[...] allen Welttheilen, Menschen vor-
[...] waren. Ueberdieß glaubte man
[...]heit der Menschenracen und
[...] Bevölkerung von Amerika und
[...] einen treffenden Beweis gegen die
[...] des Menschengeschlechts aus der Pa-
[...] Adams gefunden zu haben. Nun wird
[...] unbefangene Forscher gestehen, daß
[...] genauern Würdigung der israeliti-
[...]urkunden viele Gründe übrig
[...] bekommen können, an einer
[...] Entscheidung dieser Streitfrage zu
[...]. Dennoch läßt sich von der ande-
[...] Seite erinnern, daß die Exegese von
[...], der es mit den Präadamiten,
[...] nach der Abschwörung seiner Hypothese,
[...] Bayle sehr ernstlich meinte, dem Zu-
[...]hange augenscheinlich zuwider ist; und
[...] man die verschiedenen Menschenra-
cen

(mit Blumenbach auf fünf zurückführt) simplificirt, nach dem Gesetze der Sparsamkeit gar wohl angenommen werden kann, Gott habe in das erste Menschenpaar so viel Kraft und Mannichfaltigkeit gelegt, daß sich in der Folge eigenthümliche Stammmodificationen aus seinen Anlagen entwickeln konten (Kant im deutschen Merkur 1788. 1. Quart. S. 50 f. 115 ff.) Was aber die frühe Bevölkerung von Amerika und Südindien betrifft, so war Grotius (diss. de gentium Americanarum origine: vergl. die edit. Ioh. de *Läet* Amsterdam 1645.) der Meinung, das nördliche Amerika sei von Norwegen aus über Island und Grönland, das südliche hingegen von China aus mit Colonisten versehen worden. Girtanner (Kant. Princip der Naturgeschichte S. 127) hingegen behauptete, die Nordasiaten seien durch eine große Ueberschwemmung genöthigt worden, die Landenge, durch welche Amerika mit Asien, wie Spanien mit Africa, zusammenhieng, bis in den neuen Welttheil zu verfolgen, und von Borneo aus sei durch frühe Schiffarth auch die Population von Polynesien erklärbar. Diese Vermuthung wird durch die Bemerkungen neuerer Reisebeschreiber (la *Peyrouse* voyage au tour du monde. Paris 1798 in 8. t. III. S. 277 ff.) bestätigt, nach welcher die Sprache der Bewohner der Societäts- Freundschafts- und Navigatorinseln an das Malaysche grenzt, woraus deutlich erhellen soll, daß sich diese Völker aus dem östlichen Indien nach den Molukken, Philippinen, und so immer weiter nach Süden verbreitet haben. Dasselbe behauptete schon

Cook

Cook in der Beschreibung seiner ersten Reise um die Welt: Geschichte der Seereisen, Berlin bei Spener, B. III. S. 390 1774 in 4. vergl. mit Stellers Beschreibung von Kamschatka, Frkfrt 1774 S. 251 ff. und dem historischen Magazin von Meiners und Spittler B. III. S. 193 ff. Immer bleibt es merkwürdig, daß die Versuche und Philosopheme so vieler alten und neuen Völker das ganze Menschengeschlecht auf ein einziges Paar zurückführen. Auch der sinnliche Tahite läßt die Menschen von zwei Eatua's (Untergottheiten) abstammen; der erste Mensch zeugte mit seiner Mutter eine sterbliche Tochter; von ihr und ihm entsprang das ganze Menschengeschlecht. S. Geschichte der Seereisen, Th. II. S. 236. vergl. Kämpfers Reisen nach Japan Th. I. S. 164 ff.

§. 2.

Vorzüge des Menschen.

Während die Schöpfung des Menschen beiderlei Geschlechtes von dem Verfasser der zweiten mosaischen Urkunde sorgfältiger zergliedert und aufgezeichnet wurde, machte uns der Verfasser der ersten auf die hohen Vorzüge der Natur des Menschen aufmerksam. Er zeigt, daß er nach dem ähnlichen Bilde) der Gottheit (I, 26. f.) geschaffen sei: denn selbst das höchste Wesen dachte sich die Vorwelt unter der edelsten Gestalt der Na-

Natur, ehe sich die Einbildungskraft neue Bilder schuf, unter der Gestalt des Menschen. Ob diese Aehnlichkeit mit Gott in körperlicher Unsterblichkeit *b*), oder in angebornen höheren Vorzügen des Geistes *c*) und Herzens *d*) zu suchen sei? möchte wohl ohne große Schwierigkeiten entschieden werden können. Der Verfasser der Urkunde sezt sie ausdrüklich in die Herrschaft des Menschen über alle Thiere des Erdbodens, oder besser, in die menschliche Ueberlegenheit des Geistes und Körpers *e*). Der Mensch trägt also Gottes Bild, insoferne er, herrlich ausgezeichnet vor allen Thieren durch Kräfte des Geistes und Körpers, der Repräsentant seines Schöpfers auf Erden genannt werden kan *f*).

a) בצלמנו כדמותנו, vortreflich Dathe: qui per similitudinem imaginem eius adumbraret. Schulz zu d. St. vt sit idolum aliquod diuinae nostrae naturae, a reliquis rebus creatis dei loco habendum.

Worinnen bestand nun aber dieses Bild Gottes an dem Menschen nach altisraelitischen Vorstellungen? Nach 2 Mos. 33, 20. dachte sich Moses die Gottheit mit einem zwar glänzenden, aber dennoch sichtbaren Angesichte: Ps. 8, 6. kan sich nach dem Zusammenhange gar wohl auf die Aehnlichkeit des menschlichen Antlitzes mit dem göttlichen beziehen: 1 Kor. 11, 7. findet Paulus das Bild Gottes an

dem

… einem unbedekten, von langem … entblößten Haupte. … Vol. IX. p. 332 ed. Bip.) … des Menschen: κεφαλη … παντων (μελων) ἐν … Lactanz (de opificio Dei … hominis solius recta est ratio … homo *recto sta-*… contemplationem mundi ex-… *Deo vultum* et rationem ra-… enim cadere illos, *qui* … *Deum.* De ir. … früher hatte Ovid be-… tellus,

> … fluuialibus vndis,
> … moderantum cuncta *Deorum:*
> … animalia cetera terram,
> Os homini sublime dedit, coelumque tueri
> Iussit, et erectos ad sidera tollere vultus.

In dieser Gestalt findet Herder (Ideen zur Philos. d. G. d. M. I. S. 213. der kl. Ausg.) den Unterschied einer Organisation zu diesem oder jenem Instinkt, zur Wirkung einer Thier- oder Menschenseele. Blik auf gen Himmel (sagt er S. 213.), o Mensch! und erfreue dich schaudernd deines unermeßlichen Vorzugs, den der Schöpfer der Welt an ein so einfaches Principium, deine aufrechte Gestalt knüpfte. Giengest du, wie ein Thier gebükt, wäre dein Haupt in elender gefräßiger Richtung für Mund und



und Nase geformt und darnach der Gliederbau geordnet; wo bliebe deine höhere Geisteskraft, das Bild der Gottheit unsichtbar in dich gesenket?"

b) Der Verfasser der Weisheit Salomo's II, 22 f. behauptet wirklich: θεος ἐκτισε τον ἀνθρωπον ἐπ᾽ ἀφθαρσια, και ἐικονα της ἰδιοτιτο ἀυτου ἐποιησεν ἀυτον. Φθονω δε διαβολου θανατος ἐισηλθεν ἐις κοσμον. Diese von einigen Rabbinen weiter ausgebildete Vorstellung ist in der Folge nicht ohne Einfluß auf die christliche Dogmatik geblieben. Daß aber diese Vorstellung weder biblisch, noch auch unter den Alexandrinern allgemein herrschend war, erhellt aus Sirach XVII, 3. κυριος ἐκτισεν ἐκ γης ἀνθρωπον και παλιν ἀνεστρεψεν ἀυτον ἐις ἀυτην, ἡμερας ἀριθμου και καιρον ἐδωκεν ἀυτοις. Diese Ansicht ist der Natur der Sache gemäß: denn nach dem Verhältnisse aller, auch der einfachsten Nahrungsmittel, zu dem menschlichen Körper, kan der Stoff zu diesem selbst bei den Urmenschen nicht wesentlich von den ietzigen Bestandtheilen des menschlichen Körpers verschieden gewesen seyn. Diese aber sind nach den Gesetzen der Natur nothwendig einer Hauptveränderung unterworfen, die den Tod nach sich zieht. Vortreflich sagt Junge (philos. und theolog. Auffsätze II. Th. S. 52). "Die Zerstörbarkeit kann doch einmal von dem Zusammengesetzten nicht getrent werden, und ie künstlicher, feiner und mannichfaltiger die zusammensetzenden Theile sind, desto eher sind sie der Abnutzung und Zerrüttung unterworfen." Auch war der

Mensch,

Mensch, und zwar, bei der Unveränderlichkeit Gottes, schon ursprünglich, nicht für diese Erde, sondern zur Erziehung für die Ewigkeit bestimmt. Vergl. Kants Religion innerhalb den Grenzen der Vernunft, 1te Ausg. S. 91. Note.

Das Grundvermögen der menschlichen Seele beruht in der ihr beiwohnenden Denkfähigkeit, wodurch sie, unterstüzt von der Wirksamkeit der Sinnen und der Phantasie, fähig ist, die Welt zu erkennen. Je feiner sich dieses Grundvermögen äussert, ohne sich durch äussere Verhältnisse in seiner Wirksamkeit einschränken zu lassen, desto vollkommener ist es (vergl. Platners Anthropologie I. Band, Leipzig 1790. §. 203. f. 644 f.). Nun ist aber die Geisteskraft der Urmenschen durch sinnliche Reitze von der vernünftigen Betrachtung der Welt, so wie die der Seele des gewöhnlichen Menschen, abgezogen worden. Es kan also das Bild Gottes bei ihnen nicht in höheren Seelenkräften bestanden haben, als das gemeine Geistesvermögen des Menschen: um soviel weniger, da sie vor, bei und nach dem Falle nirgends intellectuelle, oder moralische Fähigkeiten verrathen, welche die ihrer Nachkommen übertreffen.

f) Da die Geisteskräfte des ersten Menschen nicht höher und größer waren, als es die Grenzen unserer Natur erlauben; da sie ferner bei der Härte und Vestigkeit seines Körpers und bei der ganzen Art seiner Erziehung nicht unbegrenzter, als gewöhnliche Menschenkräfte, seyn konnten; so folgt unmittelbar, daß seine Tugenden mit

mit seinen Geisteskräften in der genauesten Verbindung standen. Je reiner und unwandelbar gebildeter der Verstand des Menschen ist, desto edler und hervorstechender müssen auch seine Tugenden seyn. Ehe man also bestimt das Bild der Gottheit an den Urmenschen in einem hohen Grade von Heiligkeit, Gerechtigkeit und Güte des Herzens sucht, bemerke man, daß sich "ein unmittelbarer Trieb zur Tugend nicht annehmen läßt, weil eine Tugend ohne Wahl keine Tugend ist, und weil ein solcher Trieb doch unmöglich alle Arten des tugendhaften Verhaltens sicher bestimmen könte, da oft selbst der Verstand lange zweifelt und wählt, was in besondern Fällen zu thun oder zu unterlassen sei." Junge philos. und theol. Auss. Th. II. S. 27.

e) Was man von der übertriebenen Ehrfurcht der stärksten Thiere gegen die Urmenschen erzält, sind jüdische Sagen, zu welchen uns der Sinn der Urkunde nicht berechtiget. Sehr richtig sagt Rosenmüller zu d. St.: dominium homini in animalia datum in eo videtur consistere, quod homo animalibus pro arbitrio vti potest. Noch iezt behandelt der Mensch die Thiere, der Absicht des Weltschöpfers gemäß, nach dem Rechte des Stärkeren, dem sich selbst die Bestien unterwerfen müssen.

f) Die Ausdrücke παλαιος, καινος ἀνθρωπος Ephes. IV, 22. Kol. III, 9. f. bezeichnen die vormalige sündliche, durch die Religion Jesu gebesserte Lebensart der Juden und Heiden, und dienen also nur zur entfernten Erläuterung

der Worte דמות und צלם bei Mose. Vergl. Tellers Wörterb. S. 352.

§. 3.

Fortsetzung.

Für diese Hoheit des Menschen, insoferne er von dem Schöpfer zum Herrn der Natur bestimt ist, erklärt sich die unten erläuterte Stelle ausdrüklich. Ausgerüstet mit den herrlichsten Anlagen des Geistes und Körpers wird der Mensch, das irdische Bild der Gottheit, zur Welt geboren. Je reiner und geistiger im Verfolg der Zeit die menschlichen Begriffe von Gott wurden, und ie häufiger sich die Menschennatur, selbst bei ihrer Bildung zum Guten, durch sinnliche Begriffe von Glük auf Irrwege hinleiten ließ; desto merklicher mußten die hohen Vorstellungen der Urwelt von der sichtbaren Aehnlichkeit des Menschen mit Gott herabgestimmt werden. Dieser Gang der göttlichen Offenbarung ist unverkennbar wohlthätig für die Menschheit, die bei einem so hohen Grade von Selbstgefühl, der zu ihrem Glücke nöthig ist, immer mehr auf die Schwächen, als auf die Vorzüge ihrer Natur aufmerksam gemacht werden muß.

Der Verfasser des Buches der Weisheit sagt ausdrüklich: αὐτη (σοφια) πρωτοπλαστον πατερα κοσμου μονον κτισθεντα διεφυλαξε και

και ἐξειλατο αὐτον ἐκ παραπτωματος ἰδιου. Erst von Kains Brudermorde an datirt er den sittlichen Fall und das Verderben der Menschheit. S. die Beiträge zum vernünftigen Denken in der Religion XV. Heft S. 145 ff.

Psalm VIII, 5—9.

Was ist der Mensch, daß seiner du gedenkest,
Das Menschenkind, daß du so für ihn sorgst?
Du hast ihm wenig nur von Engelsgröß' entzogen *a*),
Du hast mit Ehr' und Hoheit ihn gekrönt.
Hast ihn zum Herrn gemacht von allen deinen Werken,
Hast alles ihm zu Füssen dargelegt.
Sein sind die Heerden groß und kleiner Thiere,
Des Feldes Wild ist sein:
Des Himmels Vögel und die Fisch' im Meere
Und was die Bahn der Fluten wandelt.

a) ותחסרהו מעט מאלהים: die LXX. ἠλαττωσας βραχυ τι παρ᾽ ἀγγελους. So auch Dathe, Hufnagel, Michaelis, Köler und Döderlein. Nur verstehen die lezteren Gelehrten מעט von der Kürze des menschlichen Lebens: inferiore quidem angelis loco constituisti hominem, sed per *breve tempus*: olim enim erimus ἰσαγγελοι. Döderl. Schol. zu d. St.

Mensch, und zwar, bei der Unver...
Gottes, schon ursprünglich, nicht ...
de, sondern zur Erziehung für die ...
stimt. Vergl. Kants Religion ...
Grenzen der Vernunft, 1te Ausg.

c) Das Grundvermögen der mens...
besteht in der ihr beiwohnenden ...
wodurch sie, unterstüzt von d...
der Sinnen und der Phantasie ...
Welt zu erkennen. Je feiner ...
vermögen äussert, ohne sich d...
hältnisse in seiner Wirksamkei...
lassen, desto vollkommener is...
ners Anthropologie I. Band ...
§. 603. f. 644 f.). Nun i...
kraft der Urmenschen durch ...
der vernünftigen Betrachtun...
die der Seele des gewöhnli...
gezogen worden. Es kan ...
bei ihnen nicht in höheren ...
den haben, als das gem...
des Menschen: um sovie...
... und nach dem Falle ...
... moralische Fähigke...
... ihrer Nachkommen ü...

... Da die Geisteskräfte d...
höher und größer ...
unserer Natur erl...
... Best...
... Art ...
... und ...
... folg...

seinen Geisteskräften in der genauesten Ver-
ung standen. Je reiner und unwandelbar
eter der Verstand des Menschen ist, desto
und hervorstechender müssen auch seine Tu-
n seyn. Ehe man also bestimt das Bild
ottheit an den Urmenschen in einem hohen
von Heiligkeit, Gerechtigkeit und Güte
rzens sucht, bemerke man, daß sich "ein
elbarer Trieb zur Tugend nicht annehmen
eil eine Tugend ohne Wahl keine Tugend
weil ein solcher Trieb doch unmöglich
ten des tugendhaften Verhaltens sicher
en könte, da oft selbst der Verstand
ve ifelt und wählt, was in besondern
thun oder zu unterlassen sei." Junge
n theol. Aufs. Th. II. S. 27.

n von der übertriebenen Ehrfurcht der
Thiere gegen die Urmenschen erzält,
he Sagen, zu welchen uns der Sinn
de nicht berechtiget. Sehr richtig
n üller zu d. St.: dominium homini
a datum in eo videtur consistere,
animalibus pro arbitrio vti potest.
handelt der Mensch die Thiere, der
Weltschöpfers gemäß, nach dem
Stärkeren, dem sich selbst die Be-
rfen müssen.

...παλαιος, καινος ἄνθρωπος
...9. f. bezeichnen die
... die Religion Jesu
...n und Heiden,
... Erläuterung

schen Grundsaz: "daß das N. T. zwar abhängig von dem A., dieses hingegen durchaus unabhängig von dem ersten erklärt werden müsse."

Nach 1 Mos. II, 7. 21. Tob. VIII, 6. AG. XVII, 26. 1 Kor. XI, 8. muß also der Ursprung des Menschengeschlechts auf ein einziges primitives Menschenpaar zurükgeführt werden. Zwar wollte Peyrere (exercitat. in Rom. V, 14. 1655 in 4. S. 43. 46. 50.), dem es überdieß an Vorgängern nicht gefehlt hatte (*Calov.* syst. th. III, 141 ff.) darthun, daß die Worte αχρι νομου Röm. V, 13. nicht von dem Geseze Mose's, sondern Adams erklärt werden müßten, und daß also schon vor Adam, und zwar in allen Welttheilen, Menschen vorhanden gewesen wären. Ueberdieß glaubte man in der Verschiedenheit der Menschenracen und in der frühen Bevölkerung von Amerika und Südindien einen sprechenden Beweis gegen die Ableitung des Menschengeschlechts aus der Patriarchie Adams gefunden zu haben. Nun wird zwar der unbefangene Forscher gestehen, daß nach einer gerechten Würdigung der israelitischen Religionsurkunden viele Gründe übrig bleiben, die ihn bestimmen können, an einer kategorischen Entscheidung dieser Streitfrage zu verzweifeln. Dennoch läßt sich von der anderen Seite erinnern, daß die Exegese von Peyrere, der es mit den Präadamiten, auch nach der Abschwörung seiner Hypothese, nach Bayle sehr ernstlich meinte, dem Zusammenhange augenscheinlich zuwider ist; und daß, wenn man die verschiedenen Menschenra-

cen

cen (mit Blumenbach auf fünf zurückführt und) simplificirt, nach dem Gesetze der Sparsamkeit gar wohl angenommen werden kann, Gott habe in das erste Menschenpaar so viel Kraft und Mannichfaltigkeit gelegt, daß sich in der Folge eigenthümliche Stammmodificationen aus seinen Anlagen entwickeln konten (Kant im deutschen Merkur 1788. 1. Quart. S. 50 f. 115 ff.) Was aber die frühe Bevölkerung von Amerika und Südindien betrifft, so war Grotius (diss. de gentium Americanarum origine: vergl. die edit. Ioh. de *Läet* Amsterdam 1645.) der Meinung, das nördliche Amerika sei von Norwegen aus über Island und Grönland, das südliche hingegen von China aus mit Colonisten versehen worden. Girtanner (Kant. Princip der Naturgeschichte S. 127) hingegen behauptete, die Nordasiaten seien durch eine große Ueberschwemmung genöthigt worden, die Landenge, durch welche Amerika mit Asien, wie Spanien mit Africa, zusammenhieng, bis in den neuen Welttheil zu verfolgen, und von Borneo aus sei durch frühe Schiffarth auch die Population von Polynesien erklärbar. Diese Vermuthung wird durch die Bemerkungen neuerer Reisebeschreiber (la *Peyrouse* voyage au tour du monde. Paris 1798 in 8. t. III. S. 277 ff.) bestätigt, nach welcher die Sprache der Bewohner der Societäts- Freundschafts- und Navigatorinseln an das Malaysche grenzt, woraus deutlich erhellen soll, daß sich diese Völker aus dem östlichen Indien nach den Molukken, Philippinen, und so immer weiter nach Süden verbreitet haben. Dasselbe behauptete schon

Cook

schen Grundsaz: "daß das N. T. zwar abhängig von dem A., dieses hingegen durchaus unabhängig von dem ersten erklärt werden müsse."

Nach 1 Mos. II, 7. 21. Tob. VIII, 6. AG. XVII, 26. 1 Kor. XI, 8. muß also der Ursprung des Menschengeschlechts auf ein einziges primitives Menschenpaar zurükgeführt werden. Zwar wollte Peyrere (exercitat. in Rom. V, 14. 1655 in 4. S. 43. 46. 50.), dem es überdieß an Vorgängern nicht gefehlt hatte (*Calov.* syst. th. III, 141 ff.) darthun, daß die Worte ἀχρι νομου Röm. V, 13. nicht von dem Geseze Mose's, sondern Adams erklärt werden müßten, und daß also schon vor Adam, und zwar in allen Welttheilen, Menschen vorhanden gewesen wären. Ueberdieß glaubte man in der Verschiedenheit der Menschenracen und in der frühen Bevölkerung von Amerika und Südindien einen sprechenden Beweis gegen die Ableitung des Menschengeschlechts aus der Patriarchie Adams gefunden zu haben. Nun wird zwar der unbefangene Forscher gestehen, daß nach einer gerechten Würdigung der israelitischen Religionsurkunden viele Gründe übrig bleiben, die ihn bestimmen können, an einer kategorischen Entscheidung dieser Streitfrage zu verzweifeln. Dennoch läßt sich von der anderen Seite erinnern, daß die Exegese von Peyrere, der es mit den Präadamiten, auch nach der Abschwörung seiner Hypothese, nach Bayle sehr ernstlich meinte, dem Zusammenhange augenscheinlich zuwider ist; und daß, wenn man die verschiedenen Menschenracen

cen (mit Blumenbach auf fünf zurückführt und) simplificirt, nach dem Gesetze der Sparsamkeit gar wohl angenommen werden kann, Gott habe in das erste Menschenpaar so viel Kraft und Mannichfaltigkeit gelegt, daß sich in der Folge eigenthümliche Stammmodificationen aus seinen Anlagen entwickeln konten (Kant im deutschen Merkur 1788. 1. Quart. S. 50 f. 115 ff.) Was aber die frühe Bevölkerung von Amerika und Südindien betrifft, so war Grotius (diss. de gentium Americanarum origine: vergl. die edit. Ioh. de *Läet* Amsterdam 1645.) der Meinung, das nördliche Amerika sei von Norwegen aus über Island und Grönland, das südliche hingegen von China aus mit Colonisten versehen worden. Girtanner (Kant. Princip der Naturgeschichte S. 127) hingegen behauptete, die Nordasiaten seien durch eine große Ueberschwemmung genöthigt worden, die Landenge, durch welche Amerika mit Asien, wie Spanien mit Africa, zusammenhieng, bis in den neuen Welttheil zu verfolgen, und von Borneo aus sei durch frühe Schiffarth auch die Population von Polynesien erklärbar. Diese Vermuthung wird durch die Bemerkungen neuerer Reisebeschreiber (la *Peyrouse* voyage au tour du monde. Paris 1798 in 8. t. III. S. 277 ff.) bestätigt, nach welcher die Sprache der Bewohner der Societäts- Freundschafts- und Navigatorinseln an das Malaysche grenzt, woraus deutlich erhellen soll, daß sich diese Völker aus dem östlichen Indien nach den Molukken, Philippinen, und so immer weiter nach Süden verbreitet haben. Dasselbe behauptete schon

Cook

Cook in der Beschreibung seiner ersten Reise um die Welt: Geschichte der Seereisen, Berlin bei Spener, B. III. S. 390 1774 in 4. vergl. mit Stellers Beschreibung von Kamschatka, Frkfrt 1774 S. 251 ff. und dem historischen Magazin von Meiners und Spittler B. III. S. 193 ff. Immer bleibt es merkwürdig, daß die Versuche und Philosopheme so vieler alten und neuen Völker das ganze Menschengeschlecht auf ein einziges Paar zurückführen. Auch der sinnliche Tahite läßt die Menschen von zwei Eatua's (Untergottheiten) abstammen; der erste Mensch zeugte mit seiner Mutter eine sterbliche Tochter; von ihr und ihm entsprang das ganze Menschengeschlecht. S. Geschichte der Seereisen, Th. II. S. 236. vergl. Kämpfers Reisen nach Japan Th. I. S. 164 ff.

§. 2.

Vorzüge des Menschen.

Während die Schöpfung des Menschen beiderlei Geschlechtes von dem Verfasser der zweiten mosaischen Urkunde sorgfältiger zergliedert und aufgezeichnet wurde, machte uns der Verfasser der ersten auf die hohen Vorzüge der Natur des Menschen aufmerksam. Er zeigt, daß er nach dem ähnlichsten Bilde) der Gottheit (I, 26. f.) geschaffen sei: denn selbst das höchste Wesen dachte sich die Vorwelt unter der edelsten Gestalt der

Na-

Natur, ehe sich die Einbildungskraft neue Bilder schuf, unter der Gestalt des Menschen. Ob diese Aehnlichkeit mit Gott in körperlicher Unsterblichkeit *b*), oder in angebornen höheren Vorzügen des Geistes *c*) und Herzens *d*) zu suchen sei? möchte wohl ohne große Schwierigkeiten entschieden werden können. Der Verfasser der Urkunde sezt sie ausdrüklich in die Herrschaft des Menschen über alle Thiere des Erdbodens, oder besser, in die menschliche Ueberlegenheit des Geistes und Körpers *e*). Der Mensch trägt also Gottes Bild, insoferne er, herrlich ausgezeichnet vor allen Thieren durch Kräfte des Geistes und Körpers, der Repräsentant seines Schöpfers auf Erden genannt werden kan *f*).

a) בצלמנו כדמותנו, vortreflich Dathe: qui per similitudinem imaginem eius adumbraret. Schulz zu d. St. vt sit idolum aliquod diuinae nostrae naturae, a reliquis rebus creatis dei loco habendum.

Worinnen bestand nun aber dieses Bild Gottes an dem Menschen nach altisraelitischen Vorstellungen? Nach 2 Mos. 33, 20. dachte sich Moses die Gottheit mit einem zwar glänzenden, aber dennoch sichtbaren Angesichte: Ps. 8, 6. kan sich nach dem Zusammenhange gar wohl auf die Aehnlichkeit des menschlichen Antlitzes mit dem göttlichen beziehen: 1 Kor. 11, 7. findet Paulus das Bild Gottes an

dem

dem Manne in einem unbedekten, von langem Haarschmucke (κομη) entblößten Haupte. **Plato** (Timaeus Vol. IX. p. 332 ed. Bip.) sagt von dem Haupte des Menschen: κεφαλη το θειοτατον και των παντων (μελων) ἐν ὑμιν δεσποτουν. **Lactanz** (de opificio Dei c. 8.) erinnert: hominis folius recta eſt ratio et *vultus Deo patri proximus*: homo *recto ſtatu*, ore ſublimi ad contemplationem mundi excitatus *confert cum Deo vultum* et rationem ratio cognoſcit. Dicimus enim cadere illos, *qui figuram negant habere ullam Deum.* De *ir. diu.* c. 2. et 7. Schon früher hatte **Ovid** bemerkt: (Metam. I, 82. ff.): tellus,

> Quam ſatus Iapeto, miſtam fluuialibus vndis,
> Finxit in *effigiem* moderantum cuncta *Deorum:*
> Pronaque cum ſpectent animalia cetera terram,
> Os homini ſublime dedit, coelumque tueri
> Iuſſit, et erectos ad ſidera tollere vultus.

In dieser Gestalt findet **Herder** (Ideen zur Philos. d. G. d. M. I. S. 213. der kl. Ausg.) "den Unterschied einer Organisation zu diesem oder ienem Instinkt, zur Wirkung einer Thier- oder Menschenseele. Blik auf gen Himmel (sagt er S. 215.), o Mensch! und erfreue dich schaudernd deines unermeßlichen Vorzugs, den der Schöpfer der Welt an ein so einfaches Principium, deine aufrechte Gestalt knüpfte. Giengest du, wie ein Thier gebükt, wäre dein Haupt in elender gefräßiger Richtung für Mund und

und Nase geformt und darnach der Gliederbau geordnet; wo bliebe deine höhere Geisteskraft, das Bild der Gottheit unsichtbar in dich gesenket?"

b) Der Verfasser der Weisheit Salomo's II, 22 f. behauptet wirklich: θεος ἐκτισε τον ἀνθρωπον ἐπ' ἀφθαρσια, και εἰκονα της ἰδιοτιτο αὐτου ἐποιησεν αὐτον. Φθονω δε διαβολου θανατος εἰσηλθεν εἰς κοσμον. Diese von einigen Rabbinen weiter ausgebildete Vorstellung ist in der Folge nicht ohne Einfluß auf die christliche Dogmatik geblieben. Daß aber diese Vorstellung weder biblisch, noch auch unter den Alexandrinern allgemein herrschend war, erhellt aus Sirach XVII, 3. κυριος ἐκτισεν ἐκ γης ἀνθρωπον και παλιν ἀνεστρεψεν αὐτον εἰς αὐτην, ἡμερας ἀριθμου και καιρον ἐδωκεν αὐτοις. Diese Ansicht ist der Natur der Sache gemäß: denn nach dem Verhältnisse aller, auch der einfachsten Nahrungsmittel, zu dem menschlichen Körper, kan der Stoff zu diesem selbst bei den Urmenschen nicht wesentlich von den ietzigen Bestandtheilen des menschlichen Körpers verschieden gewesen seyn. Diese aber sind nach den Gesetzen der Natur nothwendig einer Hauptveränderung unterworfen, die den Tod nach sich zieht. Vortreflich sagt Junge (philos. und theolog. Aufsätze II. Th. S. 52). "Die Zerstörbarkeit kann doch einmal von dem Zusammengesetzten nicht getrent werden, und ie künstlicher, feiner und mannichfaltiger die zusammensetzenden Theile sind, desto eher sind sie der Abnutzung und Zerrüttung unterworfen." Auch war der

Mensch,

Mensch, und zwar, bei der Unveränderlichkeit Gottes, schon ursprünglich, nicht für diese Erde, sondern zur Erziehung für die Ewigkeit bestimt. Vergl. Kants Religion innerhalb den Grenzen der Vernunft, 1te Ausg. S. 91. Note.

c) Das Grundvermögen der menschlichen Seele besteht in der ihr beiwohnenden Denkfähigkeit, wodurch sie, unterstüzt von der Wirksamkeit der Sinnen und der Phantasie, fähig ist, die Welt zu erkennen. Je feiner sich dieses Grundvermögen äussert, ohne sich durch äussere Verhältnisse in seiner Wirksamkeit einschränken zu lassen, desto vollkommener ist es (vergl. Platners Anthropologie I. Band, Leipzig 1790. §. 603. f. 644 f.). Nun ist aber die Geisteskraft der Urmenschen durch sinnliche Reitze von der vernünftigen Betrachtung der Welt, so wie die der Seele des gewöhnlichen Menschen, abgezogen worden. Es kan also das Bild Gottes bei ihnen nicht in höheren Seelenkräften bestanden haben, als das gemeine Geistesvermögen des Menschen: um soviel weniger, da sie vor, bei und nach dem Falle nirgends intellectuelle, oder moralische Fähigkeiten verrathen, welche die ihrer Nachkommen übertreffen.

d) Da die Geisteskräfte des ersten Menschen nicht höher und größer waren, als es die Grenzen unserer Natur erlauben; da sie ferner bei der Härte und Vestigkeit seines Körpers und bei der ganzen Art seiner Erziehung nicht unbegrenzter, als gewöhnliche Menschenkräfte, seyn konten; so folgt unmittelbar, daß seine Tugenden

mit

mit seinen Geisteskräften in der genauesten Verbindung standen. Je reiner und unwandelbar gebildeter der Verstand des Menschen ist, desto edler und hervorstechender müssen auch seine Tugenden seyn. Ehe man also bestimt das Bild der Gottheit an den Urmenschen in einem hohen Grade von Heiligkeit, Gerechtigkeit und Güte des Herzens sucht, bemerke man, daß sich "ein unmittelbarer Trieb zur Tugend nicht annehmen läßt, weil eine Tugend ohne Wahl keine Tugend ist, und weil ein solcher Trieb doch unmöglich alle Arten des tugendhaften Verhaltens sicher bestimmen könte, da oft selbst der Verstand lange zweifelt und wählt, was in besondern Fällen zu thun oder zu unterlassen sei." Junge philos. und theol. Auss. Th. II. S. 27.

e) Was man von der übertriebenen Ehrfurcht der stärksten Thiere gegen die Urmenschen erzält, sind jüdische Sagen, zu welchen uns der Sinn der Urkunde nicht berechtiget. Sehr richtig sagt Rosenmüller zu d. St.: dominium homini in animalia datum in eo videtur consistere, quod homo animalibus pro arbitrio vti potest. Noch iezt behandelt der Mensch die Thiere, der Absicht des Weltschöpfers gemäß, nach dem Rechte des Stärkeren, dem sich selbst die Bestien unterwerfen müssen.

f) Die Ausdrücke παλαιος, καινος ανθρωπος Ephes. IV, 22. Kol. III, 9. f. bezeichnen die vormalige sündliche, durch die Religion Jesu gebesserte Lebensart der Juden und Heiden, und dienen also nur zur entfernten Erläuterung

der Worte דמות und צלם bei Mose. Vergl. Tellers Wörterb. S. 352.

§. 3.

Fortsetzung.

Für diese Hoheit des Menschen, insoferne er von dem Schöpfer zum Herrn der Natur bestimt ist, erklärt sich die unten erläuterte Stelle ausdrüklich. Ausgerüstet mit den herrlichsten Anlagen des Geistes und Körpers wird der Mensch, das irdische Bild der Gottheit, zur Welt geboren. Je reiner und geistiger im Verfolg der Zeit die menschlichen Begriffe von Gott wurden, und ie häufiger sich die Menschennatur, selbst bei ihrer Bildung zum Guten, durch sinnliche Begriffe von Glük auf Irrwege hinleiten ließ; desto merklicher mußten die hohen Vorstellungen der Urwelt von der sichtbaren Aehnlichkeit des Menschen mit Gott herabgestimmt werden. Dieser Gang der göttlichen Offenbarung ist unverkennbar wohlthätig für die Menschheit, die bei einem so hohen Grade von Selbstgefühl, der zu ihrem Glücke nöthig ist, immer mehr auf die Schwächen, als auf die Vorzüge ihrer Natur aufmerksam gemacht werden muß.

Der Verfasser des Buches der Weisheit sagt ausdrüklich: ἀυτη (σοφια) πρωτοπλαστον πατερα κοσμου μονον κτισθεντα διεφυλαξε και

και ἐξειλατο ἀυτον ἐκ παραπτωματος ἰδιου. Erst von Kains Brudermorde an datirt er den sittlichen Fall und das Verderben der Menschheit. S. die Beiträge zum vernünftigen Denken in der Religion XV. Heft S. 145 ff.

Psalm VIII, 5—9.

Was ist der Mensch, daß seiner du gedenkest,
Das Menschenkind, daß du so für ihn sorgst?
Du hast ihm wenig nur von Engelsgröß' entzogen *a*),
Du hast mit Ehr' und Hoheit ihn gekrönt.
Hast ihn zum Herrn gemacht von allen deinen Werken,
Hast alles ihm zu Füssen dargelegt.
Sein sind die Heerden groß und kleiner Thiere,
Des Feldes Wild ist sein:
Des Himmels Vögel und die Fisch' im Meere
Und was die Bahn der Fluten wandelt.

a) ותחסרהו מעט מאלוהים: die LXX. ἠλαττωσας βραχυ τι παρ᾽ ἀγγελους. So auch Dathe, Hufnagel, Michaelis, Köler und Döderlein. Nur verstehen die lezteren Gelehrten מעט von der Kürze des menschlichen Lebens: inferiore quidem angelis loco constituisti hominem, sed per *breve tempus:* olim enim erimus ἰσαγγελοι. Döderl. Schol. zu d. St.

§. 4.

Urgeschichte der menschlichen Schwäche.

Ganz in der sinnlichen Natursprache der Vorwelt liefert uns die zweite mosaische Urkunde einen höchstmerkwürdigen Beitrag zur frühesten Geschichte des menschlichen Herzens.

"Gleich nach seiner Schöpfung wurde der Ur-"mensch in ein angenehmes paradiesisches Gefil-"de *a*) verpflanzt, das von vier Strömen durch-"schnitten und mit den edelsten Fruchtbäumen be-"sezt war. Zwei zeichneten sich unter diesen vor-"züglich aus, der Lebensbaum *b*), und der Er-"kenntnißbaum *c*). Von allen diesen Gewächsen "durfte der erste Mensch essen; nur war ihm die "Frucht des Erkenntnißbaumes zu genießen bei "Todtesstrafe untersagt. Als nun einst die Eva "in dem Paradiese lustwandelte, so unterredete "sich die Schlange *d*) mit ihr über dieses Verbot. "Eva erzählte ihr die Sache mit großer Treu-"herzigkeit: allein die Schlange behauptete, der "Erkenntnißbaum habe den Namen davon, weil "man nach dem Genusse seiner Frucht Gutes und "Böses unterscheiden lerne, also seinen Verstand "bilde und dadurch den Göttern ähnlich werde. "So ließ sich Eva verführen, von dem Baume "zu essen und theilte auch ihrem Gatten davon

"mit.

"mit. Jezt wurden zwar ihre Augen zur Erkennt-
"niß geöfnet: aber ihre erste Entdeckung war
"nichts weniger, als angenehm — sie schämten
"sich ihrer Blösse *e*) und verbargen sich vor Je-
"hovah, dessen Stimme in der Abendkühle sich
"im Garten hören ließ. Er rief sie herbei und
"stellte sie über ihr Verbrechen zur Rede; da
"schob der Mann die Schuld auf das Weib,
"und das Weib auf die Schlange. Jezt ver-
"kündet Jehovah einem jeden die verdiente Stra-
"fe. Der Schlange wurde das Loos beschieden,
"auf der Brust im Staube zu kriechen: feindlich
"sollte sie der Mensch verfolgen und mit einem
"Fußtritte zernichten *f*), während sie seine Ferse
"nur leicht verwunden könne. Dem Weibe wur-
"den wiederholte Geburtsschmerzen und das Loos
"der Unterwürfigkeit unter den Willen des Man-
"nes *g*) zugetheilt. Mühsame Bearbeitung des
"Landes, anhaltende Familiensorge, der Genuß
"einfacher Feld- und Baumfrüchte, und zulezt
"der Tod, wurden das Schiksal des Mannes.
"Auch vertrieb sie Jehovah aus dem Sitze ihrer
"vorigen Freuden, damit sie nicht durch den Ge-
"nuß des Lebensbaumes ihr Vergehen wieder
"gut machten, und ließ deswegen den Zugang zu
"ihm durch Feuergestalten *h*) bewachen."

a) עדן. Huetius sezt das Paradieß zwischen den
Euphrat und Tigris: dann wäre Pison viel-

 leicht

leicht der Ganges, Hiddekel der Indus, und Eden selbst in der Gegend um Babylon, oder noch weiter gegen Morgen zu suchen. Morin (de paradiso terrestri, vor Bocharts Phaleg. S. 27.) findet dieses Lustgefilde ober dem persischen Meerbusen, und Clericus in Syrien in der Nähe von Damascus. Vergl. Reland de situ paradisi, in s. dissertatt. miscell. Utrecht 1706. in 8. Mit größerer Wahrscheinlichkeit läßt Michaelis das Paradieß durch den Euphrat, Tigris, Araxes (פישון, an der Nordseite des armenischen Gebürges, s. spicil. geogr. ext. p. B. I, 190.) und Oxus (גיחון s. s. supplem. ad L. H. S. 297. am kaspischen Meere) begrenzt werden und versezt es in die Gegend von Armenien. Gatterer, Herder (Ideen II, 405 ff.) suchten es in Indien, und Hensler (Bemerk. über die Genesis S. 266 f.) in Persien. Vergl. Silberschlags Geogenie Th. II. §. 4. Bellermann (Handbuch der bibl. Litteratur Th. II. S. 143.) bemerkt sehr freimüthig: "da Eden mir eine mythische Darstellung zu seyn scheint, so kan dieser Gegenstand nicht eigentlich geographisch aufgesucht werden, so wenig als Homers Olymp, Virgils Landschaften im sechsten Buch der Aeneis, Miltons Paradies und Klopstoks Hölle." Immer ist die sichere Bedeutung von עדן "ein paradiesisches Gefilde:" s. meine comment. de vers. V. T. Veneta S. 30 f.

b) עץ החיים ein arbor ἀλεξιτηριος, ein Gesundheitsbaum, nach Clericus: so auch Michaelis, der darunter ein Officinalkraut versteht, einen Baum,

Baum, der Heilkräfte besaß, wie z. B. der Chinabaum. So der Verfasser des kritischen Versuchs über die mos. Urgeschichte S. 129. "Im Paradiese stand also ein Baum, dessen Früchte, Blätter, Rinde, oder Wurzel zur Erhaltung der Gesundheit und zur Fortdauer des Lebens dienten, der den Menschen ohne Tod in eine andere Welt hinüberbringen, aber nicht ewiges Licht geben konte und sollte." Der Lebensbaum ist als ein ähnliches Product der Phantasie aus dem Zendavesta bekant. S. Z. A. im kleinen von Kleuker III. S. 19. 119. 161.

c) עץ הדעת, Φυτον Φρονησεως, nach Josephus. Der oben genante Verf. S. 107. "ein Baum, der vermuthlich erst post factum den Namen "Weisheitsbaum" erhielt: auch Homer sagt, "Gutes und Böses unterscheiden" für "weise seyn." Barrington u. a. halten den Erkentnißbaum für eine giftige Pflanze, durch deren Genuß der Körper des Menschen zum Tod wäre vorbereitet worden. Aber welches einfache Gift in der Natur wirket so langsam und so unwandelbar? Andere finden in ihm ein stimulirendes Gewächse: andere nennen ihn (aber auch erst ab euentu) den Prüfungsbaum. Die neueste Henslerische Meinung (Bemerk. über Stellen in der Genes. und den Ps. S. 212. f.), daß hier collectiue zwei Classen von Bäumen zu suchen seien, "Bäume des Glüks und Wohlseins" und "Bäume der Beobachtung des Guten und des Bösen" (d. i. Bäume, an welchen Gott wahrnehmen konte, ob das Betragen der Menschen gut bliebe, oder ob es böse würde?) dürfte mit

Genes. III, 3. kaum zu vereinigen seyn. Pallas in s. Reisen (Th. I. 336.) liefert eine treffende Parallele zu dem Klugheitsbaume der mosaischen Urkunde aus der Fallsgeschichte der Tibetaner; vergl. *Ode* de angelis S. 560 ff.

d) נחש ὄφις, serpens, ein Thier, das nach Josephus (antiq. I, 2.) vor dem Falle nicht giftig war und sprechen konte, mithin dem Urmenschen keinen Verdacht einflößte. Ich muß aber gestehen, daß mir diese Erklärung eben so wenig gefallen will, als die Meinung der Rabbinen von den vielen Füßen der Schlange im Paradiese, die sie nach dem Falle verloren haben soll. Zoroaster läßt den Ahriman in Schlangengestalt die Lichtwelt verfinstern und zerrütten (Zendav. im kl. II. S. 113). Im A. und N. T. ist die Schlange nicht allein ein Symbol der Verschlagenheit und List, sondern auch der Bosheit und der Sünde: Sir. 21, 2. 25, 21. 2 Kor. 11, 3. Offenb. 12, 9. Fällt nun die Ueberarbeitung dieser Urkunde ins davidische Zeitalter, wo man die Lehre vom Satan, als Urheber des Uebels (1 Sam. 16, 14.) schon kante; so scheint sich der Verfasser derselben kaum etwas Anderes unter ihr gedacht zu haben, als einen Dämon in Schlangengestalt. Vergl. m. Abhandlung hierüber im neuen theol. Journale Th. III. S. 1 ff.

e) וידעו כי עירמים הם. Wenn es auch wahrscheinlich ist, daß der Genuß der Frucht des Weisheitsbaumes den Geschlechtstrieb gereizt und zum Ausbruch reif gemacht hat, so bleibt es

es doch psychologisch unerklärbar, warum sich die Urmenschen schämen konnten. Beide waren ja zum Beischlafe verpflichtet, und die ganze Natur war ihr Brautbette. Vergl. Clericus Anm. zu d. St.. Um so scharfsinniger ist die Kantisch-Bellermannische (Handb. der bibl. Lit. I. S. 13.) Bemerkung: "der Mensch suchte die thierische Begierde nicht blos zu befriedigen, sondern deren Genuß durch die Einbildungskraft zu erhöhen. Dies zu bewirken, entzog er den Gegenstand den Sinnen, und so entstand Feigenblatt und Kleidung."

f) שוף vom arab. شوف videre, elato capite spectare, *insidiari*; der Mensch lauert auf die Schlange nach ihrem Haupte, sie ihm nach der Ferse. Vergl. Gablers Anm. Urgesch. II. S. 192. Nach der unbefangensten Erklärung ist wohl der Sinn der Stelle kein anderer, als dieser: "immer soll der Mensch die Schlange scheuen: er soll ihr überlegen mit stolzem Fußtritt den Kopf zertreten, während sie sich vergebens gegen ihn empört, und ihn nur an einem sehr unempfindlichen Ort, der Ferse, verletzen kan." Ueberhaupt aber darf nicht vergessen werden, wie reich, selbst nach späteren Stellen des A. T., das Morgenland an Sagen von der Tücke und Weisheit der Schlange gewesen ist, für welche schon die Naturgeschichte des Thieres spricht. S. Kämpfers amoenit. exot. S. 565. Vom Messias ist freilich hier die Rede nicht; aber, wie schon Zerduscht versichert, daß das Menschengeschlecht durch Ormuzds Beistand einstens über den Ahriman siegen und wieder zur reinen Licht-

 natur

natur aus der Finsterniß aufstreben werde; so scheint auch der Verfasser unserer Urkunde anzudeuten, daß das Menschengeschlecht seinem Verführer nicht ferner unterliegen, sondern einstens seiner mächtig seyn und ihn besiegen werde. Vergl. Schellings dissertat. ad Gen. III. S. 30. Note.

g) תשוקה "et tamen mariti tui consuetudinem appetes." Dathe, vom arab. شاق desiderio affecit, concupiuit: insbesondere de adpetitu venereo. Ob aber auch das folgende משל hier den Beischlaf, wie das lat. subigere, premere, bezeichne (et ille potietur te)? getraue ich mir mit Gabler (II. 207 f.) nicht zu entscheiden; vielmehr finde ich hier überhaupt nur die Ueberlegenheit des Mannes und seine Herrschaft über das Weib nach morgenländischen Sitten geschildert. Uebrigens ist die Frage aus der Physiologie leicht zu entscheiden, ob bei dem wesentlichen Bau des weiblichen Körpers eine Schwangerschaft und Geburt im Paradiese ohne Schmerzen hätte erfolgen können? Denn wer sieht nicht, daß Augustin (de ciuit. Dei XIV, 26.) scherzt, oder träumt, wenn er sagt: "in primo hominum statu parituras fuisse feminas — exeunte foetu per poros, totumque opus veneris peractum iri sine ardore vllo, sed vt manus manum fricat" — ?

h) כרבים. Der allgemeine Begriff der Cherubim ist "Bliz- und Donnergespann", man mag nun an Träger des Thrones, mit Herder, oder mit

mit Michaelis (supplem. ad h. v.) an einen Donnerwagen denken. Vergl. Gabler's Einleit. zur Urgesch. II, 231 ff.

§. 5.

Dunkelheit dieser Geschichte.

So einfach und schmuklos auch der Vortrag der mosaischen Urgeschichte des Menschen ist; so sehr waren doch die gelehrtesten Ausleger bis auf die neuesten Zeiten über den wahren Innhalt dieser Urkunde verlegen. Wer liest nicht schon in den Profanschriftstellern mit einer gewissen Art von Ehrfurcht die ältesten Geschichtsmythen der Vorwelt? und die Geschichte der frühesten Verirrungen des Menschen, wer konte diese in einer Samlung höchst ehrwürdiger Religionsschriften ohne ein heiliges Staunen lesen? Bemerken wir überdieß, wie verzeihlich es sei, zu eifrig für den Buchstaben der Offenbarung zu kämpfen, da nur wenige zu dem Heiligthume ihres Geistes vorzudringen vermögen; so ist begreiflich, daß sich von jeher eine große Menge von Auslegern getrost bei der eigentlichsten Erklärung dieser Urkunde beruhigen konte. Selbst die buchstäbliche Deutung hat noch unläugbare Vorzüge vor der allegorischen Auslegung dieses Abschnittes, die nirgends

siche-

sicheren Grund hat, und sich entweder in jüdischen Träumereien verliert, oder zu spätern Aufklärungen des Christenthums herabirrt. Schon eine kurze Geschichte der Interpretation dieser Urkunde in den neuesten Zeiten ist hinreichend, zu zeigen, wie schwer es sei, nach so vielen scharfsinnigen Versuchen, ausschließend für den einen, oder anderen zu entscheiden.

Ich schränke mich hier nur auf die vorzüglichere Literatur ein, nachdem Gabler in der Einleitung zum zweiten Theil der Eichhornischen Urgeschichte die Meinungen der Ausleger beinahe vollständig mit so vielem Scharfsinne entwickelt und beurtheilt hat.

Sehr richtig bemerkt Clericus, nachdem er als Zweifler und Eklektiker die vornehmsten Schwierigkeiten der eigentlichen Erklärungsart bemerkt hatte, S. 28 der Tüb. Ausg. "haec et similia alii cum viderent, eo deueniendum esse censuerunt, vt agnosceremus, *ex hoc aenigmate* hoc tantum *liquido posse cognosci;* primos scilicet humani generis parentes initium fecisse peccandi, vnde innumera mala ipsis eorumque posteris incubuere." Mit dieser Bemerkung war schon Augustin (de gen. contra Manich l. II. init.) vorangegangen. Es sei ohne Blasphemie und Abweichung von der fides catholica, erinnert der Kirchenvater, nicht möglich, diese Erzählung eigentlich zu nehmen; es sei nicht möglich, vt pie et digne de Deo,

quae

quae scripta sunt, intelligantur, *nisi ea figurate atque in aenigmate proposita esse credamus.*

Leß in s. prakt. Dogm. 2. Ausg. S. 256. "die ersten Menschen sündigten, und wurden dadurch elend. Dies und nichts mehr ist Geschichte in dieser Erzählung, und alles Uebrige poetische Einkleidung." (Nach dieser Theorie ist die mosaische Urkunde eine schöne Mythe, aus welcher hier nur die Moral als reines Resultat ausgezogen wird. Aber wie wenig sind wir dadurch noch über einzelne Theile des Ganzen belehrt!)

Michaelis erklärt sich aus guten Gründen in seiner Uebers. des A. T. nicht über den Totalsinn der Urkunde. In seiner Dogmatik 2. Ausg. S. 315 scheint er sich auf folgende Deutung hinzuneigen: "Es (das böse Wesen) zeigete sich der unerfahrnen Eva am verbotenen Baum in Gestalt einer Schlange, oder wenn man das nicht will, so hieng an dem Baum eine wirkliche Schlange, und das feindliche höhere Wesen bildete Töne in der Luft, als wenn die Schlange redete, und fragte Eva, warum sie nicht auch von dieser schönen Frucht äße? Es scheint, die Schlange aß selbst davon. Eva, die noch ohne Erfahrung in der Welt ganz neu war, so neu, daß sie nicht einmal wußte, keine Schlange könne reden, ließ sich verführen, nahm von der Frucht und aß u. s. w." Der sel. Verf. scheint es selbst gefühlt zu haben, wie viel Willkührliches sich in dieser Erklärung finde.

Jerusalem Betr. über d. v. W. d. R. Th. II. S. 488 der kl. Ausg. "Ich sehe diese beiden Kapitel nicht als von Mose selbst geschrieben, sondern für ein älteres Lehrgedicht an, wodurch die Menschen, wie sie nach und nach die Mühseligkeit des Lebens bei dem Baue der Erde und zugleich die traurigen Wirkungen ungezähmter Leidenschaften zu empfinden anfiengen, sich zum Gehorsam gegen Gott und zur Vermeidung der Sünde, als der Ursache alles Uebels, haben ermahnen wollen. So lange der Mensch Gottes Gesez vor Augen behalte, und seine Begierden darnach einschränke, so sei auch seine Glükseligkeit gesichert: so bald er aber mit Hintansetzung dessen den bloßen sinnlichen Neigungen folge, und deren schmeichelnden Verführungen Gehör gebe, so habe er auch den Zorn Gottes und mit demselben den Verlust aller seiner glüklichen Zufriedenheit unvermeidlich zu erwarten."

Hezel in s. Quellen der mos. Urgeschichte S. 63. läßt zwar den Stoff der mosaischen Kosmogenie aus einem ägyptisch idealischen Schöpfungsplan entstehen: aber mit dem achten Vers des zweiten Kapitels geht nach seinem Gefühl, wahre Geschichte an. "Diese (s. seine Anm. zu 1 B. Mos. III, 1.) habe Mose zuerst mit Hieroglyphen aufgezeichnet, weil ihm die Bilderschrift von Aegypten aus sehr geläufig gewesen sei: später sei diese in die verständlichere Buchstabenschrift übergetragen worden." (Diese Hypothese macht also Moses selbst zu dem Verf. dieser Urkunden. Aber woher denn die von Eichhorn so scharfsinnig entwickelte Verschiedenheit derselben vom folgenden Ge-

Geschichtsstyl? konte Mose seine eigene Hieroglyphe nicht verständlicher übersetzen? und würde er es nicht gethan haben, wenn er selbst lichtvollere Vorstellungen darüber gehabt hätte?)

Rosenmüller im Eichhorn. Repert. Th. V. S. 158 ff. nimt an: "die Erzählung vom Falle sei von einem hieroglyphischen Gemälde abgenommen und in Buchstabenschrift übergetragen worden. Eine große Schlange mit vielen kleineren habe als Symbol des Satans und der Dämonen auf der Hieroglyphe gestanden: Adams Ferse auf ihrem Haupte sei ein Zeichen des Sieges Jesu über den Satan gewesen u. s. w." (Aber müssen wir uns denn, um das Gemälde vollkommen zu machen, nicht auch einen donnernden Jehovah, ein gebärendes Weib, Sphinxe als Cherubim auf der Hieroglyphe, wie auf der tabula Iliaca vereiniget, denken? In der Familie der Semithen finden sich wohl kaum Spuren der Bilderschrift. Ist aber dieses ganze hieroglyphische Gemälde ägyptisch, so bleibt es eine Mythe, die als solche, den Religionsurkunden der Hebräer nicht an die Seite gestellt werden darf.) Dieselbe Hypothese entwickelt der Sohn dieses würdigen Gelehrten weiter in seinen Scholien zu d. St.

Gamborg in s. Nysa S. 36 behauptet: "das Fragment Genes. II, III. sei von einem ägyptischen Denkmal, einer Pyramide, oder von einem Obelisk genommen, und eine unrichtige, kauderwelsche Erklärung einer ägyptischen Bilderschrift." Nach dem Diodor von Sicilien habe sich zu Nysa in Arabien ein altes Denkmal

mal gefunden, das ägyptisch gewesen und von Mose falsch verstanden und erläutert worden wäre. (Ich erinnere gegen diese kühne Behauptung nur folgendes: 1) mag es allerdings richtig seyn, daß die Untersuchung über den Ursprung des Uebels nicht nur ein Gegenstand der ägyptischen Philosophie und Dichtung, sondern auch der Kunst dieses Reiches war: 2) aber daraus folgt noch nicht, daß der Verfasser dieser Urkunden in seinem Philosophem einem Künstler gefolgt sei: im Gegentheile scheinen Gründe dafür zu streiten, daß diese Erzählung aus der Quelle alter semithischer Tradition geflossen sei: 3) am wenigsten können die (aus Nordens Reisen S. 321) beigefügten Kupfer etwas beweisen, die mit der ganzen Geschichte Adams nur eine sehr entfernte Aehnlichkeit haben.) S. Eichhorn-Gablers Urgeschichte Th. II. S. 344 f.

Der scharfsinnige Verf. der Urgesch. im Eichhorn. Repert. IV. S. 172 ff. nimt an: "eine natürliche Schlange sei es gewesen, welche die Eva verführte: nur dürfe man nicht glauben, daß das Thier gesprochen hätte, denn die Urwelt synonymisire denken und sprechen (in אמר, gerade wie φαναι beim Homer gebraucht wird) und die Unterredung der Urmenschen mit der Schlange und mit Jehovah sei eine bloße Dialogisirung ihrer Gedanken und Gewissensvorwürfe. Die Strafe der Schlange müsse auf die einfache Idee zurükgeführt werden, es sei merkwürdig, daß sie allein sich auf der Brust fortbewege, während den übrigen Thieren Füsse verliehen wären." Die Summe der Ideen dieser Erklärung behält

auch

auch Dathe in der zweiten Ausg. des Pentateuches bei S. 37 ff. und in gewisser Hinsicht auch Döderlein in der instit. theol. christ. P. II. S. 8.

Herder im Geist d. e. P. Th. I. S. 172 ff. "Gott hat den Menschen zu dem Zustand geschaffen, in dem er sich jezt befindet. Keine Philosophie ist mir verhaßter, als diese, die alle Kunst aufbietet, dem Menschen die Augen auszustechen, damit er sich selbst nicht sehen möge."

Flatt in s. vermischten Versuchen S. 200 f. ist geneigt, "die ganze Geschichte des Falls für eine bloße Erdichtung zu halten. Allegorien kan ich freilich, fährt er fort, nicht darinnen finden. Aber ist denn nicht der Fall möglich, daß irgend einer von den Weiseren der iüdischen Nation sich es vorsezte, durch eine selbst erdichtete wahrscheinliche, oder doch mögliche Geschichte den Ursprung des Uebels zu erklären?"

Kant über den muthmaßlichen Anfang der Menschengeschichte. Berlin. Monatsschr. Jan. 1786. S. 12. "Aus dieser Darstellung der ersten Menschengeschichte ergibt sich: daß der Ausgang des ersten Menschen aus dem, ihm durch die Vernunft, als erster Aufenthalt seiner Gattung vorgestellten Paradiese nichts anders, als der Uebergang aus der Rohigkeit eines bloß thierischen Geschöpfes in die Menschheit, aus dem Gängelwagen des Instinkts zur Leitung der Vernunft, mit einem Worte: aus der Vormundschaft der Natur in den Stand der Freiheit gewesen sei."

Der Verf. des kritischen Versuchs über die mosaische Urgeschichte S. 110 f. "die ganze Erzählung enthält schon philosophische Begriffe über die Entwickelung der menschlichen Fähigkeiten, deren Fortschritte hernach viel Elend mit sich führten. Und hierauf gehen die Worte, der Mensch ist nun Gott gleich worden, oder wie wir sagen: seine Fähigkeiten entwickeln sich. Manches Elend, welches ohne Geistescultur über die Menschen gekommen seyn würde, legt man der Uebertretung solcher göttlicher Gesetze bei und dies ist der hebr. Tradition eigen. Die Schmerzen beim Kindergebären, und das Herrschen des Mannes über das Weib, werden als Folgen von dem Fall angesehen, selbst das Bebauen der Erde, womit die Cultur anfängt."

Der Verf. der ältesten Urkunden der Hebräer S. 104. "Emblematische Vorstellungen, nicht Erzählungen bloßer Th tsachen, sind in diesem Gedichte enhalten. Gehört nicht der Mensch seinem Leibe nach in die Classe der andern Thiere? Oder waren auch diese zur Unsterblichkeit bestimt, und verloren sie solche nur durch den, wegen der verbotenen Malzeit des Menschen, auf die Erde gelegten Fluch? Und sollte denn das Essen einer Frucht die Natur des Menschen, und insonderheit des Weibes, so ganz verändert haben?"

Eichhorn in der allgem. Biblioth. der bibl. Lit. I. B. S. 989 ff. findet in dieser Erzählung ein Philosophem über den Verlust der seligen Tage der ersten Welt, von denen alle Völker träumten. "Ein Philosoph des grauen Alterthums hat-

hatte bemerkt, daß Sehnsucht nach einem anderen Zustand (s. Kants Abhandl. S. 25), den man für besser ansieht, die lezte Ursache des menschlichen Unglüks sei; kein Wunder also, daß er seine Idee von dem Verlust der seligen Zeiten des güldenen Weltalters, oder des Paradieses also einkleidete: die Menschen hätten, mit den irdischen Speisen nicht mehr zufrieden, von den Speisen der Elohim kosten wollen. So dichterisch mußte der Gedanke ausgedrükt werden, weil man die geistige Idee nur durch etwas aus der Körperwelt damals darstellen konte."

Paulus in s. Repert. II. S. 213. "Mir sind diese Stücke populäre Philosopheme der Urwelt über den ersten Zustand der Menschheit, für deren Aufbewahrung man der Tradition zu danken hat. Jene alte Philosopheme nehmen, wie wir auch aus Plato wissen, ein mythisches Kleid an. Ihr Inhalt ist ein auf Schlüsse, oder Analogie gebauter Saz, der Styl ist prosaisch, das Dichterische aber liegt in der Versinnlichung des Gedankens, in einer die Geschichte nachahmenden, also geschichtähnlichen Erzählung. Das Ganze ist so morgenländisch erfunden und geformt, daß es einem fast unbegreiflich scheinen möchte, wie man iene morgenländische Individualität auf die Gottheit, als Urheber dieser über alle Geschichte hinausgehenden Geschichte ie überzutragen sich erlauben durfte."

§. 6.

Gründe gegen den rein historischen Vortrag dieser Urkunde.

Bei einer genaueren Erörterung der angeführten Meinungen bleibt es gewiß eine merkwürdige Erscheinung, daß sich gerade die scharfsinnigsten Gelehrten, die zugleich denkende Forscher des Alterthums sind, gegen den historischen Gehalt dieser Urkunde erklären. Ihre Gründe können keine andere seyn, als folgende:

1) die Sprache und Offenbarung, welche den Urmenschen beigelegt wird, ist viel zu gebildet für das früheste Zeitalter. Ist das Vermögen, nach zusammenhängenden Begriffen zu denken und zu sprechen, nicht anerschaffen, weil es sich nicht forterbt; so mußte es erst erworben werden, und dann finden wir diese Bildung um einige Menschenalter zu früh in der Geschichte:

2) die ganze Lage und Ausschmückung des Paradieses ist offenbar halb Wahrheit und halb Ideal — ein unverkenbarer Charakter der Dichtung. Wer fühlt das nicht in der Beschreibung des Weisheits- und Lebensbaumes, die der Einbildungskraft, nach der Erfahrung, noch so freien Spielraum läßt?

3) die Art und Weise des göttlichen Verbotes, vom Weisheitsbaume bei Todesstrafe nicht zu essen,

essen, und die Gründe desselben sind mit der göttlichen Weisheit und Güte unendlich schwer zu vereinigen. Das nitimur in vetitum, wenn nicht die Ursachen der Immoralität einleuchtend sind, macht der Natur des Menschen keine Schande — und dieser Fall dürfte beinahe hier eintreten:

4) Die Stelle von der Bildung der Eva und den Thieren, die Gott zu Adam brachte, um zu sehen, wie er sie nennen würde, sprechen, nach vernünftigen Begriffen von der Würde Gottes, gewiß nicht für die Wahrheit des Buchstabens in dieser Erzählung:

5) die Schlange spricht sehr vernünftig, weiß alle Verhältnisse des Urmenschen, und ist klüger, als die Eva selbst. Die Sprache vernunftloser Gegenstände aber ist bei allen Schriftstellern, die nach vernünftigen Regeln der Auslegungskunst erklärt werden, ein wesentliches Merkmal der Dichtung:

6) die Strafe, welche 1 B. Mos. III. 14. f. über die Schlange ausgesprochen wird, kan unmöglich im Sinne des Buchstabens ein Urtheil der göttlichen Gerechtigkeit seyn. Entweder sündigte die Schlange, als Thier — warum trift denn diese Strafe ihr ganzes Geschlecht, das doch vermöge seines Baues nicht leichter, als auf der Brust sich fortbewegen kan? — oder, was doch nicht einmal mosaische Vorstellung ist, es sündigte der Satan

 durch

durch sie — warum soll die Strafe dem Repräsentanten gelten?

7) Der über die Urmenschen ausgesprochene Fluch ist gewiß nicht von ihrer Vergehung allein abhängig. Ohne Schmerzen konte wohl kein Kind geboren, ohne sie konte die Zärtlichkeit mütterlicher Liebe nicht so unvertilgbar in die Brust des Weibes gelegt werden — denn alles, was mit Schmerzen und Mühe errungen wird, ist uns theuer — ohne mühsamen Feldbau und ohne beschäftigende Viehzucht würde der erste Mensch ein träger Müssiggänger geworden seyn, und ohne Auflösung des Körpers würde er die hohe Veredelung seines Wesens nicht haben erwarten können, die der mächtigste Trost des christlichen Denkers ist:

8) der 22. V. sagt ausdrüklich, daß die Urmenschen durch ihren Ungehorsam verständiger und Gott gleich geworden sind. Man vergißt die Würde der Gottheit, wenn ihr diese Worte als Ironie in den Mund gelegt werden: und im eigentlichen Sinne stehen sie mit den vermeintlichen Folgen des Falles im Widerspruche.

§. 7.

Versuch einer Darstellung des wahren Sinnes dieser Urkunde.

Bei so vielen unwidersprechlichen Gründen, die der eigentlichen und allegorischen Auslegung ent-

entgegen sind, bleibt dem Forscher kein anderer Ausweg übrig, als dieser: so viel es möglich ist, sich in die Seele des Verfassers hinein zu denken, durch Hülfe der Psychologie und Erfahrung ächte Bruchstücke der ältesten Geschichte des Urmenschen aufzusuchen; und in ihrer Vergleichung mit der Denkart des muthmaßlichen Verfassers und seines Zeitalters, den Schlüssel zu dieser ehrwürdigen Urkunde selbst zu finden.

Folgende Resultate scheinen reiner Gewinn dieser in den Hauptzügen von einem der ersten Denker *) vorgezeichneten Untersuchung zu sein.

"Der Urmensch bedurfte bei der ursprünglichen Wahl seiner Speisen keiner andern Leitung, als der Stimme Gottes, welcher alle Thiere gehorchen, der Leitung seiner im Naturzustande feineren Sinne, oder seines Instinctes. So lange er diesem folgte, und mied, was er verbot, befand er sich wohl, denn er lebte den Thieren gleich und aß vom Baume des Lebens. Bald wagte es die Vernunft, die Schranken des Instinctes zu erweitern;

*) Von Kant in s. Abhandlung "über den muthmaßlichen Anfang der Menschengeschichte." Berlin Monatsschr. Jänner 1786. S. 5 — 13.

an: eine Frucht schön zu finden (III, 6.), die ausser der Schlange kein Thier genoß; der Warnung des Instinctes zu widerstreben, dessen Befolgung ein hohes Alter gewährt haben würde (II, 18.), und zulezt von der Frucht selbst zu genießen."

"Dieser kühne Schritt öffnete die Augen des Urmenschen (III, 7.). So wie die Säfte dieser feineren Frucht durch ihr Feuer das Blut und den Nervensaft in schnelleren Umlauf brachten, so wurde der Instinct zum Geschlechte heftiger, und die Einbildungskraft gereizt, den Genuß desselben zu verfeinern und zu erhöhen. Die Sättigung einer bloß thierischen Begierde war zu entehrend für die emporstrebende Vernunft. Sie lehrte durch ein Feigenblatt den Gegenstand den Sinnen entziehen; durch Mäsigung dem Instincte Dauer und Stärke verleihen; die Sinnen von vorübergehenden Reitzen zur bleibenden Schönheit hinzulenken; und so allmählig dem Herzen Gefühl für Sittsamkeit, Liebe und Tugend einzuflößen."

"Inzwischen konten selbst diese Fortschritte in der Bildung der Vernunft nicht von vielen Sorgen und den bangen Empfindungen be-

befreien, die von den Grenzen der Menschennatur unzertrennlich sind. Die Gattin des Urmenschen wurde Mutter; fühlte unvermeidliche Schmerzen der Geburt; und sah sich, selbst bei der feineren Empfänglichkeit ihres Geschlechtes für Mittheilung und Genuß, der Ueberlegenheit des roheren Mannes unterworfen (III, 16.). Der Urmensch erlag unter den Sorgen für die Erhaltung seiner schwächeren Gattin und seiner anwachsenden Familie; mit voller Anstrengung seiner Kräfte baute er das Land, um seinen kümmerlichen Unterhalt zu erwerben; und wenn er dann in einzelnen Augenblicken der Ruhe furchtsam hinaus sah, in die Zukunft, so erblikte er, durch das Schiksal der Thiere belehrt, den Tod, als einen mächtigen Gebieter, in den Schoos der Erde, seiner Mutter, zurük zu kehren (V. 17—19.). Was konte ihn besser über diese Aussichten beruhigen, als die Vaterfreuden eines gesegneten Gatten und die Sorgfalt für den Wohlstand seiner Familie? (V. 20. 21.)."

"Bei so vielen Beschwerden ist es sehr natürlich, wenn der Urmensch, der jezt aus dem Mutterschooße der Natur entlassen worden war

und sich zu der Classe vernünftiger Wesen (der Elohim V. 22.) aufgeschwungen hatte, zuweilen in die frühere Periode seines Lebens sich zurük wünschte, wo er, der animalischen Kost ungewohnt, anderen Thieren gleich einfache Nahrungsmittel und die Frucht des Lebensbaumes genossen hatte, die ihm, wo nicht Unsterblichkeit, doch ein sehr hohes Alter verliehen haben würde. Allein die unwiderstehliche Stimme der Vernunft versagte ihm die Rükkehr in diesen Siz eingebildeter Wonne und spornte ihn, bei allen Ungemächlichkeiten, unermüdet zum Lauf auf dem Pfade seines Lebens bis zum Ziele des Grabes (V. 22-24.)."

Sind diese Bemerkungen der Natur des Urmenschen und seiner frühesten Geschichte gemäß, die auch bei dem Mangel an Zeugnissen von dem Denker mit Sicherheit entworfen werden kan; so ist es sehr begreiflich, wie ein Dichter der Urwelt in dem Gedanken an das von allen frühen Völkern geträumte Schattenbild goldener Zeiten, diese ihm selbst dunklen Züge aus der Geschichte unserer Voreltern, bei der Unsicherheit der Traditionen, und bei der Lebhaftigkeit seiner Einbildungskraft weiter ausmalen; wie er der Schlange die scheinbare Verächtlichkeit ihres Baues und

Ganges, und die ihr so gefährliche Vorsicht des Menschen gegen sie (III, 14 f.) als Strafe anrechnen; mit einem Worte, wie er bestimt werden konte, gerade dieses Philosophem über den Ursprung des Uebels zu entwerfen, der von jeher ein würdiger Gegenstand des Nachdenkens geistvoller Forscher war.

§. 8.

Philosophische Gründe für diese Erklärung.

Diese Entwickelung scheint nicht nur die Natur des Menschen, die sinnliche Denkart des Zeitalters, in welchem der Verfasser dieser Urkunde lebte, und eine durchgängige Einheit in ihrer Behandlung für sich zu haben; sondern es dürften sie auch folgende Gründe unterstützen:

1) Nach diesen Grundideen der mosaischen Urkunde ist der Ursprung alles Uebels auf dieser Erde in der Individualität ihrer Existenz zu suchen, der, insoferne dieser Theil des Universum zum Erziehungsort der Menschen für die Ewigkeit bestimt ist, ihrer Natur nach kein höherer Grad von Vollkommenheit konnte zugetheilt werden. So erscheint das nothwendige physische Uebel als wesentlicher Charakter von der Zerstörbarkeit der

der Körper: und das zufällige als Folge menschlicher Thorheit. So ist das nothwendige moralische Uebel, oder die Unvollkommenheit menschlicher Tugend, eine unvermeidliche Folge der Schranken des menschlichen Geistes: und das zufällige eine oft vermeidliche Folge der Sinnlichkeit, wo in einem Zustande vermehrter Reizbarkeit die Vernunft durch täuschende Gestalten der Scheingüter hintergangen und durch die unangenehmen Folgen dieser Täuschung vor neuer Thorheit gewarnt wird *). Zulezt lößt sich jedes Uebel in ein metaphysisches auf **).

2)

*) "Die Anlagen zum Bösen sind nichts anders, als ursprüngliche Anlagen zum Guten, die aber durch Vernachlässigung, böse Beispiele, schlechten Unterricht, Mangel der gehörigen Einschränkung eine schlimme und nachtheilige Richtung erhalten haben." Junge philos. und theol. Auff. II. S. 30.

**) Kant a. a. O. S. 26. "Eine solche Darstellung seiner Geschichte ist dem Menschen ersprießlich und dienlich zur Lehre und zur Besserung, die ihm zeigt: daß er der Vorsehung wegen der Uebel, die ihn drücken, keine Schuld geben müsse; daß er seine eigene Vergehung auch

2) Nun ist deutlich, wie sich die Urmenschen, bei grösserer Reife ihrer Vernunft, über ihr Schiksal beruhigen konten, weil sie durch die Erfahrung vorsichtiger, also vernünftiger wurden; wie die Menschheit, indem sie, der Geschichte zu Folge, auf der einen Seite zu grossen Lastern herabirrt, sich auf der andern durch die edelsten Tugenden zu dem Ziele ihrer grossen Bestimmung emporschwingt *); und wie die Bil-

auch nicht einem ursprünglichen Verbrechen seiner Stammeltern zuzuschreiben berechtiget sei, wodurch etwa ein Hang zu ähnlichen Uebertretungen in der Nachkommenschaft erblich geworden wäre (denn willkührliche Handlungen können nichts Anerbendes bei sich führen), sondern daß er das von ienen Geschehene mit vollem Rechte als von ihm selbst gethan anerkennen und sich von allen Uebeln, die aus dem Mißbrauche seiner Vernunft entspringen, die Schuld gänzlich selbst beizumessen habe." Vergl. Hartley Betracht. über den Menschen: deutsch. Uebers. Rostok 1772. 1 B. S. 235 ff.

*) Kant a. a. O. S. 27. "Und so ist der Ausschlag einer durch Philosophie (und richtige Exegese) versuchten ältesten Menschengeschichte: Zufriedenheit mit der Vorsehung und dem Gang mensch-

Bildung reiner und durch die Religion veredelter Vernunft, als die einzige Quelle aller Tugend und alles Glückes, den Freunden der Menschheit am Herzen liegen müsse.

3) Diese Erklärung ist nicht nur der Würde der Gottheit angemessen, sondern sie ist zugleich die sprechendeste Theodicee. Jede buchstäbliche Deutung ist mit der Weisheit und Allwissenheit Gottes nicht zu vereinigen; denn diese mußte das Uebel des Falles voraussehen, und iener war es nicht gemäß, eine gute Welt in eine schlimmere umzuschaffen.

Zusaz der n. A. Ohne dem Leser in seinem Urtheile über das bisherige Philosophem über ein altes Philosophem vorzugreifen, sei es mir erlaubt, noch einen allgemeinen Blik auf die bisherigen Untersuchungen zu werfen. Alle vorhandenen Erklärungen der Urkunde vom Falle der ersten Menschen lassen sich auf vier Hauptclassen zurükführen: auf die historische, allegorische, hieroglyphische und mythische. Die Periode der ersten Erklärungsart ist vorüber; inso-

menschlicher Dinge im Ganzen, der nicht vom Guten anhebend zum Bösen fortgeht, sondern sich vom Schlechteren zum Besseren allmälig entwickelt."

insoferne nemlich sonst behauptet wurde, daß das, was der Verf. der Urkunde historisch berichtet, auch von uns als reine Geschichte müsse angenommen werden. Nach dem Leitfaden der zweiten ist von Philo (de opificio mundi t. I. ed. Pfeiffer S. 106. 177. 221), bis auf Jerusalem, Teller und Kant viel Gutes und Treffendes über unsere Stelle commentirt und philosophirt worden; aber was der Verf. der Urkunde schreibt, war ihm Geschichte, nicht Allegorie, und so gehen alle Versuche dieser Classe über die Grenzen der grammatischen Interpretation hinaus. Die sinnreiche Hypothese von dem hieroglyphischen Ursprunge des mosaischen Monumentes hat, ausser vielen anderen Schwierigkeiten, auch die nun erwiesene spätere Entstehung des Pentateuches gegen sich. Allen diesen Mißverhältnissen weicht die mythische Erklärungsart von dem Uebergange der ersten Menschen aus dem goldnen Zeitalter in das silberne sehr geschickt aus (vergl. Pott commentatio de antiquo monumento Gen. II. et III. in dessen sylloge commentationum theologicarum, Helmstädt 1800 S. 254 ff.). So sehr man inzwischen die liberalen Grundsätze der neuesten Schrifterklärer dieser Classe dankbar anerkennen muß; so scheint doch der Umstand, daß die Schlange, die bei der ganzen Scene eine Hauptrolle spielt, bei der mythischen Ansicht der Urkunde nur als ein Seitenstück des Gemäldes in den Hintergrund gestellt wird, in der grammatisch-historischen Erklärung dieses Abschnittes noch einige

nige Dunkelheiten übrig zu lassen. Hat der Verfasser der zweiten Urkunde über den Ursprung des Bösen auf seine Weise eben so philosophirt, wie in der ersten über die Schöpfung der Erde; so muß er sich die Schlange nicht blos als Thier, sondern als Instrument und Organ einer dämonischen Macht vorgestellt haben. Den bösen, zu Hiobs und Davids Zeiten noch von Gott selbst abhängigen und in seinen Diensten wirksamen, Geist geradezu als Verführer der Menschen aufzustellen, durfte er sich deswegen nicht erlauben, weil vorhin weder von der Schöpfung der guten, noch der bösen Engel die Rede war. Es genügt ihm also, da Gott alles gut geschaffen hatte, den Ursprung des Uebels auf Erden auf eine durch die Schlange wirkende, dämonische Macht zurükzuführen; über den Ursprung des Bösen hingegen scheint er nicht sehr verlegen gewesen zu seyn, da er die Uebertretung des Verbotes sogar als Gewinn für die intellectuelle Bildung der Urmenschen, und als einen Fortschritt zur Weisheit schildert (III, 22 f.): nisi malum cognouerimus, nec bonum poterimus cognoscere: *Lactant.* de ira diu. c. 13. vergl. *Gell.* N. A. VI, 1,

§. 9.

Alttestamentliche Lehre von der moralischen Schwäche des Menschen.

In den übrigen Schriften des A. T. erklären sich nur wenige Stellen rein und allgemein über

über die moralische Schwäche des Menschen. Entweder schildern sie historisch die Verdorbenheit eines Menschenalters; oder sie beseufzen mit dichterischer Wärme die Ruchlosigkeit ganzer Städte und Länder; oder sie schließen von physischem, als Strafe Gottes betrachtetem Unglück, auf die Lasterhaftigkeit einzelner Familien und Menschen. Je furchtbarer und nach harten mosaischen Gesetzen strenge gerechter man sich die Gottheit dachte, desto unvermeidlicher war es, daß auch die heiligsten Männer sich nicht vor Gott in dieser Hinsicht als Sünder und Verbrecher erblicken mußten. Aber schon Hiob singt ewig wahr:

Kap. IV, 17. f.

Der Mensch — ist er vor Gott gerecht?
Ist ie ein Mann vor seinem Schöpfer rein?
Verläßt er sich auf seine Diener nicht
Und findet noch an seinen Engeln Fehler *a*):
Und irrdischer, auf Staub gebauter Hütten
Bewohner, die die Motte schon zernagt *b*),
Wie wären diese rein?

a) Michaelis punktirt תְהִלָּה von הלל insaniuit, Hufnagel vom arab. هولةٌ Thorheit.

b) Ich lese mit Reiske: יְדֻּכָּאוּ מלפני עש und finde dann, verbunden mit שכני, eine Anspielung auf Hiobs Krankheit. Könten בתי חמר, wie ἐπιγειος οἰκια 2 Kor. V, 1. Menschenkörper aus Stauberde bezeichnen, so müßte dem Dichter 1 B. Mos. II, 7. f. vorgeschwebt haben.

1 Mos. VI, 5. 6. VIII, 21.

Als nun Jehovah sahe, daß des Menschenelends viel werde auf Erden; daß alle Entwürfe seines Geistes immer nichtig und böse seien; da reute es Jehoven, daß er den Menschen geschaffen hatte, und sein Herz kränkte sich darüber *a)* — denn böse sind des Menschen Entwürfe von Jugend auf.

a) Schon hieraus ergibt sich der hohe Anthropomorphismus dieser Stelle, deren eigentlicher Sinn um so viel weniger verfehlet werden kan, ie mehr man der Denkungsart der Urwelt eingedenk bleibt, nach welcher Ueberschwemmungen, verheerende Gewitter und andere fürchterliche Naturerscheinungen unmittelbare Strafen entschiedener Boßheit von Gott waren. So handelt also die erste Stelle bloß historisch von der höchsten Sinnlichkeit des vertilgten Menschengeschlechtes, und nur die zweite spricht im Allgemeinen von der natürlichen Unvollkommenheit des Menschen: רק רע nihil aliud praeter malum.

Psalm

Pſalm XIV, 1—3.

Der Thor nur ſpricht bei ſich: "es iſt kein Gott."
Verderbniß, Greuel iſt ſein Werk, denn keiner übet Gutes.
Jehovah ſchaut vom Himmel auf die Menſchenſöhne
Zu ſeh'n, ob einer klug ſei und Gott ſuche?
Doch abgewichen ſind ſie Alle, ſind verdorben Alle,
Nicht einer will das Gute üben, auch nicht einer *a*).

a) Der ganze Geſang iſt an übermüthige Unterdrücker der Volksfreiheit gerichtet, und an unglaubige Spötter, die ſich von der hohen Göttlichkeit der moſaiſchen Theokratie nicht überzeugen konten, und alſo auch dem Geſetze nicht gemäß lebten. Dieſen herrſchenden Unglauben ſeiner Zeit, vielleicht in der lezten Periode der Regierung Sauls, beſeufzt der Dichter um ſo viel inniger, weil das Verderben beinahe allgemein war. So bezieht ſich alſo der 3te Vers ausſchlieſſend auf den כבל V. 1., wie aus dem 5. und 6. Vers erhellt, wo es von dem Unterdrükten und Edlen heißt, daß Jehovah ſeine Zuflucht ſei. Paulus benuzt dieſe Stelle Röm. III, 12. um die römiſchen Judenchriſten aus ihrer Geſchichte zu belehren, daß es unter ihrem Volke nie an Tyrannen und Nichtswürdigen gefehlt hätte, die den Frommen unterdrük-

drükten: also, um sie seinem Zwecke gemäß zu überzeugen, daß ihnen keine Hofnung übrig bleibe, durch Werke des Gesetzes die Seligkeit zu verdienen, die das Christenthum gewährt. S. Henslers Bemerkungen über schwere Stellen der Genesis und Psalmen S. 17. Eckermanns theol. Beiträge B. I. St. 3. S. 41 f.

Ps. LI, 7.

In Sünden war ich schon gezeug't,
In Missethat empfieng mich meine Mutter a)

a) Durch den ganzen Psalm herrscht eine Individualität der Empfindung (vergl. 2 Sam. XI. und XII.), die sich schon ihrer Natur nach nicht auf die gesamte Menschheit übertragen läßt.. Es vergleicht daher der Dichter, nach Michaelis, die Sünde mit dem Aussatz, der zwar lange schlafen kan, aber zulezt mit einemmale plözlich losbricht. Morus in s. epitome S. 108. concedo, me non nunc demum cepisse peccare, sed ex quo fui, innumera peccata admisisse. Wahrscheinlicher ist mir folgender Gedanke: "schon meine Mutter war nicht rein, da ich gezeugt wurde: die Schuld meiner Eltern liegt auf mir, darum sündigte ich so schwer." So faßte bereits Gruner die Worte בחטא יחמתני אמי *calore libidinis incalescens concepit me mater mea*: instit. theol. dogm. S. 193. David beruhigt sich daher von der einen Seite mit der Idee des Determinismus, ohne

ohne sich damit entschuldigen zu wollen: von der andern seufzt er, ganz nach hebräischer Denkungsart, unter den Missethaten seiner Vorfahren, die seine eigene Thorheit noch vergrössert hatten: denn von iedem, den man im Ehebruch gezeugt glaubte, sagte man: "er sei in Sünden geboren" Joh. IX, 34. Vergleicht man die Parallele Ps. LVIII, 4. die für den Partialsinn dieser Stelle so laut spricht, so kan man der Bemerkung seinen Beifall nicht versagen: "non de peccato originali loquitur Dauides, quo purgare se et excusare vellet vitiositatem suam: *valde enim suspecta, nec immerito, poenitentia, quae post crimina sponte et determinato consilio peracta ad alios auctores deuoluit reatum.*" Bauer und Döderlein zu d. St. S. Knapp, und Hufnagels bibl. Theol. II, 183. f.

Sprüchw. XX, 9.

Wer ist, der sagen kan, "mein Herz ist lauter, Ich bin von aller Sünde rein?" *a)*

a) "Der Mensch ist gewöhnlich sehr streng und urtheilt hart, wenn er die Schwächen Anderer bemerkt: er selbst hält sich aus allzugroßer Selbstliebe nur gar zu leicht für fehlerfrei." Ziegler zu d. St. Vergl. 1 Kön. VIII, 46. Pred. VII, 20.

§. 10.

Paulinische Lehre von dem menschlichen Verderben.

In einem sehr gedrängten und systematischen Vortrage belehrt uns Paulus über den Ursprung und die Folgen der menschlichen Schwäche. Von einem Menschen leitet er (Röm. V, 12 — 19.) die Sünde, den Tod und das Unglük aller Sterblichen ab. Folgende Bemerkungen können uns mit dem Geiste seiner Lehre genauer bekandt machen:

1) Zu den Zeiten Jesu war es herrschendes Dogma der jüdischen Philosophie, "daß in Adam die ganze Welt gesündiget habe; daß durch den Fall Adams der erste und zweite Tod (die Höllenstrafen der Zukunft Matth. X, 28.) in die Welt gekommen sei; daß Gott Amram, den Vater Mose's, und andere Heilige, die nie gesündiget hätten, bloß um der Sünde Adams willen getödtet habe." Belege aus jüdischen Schriftstellern liefern Eisenmenger in s. entd. Judenth. Th. II. S. 80. Wetstein im N. T. Th. II. S. 48. vergl. mit Michaelis über die Sünde S. 385. Dessen Anmerkung zu Röm. V, 12. s. Einleitung ins N. T. S. 1506 ff. und Schöttgen hor. hebr. et talm. I. S. 513 ff. in der Abhandlung de lucta carnis et spiritus.

2) Diese Vorstellung macht Paulus zur Quelle beglückender Wahrheit, indem er lehrt: "von

einem

einem leitet ihr (Juden) den Ursprung der Sünde und des Todes ab: in einem finden wir Christen die wahre Quelle aller Tugend (δικαιοσυνη) und alles Glückes (ζωη)." Vergl. Rosenmüllers Scholien zu V. 12.

3) Diesen höchstwichtigen Gedanken führt Paulus in Beziehung auf die jüdische Vorstellung sehr populär und faßlich aus: denn er spricht, der Parallele wegen, nur von der Sünde Adams (von ἑνος παραπτωματι V. 15.), da doch beide Urmenschen gesündiget hatten: daher erinnert er auch ausdrüklich VI, 19. ἀνθρωπινον λεγω, δια την ἀσθενειαν της σαρκος ὑμων: vergl. Koppe zu d. St.

4) Bei der gewissenhaften Entwickelung dieses ganzen Abschnitts darf nicht vergessen werden, daß Paulus in Hinsicht auf den Vortrag christlicher Wahrheit seiner in Gamaliels Schule erlernten Gelehrsamkeit getreu blieb. Beweise aus Parallelen haben der Natur der Sache nach mehr rhetorisches, als dogmatisches und moralisches Verdienst. Auch bei allem Scharfsinne der Antithesen V. 15—19. kan man sich doch der Vermuthung nicht enthalten, daß die Vergleichung des Gehorsams Christi mit dem Ungehorsam Adams nur in Beziehung auf die jüdische Theologie zu fassen seyn mögte. Die Heidenchristen konten nemlich erinnern: "wir bedürfen keiner Versöhnung." Die Judenchristen

 hin-

hingegen: "diese Versöhnung gehört nur uns, aber nicht den Heiden zu." Dieser Einwurf nöthigt den Apostel, die Allgemeinheit des Verdienstes Jesu um das ganze Menschengeschlecht darzuthun. Bei diesem Beweise geht er ex concesso aus, daß Adam der Urheber des Todes durch die Sünde sei. Inwieferne diese jüdisch-rabbinische Thesis gegründet sei, untersucht Paulus nicht, da es ihm hier nicht um den Beweis derselben, sondern um das Resultat der mit ihr gezogenen Parallele zu thun war. Vergl. Eckermanns Beiträge B. I. St. 3. S. 84 ff.

Röm. V, 12. 14. 19.

Wie durch einen Menschen die Sünde in die Welt kam, und durch die Sünde der Tod; so kam auch der Tod auf alle Menschen, weil *a*) sie alle sündigten. Daher mußten sich von Adam bis Mose auch diejenigen dem Tode unterwerfen, welche nicht auf eine ähnliche Weise gesündiget hatten, wie Adam *b*), der uns ein Vorbild des künftigen ist. — Denn so wie durch den Ungehorsam eines Menschen viele Sünder geworden sind; so wurden durch Eines Gehorsam viele gerecht.

a) ἐφ ᾧ, der Syr. eo, quod omnes peccarunt: ܒܗ ܕܟܠܗܘܢ ܚܛܘ. Schon Thomas

Mag.

Mag. sagt: ἐφ' ᾧ ἀντι του, διοτι: so haben 2 Kor. V, 4. einige Handschriften ἐφ' ᾧ für ἐπειδη: daher Semler übersezt, *siquidem*, und so auch Clericus zu Hammond und Koppe. S. 2 Kor. V, 4. Phil. III, 12. Die Uebersetzung der Vulgata: "*in quo* omnes peccauerunt," mag Veranlassung zu Augustins Theorie von der Fortpflanzung der menschlichen Schwäche durch die Zeugung gegeben haben. Wenigstens bemerkt Semler: vnde (in v. *in quo*) Augustinus *verbosissimae disputationis* causam reperit. Quod quidem ipsi aliisque licebat, modo ista opinionis suae sacramenta non ad omnes homines Christianos sub piaculo sanxisset. Vergl. Steinbart's Glükseligkeitslehre §. 43. f. Allein θανατος, מות, im Gegensaz von חי, ζωη, bezeichnet nicht nur den leiblichen Tod; sondern Unglük, Strafe, und insbesondere den θανατος δευτερος, מותא תנינא (Offenb. Joh. II, 11. vergl. Eichhorn zu d. St.) die Strafen der Gottlosen in iener Welt. Der Gegensaz ist δωρεα της δικαιοσυνης, V. 17. die Summe alles uns durch Jesum geschenkten Glückes in diesem und ienem Leben. Es ist also der Sinn der Worte Pauli dieser: "so lange Adam nicht sündigte, wußte er vom Tode und der Strafe nichts (s. oben S. 204). So bald er gesündiget hatte, sah er den Tod als Strafe vor sich: und weil nach seinem Beispiele alle Menschen sündigen, so betrachten sie auch alle den Tod als

hinge... ...meint." Vergl. Töllner's
aber ... St. S. 99 ff.
nöth...
dien...
darz... ad Rom. zu d. St.)
co... §. 1318) und selbst
du... das $\mu\eta$ mit den latein.
re... ...gegeben: allein das $\kappa\alpha\iota$
... Saz, den Paulus aus der
... aushebt (auch Heilige,
... nicht gesündiget hätten, wä-
... Adams wegen gestorben); nebst
... der Vulg. und der
... für die Negation zu
... über die Sünde S.

di... zu u. St. $E\pi\iota$ $\tau\omega$
sc... $A\delta\alpha\mu$, "indem
... gewesen wären, wie
... sie hatten kein ausdrükliches Ge-
... wie Adam, und übertraten daher
... So wie die Theokratie durch
... gegründet war, sündigte Jeder, dem
... denn Jeder übertrat das Gesez.
... weniger starben die vormosaischen
... um der Sünde Adams willen. Wer
... die Weisheit Pauli verkennen, der
... Judenbegriffen einen nur halbwahren
... um daraus die hohe Wahrheit zu
...: "der erste Adam brachte Tod und
... über uns: der zweite Adam (Jesus)
... uns Seligkeit und ewiges Leben."
Vergl.

Vergl. Rau's freimüthige Unters. über die Typologie S. 83 f.

Aus dieser Erklärung erhellt, daß Paulus, indem er bei der Belehrung römischer Judenchristen Ideen aus ihrer tiefgewurzelten Theologie zu Grunde legt, um sie ex concessis zu unterrichten, nur die Folgesätze dieses Vortrages, von den großen und überschwenglichen Verdiensten Jesu um die Menschheit, für Christen, die keine Juden waren, bestimt hat; daher spricht er auch deutlicher von der sinnlichen Natur des Menschen in andern Stellen, deren Verständniß uns folgende Bemerkungen erleichtern werden.

1) Das siebente Kapitel ist eine Apostrophe an Judenchristen (γινωσκουσι γαρ νομον λαλω V. 1.), die sich erst mit dem Anfange des achten endiget. Bei aller Freimüthigkeit ist doch die Vorsicht Pauli sichtbar, seine ehemaligen Glaubensgenossen nicht durch ein hartes Urtheil über das in ihren Augen noch immer höchstehrwürdige mosaische Gesez zu beleidigen. V. 7-12.

2) Der herrschende Gedanke ist dieser: "die göttliche Religion Jesu ist vorzüglich für die Juden die größeste Wohlthat, weil sie dadurch von einem harten, drückenden Gesetze befreiet worden und aus dem Zustande der Sklaverei in den Zustand der Freiheit übergegangen sind.

Da-

[illegible] das mosaische Gesez παλαιοτης
[illegible] 6. νομος ἁμαρτιας και θα-
[illegible] 2. die Religion Jesu hingegen
[illegible] VII, 6. νομος του πνευ-
[illegible] ζωης VIII, 2.

[illegible] heißen die ehemaligen blinden
[illegible] des mosaischen Gesetzes οἱ ἐν σαρκι
[illegible] 5. σαρκικοι, πεπραμενοι ὑπο την
ἁμαρτιαν 14. [illegible] ἐν πνευματι δουλειας VIII,
15. [illegible] Christen hingegen, die sich von dem
[illegible] harten Gesetzes (ἀδυνατον του
[illegible] 3.) losgemacht haben, οἱ κατα
πνευμα VIII, 5. πνευματι θεου ἀγομενοι 14.

[illegible] Hauptgedanken zu heben und das Wohl-
[illegible] der christlichen Freiheit recht anschaulich
zu machen, beschreibt Paulus, die Furcht des
Todes und der Strafen, von der die Ju-
den auch bei der gewissenhaftesten Beobachtung
des Gesetzes gefoltert wurden. Wo ist der
Mensch, der nach allen Vorschriften der sanf-
ten Religion Jesu ganz untadelhaft lebt? Wo
[illegible] man den Juden finden, der gegen so un-
[illegible] höchst strenge und willkührliche
[illegible] nicht täglich angestossen hätte? Das
zeigt Paulus an seinem eigenen Beispiele.
Außerhalb Judäa erzogen, sagt er, kante ich
[illegible] harte Traditionsgesez nicht (ἐγω δε ἐζων
χωρις νομου ποτε): so wie ich es kennen
lernte und (unter Gamaliel) studierte, sündigte
ich (ἐλθουσης της ἐντολης, ἡ ἁμαρτια ανε-
ζησεν). Nun bin ich ihm durch die Lehre
Jesu

Jesu abgestorben (V. 10. vergl. mit V. 4.), die ich iezt als beglückend (ἐντολη ἐις ζωην) verehre, während ich mich ienem, weil es Unglük bringt (ἀυτη ἐις θανατον), entziehe." Uebrigens bleibt das dogmat. Resultat der Stelle dasselbe, wenn man sie auch mit Semler als einen Metaschematismus erklärt, und den Apostel von sich in der Person eines ungebesserten Juden sprechen läßt. Vergl. Eckermann a. a. O. S. 114.

Röm. VII, 14. ff.

Wir (Juden) wissen zwar, daß das (mosaische) Gesez geistig ist: allein ich bin zu sinlich und ein Sklave der Sünde. Ich überlege meine Handlungen nicht immer, und thue oft nicht das, was ich für gut halte, sondern was ich für schädlich anerkenne *a)*. Indem ich also nicht vollstrecke, was ich billige, so rechtfertige ich bei mir selbst die Güte des (mosaischen) Gesetzes. Allein nicht ich handle ihm entgegen, sondern die Sünde, die in mir wohnt; denn ich weiß, daß in mir, das heißt in meinem sinnlichen Körper, die Tugend nicht wohnt: ich wünsche zwar, ihr zu leben, aber ich habe nicht Kräfte, sie zu vollstrecken *b)*. Daher handle ich oft dem Guten entgegen, dem ich geneigt bin, und übe das Laster, das ich mißbillige. Ich finde also auch dann, wenn

ich

ich das Gute vollbringen will, in mir einen Hang zum Bösen. — Nach dem inneren Menschen stimme ich zwar dem Gesetze Gottes bei: aber die Macht der Sinnlichkeit widerstrebt dem Ausspruche der Vernunft und unterwirft mich der Herrschaft der Sinnlichkeit c) in meinem Körper. Ach ich elender Mensch! wer wird mich von diesem sündlichen Körper befreien? Gepriesen sei Gott für die Freiheit, die er uns durch Jesus, den Messias, unsern Herrn schenkte. Ich lebe also der Vernunft nach, dem (wahren) Gesetze Gottes, wenn auch mein Körper von der Herrschaft der Sinnlichkeit nicht ganz frei ist.

a) In den Augenblicken der Sinnlichkeit und der Leidenschaft kan ein Scheingut den Menschen leicht zur Uebertretung des Gesetzes reitzen, weil er ienes für grösser hält, als das Gut, welches ihm die Beobachtung des Gesetzes gewähren müßte. Erst in dem Momente der Autexusie erklärt die kalte ruhige Vernunft dieses Verfahren für Thorheit. Wie oft mußte bei diesem Uebergewichte der Sinnlichkeit, der durch viele willkührliche und harte Gesetze beschränkte Jude, noch durch das nitimur in vetitum zur Sünde hingerissen, und bei seinen rohen Begriffen von Strafe der grössesten Gewissensangst Preiß gegeben werden? Immer bleibt die Parallele passend: video mee-

meliora proboque, Deteriora sequor. Ouid. met. VII., 10. ff.

b) Michaelis (Anm. zum N. T. III, B. S. 61.) findet hier Ideen platonischer Philosophie (von νους, ἐντος ἀνθρωπος, λογιϛικον της ψυχης, im Gegensaz von Körper, ἀλογιϛον και ἐπιθυμητικον: s. Paulus Memorabil. I. S. 34. ff.) und in ihnen den Grund der Dunkelheit dieses ganzen Kapitels. Wirklich ist es Lieblingsgedanke des Apostels, den Körper als den Siz der Sünde (το μεν σωμα νεκρον δι' ἁμαρτιαν VIII, 10.) zu betrachten. Weil nun ein großer Theil des mosaischen Gesetzes zunächst den Körper betraf (Galat. V, 19.), und im Uebertretungsfall körperliche Strafen drohte; so ist

c) νομος της ἁμαρτιας zwar *dictamen* sensuum, nach Bengel (naturalis et corruptus animi humani impetus: Koppe epist. ad Gal. ed. 2. S. 112.): Empörung der Sinnlichkeit gegen das Gesez. Allein da durch die Milderung und Abschaffung des mosaischen Gesetzes in der christlichen Religion, die Sinnlichkeit einen großen Theil ihres Uebergewichtes gegen den Verstand verlor, weil iezt viele Handlungen erlaubt, oder doch gleichgültig wurden, die man vorher durch die härtesten Strafen büßte; so fließen die Bedeutungen, *dictamen sensuum* (VII, 23.) und lex peccati et poenae *foecunda mater* (VIII, 2. ff.) in νομος της ἁμαρτιας eben so zusammen, als mosai-

sches

sches Gesez (VII, 5.) und Sinnlichkeit (14. VIII, 3. 8. ff.) in σαρξ, oder christliche Religion (VIII, 2. VII, 6.) und geistiger Mensch, νους, (VIII, 1. 5.) in πνευμα. Vergl: Koppe 5. u. 9. Excurs zur Epistel an die Galater. Je mehr man den Uebergang dieser Bedeutungen, welchen Geschmak des Zeitalters, hebraisirende Sprache und Delicatesse gegen die für ihre Thorah eifernde Juden dem Apostel nöthig machten, bemerkt und entwickelt, desto richtiger faßt man, nach meinem Gefühle, den Sinn der Worte Pauli.

Gal. V, 17.

Die Sinnlichkeit empört sich gegen die Vernunft und die Vernunft gegen die Sinnlichkeit: beide widerstreben sich also, daß ihr nicht immer das vollstrecken könnet, was ihr gut heißet *a*).

a) Sehr richtig sagt Koppe zu d. St. "locus hic omnis non ita est capiendus, quasi vir bonus *nunquam* facere possit, ἁ ἀν θελῃ" Der Mensch soll immer, auch in den Augenblicken, wo die Sinnlichkeit herrschend wird, nach den Aussprüchen der Vernunft handeln: nur ist diese dann getäuscht und durch ein Scheingut hintergangen. Michaelis zu d. St.

Der

Der Analogie dieser Stellen gemäß sind denn auch die Worte zu fassen: ἠμεν φυσει τεκνα ὀργης Ephes. II, 3. die in den Flacianischen Streitigkeiten so merkwürdig geworden sind. Schon Morus (epit. S. 113. der dritten Ausg. vergl. desselben commentar. in h. l. ex ed. Hempel) erinnert: φυσις nec natura hominis est, nec substantia eius, nec essentia: sed *status hominis dediti cupiditatibus*. Man muß nemlich bei Paulus die φυσις ἐπιθυμητικη unterscheiden von der λογικη (Röm. 2, 14.). Lassen wir die erste herrschen, so sind wir τεκνα και κληρονομοι του θεου (Röm. 8, 17.): unterwerfen wir uns hingegen der Macht der sinnlichen Begierde, wie die Christen zu Ephesus in ihrem vorigen heidnischen Zustande, so sind wir τεκνα ὀργης, digni, qui a deo puniamur (Joh. 3, 36.). Eine natürliche Verdorbenheit des freien Menschen folgt also aus unserer Stelle keinesweges.

§. 11.
Neutestamentliche Lehre von der Schwäche des Menschen.

Wenn der Hauptsatz der paulinischen Lehre "in dem Körper ist der Siz der Sünde" aus seinem Vortrage gehörig entwickelt wird; so stimmen die übrigen Schriften des N. T. und die Erfahrung vollkommen damit überein *). Durch die

*) Vortreflich sagt Döderlein instit. theol. christ. ed. 5. p. II. S. 25. "In hac igitur sensuum ani-

die Sinnen erlangt der Mensch den Stoff zu seinen Begriffen: Vergleichung und Verallgemeinung derselben sollen ihn lehren, alle äusseren Gegenstände in Beziehung auf sich, seine Kräfte und ihr Verhältniß zur Gottheit zu würdigen, um dadurch auf die Zukunft und das Ziel seiner Bestimmung aufmerksam zu werden. Je mehr Werth er dem sinnlichen Genuße jeder Art zum Nachtheil seiner Geistesbildung beilegt; desto weniger sorgt er für sein wahres Glück, und desto mehr läuft er Gefahr, auf der weiten Bahn zur Ewigkeit zurück zu bleiben, oder gar von derselben abzuirren. Zwar bezeichnen ihm fremde Erfahrungen und das Ansehen göttlicher und menschlicher

animique dispositione ac vehementia motionum, a qua nemo dubitat, omnem calamitatem scelusque omne promanare, ἀταξιαν et vitium hominis agnosco, quod cum sit in ipso omnis et cognitionis et apetituum fonte, non potest non per omnes hominis facultates dimanare." Vergl. S. 45. Es läßt sich also in der menschlichen Natur kein Verderben des Willens denken, weil derselbe immer durch das Urtheil des Verstandes bestimmt und geleitet wird. Je mehr Weisheit (חכמה), desto mehr Tugend: je mehr Thorheit (אולת), desto mehr Laster. Dies ist schon Lehre Salomo's: s. Ziegler's neunten Excurs zu s. Uebers. der Sprüchwörter S. 307 ff.

cher Gesetze die sichere Reise durch dieses Leben: aber er ist geschaffen, um sich von der halben Aehnlichkeit mit den Thieren zur vollkommeneren Aehnlichkeit mit Gott emporzuarbeiten. Darum bildet ihn erst, mehr oder minder, die Schule eigener Erfahrungen und Leiden zur Erkentniß. Daher das rasche Gefühl des Kindes, Jünglings und Mannes für sinnlichen Genuß: daher die abgestumpfte Empfindung des an Kentnissen für die Ewigkeit reifen Menschen für die sinnliche Welt. "Sinnlich ist Jeder, den die Religion noch nicht für höhere Glückseligkeit empfänglich gemacht hat: Joh. III, 6. Wer sich fehlerfrei wähnt, täuscht sich selbst, und kennet die Wahrheit nicht: wer aber seine Verirrungen bekennt, erlangt durch Jesum Seelenruhe und Glück: 1 Joh. I, 6. ff."

Die gründliche Uebersicht des Ganzen erleichtern: Seiler von der Erbsünde S. 97 ff. vergl. mit Töllner von der Erbsünde und der Güte der menschl. Natur in s. theol. Unters. I. B. 2 St. S. 105 ff. Eberhard Apol. des Sokr. 2 B. S. 338 ff. Junge theol. Auff. 2 B. S. 255 ff. Garve zu Fergusons Moralphilosophie S. 375—379. Villaume über den Ursprung des Uebels 2 B. 3 Anh. und Jerusalem Betracht. Th. I. S. 92 ff.

Zweiter Theil.

Die Lehre von der Schöpfung und Vorsehung.

Dritter Abschnitt.

Die Lehre von der Vorsehung.

§. 1.

Begriffe der Urwelt von der Vorsehung.

Aus der Zusammenstellung reiner Begriffe von der Allmacht, Weisheit und Güte Gottes entwickelt sich von selbst die Lehre von der zwekmäßig wirkenden Macht der Gottheit, oder von der Vorsehung. So unzertrennlich auch diese Idee von der allbelebenden und alles durchdringenden Wirksamkeit Gottes (Joh. V, 17.) nach dem Zwecke seiner Schöpfung ist; so schwer fiel es doch selbst dem durch einfachere Gottesverehrung gebildeten Theile der Urwelt, bei dem beschränkten Blicke auf den Zusammenhang aller Weltbegebenheiten, bei minder richtigen Vorstellungen von Gutem und Bösem, von Glük und Unglük und

und bei unsicheren und sinnlichen Hofnungen der Zukunft und Unsterblichkeit, sich richtige Begriffe von der göttlichen Vorsehung zu bilden. Daher die hohen Belehrungen über diesen Gegenstand in einem Buche voll tiefer Weisheit, im Buche Hiob, in dem durchaus der wichtige Gedanke herrschend ist: "es ist Vermessenheit, den Werth eines Menschen nach seinen Schiksalen zu bestimmen und die Wege der Vorsehung zu tadeln, die Alles herrlich hinausführt. Nicht immer lohnt Glück, Ruhe und Wohlstand die menschliche Tugend: nicht immer folgt Strafe dem Laster auf dem Fuße nach. Nicht diese Erde allein ist ein Schauplatz der strafenden und belohnenden Gerechtigkeit Gottes: auch ienseits des Grabes ist eine Welt, wo die Vorsehung Strafe und Vergeltung übt." *) So dunkel dieser lezte Gedanke durch das Ganze hindurchschimmert; so tief verehrt doch der Dichter am Ende seines Buches die Führungen der göttlichen Vorsehung:

Hiob XLII, 2. ff.

Nun weiß ich es, daß du alles vermagst,
Und kein Unternehmen ist dir zu groß.

 Wer

*) Vergl. Eichhorn's Einl. ins A. T. 2 Aufl. 3 B. S. 73. Ilgen virtutes Iobi S. 201. ff.

Wer dunkelt Gottes Rathschlüsse *a)* durch
Unsinn?
Nun gesteh' ich meines Geistes Schwäche,
Zu wunderbar sind sie mir, ich faßte sie nicht.

a) מעלים עצה quis sum, qui consilium tuum insipienter obscuraui? Kein Sterblicher wage es, aus einzelnen Erfahrungen über die göttliche Vorsehung abzuurtheilen! Er müßte, das zu können, den Plan der ganzen Schöpfung übersehen; da er das nicht vermag, so bete er an im Staube und in der Asche.

§. 3.

Alttestamentliche Lehre von der Vorsehung.

Die historischen Schriften des A. T. liefern uns sprechende Belege für die hohe Wahrheit, daß Gott nicht nur die Schiksale einzelner Personen, z. B. Josephs 1 B. Mos. L, 20. Davids u. a., sondern auch ganzer Völker, insbesondere der iüdischen Nation Ps. XLIV. auf das wohlthätigste geleitet habe *). Noch inniger und

*) Vergl. (Kühnöls) Geschichte des iüd. Volks von Abraham bis auf Jerusalems Zerstörung. Leipzig 1791. Freilich findet sich die Lehre von einer allgemeinen Vorsehung im A. T. nicht. Aber wo kan auch eine statutarische Nationalreli-

und herzlicher sprechen die Dichter des A. T. von der Weisheit Gottes in der Oekonomie der Natur (Ps. VIII. Ps. XC. und CIV, 24 ff. und von seiner Weltregierung. Sie rühmen nicht nur die sorgfältigste Anlage und Erhaltung der Thiere (Hiob XXXVIII. ff.) sondern auch insbesondere die Leitung aller Schiksale der Menschen zu ihrem Glük und zu ihrer Wohlfarth.

Hiob XXXIX, 1. ff.

Weißt du, wenn die Antilope *a*) wirft,
Kennst du der Hindin Mutterweh'n?
Zählst du der Tragemonden Fülle?
Weißt du es, wann sie sezt?
Sie krümmen sich, in Wehen der Geburt,
Sie drängen ihre Schmerzenskinder aus *b*).

a) יעלי סלע Bochart, ibex: Michaelis, Steinbok: Herder, Feldgemse. Aus Sprüchw. V, 19. erhellt, daß von einem schönen und zierlichen Thiere aus dem Antilopengeschlechte die Rede ist. Rosenmüller (zoolog. Anhang zu Arvieux S. 225) erklärt sich mit andern Gelehrten für die antilope dorcas: Gründe dagegen

religion reine Begriffe von der Vorsehung begünstigen? Wo diese von den Propheten gelehrt wird, da sprechen sie als Rationalisten, und nicht als Mosaiker.

ich das Gute vollbringen will, in mir einen Hang zum Bösen. — Nach dem inneren Menschen stimme ich zwar dem Gesetze Gottes bei: aber die Macht der Sinnlichkeit widerstrebt dem Ausspruche der Vernunft und unterwirft mich der Herrschaft der Sinnlichkeit c) in meinem Körper. Ach ich elender Mensch! wer wird mich von diesem sündlichen Körper befreien? Gepriesen sei Gott für die Freiheit, die er uns durch Jesus, den Messias, unsern Herrn schenkte. Ich lebe also der Vernunft nach, dem (wahren) Gesetze Gottes, wenn auch mein Körper von der Herrschaft der Sinnlichkeit nicht ganz frei ist.

a) In den Augenblicken der Sinnlichkeit und der Leidenschaft kan ein Scheingut den Menschen leicht zur Uebertretung des Gesetzes reitzen, weil er ienes für grösser hält, als das Gut, welches ihm die Beobachtung des Gesetzes gewähren müßte. Erst in dem Momente der Autexusie erklärt die kalte ruhige Vernunft dieses Verfahren für Thorheit. Wie oft mußte bei diesem Uebergewichte der Sinnlichkeit, der durch viele willkührliche und harte Gesetze beschränkte Jude, noch durch das nitimur in vetitum zur Sünde hingerissen, und bei seinen rohen Begriffen von Strafe der grössesten Gewissensangst Preiß gegeben werden? Immer bleibt die Parallele passend: video mec-

meliora proboque, Deteriora sequor. Ouid. met. VII., 10. ff.

b) Michaelis (Anm. zum N. T. III, B. S. 61.) findet hier Ideen platonischer Philosophie (von νους, ἐντος ἀνθρωπος, λογιςικον της ψυχης, im Gegensaz von Körper, ἀλογιςον και ἐπιθυμητικον: s. Paulus Memorabil. I. S. 34. ff.) und in ihnen den Grund der Dunkelheit dieses ganzen Kapitels. Wirklich ist es Lieblingsgedanke des Apostels, den Körper als den Siz der Sünde (το μεν σωμα νεκρον δι ἁμαρτιαν VIII, 10.) zu betrachten. Weil nun ein großer Theil des mosaischen Gesetzes zunächst den Körper betraf (Galat. V, 19.), und im Uebertretungsfall körperliche Strafen drohte; so ist

c) νομος της ἁμαρτιας zwar *dictamen* sensuum, nach Bengel (naturalis et corruptus animi humani impetus: Koppe epist. ad Gal. ed. 2. S. 112.): Empörung der Sinnlichkeit gegen das Gesez. Allein da durch die Milderung und Abschaffung des mosaischen Gesetzes in der christlichen Religion, die Sinnlichkeit einen großen Theil ihres Uebergewichtes gegen den Verstand verlor, weil iezt viele Handlungen erlaubt, oder doch gleichgültig wurden, die man vorher durch die härtesten Strafen büßte; so fließen die Bedeutungen, *dictamen sensuum* (VII, 23.) und lex peccati et poenae *foecunda mater* (VIII, 2. ff.) in νομος της ἁμαρτιας eben so zusammen, als mosai-

sches

sches Gesez (VII, 5.) und Sinnlichkeit (14. VIII, 3. 8. ff.) in σαρξ, oder christliche Religion (VIII, 2. VII, 6.) und geistiger Mensch, νους, (VIII, 1. 5.) in πνευμα. Vergl: Koppe 5. u. 9. Excurs zur Epistel an die Galater. Je mehr man den Uebergang dieser Bedeutungen, welchen Geschmak des Zeitalters, hebraisirende Sprache und Delicatesse gegen die für ihre Thorah eifernde Juden dem Apostel nöthig machten, bemerkt und entwickelt, desto richtiger faßt man, nach meinem Gefühle, den Sinn der Worte Pauli.

Gal. V, 17.

Die Sinnlichkeit empört sich gegen die Vernunft und die Vernunft gegen die Sinnlichkeit: beide widerstreben sich also, daß ihr nicht immer das vollstrecken könnet, was ihr gut heißet *a*).

a) Sehr richtig sagt Koppe zu d. St. "locus hic omnis non ita est capiendus, quasi vir bonus *nunquam* facere possit, ἁ αν θελη" Der Mensch soll immer, auch in den Augenblicken, wo die Sinnlichkeit herrschend wird, nach den Aussprüchen der Vernunft handeln: nur ist diese dann getäuscht und durch ein Scheingut hintergangen. Michaelis zu d. St.

Der

Der Analogie dieser Stellen gemäß sind denn auch die Worte zu fassen: ἡμεν φυσει τεκνα ὀργης Ephes. II, 3. die in den Flacianischen Streitigkeiten so merkwürdig geworden sind. Schon Morus (epit. S. 113. der dritten Ausg. vergl. desselben commentar. in h. l. ex ed. Hempel) erinnert: φυσις nec natura hominis est, nec substantia eius, nec essentia: sed *status hominis dediti cupiditatibus*. Man muß nemlich bei Paulus die φυσις ἐπιθυμητικη unterscheiden von der λογικη (Röm. 2, 14.). Lassen wir die erste herrschen, so sind wir τεκνα και κληρονομοι του θεου (Röm. 8, 17.): unterwerfen wir uns hingegen der Macht der sinnlichen Begierde, wie die Christen zu Ephesus in ihrem vorigen heidnischen Zustande, so sind wir τεκνα ὀργης, digni, qui a deo puniamur (Joh. 3, 36.). Eine natürliche Verdorbenheit des freien Menschen folgt also aus unserer Stelle keinesweges.

§. 11.
Neutestamentliche Lehre von der Schwäche des Menschen.

Wenn der Hauptsatz der paulinischen Lehre "in dem Körper ist der Siz der Sünde" aus seinem Vortrage gehörig entwickelt wird; so stimmen die übrigen Schriften des N. T. und die Erfahrung vollkommen damit überein *). Durch die

*) Vortreflich sagt Döderlein instit. theol. christ. ed. 5. p. II. S. 25. "In hac igitur sensuum ani-

die Sinnen erlangt der Mensch den Stoff zu seinen Begriffen: Vergleichung und Verallgemeinung derselben sollen ihn lehren, alle äusseren Gegenstände in Beziehung auf sich, seine Kräfte und sein Verhältniß zur Gottheit zu würdigen, um dadurch auf die Zukunft und das Ziel seiner Bestimmung aufmerksam zu werden. Je mehr Werth er dem sinlichen Genuße ieder Art zum Nachtheil seiner Geistesbildung beilegt; desto weniger sorgt er für sein wahres Glück, und desto mehr lauft er Gefahr, auf der weiten Bahn zur Ewigkeit zurük zu bleiben, oder gar von derselben abzuirren. Zwar bezeichnen ihm fremde Erfahrungen und das Ansehen göttlicher und menschlicher

animique dispositione ac vehementia motionum, a qua nemo dubitat, omnem calamitatem scelusque omne promanare, ἀταξιαν et vitium hominis agnosco, quod cum sit in ipso omnis et cognitionis et apetituum fonte, non potest non per omnes hominis facultates dimanare." Vergl. S. 45. Es läßt sich also in der menschlichen Natur kein Verderben des Willens denken, weil derselbe immer durch das Urtheil des Verstandes bestimt und geleitet wird. Je mehr Weisheit (חכמה), desto mehr Tugend: ie mehr Thorheit (אולת), desto mehr Laster. Dies ist schon Lehre Salomo's: s. Ziegler's dritten Excurs zu s. Uebers. der Sprüchwörter S. 397 ff.

cher Gesetze die sichere Reise durch dieses Leben: aber er ist geschaffen, um sich von der halben Aehnlichkeit mit den Thieren zur vollkommeneren Aehnlichkeit mit Gott emporzuarbeiten. Darum bildet ihn erst, mehr oder minder, die Schule eigener Erfahrungen und Leiden zur Erkentniß. Daher das rasche Gefühl des Kindes, Jünglings und Mannes für sinnlichen Genuß: daher die abgestumpfte Empfindung des an Kentnissen für die Ewigkeit reifen Menschen für die sinnliche Welt. "Sinnlich ist Jeder, den die Religion noch nicht für höhere Glückseligkeit empfänglich gemacht hat: Joh. III, 6. Wer sich fehlerfrei wähnt, täuscht sich selbst, und kennet die Wahrheit nicht: wer aber seine Verirrungen bekennt, erlangt durch Jesum Seelenruhe und Glück: 1 Joh. I, 6. ff."

Die gründliche Uebersicht des Ganzen erleichtern: Seiler von der Erbsünde S. 97 ff. vergl. mit Töllner von der Erbsünde und der Güte der menschl. Natur in s. theol. Unters. I. B. 2 St. S. 105 ff. Eberhard Apol. des Sokr. 2 B. S. 338 ff. Junge theol. Auss. 2 B. S. 255 ff. Garve zu Fergusons Moralphilosophie S. 375—379. Villaume über den Ursprung des Uebels 2 B. 3 Anh. und Jerusalem Betracht. Th. I. S. 92 ff.

Zweiter Theil.

Die
Lehre von der Schöpfung und Vorsehung.

Dritter Abschnitt.

Die
Lehre von der Vorsehung.

§. 1.

Begriffe der Urwelt von der Vorsehung.

Aus der Zusammenstellung reiner Begriffe von der Allmacht, Weisheit und Güte Gottes entwickelt sich von selbst die Lehre von der zwekmäßig wirkenden Macht der Gottheit, oder von der Vorsehung. So unzertrennlich auch diese Idee von der allbelebenden und alles durchdringenden Wirksamkeit Gottes (Joh. V, 17.) nach dem Zwecke seiner Schöpfung ist; so schwer fiel es doch selbst dem durch einfachere Gottesverehrung gebildeten Theile der Urwelt, bei dem beschränkten Blicke auf den Zusammenhang aller Weltbegebenheiten, bei minder richtigen Vorstellungen von Gutem und Bösem, von Glük und Unglük

und

und bei unsicheren und sinnlichen Hofnungen der Zukunft und Unsterblichkeit, sich richtige Begriffe von der göttlichen Vorsehung zu bilden. Daher die hohen Belehrungen über diesen Gegenstand in einem Buche voll tiefer Weisheit, im Buche Hiob, in dem durchaus der wichtige Gedanke herrschend ist: "es ist Vermessenheit, den Werth eines Menschen nach seinen Schiksalen zu bestimmen und die Wege der Vorsehung zu tadeln, die Alles herrlich hinausführt. Nicht immer lohnt Glück, Ruhe und Wohlstand die menschliche Tugend: nicht immer folgt Strafe dem Laster auf dem Fuße nach. Nicht diese Erde allein ist ein Schauplatz der strafenden und belohnenden Gerechtigkeit Gottes: auch ienseits des Grabes ist eine Welt, wo die Vorsehung Strafe und Vergeltung übt." *) So dunkel dieser lezte Gedanke durch das Ganze hindurchschimmert; so tief verehrt doch der Dichter am Ende seines Buches die Führungen der göttlichen Vorsehung:

Hiob XLII, 2. ff.

Nun weiß ich es, daß du alles vermagst,
Und kein Unternehmen ist dir zu groß.

*) Vergl. Eichhorn's Einl. ins A. T. 2 Aufl. 3 B. S. 73. Ilgen virtutes Iobi S. 201. ff.

Wer dunkelt Gottes Rathschlüsse *a)* durch
Unsinn?
Nun gesteh' ich meines Geistes Schwäche,
Zu wunderbar sind sie mir, ich faßte sie nicht.

a) מעלים עצה quis sum, qui consilium tuum insipienter obscuravi? Kein Sterblicher wage es, aus einzelnen Erfahrungen über die göttliche Vorsehung abzuurtheilen! Er müßte, das zu können, den Plan der ganzen Schöpfung übersehen; da er das nicht vermag, so bete er an im Staube und in der Asche.

§. 3.

Alttestamentliche Lehre von der Vorsehung.

Die historischen Schriften des A. T. liefern uns sprechende Belege für die hohe Wahrheit, daß Gott nicht nur die Schiksale einzelner Personen, z. B. Josephs 1 B. Mos. L, 20. Davids u. a., sondern auch ganzer Völker, insbesondere der jüdischen Nation Ps. XLIV. auf das wohlthätigste geleitet habe *). Noch inniger und

*) Vergl. (Kühnöls) Geschichte des jüd. Volks von Abraham bis auf Jerusalems Zerstörung. Leipzig 1791. Freilich findet sich die Lehre von einer allgemeinen Vorsehung im A. T. nicht. Aber wo kan auch eine statutarische National-reli-

und herzlicher sprechen die Dichter des A. T. von der Weisheit Gottes in der Oekonomie der Natur (Ps. VIII. Ps. XC. und CIV, 24 ff. und von seiner Weltregierung. Sie rühmen nicht nur die sorgfältigste Anlage und Erhaltung der Thiere (Hiob XXXVIII. ff.) sondern auch insbesondere die Leitung aller Schiksale der Menschen zu ihrem Glük und zu ihrer Wohlfarth.

Hiob XXXIX, 1. ff.

Weißt du, wenn die Antilope *a*) wirft,
Kennst du der Hindin Mutterweh'n?
Zählst du der Tragemonden Fülle?
Weißt du es, wann sie sezt?
Sie krümmen sich, in Wehen der Geburt,
Sie drängen ihre Schmerzenskinder aus *b*).

a) יעלי סלע Bochart, ibex: Michaelis, Steinbok: Herder, Feldgemse. Aus Sprüchw. V, 19. erhellt, daß von einem schönen und zierlichen Thiere aus dem Antilopengeschlechte die Rede ist. Rosenmüller (zoolog. Anhang zu Arvieux S. 225) erklärt sich mit andern Gelehrten für die antilope dorcas: Gründe dagegen

religion reine Begriffe von der Vorsehung begünstigen? Wo diese von den Propheten gelehrt wird, da sprechen sie als Rationalisten, und nicht als Mosaiker.

f. in der noua verſ. gr. pent. Th. III. S. 67 ff.

b) המכלותה ſindendo excludunt. "Die Meinung iſt nicht, ob Hiob wiſſe, wie viel Monate der Trächtigkeit dieſer Thiere währe? ſondern ob er über die Schwangerſchaft eines Jeden die Aufſicht haben und mit ſeiner Vorſorge darüber walten könne?" Michaelis.

Pſ. XCI, 1. ff.

Wer unter dem Schutze des Höchſten ſitzet
Und unter dem Schatten des Mächtigen woh-
net,
Der ſpricht zu Jehovah: "dir traue ich,
Meine Zuflucht und mein Gott biſt du."
Er wird dich erretten vom Stricke des Todes,
Von der mordenden Peſt dich befrei'n.
Er decket dich mit ſeinen Flügeln,
Du traueſt ſeinen Fittichen dich an,
Und ſeine Treue iſt dir ein doppelt Schild *a*).

a) War gleich dieſer ganze Pſalm zunächſt wohl an die Iſraeliten in der Wüſte gerichtet, um ihnen unter ſo vielen Gefahren und Leiden des Krieges, der Peſt, giftiger Winde und der Schlangen, Troſt und Muth einzuflößen; ſo kan doch der chriſtliche Leſer hier mit Recht ein lyriſches Geſpräch über die göttliche Vorſorge finden. Vergl. Pſ. 36, 7–9.

Pred.

Pred. III, 14.

Ueberzeugt bin ich,
Daß Alles, was Gott schaffet, ewig dauert:
Nichts komt hinzu, nichts komt hinweg,
Und Gott vollendet's, daß man ihn verehren
muß a).

a) J. H. Michaelis zu d. St. "perfectissima et numeris omnibus absoluta sunt Dei opera, ita, vt nihil addi iis, nihil demi possit." Döderlein: "das ganze Glük des Menschen ist in Gottes Hand und sicher:" vergl. s. Scholien zu d. St. Paulus: "die Einrichtungen der Vorsehung sind dauernd, unveränderlich, tiefer Verehrung werth." Zirkels Prediger Salomon S. 58 ff. Salomo's Pred. von Schmidt S. 129.

§. 3.

Neutestamentliche Lehre von der Vorsehung.

Am überzeugendesten sprechen die neutestamentlichen Schriften für die Lehre von der besonderen Vorsehung Gottes. Durch eine genauere Entwickelung dieser beglückenden Wahrheiten belehrt Jesus seine Schüler über den Werth irrdischer Güter (Matth. VI, 19 ff.), verleiht ihnen Muth in ieder Gefahr (Matth. X, 29.) und stärkt sie unter den schwer-

 sten

sten Leiden zur Ausbreitung seiner Religion. Er selbst geht in dem Gedanken an die Alles leitende Vorsehung der Wuth seiner Verfolger entgegen (Matth. XXVI, 39.) und stirbt in der innigsten Ueberzeugung von ihr mit einer Ruhe und Gelassenheit (Luk. XXIII, 46.), die nur sie allein gewähren kan. Schon diese genaue, von den Weisen aller Zeiten noch nie so zuversichtlich und so weit entwickelte Belehrung über die ins Einzelne sich erstreckende Vorsehung Gottes, verbürgt die Göttlichkeit der Religion Jesu.

Matth VI, 26. ff.

Betrachtet die Vögel unter dem Himmel: sie säen, erndten nicht, sammeln sich keinen Vorrath, und doch ernährt sie euer himmlischer Vater: seid ihr nicht wichtiger in seinen Augen? Wer unter euch vermag durch Sorgen seiner Lebenslänge *a)* auch nur eine Spanne zuzusetzen? Und wie mögt ihr ängstlich für die Kleidung besorgt seyn? Betrachtet die Lilie *b)* der Flur, wie sie, ohne sich zu mühen, oder zu sticken, gedeiht: selbst Salomo in seiner höchsten Pracht erreichte ihre Schönheit nicht. Kleidet nun Gott die Blume auf der Flur so herrlich, die heute blühet und morgen in den Ofen geworfen wird, wie viel mehr wird er für euch sorgen, Kleinmüthige?

a)

a) ἡλικιαν: die alten Uebersetzer, statura: namentlich der Syrer ܩܘܡܬܗ. Allein nicht von der Körpergröße, sondern von der Lebenslänge handelt die Stelle. Vergl. Joh. 9, 23. Die Hebräer hatten, wie andere Völker, die Idee von einem Lebensfaden (Es. XXXVIII, 12. Psalm XXXIX, 6.). S. Wetstein und das exeget. Handb. zu d. St. Sinn: "keine Spanne Zeit gewinst du durch Sorgen."

b) κρινον der Syr. ܫܘܫܢܬܐ vergl. Hohesl. II, 1. Plin. N. G. XXI, 5. est etiam rubens lilium, quod Graeci κρινον vocant, laudatissimum in Antiochia et Laodicea Syriae. Die Königslilie, κρινον βασιλικον, führt den Glanz einer prächtigen Purpurröthe. Ueberhaupt sind rothe Lilien, wiewohl es von der lezten Gattung auch seltene Arten gibt, im Oriente gemein. S. Paulus im Repert. XVII. S. 139 ff. Velthusen hohes Lied S. 225 ff. und Michaelis zu d. St., der hier eine Anspielung anf die Kaiserkrone findet. — Zum 31 V. muß bemerkt werden, daß ein heiser Südostwind, vielleicht wenn er vorher Schwefelgebürge bestrichen hat, die grünendeste Flur in kurzer Zeit in eine Wüste umschaffen kan. Das durch die Glut versengte Gras (χορτος, עשב, Gewächse überhaupt) wird dann zur Feuerung gebraucht. Vergl. Faber zu Harmars Beob. Th. I. S. 69.

Apo-

Apostelgesch. XVII, 26. 28.

Aus einem Stamme entsprossen ließ Gott das Menschengeschlecht die weite Erde bewohnen, zeichnete ihm bestimte Perioden *a)* vor und die Grenzen seiner Wohnung: daß es den Herrn suchte, ob es ihn fassen und finden könte *b)*, denn von einem Jeden unter uns ist er nicht ferne. Durch ihn leben, wirken *c)* und sind wir, wie schon einige eurer Dichter sagen, "wir stammen ab von ihm."

a) καιρους. Nicht menschliche Willkühr bestimt in Kriegen und Schlachten das Schicksal der Völker: Gott hat genau die Epochen ihrer Blüthe, ihrer höchsten Macht und ihres Verfalls festgesezt. S. Michaelis zu d. St.

b) ψηλαφησειαν der Syr. ܢܒܨܘܢ pervestigarent: das hebr. מרש palpare. Die Schicksale der Nationen sollen sie aufmerksam machen auf die Leitung der Vorsehung, die in der Natur und Weltregierung durchaus unverkenbar ist: das Leben eines ieden Menschen spricht für sie.

c) κινουμεθα: der Syr. ܘܙܝܥܝܢܢ mouemur mit der Vulg. Das folgende Hemistich wird gewöhnlich dem Aratus zugeschrieben: allein der Gedanke ist schon beim Homer, Pindar und bei anderen Dichtern herrschend.

schend. Lucretius II, 990. coelesti sumus omnes semine oriundi, Omnibus idem ille pater est. Vergl. Clericus und Wetstein zu d. St. und Michaelis Einleitung ins N. T. 4. Ausg. S. 163.

1 Petr. V, 7.

Demüthiget euch unter die mächtige Hand Gottes, damit er euch einst erhöhe: alle eure Sorgen werft auf ihn, er sorgt für euch.

Anmerkung. Es ist kein wichtigeres und belohnenderes Geschäfte, als das, sich durch eigene Beobachtungen von dem beglückenden Gange der Vorsehung zu überzeugen. Wie viele Beweise göttlicher Leitung finden sich nicht nur allein in dem Leben Jesu? Je gewisser der Mensch in seinem Leben die Hand Gottes erkennt; ie tiefer er in das System des wahren Determinismus eindringt, um sich über die Vergangenheit zu beruhigen und für die Zukunft Kraft zur Freiheit und Tugend zu gewinnen, und ie forschender er die Entwickelung der Menschheit im Ganzen und besonders den Wachsthum unverfälschter christlicher Wahrheit betrachtet; desto vollkommener muß seine Ueberzeugung von der Gewißheit der göttlichen Vorsehung werden.

Vergl. Jerusalem's Betrachtungen Th. I. S. 56. ff. Reimarus Betrachtungen S. 525. ff. Heydenreich's Philosophie der natürlichen Relig. II. S. 176. ff. und Kant über das Mißlingen aller

aller bisherigen philosophischen Versuche in der Theodicee, Berlin. Monatsschr. Sept. 1971. S. 194 ff.

§. 4.

Uebersicht der Bibellehre von der Vorsehung.

Die Lehre von der Vorsehung, als einer weisen Weltregierung, oder einer vernünftigen und ins Unendliche fortschreitenden moralischen Ordnung der Dinge, ist die wichtigste, und gewissermassen die einzige in der ganzen Theologie. Ganze Schaaren von Dogmen verschwinden als leere Anthropomorphismen und eitle Hypothesen in dem Geiste dessen, der die Welt mit den Stoikern als eine Stadt Gottes, mit Jesus und Paulus als ein ewiges, zur immer grösseren Vollkommenheit fortschreitendes Reich Gottes betrachtet. Aber welche Kenntniß und Erfahrung, welcher Scharfsinn in der Beobachtung und Ordnung der Weltzwecke, welche reine Begriffe von der Natur und Bestimmung des menschlichen Geistes werden nicht hiezu erfordert! Auch der grösseste und weiseste Denker hat am Ende eines gut geführten Lebens kaum einige Worte in diesem grossen Buche Gottes gelesen; und wenn er auch den ersten Saz der Periode übersähe, so weißt ihn doch der zweite, der den Sinn und Zwek des Ganzen

zen vollenden soll, gewiß im Glauben auf eine bessere Welt hin. Mit diesen Grundsätzen müssen die heiligen Schriften, namentlich die des A. T., gelesen und beurtheilt werden, wenn sie von Gottes Vorsehung und Weltregierung sprechen. Da sind Donner, Frost und Stürme unmittelbare Wirkungen seiner Allmacht (Psalm 18, 8 f. 29, 3. Hiob 36, 31 f. 38 ganz); alle Güter des Lebens kommen von ihm (Ps. 104, 13. 1 Mos. 27, 20. 1 Sam. 1, 20.); er sendet Krankheiten und Landplagen, von der Pest bis zum Stiche der Tarantel und der Verwüstung der Heuschrecken (Jon. 1, 5. 1 Sam. 5, 2 ff. 2 Sam 24, 15 ff.); der Glükliche ist der von Gott belohnte, und der Unglükliche ein Bösewicht (Ps. 37, 25 Hiob 11, 15.); auch an dem moralischen Uebel nimmt die Vorsehung Theil, und bestimmt es voraus (2 Mos. 4, 21. 7, 3. 14, 4. Jes. 6, 10. 2 Sam. 24, 1.). Es wird sich unten in der Lehre von der Vorherbestimmung zeigen, inwieferne diese Behauptung mit der Freiheit des Menschen bestehen könne.

Hezels Geist der Philosophie und Sprache der alten Welt S. 56 ff. Theologie des A. T. S. 150 ff.

Zwei-

Zweiter Theil.

Die Lehre von der Schöpfung und Vorsehung.

Vierter Abschnitt.

Von den Engeln.

§. 1.

Einleitung.

Die Vorsehung bedient sich nicht immer gewöhnlicher Naturkräfte in der Weltregierung: sie lenkt ausserordentliche Begebenheiten durch höhere Kräfte. Daher die Namen "Boten, Diener Gottes" für Blitze, Donner, Sturm und andere Naturerscheinungen in der Urwelt: 1 Buch Mos. III, 24. Ps. LXXVIII, 49. CIV, 3. u. 4. In späteren Zeiten, als der Mensch, dessen Auge sich durch die Betrachtung der Natur unmerklich an das Stufenweise der Schöpfung gewöhnt, von sich zu der Gottheit aufzublicken wag-

wagte, war es unvermeidlich, nach dieser Analogie seiner Bildung, nicht eine große Lücke in der Reihe vernünftiger Wesen zu entdecken. Hier kamen ihm die Offenbarungsschriften mit der Lehre von den Engeln zu Hülfe und forderten ihn durch die merkwürdigsten Schilderungen einer besonderen Leitung Gottes aufs Neue zu seiner Anbetung auf.

Wenn gleich מלאך, ἄγγελος im A. u. N. T. auch von Naturphänomenen und von Menschen (z. B. 4 B. Mos. XX, 16. Hagg I, 13. Matth. XI, 10. 1 Kor. XI, 10.) gebraucht wird: so ist doch die herrschende Bedeutung "höhere Wesen (λειτουργικα πνευματα), deren sich Gott zum Glük seiner Geschöpfe bedient" Ebr. I, 14. Daß מלאך יהוה 1 B. Mos. XVI, 7. 9. 10. ff. Gott selbst bezeichne, wie Michaelis in s. Dogmatik S. 178. behauptet, läßt sich nach Hufnagels Bemerkungen (bibl. Theol. I. S. 370 ff.) kaum mehr vertheidigen. Aus Hiob XXXVIII, 17. wissen wir, daß die Engel schon vor der Schöpfung der Erde existirten: vergl. Ps. CXLVIII, 12. ff. Ihre Macht erhellt aus Ps. CIII, 20. und ihre Erhabenheit über menschliche Bedürfnisse aus Luk. XX, 36. Daß sie nicht fehlerfrei sind, folgt schon aus dem Begriffe ihrer Endlichkeit Hiob IV, 18. Aber für einen hohen Grad ihrer Vollkommenheit entscheidet doch die Nähe der Gottheit, in der sie sich befinden Matth. XVIII, 10. 1 Tim. V, 21. Genauer in die Natur ihres Wesens einzudringen, ist unmöglich, weil sich die menschliche Vorstellung auch einen reinen endli-

 chen

chen Geist nicht ohne Bedürfniß der Bildung und Mittheilung, also auch kaum ohne Vehikel und Organ dieser Mittheilung, denken kan. Vergl. Reinholds Briefe I. S. 262. ff. Ob die Lehre von den Engeln zur Religion gehöre, läßt sich, auch bei den verschiedenen Meinungen angesehener Theologen (vergl. Teller in s. Wörterbuch und Lang in s. Supplem. unter d. W. Engel) nach meiner Emfindung leicht entscheiden, wenn man sie als historischen Beleg der Lehre von der Vorsehung betrachtet. S. m. wissensch. Theol. §. 103 ff.

§. 2.

Alttestamentliche Lehre von den Engeln.

In dem patriarchalischen Zeitalter eilten die Engel zu den Menschen nieder, verweilten brüderlich in dem Schooße edler Familien und genoßen die Rechte milder Gastfreundschaft: 1 Buch Mos. XVIII, XIX. Jehovah selbst erscheint dem Jakob maiestätisch auf seinem Himmelsthrone, und Engel wandeln auf den Stufen desselben auf und nieder 1 Buch Mos. XXVIII, 12. Richter II, 1. In einem anderen Buche der hebräischen Vorwelt (Hiob I, 6.) sizt Jehovah, gleich einem arabischen Emir, in dem Divan seiner Gottesfamilie (בני אלוהים) und berathschlaget sich mit ihr über das Wohl der Menschen [a]). Feierlicher erscheint ein Engel dem Moses 2 B. Mos. III,

2. und unsichtbar, dem heiligen Feuer *b*) voran, leitet er den Zug der Israeliten durch die Wüste 2 B. XXIII, 20. XIII, 2 f. Mit der Zeit der Prophetenschulen beginnt eine neue Periode in der Engellehre. Wie ein König des Morgenlandes sizt Jehovah auf seinem Throne, zur Linken und Rechten mit Himmelsheeren (צבאות השמים) umgeben 1 Kön. XXII, 19. Hatte man vorher Jehovah schwebend zwischen den Cherubim *c*) auf der Bundeslade vorgestellt 1 Sam. IV, 4. vergl. mit Ps. LXXX, 2.; so thronte er jezt zwischen sechsfach geflügelten Seraphim *d*) Es. VI, 2. und fliegt auf einer Wolke aus Norden, von erhabnen Thiergestalten umringt, einher Ezech. I, 4. X, 15. 20. ff. Myriaden stehen um seinen Thron und erwarten seine Befehle. Daniel VII, 10. *e*)

a) Unter מלאך מליץ Hiob XXXIII, 23. verstand Schultens Jesum; neuere Ausleger (vergl. Ilgen carmen Iobi S. 121 und *Ode* de angelis S. 1046 ff.) finden, im Gegensatze von dem שטן, den Schuzengel der Menschen und den Vertheidiger ihrer Unschuld und Tugend (vermuthlich deswegen, weil man in die Uebersetzung des Chaldäers פרקליטא die Bedeutung des *παρακλητος* 1 Joh. II, 1. f. übertrug.) Der Dichter, erinnert Bauer (schol. ad h. l.), denkt sich im Gottesrathe einen Schutzengel der Menschen, so wie der Prolog von einem

 Geg-

Gegner und Ankläger derselben handelt (s. Ps. 34, 8.). S. Michaelis, Hufnagel und Döderlein's Scholien zu d. St. vergl. mit s. instit. th. chr. I. 478. Schnurrer (dissert. phil. cr. S. 276.) und Dathe hingegen glauben, daß Elihu nach seiner Selbstliebe sich den Schuzengel Hiob's nenne, dem unter tausend Weisen das Loos gefallen sei, ihn zu belehren und zu beruhigen. — Die übrigen Meinungen der Ausleger hat Schultens gesichtet.

b) Vergleicht man diese Stelle mit XIII, 21. so findet man, statt des Engels, Jehovah in der Feuersäule. Wo Jehovah spricht, lehrten die Rabbinen schon zu Jesu Zeiten (AG. VII, 31. vergl. Ode S. 1000), da spricht immer ein Engel in seinem Namen, weil er selbst den Sterblichen nicht erscheinen kan. Moses sah daher nicht Gott selbst, sondern entweder den aus der Ferne scheinenden Glanz einer Sandfläche (s. Arnoldi Beiträge zur Kritik und Exegese des A. T. S. 143 ff.); oder ein Meteor, oder eine elektrische Erscheinung (Morus zu AG. VII, 30.). Auch in der Feuersäule finden die Ausleger nicht mehr (mit le Clerc) einen Säulenengel, der sich Tag und Nacht vor dem Heere her bewegte; sondern die עמוד אש war das heilige Feuer, das nach Gewohnheit aller Züge in diesen Gegenden dem Heer vorangetragen ward, und sowohl zum Zeichen des Aufbruchs, als zum Wegweiser diente. Tag über erschien sie als Rauch, עמוד ענן; in der Nacht als Flamme." Her-

der

der im G. d. e. P. II, 97. ff. vergl. mit Faber's Archäologie S. 263. Harmars Beobacht. I, 438. Jerusalems Betrachtungen II, 349 ff. Andere Meinungen hat Rosenmüller gesamlet in s. Scholien zu d. St.

c) כרובים vom arab. كرب adstrinxit lorum: adligati ad currum diuinum: *animalia sphingica tonanti currui Dei iuncta*, nach Michaelis supplem. ad L. H. S. 1343 ff. vergl. mit s. Abhandlung de Cherubis und s. Anm. zu 2 B. Mos. XXV, 18. Dagegen erinnert Herder (Geist d. e. P. I. S. 184.) "es waren keine Donnerpferde, kein Donnerwagen, den sie trugen, vielweniger zogen; sondern tragende Geschöpfe des Thron's Jehovah." Sehr richtig bemerkt Gabler (Einl. zu Eichhorn's Urgesch. II. S. 239 f.) "die Cherubim hatten bei den Hebräern vier Perioden; erst erscheinen sie als Hüter des Paradieses mit einem flammenden Schwerde, so wie die Drachen der Griechen und die Greifen der Nordländer; alsdann als Kunstwerk im Heiligthume auf der Bundeslade, wie die ägyptischen Sphinxe; darauf in den Psalmen und anderen Gedichten und Schriften des Davidischen Zeitalters als Träger des Throns Gottes in den Wolken; und endlich als prophetische Vision beim Ezechiel." Bedenkt man, daß die Cherubim in allen diesen Perioden, von der einfachen Dichtung feuriger Schwerder, bis auf das phantasiereiche Kunstgemälde des Ezechiels von den

Apostelgesch. XVII, 26. 28.

Aus einem Stamme entsprossen ließ Gott das Menschengeschlecht die weite Erde bewohnen, zeichnete ihm bestimte Perioden *a)* vor und die Grenzen seiner Wohnung: daß es den Herrn suchte, ob es ihn fassen und finden könte *b)*, denn von einem Jeden unter uns ist er nicht ferne. Durch ihn leben, wirken *c)* und sind wir, wie schon einige eurer Dichter sagen, "wir stammen ab von ihm."

a) καιρους. Nicht menschliche Willkühr bestimt in Kriegen und Schlachten das Schicksal der Völker: Gott hat genau die Epochen ihrer Blüthe, ihrer höchsten Macht und ihres Verfalls festgesezt. S. Michaelis zu d. St.

b) ψηλαφησειαν der Syr. ܢܥܩܒܘܢ peruestigarent: das hebr. מוש palpare. Die Schicksale der Nationen sollen sie aufmerksam machen auf die Leitung der Vorsehung, die in der Natur und Weltregierung durchaus unverkenbar ist: das Leben eines ieden Menschen spricht für sie.

c) κινουμεθα: der Syr. ܡܬܬܙܝܥܝܢܢ mouemur mit der Vulg. Das folgende Hemistich wird gewöhnlich dem Aratus zugeschrieben: allein der Gedanke ist schon beim Homer, Pindar und bei anderen Dichtern herrschend.

schend. Lucretius II, 990. coelesti sumus omnes semine oriundi, Omnibus idem ille pater est. Vergl. Clericus und Wetstein zu d. St. und Michaelis Einleitung ins N. T. 4. Ausg. S. 163.

I Petr. V, 7.

Demüthiget euch unter die mächtige Hand Gottes, damit er euch einst erhöhe: alle eure Sorgen werft auf ihn, er sorgt für euch.

Anmerkung. Es ist kein wichtigeres und belohnenderes Geschäfte, als das, sich durch eigene Beobachtungen von dem beglückenden Gange der Vorsehung zu überzeugen. Wie viele Beweise göttlicher Leitung finden sich nicht nur allein in dem Leben Jesu? Je gewisser der Mensch in seinem Leben die Hand Gottes erkennt; ie tiefer er in das System des wahren Determinismus eindringt, um sich über die Vergangenheit zu beruhigen und für die Zukunft Kraft zur Freiheit und Tugend zu gewinnen, und ie forschender er die Entwickelung der Menschheit im Ganzen und besonders den Wachsthum unverfälschter christlicher Wahrheit betrachtet; desto vollkommener muß seine Ueberzeugung von der Gewißheit der göttlichen Vorsehung werden.

Vergl. Jerusalem's Betrachtungen Th. I. S. 56. ff. Reimarus Betrachtungen S. 525. ff. Heydenreich's Philosophie der natürlichen Relig. II. S. 176. ff. und Kant über das Mißlingen aller

aller bisherigen philosophischen Versuche in der Theodicee, Berlin. Monatsschr. Sept. 1971. S. 194 ff.

§. 4.

Uebersicht der Bibellehre von der Vorsehung.

Die Lehre von der Vorsehung, als einer weisen Weltregierung, oder einer vernünftigen und ins Unendliche fortschreitenden moralischen Ordnung der Dinge, ist die wichtigste, und gewissermassen die einzige in der ganzen Theologie. Ganze Schaaren von Dogmen verschwinden als leere Anthropomorphismen und eitle Hypothesen in dem Geiste dessen, der die Welt mit den Stoikern als eine Stadt Gottes, mit Jesus und Paulus als ein ewiges, zur immer grösseren Vollkommenheit fortschreitendes Reich Gottes betrachtet. Aber welche Kenntniß und Erfahrung, welcher Scharfsinn in der Beobachtung und Ordnung der Weltzwecke, welche reine Begriffe von der Natur und Bestimmung des menschlichen Geistes werden nicht hiezu erfordert! Auch der grösseste und weiseste Denker hat am Ende eines gut geführten Lebens kaum einige Worte in diesem großen Buche Gottes gelesen; und wenn er auch den ersten Saz der Periode übersähe, so weißt ihn doch der zweite, der den Sinn und Zwek des Ganzen

zen vollenden soll, gewiß im Glauben auf eine bessere Welt hin. Mit diesen Grundsätzen müssen die heiligen Schriften, namentlich die des A. T., gelesen und beurtheilt werden, wenn sie von Gottes Vorsehung und Weltregierung sprechen. Da sind Donner, Frost und Stürme unmittelbare Wirkungen seiner Allmacht (Psalm 18, 8 f. 29, 3. Hiob 36, 31 f. 38 ganz); alle Güter des Lebens kommen von ihm (Ps. 104, 13. 1 Mos. 27, 20. 1 Sam. 1, 20.); er sendet Krankheiten und Landplagen, von der Pest bis zum Stiche der Tarantel und der Verwüstung der Heuschrecken (Jon. 1, 5. 1 Sam. 5, 2 ff. 2 Sam 24, 15 ff.); der Glükliche ist der von Gott belohnte, und der Unglükliche ein Bösewicht (Ps. 37, 25 Hiob 11, 15.); auch an dem moralischen Uebel nimmt die Vorsehung Theil, und bestimmt es voraus (2 Mos. 4, 21. 7, 3. 14, 4. Jes. 6, 10. 2 Sam. 24, 1.). Es wird sich unten in der Lehre von der Vorherbestimmung zeigen, inwieferne diese Behauptung mit der Freiheit des Menschen bestehen könne.

Hezels Geist der Philosophie und Sprache der alten Welt S. 56 ff. Theologie des A. T. S. 150 ff.

Zwei-

aller bisherigen philos
Theodicee, Berlin.
S. 194 ff.

§.

Uebersicht der Bibell

Die Lehre von d
weisen Weltregierung,
und ins Unendliche f
Ordnung der Dinge,
wissermassen die einzige
Ganze Schaaren von
leere Anthropomorphism
dem Geiste dessen, der
fern als eine Stadt Ge
lus als ein ewiges,
kommenheit fortschreite
tet. Aber welche Kenn
cher Scharfsinn in d
nung der Weltzwecke,
der Natur und Be
stes werden nicht hi
seste und weiseste
gut geführten Leben

...ar es unvermeidlich, nach dieser Analo-
... Bildung, nicht eine große Lücke in der
... ünftiger Wesen zu entdecken. Hier
... die Offenbarungsschriften mit der Lehre
... ngeln zu Hülfe und forderten ihn durch
... ürdigsten Schilderungen einer besonderen
... ottes aufs Neue zu seiner Anbetung auf.

... gleich מלאך, ἄγγελος im A. u. N. T.
... n Naturphänomenen und von Menschen
... 4 B. Mos. XX, 16. Hagg I, 13. Matth.
... 1 Kor. XI, 10.) gebraucht wird: so ist
... herrschende Bedeutung "höhere Wesen
... υργικα πνευματα), deren sich Gott zum
... seiner Geschöpfe bedient" Ebr. I, 14. Daß
... מלאן 1 B. Mos. XVI, 7. 9. 10. ff. Gott
... bezeichne, wie Michaelis in s. Dogmatik
... 78. behauptet, läßt sich nach Hufnagels Be-
... ungen (bibl. Theol. I. S. 370 ff.) kaum
... vertheidigen. Aus Hiob XXXVIII, 17.
... wir, daß die Engel schon vor der Schöpf-
... er Erde existirten: vergl. Ps. CXLVIII,
... Ihre Macht erhellt aus Ps. CIII, 20.
... ihre Erhabenheit über menschliche Bedürf-
... aus Luk. XX, 36. Daß sie nicht fehler-
... sind, folgt schon aus dem Begriffe ihrer End-
... it Hiob IV, 18. Aber für einen hohen Grad
... Vollkommenheit entscheidet doch die Nähe
... Gottheit, in der sie sich befinden Matth. XVIII,
... 1 Tim. V, 21. Genauer in die Natur ihres
... ns einzudringen, ist unmöglich, weil sich die
... chliche Vorstellung auch einen reinen endli-

 chen

chen Geist nicht ohne Bedürfniß der Bildung und Mittheilung, also auch kaum ohne Vehikel und Organ dieser Mittheiluug, denken kan. Vergl. Reinholds Briefe I. S. 262. ff. Ob die Lehre von den Engeln zur Religion gehöre, läßt sich, auch bei den verschiedenen Meinungen angesehener Theologen (vergl. Teller in s. Wörterbuch und Lang in s. Supplem. unter d. W. Engel) nach meiner Emfindung leicht entscheiden, wenn man sie als historischen Beleg der Lehre von der Versehung betrachtet. S. m. wissensch. Theol. §. 103 ff.

§. 2.

Alttestamentliche Lehre von den Engeln.

In dem patriarchalischen Zeitalter eilten die Engel zu den Menschen nieder, verweilten brüderlich in dem Schooße edler Familien und genoßen die Rechte milder Gastfreundschaft: 1 Buch Mos. XVIII, XIX. Jehovah selbst erscheint dem Jakob maiestätisch auf seinem Himmelsthrone, und Engel wandeln auf den Stufen desselben auf und nieder 1 Buch Mos. XXVIII, 12. Richter II, 1. In einem anderen Buche der hebräischen Vorwelt (Hiob I, 6.) sizt Jehovah, gleich einem arabischen Emir, in dem Divan seiner Gottesfamilie (בני אלוהים) und berathschlaget sich mit ihr über das Wohl der Menschen a). Feierlicher erscheint ein Engel dem Moses 2 B. Mos. III,

2. und unsichtbar, dem heiligen Feuer *b*) voran, leitet er den Zug der Israeliten durch die Wüste 2 B. XXIII, 20. XIII, 2 f. Mit der Zeit der Prophetenschulen beginnt eine neue Periode in der Engellehre. Wie ein König des Morgenlandes sizt Jehovah auf seinem Throne, zur Linken und Rechten mit Himmelsheeren (צבאות השמים) umgeben 1 Kön. XXII, 19. Hatte man vorher Jehovah schwebend zwischen den Cherubim *c*) auf der Bundeslade vorgestellt 1 Sam. IV, 4. vergl. mit Ps. LXXX, 2.; so thronte er jezt zwischen sechsfach geflügelten Seraphim *d*) Es. VI, 2. und fliegt auf einer Wolke aus Norden, von erhabnen Thiergestalten umringt, einher Ezech. I, 4. X, 15. 20. ff. Myriaden stehen um seinen Thron und erwarten seine Befehle. Daniel VII, 10. *e*)

a) Unter מלאך מליץ Hiob XXXIII, 23. verstand Schultens Jesum; neuere Ausleger (vergl. Ilgen carmen Iobi S. 121 und *Ode* de angelis S. 1046 ff.) finden, im Gegensatze von dem שטן, den Schuzengel der Menschen und den Vertheidiger ihrer Unschuld und Tugend (vermuthlich deswegen, weil man in die Uebersetzung des Chaldäers פרקליטא die Bedeutung des *παρακλητος* 1 Joh. II, 1. f. übertrug.) Der Dichter, erinnert Bauer (schol. ad h. l.), denkt sich im Gottesrathe einen Schutzengel der Menschen, so wie der Prolog von einem

Gegner und Ankläger derselben handelt (s. Ps. 34, 8.). S. Michaelis, Hufnagel und Döderlein's Scholien zu d. St. vergl. mit s. instit. th. chr. I. 478. Schnurrer (dissert. phil. cr. S. 276.) und Dathe hingegen glauben, daß Elihu nach seiner Selbstliebe sich den Schuzengel Hiob's nenne, dem unter tausend Weisen das Loos gefallen sei, ihn zu belehren und zu beruhigen. — Die übrigen Meinungen der Ausleger hat Schultens gesichtet.

b) Vergleicht man diese Stelle mit XIII, 21. so findet man, statt des Engels, Jehovah in der Feuersäule. Wo Jehovah spricht, lehrten die Rabbinen schon zu Jesu Zeiten (AG. VII, 31. vergl. Ode S. 1000), da spricht immer ein Engel in seinem Namen, weil er selbst den Sterblichen nicht erscheinen kan. Moses sah daher nicht Gott selbst, sondern entweder den aus der Ferne scheinenden Glanz einer Sandfläche (s. Arnoldi Beiträge zur Kritik und Exegese des A. T. S. 143 ff.); oder ein Meteor, oder eine elektrische Erscheinung (Morus zu AG. VII, 30.). Auch in der Feuersäule finden die Ausleger nicht mehr (mit le Clerc) einen Säulenengel, der sich Tag und Nacht vor dem Heere her bewegte; sondern die עמוד אש war das heilige Feuer, das nach Gewohnheit aller Züge in diesen Gegenden dem Heer vorangetragen ward, und sowohl zum Zeichen des Aufbruchs, als zum Wegweiser diente. Tag über erschien sie als Rauch, עמוד ענן; in der Nacht als Flamme." Herder

der im G. d. e. P. II, 97. ff. vergl. mit Faber's Archäologie S. 263. Harmars Beobacht. I, 438. Jerusalems Betrachtungen II, 349 ff. Andere Meinungen hat Rosenmüller gesamlet in s. Scholien zu d. St.

c) כרובים vom arab. كرب adstrinxit lorum: adligati ad currum diuinum: *animalia sphingica tonanti currui Dei iuncta*, nach Michaelis supplem. ad L. H. S. 1343 ff. vergl. mit s. Abhandlung de Cherubis und s. Anm. zu 2 B. Mos. XXV, 18. Dagegen erinnert Herder (Geist d. e. P. I. S. 184.) "es waren keine Donnerpferde, kein Donnerwagen, den sie trugen, vielweniger zogen; sondern tragende Geschöpfe des Thron's Jehovah." Sehr richtig bemerkt Gabler (Einl. zu Eichhorn's Urgesch. II. S. 239 f.) "die Cherubim hatten bei den Hebräern vier Perioden; erst erscheinen sie als Hüter des Paradieses mit einem flammenden Schwerde, so wie die Drachen der Griechen und die Greifen der Nordländer; alsdann als Kunstwerk im Heiligthume auf der Bundeslade, wie die ägyptischen Sphinxe; darauf in den Psalmen und anderen Gedichten und Schriften des Davidischen Zeitalters als Träger des Throns Gottes in den Wolken; und endlich als prophetische Vision beim Ezechiel." Bedenkt man, daß die Cherubim in allen diesen Perioden, von der einfachen Dichtung feuriger Schwerder, bis auf das phantasiereiche Kunstgemälde des Ezechiels von den

Wundergestalten am Wagenthrone Gottes, immer Symbole des donnernden Jehovah, sind so kommen die verschiedenen Meinungen der Gelehrten in der Hauptsache einander näher, als es nach dem ersten Anblicke scheint.

d) שרפים: Michaelis hat über dieses Wort zwei verschiedene Meinungen vorgetragen. Er glaubte nemlich zuerst (alte orient. Biblioth. XIV, 112.), das Wort müsse von שרף der Ceraste, abgeleitet werden, weil die Christen noch, nach Celsus, die Engel mit Schlangenköpfen vorstellten. Später punctirte er שְׂרָפִים "räuchernde Priester" von שרף cremauit. Besser vom arab. شرف edel seyn: شريف, Sherif, ein Edler, der von Muhamed abstamt: also nobilis, princeps, angeli nobilitate clari. Vergl. Koppe und Rosenmüllers Scholien 3 Th. zu d. St. Ihre Flügel sind Symbole schneller Wirksamkeit in Ausführung der göttlichen Befehle, und das Bedecken des Antlitzes ist Bild tiefer Ehrfurcht vor Gott.

e) רבו רבמן קדבוהי יקומון "hundert Millionen sind zu seinem Dienste bereit." Das קום bezeichnet, wie התיצב Hiob I, 6., die ehrerbietigste Stellung der Höflinge vor dem Throne an einem Courtage. Das ganze Gesicht ist nach der Pracht des medischen Hofes entworfen.

§. 3.

§. 3.

Dämonenlehre im A. T.

Ausser den Engeln gedenken die heiligen Schriften auch böser Geister, die als Gegner Gottes und der Wahrheit, als Feinde und Verführer der Menschen vorgestellt werden. Schon im Buche Hiob I, 7. II, 2. ff. tritt an einem feierlichen Gerichtstage in der Gottesfamilie ein Ankläger a) der Menschen auf, der das Land durchstreift, ihre schwache Seite auszuspähen, ihre Tugend verdächtig zu machen und sie durch Unglük und Krankheit zum Abfall von ihrer Frömmigkeit zu reitzen. Im dritten Buche Mose's ist der Azazel der Wüste (Kap. XVI.) ohne Zweifel ein Dämon; im 5 B. Mos. XXXII, 17. b) wird vor falschen Götzen, als bösen Geistern gewarnt: 1 Sam. XVI, 14. verdrängt eine רוח רעה die רוח יהוה von Saul und schlägt ihn mit Schwermuth c): 1 Sam. XXXIII, 7. zaubert durch Geisterhülfe eine Beschwörerin Todte hervor d): und Zachar. XIII, 2. weissagen falsche Propheten durch die Eingebung unreiner Geister e). In allen diesen Nachrichten wird zwar nicht ausdrücklich von Dämonen gesprochen: aber sie liefern doch Grundzüge zu der späteren Lehre von den bösen Geistern.

a) שטן nach der gewöhnlichen Etymologie von שטן aduersari, im Hauptwort, rebellis, ein Beiname, den der Araber einer sehr giftigen und boshaften Schlange gibt. Besser scheint mir es Jlgen (virtutes Iobi S. 125. f.) abzuleiten von שוט cursitare, per gyrum circumire (Hiob I, 7.) daher circuitor beim Vegetius, *περιοδευτης*, *ἐφοδος*, *κατασκοπος*, *κατοπτηρ*, *qui fait la ronde*, *chargé d'affaires*, ein Gerichtsengel, Reichsfiscal nach Michaelis (Einleit. in die Schriften des A. B. zu d. St.), delator, nach Dathe (wie אַלְמָן Jerem. 51, 5.). Es ist merkwürdig, daß der Satan des Buches Hiob ungescheut in die Gottesfamilie eintreten und sich mit Gott selbst freimüthig unterhalten darf, da ihm doch die neutestamentlichen Schriften den tiefsten Abgrund zur Wohnung anweisen. Eine Ursache mehr, hier nicht an den chaldäischen Satan zu denken (vergl. Hufnagels Schriften des A. T. I. S. 99.); denn bei diesem mögte man wohl der Ableitung vom arab. شطن adversari (Psalm 38, 21. vergl. Hezels Formenlehre S. 55. 182.) kaum ausweichen können.

b) עזאזל abiit hircus nach Bochart, von אזל und עז: שדים von שוד vastauit: die LXX. *δαιμονιοις*: der Vened. Pentat. *δαιμοσιν*: Clericus, cacodaemonibus. Mit diesen Worten, חבלים, אלילים, שדים, שעירים, (3 Mos. 17, 7. dem Pan oder Faun der Aegypter nach Bochart und le Clerc) verband man schon in

den

den frühesten Zeiten den Begriff "böse Geister"; daher ist im N. T. durchaus das Reich der Abgötterei und des Aberglaubens Reich des Satans.

c) Wenn gleich Michaelis zu d. St. und zu Matth. IV, 24. erinnert, daß wir im A. T. nichts von teuflischen Besitzungen finden; so scheint es mir doch offenbar zu seyn, daß der böse Geist, dem die Schwermuth Saul's zugeschrieben wird, ein Dämon gewesen seyn müsse. So finden wir nahe an dem Ursprung der Meinung vom Einflusse der Dämonen auf die Menschen, zugleich den Schlüssel zu ihrer Erklärung.

d) בעלת אוב die LXX. ἐγγαστρίμυθος: Michaelis, "necromantiam exercens femina" supplem. S. 38. Selden, "pytho" de diis syr. S. 120. Clericus zu 3 B. Mos. XIX, 31. "nos אוב putamus esse spiritum malum, qui certis artibus eliciebatur, vt euocaret mortuorum manes." Diese Meinung bleibt bewährt, auch dann, wenn es bewiesen ist, daß das Weib zu Endor eine Bauchrednerin und Betrügerin war: denn das Volk glaubte doch, ihr Schattenspiel sei ein Werk böser Geister. Daß es aber bloßes Schattenspiel war, mögte sich aus folgenden Bemerkungen leicht darthun lassen. Schon vor dem Ausbruche des Kriegs mit den Philistern war Saul hypochondrischen Beschwerden und den mit ihnen zusammenhängenden Affecten der Furcht und Aengstlichkeit un-

unterworfen (1 Sam. 28, 5.). Dieienigen unter seinen Dienern, die ihm die Zauberin empfahlen, scheinen sie auch von Sauls Gemüthszustand schon zum voraus unterrichtet zu haben (V. 9.). Bei V. 12 ist eine große Lücke; alle Zubereitungen der Zauberin werden mit Stillschweigen übergangen. Da die Propheten (Elias s. Matth. 7. 15.) eine sich auszeichnende Kleidung trugen, so war es leicht, den Schatten Samuels kentlich zu machen. So wie Saul zur Erde fiel (V. 14.), hatte die Zauberin gewonnen Spiel, weil es nun gänzlich von ihr abhieng, dem Könige erscheinen zu lassen, was sie wollte. — Wetstein, Rosenmüller und Michaelis benutzen unsere Stelle noch zur Erläuterung von AG. XVI, 16. wo sie bei dem Mädchen zu Philippi, aus der das vermeintliche πνευμα Πυθωνος sprach, ebenfalls an eine στερνομαντις denken. Vielleicht aber war diese Person nur eine macedonische δαιμονιζομενη.

e) רוח טמאה "einer, der Einsprache der Götzen zu haben vorgibt" Michaelis. Vergl. Apostelgesch. XVI, 16. Nach Makkab. IV, 46. IX, 27. gab es um iene Zeit keine wahren Propheten mehr: daher wird der Enthusiasmus der Pseudopropheten dem bösen Geiste, als der Quelle alles Irrthumes zugeschrieben.

§. 4.

§. 4.

Fortsetzung.

Nach dieser Entwickelung können die verschiedenen Perioden der alttestamentlichen Lehre von den Engeln und Dämonen nicht verfehlt werden. Einfach und klein ist die Bedienung der Fürsten unter einem rohen Volke; so wie sich die Nation bildet und verfeinert, wird der Hof ihres Königes zahlreich und prächtig. Trägt man diese Bemerkung aus der Geschichte morgenländischer Regenten über in die Offenbarung des A. T.; so wird es sehr einleuchtend, daß der Mensch sich nur menschliche Begriffe *) von Macht und Hoheit der Gottheit bilde. Daher die einfache Vorstellung und Lehre von den Engeln im Buche Hiob und in den mosaischen Schriften: daher die reiche und bestimte Oekonomie der Engel im Daniel und in den Schriften seiner Zeitgenossen.

Zu Daniels Zeiten scheint die Vorstellung von vier oder gar sieben bestimten Erzengeln schon herrschend gewesen zu seyn. Zwei nennt der Prophete ausdrüklich: den גבריאל Dan. IX, 21. und מיכאל X, 13. und 21. Die übrigen אוריאל 4 B. Esr. IV, 1. (in Fabric. cod. pseudep. V. T. I. S. 207.) und

*) Vergl. und Heydenreichs Betrachtungen über die Philosophie der natürl. Religion II. S. 210. ff.

und רפאל Tob. XII, 15. sind gleichzeitig (ראשנים) und zur Vollständigkeit der Dichtung nothwendig. Michael steht zur Rechten des Thrones der göttlichen Maiestät, Uriel zur Linken, Gabriel vor und Raphael hinter ihm, nach der Eintheilung der zwölf Stämme Israels. Vergl. Buxtorfs lex chald. rabb. S. 46 f. wo die Etymologie dieser Localbenennungen zugleich entwickelt ist. Mehrere Beiträge zu der Engel- und Dämonenlehre iener Zeit liefern die apokryphischen Bücher, die uns als Quellen und Belege der zu Jesu Zeiten herrschenden Denkart unendlich wichtig sind. Vergl. Brucker de vestigiis philosophiae Alexandrinae in libro sapientiae im 5. B. der Miscell. Berlin. So unverkennbar nemlich die Spuren griechischer Philosophie in dem Sectengeiste der Pharisäer, Sadducäer und Essäer (s. Wetsteins N. T. I. S. 261 f.) sind; so gewiß ist auch der Einfluß der chaldäischen Götter- und Dämonenlehre auf die iüdische Bildung im Exil. Die besten Köpfe der Nation wurden in chaldäischer Weisheit unterrichtet Dan. I, 3-6. Diese magische Gelehrsamkeit trugen sie in die Erklärung des A. Test. über, beugten iene nach den Aussprüchen ihrer Offenbarung, und brachten bei dieser merkwürdigen Mischung ihrer Begriffe eine Theologie in ihr Vaterland zurük, die von der Lehre Moses und der Propheten weit entfernet war. Folgende, obgleich zum Theil spätere Bruchstücke des iüdischen Systemes der Engellehre, aus den talmudischen und rabbinischen Schriften, können uns überzeugen, wie schonend Jesus die von der Einbildungskraft so vest gehaltenen

tenen Irrthümer seiner Zeit von dem Einfluße höherer Geister auf die Menschen behandeln mußte.

Das Synedrium zu Jerusalem bestand aus siebzig, und mit dem Vorsteher, aus ein und siebzig Männern (nach 4. Mos. XI, 16. wozu man noch den Moses als den 71n rechnete: s. die Mischnah tr. סנהדרין c. I. §. 6.). So zählten die Juden 70 Völker der Welt, mit Israel 71: iedes Volk hatte seinen Engel um den Thron der Herrlichkeit Gottes, und diese zusammen machen seinen Rath (בית דינך) aus. — Ueberhaupt gibt es zehn Gattungen der Engel, nach den zehn ספירות, und ihre Namen sind: ארלים, אישים, בני האלוהים, מלאכים, חשמלים, תרשישים, שנאנים, כרובים, אפנים, שרפים. Die ganze Eintheilung beruhet auf einer mißverstandenen Exegese, vorzüglich des ersten Capitels im Ezechiel. — Ueber alle Geschöpfe, selbst über die Kräuter sind Engel gesezt: vorzüglich hat ieder Mensch seinen Schuzengel (מליץ) der im Himmel der Stern seines Glückes (מזל) ist, und für ihn bittet: vorzüglich sind drei Engel, die aus den hebräischen Gebeten der Juden eine Krone winden, und sie Gott aufsetzen. — Oft bilden sich die Engel einen Körper aus dem Schnee unter dem Throne Gottes, und kommen dann in menschlicher Gestalt auf die Erde hernieder. — Ein Engel סמאל aus der Ordnung der Seraphe hatte die Urmenschen verführt, und ist deswegen aus dem Paradiese gestoßen worden. Seine vornehmsten Beinamen sind: שטן, יצר הרע (die Erbsünde) מלאך המות, נחש הקדמוני (ὄφις

ἀρχαιος

ἀρχαῖος), רוח הטמאה, לויתן, השעיר (der haarige). Auch die Thiere, den Phönix ausgenommen, hat der Samael verführt: deswegen tödtet er sie auch alle. Als Todesengel (משחית) steht er, voll Augen, mit einem bloßen Schwerdt in der Hand, vor dem Sterbenden und läßt ihm einen Tropfen Galle in den Mund fallen. Die Seele des Frommen fährt ohne Schmerzen aus, wie ein Faden aus der Milch gezogen wird: die Seele des Gottlosen geht aus dem Leibe, wie man Dornen aus der Wolle zieht. Als Mose sterben mußte, stritte Samael mit dem Michael um seine Seele. Die Seelen aller Frevler und Ketzer werden Teufel in der Hölle. — Unter den Teufeln im Scheol gibt es Fürsten: ihre Untergebene wohnen in der Luft (באויר) und in den Abgründen des Meeres, vorzüglich aber ist die ganze Welt voll Teufel. Zwei von ihnen עזא und עזאל sind mit starken, unten im Abgrunde befestigten Ketten an östliche Berge (הררי הקדם) gebunden. — Plözliche, verborgene Krankheiten kommen von dem Teufel her: insbesondere wekt Samael den Geschlechtstrieb u. s. w. — Belege für diese zum Theil chaldaisirenden, aber mit jüdischer Exegese durchaus verseztn Behauptungen liefern der Talmud und Eisenmenger (entdekt. Judenth.) in großer Anzahl. Vergl. die Beiträge zum vern. Denken in der Religion. 1s Heft S. 87 ff.

§. 5.

§. 2.

Dämonenlehre des N. T.

Sehr häufig wird in den populären Schriften des N. T. der Satan *a*) als ein Feind der Wahrheit und alles Guten vorgestellt. Man rechnet gewöhnlich unter die ersten historischen Beweise für seine Macht die Versuchungsgeschichte Jesu Matth. IV, 1 ff. Marc. I, 12. ff. Luk. IV, 1. ff. *b*) und die Besitzung vieler Kranken Matth. IX, 32. vorzüglich des unglüklichen Gadareners Matth. VIII, 28. *c*). Marc. V, 1. Luk. VIII, 26. u. a. *). Je schwerer es ist, ohne vorsichtige Bestimmung des Unterschiedes zwischen allgemeinem und historischem Sinn, mit dem wahren Innhalte dieser und ähnlicher Stellen vertraut zu werden; desto willkommener müssen dem forschenden Verehrer des wahren Christenthumes bei einiger Bekandtschaft mit der iüdisch = chaldäischen Dämonodiabologie die reineren Belehrungen Jesu Matth. XII, 26. ff. 43 — 45. *d*) seyn, aus welchen mit Recht gefolgert werden kan, daß allge-

*) Meiners Geschichte aller Religionen S. 59. "Alle Nationen hielten die bösen Götter für die Urheber von allen Uebeln, besonders von gewissen Krankheiten, die für Besitzungen böser Geister gehalten wurden."

gemein herrschende Meinungen iener Zeit nicht plözlich vernichtet, sondern allmählig gemäßiget und unschädlich gemacht werden mußten *e*).

a) Seine vorzüglichsten Namen sind שטן oder *διαβολος*, das der Syrer durch ܐܟܠ ܩܪܨܐ der Fleischfresser, der Verläumder (s. Schultens zu Hiob 19, 22.), übersezt. Βεελζεβουλ בעל זבוב 2 König. I, 2. der Fliegengott zu Ekron: Βααλ μυια, oder vielmehr *μυιωδης*, (wenn man nicht unter עכבר 1 Sam. VI, 4. eine Solpuge oder Tarantel verstehen, und iene Stelle für die Bedeutung בעל זבוב Deus *musca* benüzen will), der *ζευς απομυιος*, *μυιαγρος* der Philister. Elei *Myragron* Deum inuocant, muscarum multitudine pestilentiam adferente, quae protinus intereunt, qua litatum est illi die. *Plin.* H. N. l. IV. c. 9. verglichen *Bocharti* Hierozoic. p. II. l. IV. c. 9. ed. *Rosenmüller* t. III, 346 ff. — Aus Βααλσεβουβ wurde Βααλσεβουλ, entweder weil die Juden den בעל זבוב nicht als einen בעל זבח (deus victimae), sondern als einen בעל זבל (deus stercoris) betrachteten. Man weiß aus dem Talmude, daß sie diesen kümmerlichen Wiz nicht nur für erlaubt, sondern sogar für religiös und verdienstlich hielten. Oder בעל זבול ist nach Gusset, Michaelis und Paulus (Commentar über das N. T. zu Matth. X. 25), soviel als בעל זבול dominus domicilii caelestis, Bewohner eines himml. Hauses oder Gestirns (Michae-

lis

lis supplem. S. 205. Anm. zum N. T. I 133.), ein Engel, ein böser Geist; οἰκοδεσποτης ᾅδου. Ich würde diese Erklärung, aus der Peschito Matth. 4, 24. 17, 15. unterstützen, wo σεληνιαζομενος durch ܒܪ ܐܓܪܐ filius tecti, vel domicilii, ein Geist aus den Gestirnen, übersezt wird; wenn ich nicht die vorhergehende dem Geiste des Zeitalters Jesu gemäßer fände. Πονηρος Matth. VI, 13. ἀκαθαρτον πνευμα Luk. XI, 24. ἀνθρωποκτονος Joh. VIII, 44. (s. bed folgenden §. d) Βελιαλ 2 Kor. VI, 15. von בלי und יעל altus fuit: בליעל abiectus ad omnia scelera et dedecora (Michaelis supplem. S. 1119. ff.).

b) Alle Versuche, diesen dunklen Abschnitt in der Geschichte des Privatlebens Jesu zu erklären, lassen sich füglich unter drei Gesichtspunkte bringen. Entweder nimmt man eine persönliche Versuchung des Satans an; oder man verwandelt den διαβολος in einen jüdischen Theologen, der als ein Reisender, oder Pilger in der Wüste Jesum verleiten wollte, ihm durch einen unbedachtsamen Entschluß eine Blöße zu geben (die Versuchung Jesu ein Empörungsversuch jüdischer Priester. Hamburg 1793. Die natürliche Geschichte des großen Weisen von Nazareth 1800.); oder man findet hier einen parabolischen Vortrag innerer Versuchungen Jesu. Wie wenig Gründe die zweite Art der Interpretation für sich

habe, erhellt aus der Offenheit, mit der durch das ganze N. T. die hinterlistigen Anschläge der Pharisäer dargestellt und entlarvt werden. Der ersten Erklärungsart stehen unüberwindliche Zweifel im Wege. Schreibt man nicht dem Teufel eine gewisse Allgegenwart zu, wenn man ihn ohne Veranlassung wissen läßt, der Mann in der Wüste sei Jesus und werde von dem empfindlichsten Hunger gemartert? Wie und in welcher Gestalt kam er mit Jesu nach Jerusalem? Wer verlieh ihm die große Macht, der er sich rühmt? Wie konte er bei der großen Verschlagenheit, die man ihm beilegt, dem Liebling Gottes die unverschämtesten Vorschläge thun? — Alle diese Hindernisse verschwinden bei der dritten Erklärungsart. Nach der feierlichen Einweihung zum Lehramte (Matth. III, 16 ff.) begab sich Jesus eine Zeitlang in die Wüste, um in der Einsamkeit über die Wichtigkeit seiner großen Bestimmung nachzudenken und sich durch Gebet auf seinen erhabenen Beruf vorzubereiten. Vierzig Tage lang hatte er nur die dürftigen Früchte dieser menschenleeren Gegend (νηςευσας) genossen: nun fühlte er seine Kräfte geschwächt, seinen Körper in einem hohen Grade reizbar, und sein Heldenmuth, den er jezt schon allen Gefahren der Zukunft entgegengesezt hatte, fieng an zu wanken. "Du stärktest dich bisher bei allen deinen Entwürfen durch den Gedanken an den mächtigen Beistand Gottes. Aber könte nicht iezt diese Allmacht, um die Qual deines

nes Hungers (ἐπείνασε) zu lindern, diese Steine in nahrhafte Speisen (ἄρτοι, לחמים) umschaffen, wenn sie dich so sehr begünstigte?" Bald rief ihm die Geschichte der Israeliten in dieser (oder der Wüste Quarantania) Wüste die Stelle 5 B. Mos. VIII, 3. ins Gedächtniß, die diesen heftigen Zweifel sogleich niederschlug: "der Mensch lebt nicht allein von behaglicher und gewohnter Speise (ἄρτῳ μόνῳ); auch die dürftigen Früchte dieser Bäume sind Gottes Geschöpfe und dienlich zur Kost." Als Jesus zu einer andern Zeit auf der Südseite des Tempels an der Halle Salomo's (πτερύγιον s. *Ioseph.* arch. XX, 9. 7.) in den dort befindlichen 500 Schuhe tiefen Abgrund (s. Reland ant. sacr. I. §. 6. oder von der Höhe des Tempels in einen Abgrund überhaupt) niederblikte, konte er sich bei der Erinnerung an die aus dem Zusammenhang genommene Stelle Ps. XCI, 11 ff. des Gedankens nicht erwehren, "wie, wenn du dich, von Engeln getragen, in diese Tiefe hinabstürztest? würde dich dann nicht das Volk als einen Gott anstaunen?" Auch diesen Vorsaz vernichtete die Antwort: "es wäre Vermessenheit, Gottes Schuz durch ein unnöthiges Wunder erproben zu wollen (5 B. Mos. VI, 16.)." Bei einer andern Gelegenheit (πάλιν) erstieg Jesus, seiner Gewohnheit gemäß, (z. B. Matth. XV, 29. XVII, 1.) einen sehr hohen Berg (vielleicht den Oelberg: vielleicht den Berg Nebo in der arabischen Wüste). Hier mußte sich bei

einem heiteren, gränzenlosen Horizonte der Gedanke in seine Seele drängen: "wie reizend wäre es, als irrdischer Messias an die Spitze des Volkes zu treten und mir ein großes Reich zu unterwerfen, wenn ich dem Aberglauben meiner sinnlichen Zeitgenossen huldigen (προσκυνειν τω Σατανα vergl. Offenb. II, 24.) wollte?" Auch diese Versuchung schlug die Ueberzeugung von der hohen Wahrheit nieder: "wahre Verehrung Gottes (5 B. Mos. VI, 13.) und die Verbreitung derselben durch das geistige Reich meiner Religion ist mir unendlich theurer, als die glänzendeste irrdische Hoheit." Himmlische Ruhe, der Lohn wahrer Geistesgröße nach einem schweren Kampfe, herrschte iezt in seiner göttlichen Seele (αγγελοι vergl Matth. XVII, 2. 3. Luk. XXII, 43. Joh. 1, 52.)" Die historische Einkleidung dieser Ideen ist bei dem Charakter des Matthäus sehr erklärbar nach der Bemerkung, daß die רוח קדשה mit den Engeln für die Triebfeder aller erhabenen Handlungen, so wie die Dämonen für den Grund alles Bösen von den Juden betrachtet wurden. Uebrigens scheinen für diese Erklärung noch folgende Gründe zu sprechen: 1) sie ist ganz dem Geiste der Religion Jesu gemäß, welche allen iüdischen Aberglauben von den Dämonen vernichten soll: 2) nach diesem Sinne war ein psychologischer Vortrag für die Schüler Jesu äusserst fruchtbar. Hatten sie vorher immer Wunder verlangt, so werden sie durch diese Geschichte von dem trägen Wundergeiste

ab-

abgezogen und zum Sieg über Zweifel und Anfechtungen, die ihnen bevorstanden, nach dem Beispiele unsers göttlichen Lehrers, aufgefordert und gebildet. Man mag übrigens die Versuchung Jesu als ein äusseres oder inneres Factum erklären; so bleibt doch diese Abweichung schon deswegen unbedeutend, weil Johannes (I, 29. 35. 44. II, 1.) sie ganz mit Stillschweigen übergeht, und das Problem offen läßt, ob nicht der ganze Vorgang nach der Analogie der Geschichte Mosis und des Elias gebildet sei?

Euthymius Zigabenus ed. Matthaei tom. I. p. 1. pag. 129. sagt zu Matth. IV, 11. τους τρεις πειρασμους ἐνικησεν ὁ Κυριος, τον της γαστριμαργιας, τον της κενοδοξιας και τον της φιλοχρηματιας, ἠγουν φιλοπλουτιας. ὀυτοι γαρ ἐισιν ὁι ἀρχοντες των παθων. Balthasar Becker und Heumann (Anm. zu d. St.) haben diese Erklärung von einer inneren Versuchung von Neuem mit großem Widerspruch vorgetragen.

Vergl. Eichhorn's allgem. Biblioth. der bibl. Liter. B. III. S. 283. ff. Paulus in der Biblioth. von Anzeigen kl. Schriften II. B. 4. St. S. 220 ff. wo für eine Vision entschieden wird: desselben Commentar des N. T. zu d. St. und Herders christliche Schriften, vom Erlöser der Menschen an verschiedenen Stellen. Eckermanns Beiträge I. B. 1. St. S. 39 ff. Die Beiträge zum vern. Denken Heft III. S. 89 ff. und Wetstein

N. T. I. S. 274 ff. Storr's scharfsinnig entwickelte Gründe gegen die Eichhornische Interpretation (dissert. in libr. N. T. histor. aliquot loca) streiten nur für den historischen, nicht für den absoluten Sinn dieses Abschnittes.

c) Der buchstäblich historische Sinn aller dieser Stellen ist gewiß der iüdischen Denkart angemessen: nur kan diesen der christliche Forscher nicht mit absoluter Wahrheit verwechseln, bis er sich folgende Zweifel beantwortet hat: 1) es ist psychologisch kaum zu erklären, wie der Teufel unmittelbar auf den Menschen wirken könne, ohne die Sphäre seiner Freiheit zu beengen, den Gebrauch seines Verstandes einzuschränken und ihm dadurch Empfänglichkeit für Glük und Unglük in der Zukunft zu rauben: 2) es ist unbegreiflich, wie ein Theil der iüdischen Nation, gerade zu der Zeit ihres größten intellectuellen und moralischen Verfalles, den Mißhandlungen und Martern dieses bösen Geistes sollte preiß gegeben worden seyn; 3) auch in späteren Zeiten gab es Besessene, aber nur unter einem abergläubischen Volke: denn der Arzt entdekte bald entweder Betrug, oder natürliche Ursachen der Krankheit: 4) gerade der aufgeklärteste Schüler Jesu schweigt ganz von Teufelsbesitzungen und braucht vielmehr μαινεσθαι Joh. X, 20. und δαιμονιον ἐχειν als Synonyme. Eine genauere Untersuchung dieser Punkte leitet nothwendig auf Gründe für natürliche Krankheiten der Dämonischen hin: denn α) alle ihre Symptome sind natürlich und verrathen entweder Epi-

lepsie,

lepsie, oder Wuth, oder andere mit Zuckungen verbundene Krankheiten: β) da man zu den Zeiten Jesu alle heftige, aus der jüdischen Physiologie unerklärbare, Krankheiten dem Satan zuschrieb, so ist sehr begreiflich, wie διαβολος die fixe Idee solcher Patienten seyn mußte, weil bei dieser Vorstellung die Begriffe "Selbst" und "Dämon" in einander übergiengen. Die Heilung des Dämonizomenen war deswegen nicht sowohl physiologisch, denn der Paroxismus kam häufig wieder; sondern psychologisch. Mit der Teufelsidee, die ihm der Wunderthäter austrieb, bekam seine ganze Krankheit eine andere Richtung (s. Paulus Anm. zu Matth. 12, 44.): γ) nur in der Nähe von Palästina (Matth. XV, 22. ff.) gab es Besessene: unter den Heiden machen die Apostel von dieser Lehre keinen Gebrauch: δ) auch die Griechen hatten δαιμονιζομενους und die Römer cerritos und larvatos, aber nicht der Sache, sondern nur der Vorstellung und dem Namen nach (AG. 16, 16.). Alle diese Bemerkungen erleichtern die Interpretation des Matthäus VIII, 28. ff. von der Geschichte des Gadareners (s. Michaelis Einl. ins N. T. S. 1000.), aus der man sonst einen Hauptbeweiß des N. T. für wirkliche Teufelsbesitzungen genommen hat, ungemein: 1) alle Symptome seiner Krankheit sind natürlich. Als ihn vorher seine Familie mit Gewalt hatte festsetzen lassen, zerriß er Ketten und Banden (Marc. V, 4. f.) floh in's Gebürge, wohnte in einer Katakombe (μνημειον Matth. VIII, 28.), riß sich die Kleider vom Leibe (Luk.

 VIII,

VIII, 27.), rannte, wie David, mit dem Kopf gegen die Steine (Marc. V, 5.) und beunruhigte Reisende (Matth. VIII, 28.): 2) er fürchtete sich vor Jesu, dessen Ruf längstens zu seinen Ohren gedrungen war, weil er glaubte, er würde von ihm, wie vormals von jüdischen Exorcisten, gemißhandelt und mit Gewalt gebändiget werden. Dieser Zug ist charakteristisch in der Krankheitsgeschichte eines Rasenden. Satan war seine fixe Idee: wer den Satan austreiben wollte, trieb, seiner Meinung nach, ihm die Seele aus dem Körper: 3) [illegible] im hohen Grade Wüthender [illegible] (Marc. V, 9.) die Teufel nach römischer Sitte in Legionen eintheilen. Der Grundgedanke [illegible] Manie hat eine fürchterliche [illegible]: 4) die Furcht vor Jesu hatte die Nerven des Kranken gereizt. Er [illegible] einen neuen Anfall der Krankheit und bat [illegible] die Erlaubniß, seinen Paroxysmus an der nahen Schweinsheerde austoben zu dürfen. Dieser Wunsch ist sehr natürlich in der Seele eines Juden, der sich die Schweinsheerde [illegible] mit den Dämonen dachte ([illegible] zu Matth. 8, 31.): unerklärbar als Wille des Satans: 5) die Hirten waren in einer ziemlichen Entfernung (μακραν Matth. VIII, 30.) von Jesu und dem Besessenen: und doch eilten sie sogleich nach dem Verlust eines großen Theils der Heerde in die nahen Dörfer, um die Besitzer der Schweine von dem Verlust zu benachrichtigen (Matth. VIII, 33.). Wie konnten sie diese Begebenheit dem Teufel zuschreiben, wenn sie nicht gesehen hätten,

ten, daß sich der Wüthende (δαιμονιζομενος) selbst in die Heerde stürzte? 6) Als der Paroxysmus ausgetobt war, sizt der Kranke ruhig zu Jesu Füssen (Marc. V, 15.) und sein Begleiter, der ihn wahrscheinlich nie aus dem Auge verlor (so erkläre ich mir die Abweichung des Matthäus (δυο δαιμ.) von den übrigen beiden Evangelisten) hatte inzwischen die Kleider aus seiner Wohnung herbeigeschaft.

Vergl. Wetstein zu Matth. IV, 24. VIII, 28. ff. Michaelis Anm. zum N. T. B. I. S. 45. ff. und 118 ff. Farmer Versuch über die Dämonischen aus dem Engl. mit Semlers Vorrede Berl. 1776. Semler de Daemoniacis Halle 1779. Bartolinus de morbis biblicis S. 77. Timmermann de Daemoniacis euangel. Rinteln 1786. und nach Teller und Lang vorzüglich Hezel im bibl. Reallexicon I. unter d. W. Besessener und die Gothaer bibl. Encyklopädie unter dems. W.

d) Nach der ersten Stelle treiben, was schon Josephus vom Eleasar sagt, auch die Schüler (υιοι) der Pharisäer Teufel aus. Konten aber die Zuhörer abergläubischer Religionslehrer den Satan durch menschliche Kräfte austreiben, so verloren dadurch nothwendig zugleich die Wunder Jesu von ihrem Ansehen. Aber aus dem ganzen Abschnitte erhellt, daß die Pharisäer durch ihre eigene Säze ad absurdum geführt werden. — Aus einer buchstäblichen Erklärung der zweiten Stelle würde folgen, "daß der Satan in wüste, wasserlose Gegenden verbant werden konte; daß ihm sei-

ne vorige Wohnung besser gefallen und er sich sieben Teufel zur Gesellschaft mitgenommen hätte u. s. w." Offenbar aber ist die Rede von dem Recidive eines durch Exorcisten erleichterten Kranken: rief man diese zum zweitenmale, so entschuldigten sie sich mit der Wiederkehr des bösen Geistes. Der Totalsinn ist nicht zu verfehlen: "ein unheilbarer Kranker kann nicht gerettet, nur erleichtert werden: bald komt ein Recidiv, und dann ist das Uebel ärger, als zuvor. So ist die Nation moralisch unheilbar: von Zeit zu Zeit machen meine Wunder und Vorträge Eindruk auf sie, aber bald kehrt der Geist des Fanatismus und Aberglaubens, den ich austreibe, siebenfach wieder" Also auch hier spricht Jesus, was bei der Fassungskraft seiner Zuhörer unvermeidlich war, κατ' ανθρωπον.

e) Eckermann compend. theol. christ. I. S. 88. "illa vero, quae Christus et apostoli, non docendi causa, sed vulgarem loquendi usum sequentes de daemonibus dixerunt et scripserunt, ad doctrinam salutarem non pertinere videtur. Nullis enim idoneis argumentis effici potest, Iesum et apostolos, quum sic loquuti sint, vel scripserint, opiniones Iudaeorum de daemonum existentia et efficientia consensione sua comprobasse." Stäudlin in den Ideen zur Kritik des Systems der christl. Relig. S. 249. "Jesus benuzte auch manche andere Ideen (chaldäischer Philosophie), die zu seiner Zeit herrschend waren und keinen Theil der

Offen-

Offenbarung des A. T. ausgemacht halten. Vergl. Henke's lineamenta S. 111 ff. Niemeyers populäre und praktische Theologie, §. 59 f.

§. 6.

Fortsetzung.

Bei diesem weisen Endzwecke Jesu, die schlummernde Denkkraft seiner jüdischen Zeitgenossen allmählig wieder zur neuen Thätigkeit zu wecken, und vor allem die Keime moralischer Wahrheiten zu entwickeln, konte unser göttlicher Lehrer nur mittelbar den Glauben an die Macht böser Geister berichtigen, weil er für die Schwachheit des Volkes wahres Bedürfniß geworden war. Daher die Schonung, mit welcher in den dogmatischen Schriften des N. T. ältere und allgemein herrschende Vorstellungen von den Dämonen berührt werden: z. B. die Meinungen von den Strafen ihrer Abtrünnigkeit 2 Petr. II, 4. Br. Jud. V. 6. a) von dem Orte ihres Aufenthaltes und ihrer Macht Ephes. II, 2. VI, 10. 12. b) von ihren feindseligen Absichten auf die Menschen 1. Petr. V, 8. c) u. s. w. Nur folgende Sätze "daß der Satan zuerst die Wahrheit erkannt und gesündiget Joh. VIII, 44. 1 Joh. III, 8. d) und daß Jesus durch seine Religion die Menschen von der Gewalt

ne vorige Wohnung besser gefalle
sieben Teufel zur Gesellschaft
hätte u. s. w." Offenbar
von dem Recidive eines
leichterten Kranken: tief
tenmale, so entschuldigt
derkehr des bösen Geis
nicht zu verfehlen:
kann nicht gerettet
bald komt ein Re
ärger, als zuvo
lisch unheilbar
ne Wunder
aber bald f
Aberglaub
wieder"
bei der
meidl

e) E ... Morus Er
... es Briefs an die Römer
... nach dieser Bemerkung war es
... Absicht Jesu, noch der Apostel,
... uchen Untersuchungen über das Loos hö-
...erer, von der Wahrheit abirrender Geister,
durch diese Stellen eine unüberschreitbare
Grenze zu setzen. S. Luk. X, 18. Je mehr
Verstand man den Dämonen beilegt, desto
näher bringt man sie zugleich, bei der noth-
wendigen Bildung desselben nach dem Plane
des Schöpfers, ihrer ursprünglichen Bestim-
mung.

b) ἀρχων της ἐξουσιας του ἀερος "der mäch-
tige Fürst in der Luft." Schon heidnische
Phi-

...ophen z. B. Plutarch und Dioge-
...n Laerte, weisen Dämonen und He-
...uft zur Wohnung an. Philo nennt
...n ψυχας κατα τον αερα πετο-
...ilus ita loquitur ex principiis phi-
...agoreae, quibus illi, ad quos
...ant: non autem, vt partem
... sibi reuelatae et *omnibus*
... Wetstein vergl. mit
...is zu d. St. Ephes.
...ζουσιαι, κοσμοκρα-
...ιωνος "Mächtige,
... Feinde des Chri-
...schiedene Clas-
... Geistersysteme ic.
... ist der קוזמוקרטור
...chen Philosophie (s. Jam-
... myst. Aegypt. S. 41.) in die
...e Theologie versezter Dämon, unter
...n Herrschaft Alles unter dem Monde
steht. Vergl. Koppe zu d. St. und Dö-
derlein de redemtione a potestate diaboli
in s. opusc. S. 100 ff.

c) Auch wenn *αντιδικος διαβολος* hier den Sa-
tan, und nicht menschliche Verlaumder und
Gegner der christlichen Religion bezeichnet, so
ist doch nach dem Zusammenhange bloß die
Rede von geheimen und grausamen Feinden,
die über die Christen blutige Verfolgungen ver-
hängen würden. Vergl. Wetstein und Pott
zu d. St.

walt seines mächtigen Reiches befreiet habe Joh. XII, 31. 1 Joh. III, 8." sind dem Christenthume eigenthümlich und allen vernünftigen Bekennern desselben wichtig.

a) Zu der ersten Stelle: "σειραις ζοφου ταρταρωσας, gefesselt mit Ketten, stieß er sie hinab in die Nacht des Orcus," bemerkt Pott sehr richtig: "angeli isti defectores, quum sedem habuissent in summo coelo, tanquam purissimae lucis domicilio, inde in tartari abyssum detrusi esse *putabantur*." Der Verf. des Briefes Judä verfährt V. 6. sehr vorsichtig in der Widerlegung rein jüdischer Vorstellungen: denn V. 9. wird offenbar auf eine talmudische Fabel vom Streite des Erzengels Michael mit dem Samael über den Leichnam Mose's angespielt. Vergl. Wetsteins und Häuleins Anm. zu d. St. Michaelis Einleitung ins N. T. 4te Ausg. §. 259. und Morus Erklärung (deutsche) des Briefs an die Römer S. 281 ff. Nach dieser Bemerkung war es weder die Absicht Jesu, noch der Apostel, christlichen Untersuchungen über das Loos höherer, von der Wahrheit abirrender Geister, durch diese Stellen eine unüberschreitbare Grenze zu setzen. S. Luk. X, 18. Je mehr Verstand man den Dämonen beilegt, desto näher bringt man sie zugleich, bei der nothwendigen Bildung desselben nach dem Plane des Schöpfers, ihrer ursprünglichen Bestimmung.

b) ἀρχων της ἐξουσιας του ἀερος "der mächtige Fürst in der Luft." Schon heidnische Phi-

Philosophen z. B. Plutarch und Diogenes von Laerte, weisen Dämonen und Heroen die Luft zur Wohnung an. Philo nennt die Dämonen ψυχας κατα τον ἀερα πετομενας. "*Paulus* ita loquitur ex principiis philosophiae Pythagoreae, quibus illi, ad quos scribit. imbuti erant: non autem, vt partem doctrinae a Christo sibi reuelatae et *omnibus* credendae traderet." Wetstein vergl. mit Koppe und Michaelis zu d. St. Ephes. VI, 12. sind ἀρχαι, ἐξουσιαι, κοσμοκρατορες του σκοτους του αἰωνος "Mächtige, Gewaltige, Beherrscher der Feinde des Christenthums auf dieser Erde" verschiedene Classen der Dämonen nach dem Geistersysteme jener Zeit. Insbesondere ist der קוזמוקרטור ein aus der griechischen Philosophie (s. Jamblichus de myst. Aegypt. S. 41.) in die rabbinische Theologie versezter Dämon, unter dessen Herrschaft Alles unter dem Monde steht. Vergl. Koppe zu d. St. und Döderlein de redemtione a potestate diaboli in s. opusc. S. 100 ff.

c) Auch wenn ἀντιδικος διαβολος hier den Satan, und nicht menschliche Verläumder und Gegner der christlichen Religion bezeichnet, so ist doch nach dem Zusammenhange bloß die Rede von geheimen und grausamen Feinden, die über die Christen blutige Verfolgungen verhängen würden. Vergl. Wetstein und Pott zu d. St.

N. T. I. S. 274 ff. Storr's scharfsinnig entwickelte Gründe gegen die Eichhornische Interpretation (dissert. in libr. N. T. histor. aliquot loca) streiten nur für den historischen, nicht für den absoluten Sinn dieses Abschnittes.

c) Der buchstäblich historische Sinn aller dieser Stellen ist gewiß der jüdischen Denkart angemessen: nur kan diesen der christliche Forscher nicht mit absoluter Wahrheit verwechseln, bis er sich folgende Zweifel beantwortet hat: 1) es ist psychologisch kaum zu erklären, wie der Teufel unmittelbar auf den Menschen wirken könne, ohne die Sphäre seiner Freiheit zu beengen, den Gebrauch seines Verstandes einzuschränken und ihm dadurch Empfänglichkeit für Glük und Unglük in der Zukunft zu rauben: 2) es ist unbegreiflich, wie ein Theil der jüdischen Nation, gerade zu der Zeit ihres größten intellectuellen und moralischen Verfalles, den Mißhandlungen und Martern dieses bösen Geistes sollte preiß gegeben worden seyn; 3) auch in späteren Zeiten gab es Besessene, aber nur unter einem abergläubischen Volke: denn der Arzt entdekte bald entweder Betrug, oder natürliche Ursachen der Krankheit: 4) gerade der aufgeklärteste Schüler Jesu schweigt ganz von Teufelsbesitzungen und braucht vielmehr μαινεσθαι Joh. X, 20. und δαιμονιον ἐχειν als Synonyme. Eine genauere Untersuchung dieser Punkte leitet nothwendig auf Gründe für natürliche Krankheiten der Dämonischen hin: denn α) alle ihre Symptome sind natürlich und verrathen entweder Epilepsie,

lepsie, oder Wuth, oder andere mit Zuckungen verbundene Krankheiten: β) da man zu den Zeiten Jesu alle heftige, aus der jüdischen Physiologie unerklärbare, Krankheiten dem Satan zuschrieb, so ist sehr begreiflich, wie διαβολος die fixe Idee solcher Patienten seyn mußte, weil bei dieser Vorstellung die Begriffe "Selbst" und "Dämon" in einander übergiengen. Die Heilung des Dämonizomenen war deswegen nicht sowohl physiologisch, denn der Paroxismus kam häufig wieder; sondern psychologisch. Mit der Teufelsidee, die ihm der Wunderthäter austrieb, bekam seine ganze Krankheit eine andere Richtung (s. Paulus Anm. zu Matth. 12, 44.): γ) nur in der Nähe von Palästina (Matth. XV, 22. ff.) gab es Besessene: unter den Heiden machen die Apostel von dieser Lehre keinen Gebrauch: δ) auch die Griechen hatten δαιμονιζομενους und die Römer cerritos und larvatos, aber nicht der Sache, sondern nur der Vorstellung und dem Namen nach (AG. 16, 16.). Alle diese Bemerkungen erleichtern die Interpretation des Matthäus VIII, 28. ff. von der Geschichte des Gadareners (s. Michaelis Einl. ins N. T. S. 1000.), aus der man sonst einen Hauptbeweiß des N. T. für wirkliche Teufelsbesitzungen genommen hat, ungemein: 1) alle Symptome seiner Krankheit sind natürlich. Als ihn vorher seine Familie mit Gewalt hatte festsetzen lassen, zerriß er Ketten und Banden (Marc. V, 4. f.) floh in's Gebürge, wohnte in einer Katakombe (μνημειον Matth. VIII, 28.), riß sich die Kleider vom Leibe (Luk.

 VIII,

VIII, 27.), rannte, wie David, mit dem Kopf gegen die Steine (Marc. V, 5.) und beunruhigte Reisende (Matth. VIII, 28.): 2) er fürchtete sich vor Jesu, dessen Ruf längstens zu seinen Ohren gedrungen war, weil er glaubte, er würde von ihm, wie vormals von jüdischen Exorcisten, gemißhandelt und mit Gewalt gebändiget werden. Dieser Zug ist charakteristisch in der Krankheitsgeschichte eines Rasenden. Satan war seine fixe Idee: wer diesen austreiben wollte, trieb, seiner Meinung nach, ihm die Seele aus dem Körper: 3) nur ein im hohen Grade Wüthender konte (Marc. V, 9.) die Teufel nach römischer Sitte in Legionen eintheilen. Der Grundgedanke ist: "meine Manie hat eine fürchterliche Höhe erreicht:" 4) die Furcht vor Jesu hatte die Nerven des Kranken gereizt. Er fühlte einen neuen Anfall der Krankheit und bat also um die Erlaubniß, seinen Paroxysmus in der nahen Schweinsheerde austoben zu dürfen. Dieser Wunsch ist sehr natürlich in der Seele eines Juden, der sich die Schweinsseele als verwandt mit den Dämonen dachte (Wetstein zu Matth. 8, 31.): unerklärbar als Wille des Satans: 5) die Hirten waren in einer ziemlichen Entfernung (μακρὰν Matth. VIII, 30.) von Jesu und dem Besessenen: und doch eilen sie sogleich nach dem Verlust eines großen Theiles der Heerde in die nahen Dörfer, um die Besitzer der Schweine von dem Vorfall zu benachrichtigen (Matth. VIII, 33.). Wie konten sie diese Begebenheit dem Teufel zuschreiben, wenn sie nicht gesehen hät-

ten, daß sich der Wüthende (δαιμονιζομενος) selbst in die Heerde stürzte? 6) Als der Paroxysmus ausgetobt war, sizt der Kranke ruhig zu Jesu Füssen (Marc. V, 15.) und sein Begleiter, der ihn wahrscheinlich nie aus dem Auge verlor (so erkläre ich mir die Abweichung des Matthäus (δυο δαιμ.) von den übrigen beiden Evangelisten) hatte inzwischen die Kleider aus seiner Wohnung herbeigeschaft.

Vergl. Wetstein zu Matth. IV, 24. VIII, 28. ff. Michaelis Anm. zum N. T. B. I. S. 45. ff. und 118 ff. Farmer Versuch über die Dämonischen aus dem Engl. mit Semlers Vorrede Berl. 1776. Semler de Daemoniacis Halle 1779. Bartolinus de morbis biblicis S. 77. Timmermann de Daemoniacis euangel. Rinteln 1786. und nach Teller und Lang vorzüglich Hezel im bibl. Reallexicon I. unter d. W. Besessener und die Gothaer bibl. Encyklopädie unter dems. W.

d) Nach der ersten Stelle treiben, was schon Josephus vom Eleasar sagt, auch die Schüler (υιοι) der Pharisäer Teufel aus. Konten aber die Zuhörer abergläubischer Religionslehrer den Satan durch menschliche Kräfte austreiben, so verloren dadurch nothwendig zugleich die Wunder Jesu von ihrem Ansehen. Aber aus dem ganzen Abschnitte erhellt, daß die Pharisäer durch ihre eigene Säze ad absurdum geführt werden. — Aus einer buchstäblichen Erklärung der zweiten Stelle würde folgen, "daß der Satan in wüste, wasserlose Gegenden verbant werden konte; daß ihm sei-

ne vorige Wohnung besser gefallen und er sich sieben Teufel zur Gesellschaft mitgenommen hätte u. s. w." Offenbar aber ist die Rede von dem Recidive eines durch Exorcisten erleichterten Kranken: rief man diese zum zweitenmale, so entschuldigten sie sich mit der Wiederkehr des bösen Geistes. Der Totalsinn ist nicht zu verfehlen: "ein unheilbarer Kranker kann nicht gerettet, nur erleichtert werden: bald komt ein Recidiv, und dann ist das Uebel ärger, als zuvor. So ist die Nation moralisch unheilbar: von Zeit zu Zeit machen meine Wunder und Vorträge Eindruk auf sie, aber bald kehrt der Geist des Fanatismus und Aberglaubens, den ich austreibe, siebenfach wieder" Also auch hier spricht Jesus, was bei der Fassungskraft seiner Zuhörer unvermeidlich war, κατ' ανθρωπον.

e) Eckermann compend. theol. christ. I. S. 88. "illa vero, quae Christus et apostoli, non docendi causa, sed vulgarem loquendi vsum sequentes de daemonibus dixerunt et scripserunt, ad doctrinam salutarem non pertinere videtur. Nullis enim idoneis argumentis effici potest, Iesum et apostolos, quum sic loquuti sint, vel scripserint, opiniones Iudaeorum de daemonum existentia et efficientia consensione sua comprobasse." Stäudlin in den Ideen zur Kritik des Systems der christl. Relig. S. 249. "Jesus benuzte auch manche andere Ideen (chaldäischer Philosophie), die zu seiner Zeit herrschend waren und keinen Theil der

Offenbarung des A. T. ausgemacht hatten."
Vergl. Henke's Lineamenta S. 111 ff. Niemeyers populäre und praktische Theologie
§. 59 f.

§. 6.

Fortsetzung.

Bei diesem weisen Endzwecke Jesu, die schlummernde Denkkraft seiner jüdischen Zeitgenossen allmählig wieder zur neuen Thätigkeit zu wecken, und vor allem die Keime moralischer Wahrheiten zu entwickeln, konte unser göttlicher Lehrer nur mittelbar den Glauben an die Macht böser Geister berichtigen, weil er für die Schwachheit des Volkes wahres Bedürfniß geworden war. Daher die Schonung, mit welcher in den dogmatischen Schriften des N. T. ältere und allgemein herrschende Vorstellungen von den Dämonen berührt werden: z. B. die Meinungen von den Strafen ihrer Abtrünnigkeit 2 Petr. II, 4. Br. Jud. V. 6. a) von dem Orte ihres Aufenthaltes und ihrer Macht Ephes. II, 2. VI, 10. 12. b) von ihren feindseligen Absichten auf die Menschen 1. Petr. V, 8. c) u. s. w. Nur folgende Sätze "daß der Satan zuerst die Wahrheit erkannt und gesündiget Joh. VIII, 44. 1 Joh. III, 8. d) und daß Jesus durch seine Religion die Menschen von der Gewalt

walt seines mächtigen Reiches befreiet habe Joh. XII, 31. 1 Joh. III, 8." sind dem Christenthume eigenthümlich und allen vernünftigen Bekennern desselben wichtig.

a) Zu der ersten Stelle: "σειραις ζοφου ταρταρωσας, gefesselt mit Ketten, stieß er sie hinab in die Nacht des Orcus," bemerkt Pott sehr richtig: "angeli isti defectores, quum sedem habuissent in summo coelo, tanquam purissimae lucis domicilio, inde in tartari abyssum detrusi esse *putabantur*." Der Verf. des Briefes Judä verfährt V. 6. sehr vorsichtig in der Widerlegung rein jüdischer Vorstellungen: denn V. 9. wird offenbar auf eine talmudische Fabel vom Streite des Erzengels Michael mit dem Samael über den Leichnam Moses angespielt. Vergl. Wetsteins und Häuleins Anm. zu d. St. Michaelis Einleitung ins N. T. 4te Ausg. §. 259. und Morus Erklärung (deutsche) des Briefs an die Römer S. 281 ff. Nach dieser Bemerkung wär es weder die Absicht Jesu, noch der Apostel, christlichen Untersuchungen über das Loos höherer, von der Wahrheit abirrender Geister, durch diese Stellen eine unüberschreitbare Grenze zu setzen. S. Luk. X, 18. Je mehr Verstand man den Dämonen beilegt, desto näher bringt man sie zugleich, bei der nothwendigen Bildung desselben nach dem Plane des Schöpfers, ihrer ursprünglichen Bestimmung.

b) αρχων της εξουσιας του αερος "der mächtige Fürst in der Luft." Schon heidnische

Phi-

Philosophen z. B. Plutarch und Diogenes von Laerte, weisen Dämonen und Heroen die Luft zur Wohnung an. Philo nennt die Dämonen ψυχας κατα τον ἀερα πετομενας. "*Paulus* ita loquitur ex principiis philosophiae Pythagoreae, quibus illi, ad quos scribit. imbuti erant: non autem, vt partem doctrinae a Christo sibi reuelatae et *omnibus* credendae traderet." Wetstein vergl. mit Koppe und Michaelis zu d. St. Ephes. VI, 12. sind ἀρχαι, ἐξουσιαι, κοσμοκρατορες του σκοτους του αἰωνος "Mächtige, Gewaltige, Beherrscher der Feinde des Christenthums auf dieser Erde" verschiedene Classen der Dämonen nach dem Geistersysteme jener Zeit. Insbesondere ist der קוזמוקרטור ein aus der griechischen Philosophie (s. Jamblichus de myst. Aegypt. S. 41.) in die rabbinische Theologie versezter Dämon, unter dessen Herrschaft Alles unter dem Monde steht. Vergl. Koppe zu d. St. und Döderlein de redemtione a potestate diaboli in s. opusc. S. 100 ff.

c) Auch wenn ἀντιδικος διαβολος hier den Satan, und nicht menschliche Verläumder und Gegner der christlichen Religion bezeichnet, so ist doch nach dem Zusammenhange bloß die Rede von geheimen und grausamen Feinden, die über die Christen blutige Verfolgungen verhängen würden. Vergl. Wetstein und Pott zu d. St.

d)

d) Da die Lehre von dem Verhältnisse des Bösen zum Guten in dieser Welt erst in dem Verfolg der menschlichen Bildung aufgehellt werden konte; so dachten sich die Juden Gott, als das Princip des Guten, und den Satan, als Princip des Bösen, und nach dieser Analogie ihrer Denkart nanten sie die Tugendhaften בני אלהים und die Lasterhaften בני השטן. Insoferne man nun den ersten Fehltritt des Menschen mit einem gedoppelten Tod in Verbindung sezte; insoferne heißt der Teufel ἀνθρωποκτονος "der Urheber alles Menschenunglückes, das auf die Sünde folgt." Er berükte zuerst die Vernunft durch falsche Reitze der Sinnen, und ist also die erste Ursache des Irrthums und der Sünde: ἀπ' ἀρχης ὁ διαβολος ἁμαρτανει.

e) Ὁ ἀρχων του κοσμου τουτου ἐκβληθησεται ἐξω: ἐις γαρ τουτο ἐφανερωθη ὁ υἱος του θεου, ἱνα λυσῃ τα ἐργα του διαβολου. "Das Reich des jüdischen Aberglaubens ist durch Jesum zerstört, das mosaische Gesez, die Mutter der Sünde, durch eine milde Sittenlehre verdrängt, der Wahn einer unendlichen Macht des Satans vernichtet und die moralische Freiheit des Menschen durch die christliche Religion gesichert." Vergl. Joh. XVI, 11. und Döderlein opusc. S. 149. "quodsi tenemus, *Satanae regnum cultibus idololatricis et vitiis contineri:* ipsa rerum christianarum historia per Messiam impietatis vim late grassantem, coercitam atque destru-

ctam

ctam fuisse, confirmat." Die Wahrheit dieser Bemerkung bestätiget die Stelle Matth. XVI, 23. wo der voreilige und der Bestimmung Jesu sich widersetzende Petrus Σαταν heißt, weil nemlich alle Hindernisse der Wahrheit, insbesondere der christlichen Religion, mit diesem Namen belegt werden.

Aus allen diesen Bemerkungen entwickeln sich folgende Sätze: 1) die neutestamentlichen Schriftsteller verstehen unter διαβολος und Σαταν entweder das Reich des Unglaubens und Aberglaubens mit seinen Anhängern, oder insbesondere im Irrthum befangene, also böse Geister: 2) sie berechtigen uns nicht zu einem Endurtheil über ihr Schiksal, das wohl ausser der Sphäre menschlicher Einsicht liegt Luk. VI, 37. 3) sie lehren im Allgemeinen keinen Einfluß dieser Geister auf die Menschen zum Nachtheil der göttlichen Gerechtigkeit und Vorsehung.

§. 7.

Engellehre des N. T.

Ueber die geistige Natur der Engel bleibt uns nach Matth. XXII, 30. und Luk. XX, 36. kein Zweifel mehr übrig, weil sie dort ausdrüklich von dem Tode und von allen Verhältnissen des Geschlechtes freigesprochen werden. Ihre

Zahl

Zahl ist nach Matth. XXVI, 53. und Ebr. XII, 22. unendlich und über ihre verschiedene Rangordnung belehren uns 1 Thes. IV, 16. Ephes. III, 10. Kol. I, 16. *a*). In der Geschichte Jesu finden wir, daß sie der wichtigsten Befehle Gottes gewürdiget wurden Luk. I, 16 ff. Matth. II, 13. Luk. XXII, 43. Matth. XXVIII, 2. und die Geschichte der Apostel liefert uns merkwürdige Beispiele von ihrem ausserordentlichen Beistande *b*). Aber bei allen Vorzügen des Geistes, an welchen sie uns überlegen sind, Matth. XXV, 31. 2 Thess. I, 7. machen sie doch keine Ansprüche auf eine bestimmte Verehrung Kol. II, 18. am wenigsten auf die höchste Ehrerbietung, die nur der Gottheit gebührt Offenb. Joh. XXII, 8. XIX, 10. *c*) weil auch wir einst die Stufe der Vollkommenheit erreichen sollen, auf der sie iezt schon stehen Matth. XXII, 30.

a) *ἀρχαγγελος*, *ἀρχη*, *ἐξουσια*, *δυναμις*, *κυριοτης*, *θρονοι*. Von den Erzengeln s. oben. *Θρονοι*, כסאות sind angeli regnis et imperiis praefecti. Buxtorf. lex, rabb. S. 1097. "Post reditum inprimis Iudaeorum ex Chaldaea vulgaris erat inter Iudaeos opinio haec, esse angelorum agmina, similia exercitibus humanis, quibus Deus tum ad

ad mandata exequenda, tum ad dignitatem et maiestatem ostentandam, more regum humanorum vtatur; eademque, iterum ad similitudinem agminum bellicorum in his terris, in suos ordines et classes esse diuisa, quibus singulis sui duces praesint, ipsi quidem principi cuidam duci h. a. αρχαγγελω subiecti." Koppe zu 1 Thess. IV, 16. Bei diesem Charakter der Zeitvorstellung bleibt inzwischen doch der Grundgedanke wichtig, daß in dem unermeßlichen Reiche vernünftiger Wesen nicht alle Engel auf einer Stufe der Bildung stehen, sondern daß sie in Rüksicht auf Anlage und Fähigkeiten in verschiedene Classen getheilt sind. S. Semlers Anmerk. zu Röm VIII, 38.

b) Apostelgesch, VIII, 26. erscheint ein Engel dem Philippus: X, 3. dem Kornelius: XII, 7. befreiet ein Engel den Petrus aus dem Kerker: V. 23. tödtet er den Herodes: XXVII, 24. spricht er dem Paulus Muth bei einem nahen Schifbruche zu. Wer mit Eichhorn (allgem. Biblioth. der bibl. Lit. B. III, S. 385 ff.) unter αγγελος in der ersten Stelle ein glükliches Ohngefähr versteht, oder in der Volkssprache, einen Gedanken, den ein guter Geist dem Philippus eingegeben hat; in der zweiten die ganze Unterredung des Engels mit dem Kornelius für bloße, nach iüdischen Vorstellungen gefaßte Einkleidung der Geistesfreudigkeit ansieht, die ihn in seinem Vorsatze befestigte, den Pe-

Petrus rufen zu lassen, über dessen Betragen und Aufenthalt er schon von einem Bürger aus Joppe Nachricht eingezogen hätte; in der dritten nur den Gedanken findet, daß ein glüklicher Zufall, vielleicht die Freundschaft des Gefängnißaufsehers den Petrus, der hier die sichtbare Hand der Vorsehung erkante, befreiet habe; in der vierten die heftige Kolik (διακαρδιον ἐσχεν οδυνην και κοιλιας αλγημα), an der Herodes nach dem Berichte des Josephus (A. l. XIX, 8, 2 S. 1966. der Oberthür. Ausg. B. II.) starb, ein natürliches Ereigniß ohne Mitwürkung eines Engels seyn läßt; und in der fünften endlich den Engeltraum des Paulus für eine aus der gefährlichen Lage seiner Reisegefährten zu erklärende religiöse Einkleidung seines Vertrauens auf die göttliche Vorsehung hält — der hat zwar die Analogie der jüdischen Vorstellung für sich, die jede merkwürdige Begebenheit leicht auf eine Dazwischenkunft der Engel zurükführte. Allein dasselbe Ansehen der Geschichte, das uns die Gewißheit der Wunder Jesu verbürgt, scheint auch für viele Engelerscheinungen im N. T. (wenigstens als Visionen) zu sprechen. "Ueberschauen wir mit einem Blicke Alles, was zur Vertheidigung der Möglichkeit und Wirklichkeit einer Verbindung mit höheren Geistern angeführt worden, so ergiebt sich, daß der so weit verbreitete Glaube an dieselbe ursprünglich in der äusseren Lage, den Leidenschaften und dem Verstand, kurz in der Natur des Menschen, so wie diese im Wilden oder Barbaren

baren, oder überhaupt im Unaufgeklärten beschaffen ist, oder noch bestimter, in der, eben aus jenen Gründen entsprungenen Voraussetzung, daß Geister ganz menschenähnlich seien, gegründet liege; daß aber häufig auch die philosophirende Vernunft dieselbe Meinung zu hegen fortfahre, entweder, weil sie ihr System eben nur aus dem Volksglauben bildet, und auf denselben erbaut, oder **weil wirklich auch eine aufgeklärtere Vernunft selbst immer noch manches zu ihrer Vertheidigung auffindet.**" **Abel** in s. philosoph. Untersuch. über die Verbindung der Menschen mit höheren Geistern S. 75 f. — Immer kan der Sinn der Stelle Matth. XVIII, 10. kein anderer seyn, als dieser: Auch schwache unbedeutend scheinende (*μικροι*, קטנים) Verehrer meiner Religion haben ihre Schuzengel im Himmel, und zwar mächtige und angesehene Engel, die zunächst am Throne Gottes stehen (*βλεπουσι το προσωπον του πατρος μου*)." Ohne Bild: auch sie sind ein wichtiger Gegenstand der göttlichen Vorsehung.

c) Bezeichnet *προσκυνησαι* nach **Eichhorn** (comment. in ap. II, 261.) bloß die adoratio orientalis als merum honoris ciuilis signum et documentum, gratias etiam acturis solenne (s. **Schulze** diss. de verbo *προσκυνειν*. Altorf 1730.); so lehnt der Engel auch schon

schon diesen Beweiß tiefer Ehrerbietung von sich ab, weil er sich für einen, dem Johannes gleichen Mitbekenner der Religion Jesu (συνδουλος των ἀδελφων των ἐχοντων την μαρτυριαν του Ιησοῦ) erklärt.

Gedrukt
bei
Johann Augustin Hilpert.



Zahl ist nach Matth. XXVI, 53. und Ebr. XII, 22. unendlich und über ihre verschiedene Rangordnung belehren uns 1 Thes. IV, 16. Ephes. III, 10. Kol. I, 16. a). In der Geschichte Jesu finden wir, daß sie der wichtigsten Befehle Gottes gewürdiget wurden Luk. I, 16 ff. Matth. II, 13. Luk. XXII, 43. Matth. XXVIII, 2. und die Geschichte der Apostel liefert uns merkwürdige Beispiele von ihrem ausserordentlichen Beistande b). Aber bei allen Vorzügen des Geistes, an welchen sie uns überlegen sind, Matth. XXV, 31. 2 Thess. I, 7. machen sie doch keine Ansprüche auf eine bestimmte Verehrung Kol. II, 18. am wenigsten auf die höchste Ehrerbietung, die nur der Gottheit gebührt Offenb. Joh. XXII, 8. XIX, 10. c) weil auch wir einst die Stufe der Vollkommenheit erreichen sollen, auf der sie iezt schon stehen Matth. XXII, 30.

a) ἀρχαγγελος, ἀρχη, ἐξουσια, δυναμις, κυριοτης, θρονοι. Von den Erzengeln s. oben. Θρονοι, כסאות sind angeli regnis et imperiis praefecti. Buxtorf. lex, rabb. S. 1097. "Post reditum inprimis Iudaeorum ex Chaldaea vulgaris erat inter Iudaeos opinio haec, esse angelorum agmina, similia exercitibus humanis, quibus Deus tum ad

ad mandata exequenda, tum ad dignitatem et maiestatem ostentandam, more regum humanorum vtatur; eademque, iterum ad similitudinem agminum bellicorum in his terris, in suos ordines et classes esse diuisa, quibus singulis sui duces praesint, ipsi quidem principi cuidam duci h. a. αρχαγγελω subiecti." Koppe zu 1 Theß. IV, 16. Bei diesem Charakter der Zeitvorstellung bleibt inzwischen doch der Grundgedanke wichtig, daß in dem unermeßlichen Reiche vernünftiger Wesen nicht alle Engel auf einer Stufe der Bildung stehen, sondern daß sie in Rüksicht auf Anlage und Fähigkeiten in verschiedene Classen getheilt sind. S. Semlers Anmerk. zu Röm VIII, 38.

b) Apostelgesch, VIII, 26. erscheint ein Engel dem Philippus: X, 3. dem Kornelius: XII, 7. befreiet ein Engel den Petrus aus dem Kerker: V. 23. tödtet er den Herodes: XXVII, 24. spricht er dem Paulus Muth bei einem nahen Schifbruche zu. Wer mit Eichhorn (allgem. Biblioth. der bibl. Lit. B. III, S. 385 ff.) unter αγγελος in der ersten Stelle ein glükliches Ohngefähr versteht, oder in der Volkssprache, einen Gedanken, den ein guter Geist dem Philippus eingegeben hat; in der zweiten die ganze Unterredung des Engels mit dem Kornelius für bloße, nach jüdischen Vorstellungen gefaßte Einkleidung der Geistesfreudigkeit ansieht, die ihn in seinem Vorsatze befestigte, den Pe-

Petrus rufen zu lassen, über dessen Betragen und Aufenthalt er schon von einem Bürger aus Joppe Nachricht eingezogen hätte; in der dritten nur den Gedanken findet, daß ein glüklicher Zufall, vielleicht die Freundschaft des Gefängnißaufsehers den Petrus, der hier die sichtbare Hand der Vorsehung erkante, befreiet habe; in der vierten die heftige Kolik (διακαρδιον εσχεν οδυνην και κοιλιας αλγημα), an der Herodes nach dem Berichte des Josephus (A. I. XIX, 8, 2 S. 1966. der Oberthür. Ausg. B. II.) starb, ein natürliches Ereigniß ohne Mitwürkung eines Engels seyn läßt; und in der fünften endlich den Engeltraum des Paulus für eine aus der gefährlichen Lage seiner Reisegefährten zu erklärende religiöse Einkleidung seines Vertrauens auf die göttliche Vorsehung hält — der hat zwar die Analogie der jüdischen Vorstellung für sich, die jede merkwürdige Begebenheit leicht auf eine Dazwischenkunft der Engel zurükführte. Allein dasselbe Ansehen der Geschichte, das uns die Gewißheit der Wunder Jesu verbürgt, scheint auch für viele Engelerscheinungen im N. T. (wenigstens als Visionen) zu sprechen. "Ueberschauen wir mit einem Blicke Alles, was zur Vertheidigung der Möglichkeit und Wirklichkeit einer Verbindung mit höheren Geistern angeführt worden, so ergiebt sich, daß der so weit verbreitete Glaube an dieselbe ursprünglich in der äusseren Lage, den Leidenschaften und dem Verstand, kurz in der Natur des Menschen, so wie diese im Wilden oder Bar-

baren

baren, oder überhaupt im Unaufgeklärten beschaffen ist, oder noch bestimter, in der, eben aus ienen Gründen entsprungenen Voraussezung, daß Geister ganz menschenähnlich seien, gegründet liege; daß aber häufig auch die philosophirende Vernunft dieselbe Meinung zu hegen fortfahre, entweder, weil sie ihr System eben nur aus dem Volksglauben bildet, und auf denselben erbaut, oder weil wirklich auch eine aufgeklärtere Vernunft selbst immer noch manches zu ihrer Vertheidigung auffindet." Abel in s. philosoph. Untersuch. über die Verbindung der Menschen mit höheren Geistern S. 75 f. — Immer kan der Sinn der Stelle Matth. XVIII, 10. kein anderer seyn, als dieser: Auch schwache unbedeutend scheinende (μικροι, קטנים) Verehrer meiner Religion haben ihre Schuzengel im Himmel, und zwar mächtige und angesehene Engel, die zunächst am Throne Gottes stehen (βλεπουσι το προσωπον του πατρος μου)." Ohne Bild: auch sie sind ein wichtiger Gegenstand der göttlichen Vorsehung.

c) Bezeichnet προσκυνησαι nach Eichhorn (comment. in ap. II, 261.) bloß die adoratio orientalis als merum honoris ciuilis signum et documentum, gratias etiam acturis solenne (s. Schulze dissert. de verbo προσκυνειν. Altorf 1730.); so lehnt der Engel auch schon

schon diesen Beweiß tiefer Ehrerbietung von sich ab, weil er sich für einen, dem Johannes gleichen Mitbekenner der Religion Jesu (συνδουλος των ἀδελφων των ἐχοντων την μαρτυριαν του Ιησοῦ) erklärt.

Gedrukt
bei
Johann Augustin Hilpert.



